Reg. 1357 4 (312.2

<36603449540018

<36603449540018

Bayer. Staatsbibliothek

Exg. 1357 2
(3)12

Ueber

den Ursprung und Zweck

der

apostolischen Briefe

nach

den eigenen Angaben ihrer Verfasser, mit Zuziehung anderweitiger Nachrichten.

Von

D. Johann Friederich Kleuker.

Landesbibliothek Oldenburg

Hamburg,
bei Fr. Perthes. 1799.

Exeg - 1357 r
(3,2,2.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ausführliche
Untersuchung der Gründe
für die
Aechtheit und Glaubwürdigkeit
der
schriftlichen Urkunden
des
Christenthums.

Der
zweyten Abtheilung
zweyter Abschnitt.

Ueber den
Ursprung und Zweck
der
apostolischen Briefe,
nach den eigenen Angaben ihrer Verfasser, mit Zuziehung anderweitiger Nachrichten

von
D. Johann Friederich Kleuker.

Dritter Band.

Hamburg,
bei Fr. Perthes. 1799.

DUPL.
BIBLIOTH.
LANDISH.

Vorbericht.

Da nicht alle drey Abschnitte der zweyten Abtheilung dieses Werks in einen einzigen Band gebracht werden konnten, wenn derselbe nicht unverhältnißmäßig stark werden sollte, so schien es besser, drey einzelne kleinere Bände daraus zu machen. Diese gehören aber sowohl in Ansehung ihres Gegenstandes, oder der Untersuchung über den Ursprung und Zweck sämmtlicher Schriften des N. T., als der Methode, wonach diese

Untersuchung angestellt und ausgeführt worden, ganz genau zusammen. Daher das, was in dem Vorbericht zum ersten Abschnitte, welcher die Schriften der vier Evangelisten betraf, über diese Methode erinnert worden, auch von diesem zweyten und dem folgenden dritten Abschnitte gilt.

Die hier angestellte Untersuchung über den Ursprung und Zweck der apostolischen Briefe wird sich dem aufmerksamen Leser sowohl durch ihre verhältnißmäßige Kürze, in Vergleichung der Menge von Sachen, die darin abgehandelt werden mußten, als der Unpartheylichkeit der Urtheile ihres Verfassers empfehlen.

Wenn bey Gelegenheit manches bemerkt ist, was auf den Grund und das Wesen

der

der geoffenbarten Religion überhaupt, so wie auf die gesammte Theologie, Einfluß hat, so fand sich der Verfasser dazu um so mehr gedrungen, je unleugbarer es ist, daß wir in einem Zeitalter leben, wo man auf der einen Seite in nicht geringer Gefahr steht, den wahren Geist des Christenthums und der darauf gegründet seyn sollenden Theologie zu verlieren, während daß man auf der andern doch so weit noch nicht gekommen ist, die Schriften der Evangelisten und Apostel als eine bloße Reliquie zu betrachten.

Es giebt alte Waffen in Rüsthäusern, und Antiquitäten in Raritätenkammern, die nur noch die Neugier solcher Liebhaber, die an Seltenheiten der Vorzeit Vergnügen finden, unterhalten. Zu dieser Klasse von Alterthümern können die geheiligten Schriften,

ten, welche den Grund und die Wahrheit des christlichen Glaubens beurkunden, keinesweges gerechnet werden. Daß aber ein solcher Gesichtspunkt der herrschende werden möge, darauf legen es — nach einem Geiste der Abtrünnigkeit und Verführung, der mit zu dem Verhängnisse der Wechsel unserer Zeit gehört — manche Sachwalter der biblischen Literatur aus allen Kräften an. Indessen ist die Sache noch zu neu, und zu auffallend, als daß man schon jetzt geradezu diese Sprache führen dürfte. Wehe dem, der sich aus eigener Lust und Liebe solcher Verführungen in irgend einer Art schuldig macht! Die aber auf dem Grunde ursprünglicher und urkundlicher Wahrheit noch zu stehen glauben, mögen dahin sehen, daß sie ihn bewahren! Die Sache ist von weit ernstlichern Folgen, als mancher denkt. Es giebt eine Unwissenheit, die um so schwerer zu heben ist, je weniger sie dafür erkannt wird. Unser Zeitalter

alter strebt, sich vermittelst eines Vorwitzes, den man uneigennützige Liebe zur Aufklärung nennt, in einen Zustand des Nichtglaubens zu versetzen, der früher oder später in Verblendung und gänzliche Leerheit übergehen muß. Wer nicht dieses Geistes ist, der hüte sich vor dem Netze desselben, und warne, so viel an ihm ist, auch andere davor. Die Gegel oder Maxime, in dasjenige, was von den dermaligen Häuptern biblischer und theologischer Gelehrsamkeit — die wenigstens dafür gehalten seyn wollen — vorzüglich gepredigt wird, einiges Mistrauen zu setzen, kann, der bisherigen Erfahrung zufolge, zwar nöthig und heilsam scheinen, sie leidet aber doch einzelne Ausnahmen. Wo diese zu machen sind, wird derjenige am besten wissen, welcher von eben dem Geiste der Wahrheit geleitet wird, der zugleich gegen die Verführungen des falschen Geistes am kräftigsten sichert. An Menschen aber, die dieses Sinnes

und Geschmacks sind, wird es die Vorsehung nie ganz fehlen lassen. Denn ehe müßten Steine zu Kindern Abrahams werden, ehe der wahre Gott, welchen die Bibel bezeugt, aufhören sollte, von Menschen geglaubt und erkannt zu werden, die ihn auf dem rechten Wege suchen. Geschrieben d. 10ten Jul. 1794.

D. V.

I. Inhalt

des Textes des zweyten Abschnitts der zweyten Abtheilung.

Der

zweyten Abtheilung

zweyter Abschnitt.

Ueber den Ursprung und Zweck der R.Z. apostolischen Briefe = 491=670

I.

Allgemeine Bemerkungen 491=494

Wichtigkeit der apostolischen Sendschreiben. Ihre Anzahl und ihr besonderer Inhalt durch Zeitumstände veranlaßt = 491

Die Apostel schrieben zunächst für die Bedürfnisse ihrer Zeitgenossen, und nothgedrungen, wie Eusebius sagt = 492=93

Der

Der Mangel an hinlänglichen Nachrichten über die einzelnen Umstände ihrer Abfassung hat keinen Einfluß auf das Wesen der christlichen Religion, noch auf die Frage über ihre Aechtheit = = 494

II.

Von den Paulinischen Briefen 495-601

1) Ueberhaupt.

Die Paulinischen Briefe haben auf die Bestimmung und Ausbildung des allgemeinen christl. Lehrbegriffs den größten Einfluß gehabt 495

Paulus konnte seinem apostolischen Berufe Genüge leisten; er kannte den Geist seiner Zeit, besonders des Judenthums; sein freyer Geist und seine ausserordentliche Wirksamkeit waren zur Ausbreitung des Christenthums in den heidnischen Ländern ꝛc. nothwendig 496-99

Bemerkungen über seine Lebensgeschichte.

Seine Abkunft, Römisches Bürgerrecht 500

Seine gelehrtere Erziehung; sein Pharisäismus = = 501-02

Ursachen seines Eifers gegen die Christen 503

Selbstruhm = = 504

Die Juden seine geschworensten Feinde. Philosophen zu Athen = 505

Lebensende = = 506

Warum er nach Michaelis weder Betrüger noch Schwärmer habe seyn können 507

Unzulänglichkeit dieser Gründe 508-9

Woher der Hauptgrund einer solchen Rettung zu nehmen = = 510

Schreibart dieses Apostels. Michaelis Angaben. Beurtheilung derselben 511-13

Zeitfolge der Paulinischen Briefe: wodurch sich diejenigen vorzüglich empfehlen, die er aus

aus seiner Gefangenschaft geschrieben hat. R. Z. Chrysostomus. Calmet 514-16

2) Insbesondere

A. Von dem Briefe an die Christen zu Rom = 517-30

Wann und woher dieser Brief geschrieben worden = = 517

Streitigkeiten zwischen den jüdischen und heidnischen Christen in Rom veranlassten ihn 518

Der Apostel verweist beyden die Eitelkeit ihres Selbstruhms = = 519

Nach Michaelis hätte er gar keine Rücksicht auf den besondern Zustand der christlichen Gemeinen in Rom genommen = 520

Beweis des Gegentheils = 521-2

Er wollte bey einer Sache, womit das Christenthum stehen oder fallen mußte, wenigstens schriftlich wirken, da, wo er nicht persönlich wirken konnte = 523

Wie das Christenthum nach Rom gekommen 524

Welche Hauptlehren in diesem Briefe besonders erklärt werden = 525

Des Apostels Lehre von dem innern und äussern Gesetz = = 526

Gegen den Particularismus der jüdischen Christen = = 527

Ob dieser Brief blos an die Vorsteher der Gemeine gerichtet worden = 528

Semlers Hypothese, daß Kap. 15-16. als ein duplex Appendix zu betrachten seyn, wird durch den Zusammenhang und Inhalt dieser Kapitel widerlegt = 529-30

B. Von den zwey Briefen an die Christen zu Korinth 531-39

Von der Stadt Korinth = 521

Von

Stiftung der christlichen Gemeine daselbst durch R.Z.
Paul = = 532
Veranlassung und Zweck des 1. Br. 533-4
Dieser beweist sich durch seinen besondersten
Inhat als historisch-ächt = 535
Von den Πνευματικοις = 536
Ob dieser erste Brief eine weitere Bestimmung
gehabt. Michaelis = 537
Wichtigkeit desselben wegen der dadurch ge-
schehenen Bestätigung der Hauptbegeben-
heiten der evangelischen Geschichte, der
Auferstehung Christi, der Stiftung des
h. Abendmahls ꝛc. = 538
Zweyter Brief an d. Chr. in Kor. 539
C. Von dem Briefe an die Christen in
Galatien = = = 540-49
Land Galatien; Charakter und Sitten der
Galater; wie der Apostel sie zur Anneh-
mung des christl. Glaubens gebracht hatte 540
Charakter der Jüdischen Verführer, die als
Religionslehrer herumzogen = = 541-43
Ueber den Charakter, die Veranlassung und
den Zweck dieses Briefes läßt sich mit mehr
Gewißheit urtheilen, als über das Wann
und Wo seiner Abfassung = = 544
Grotius, Michaelis = = 545-6
Einige Hauptpunkte des Inhalts = 547
Auszüge aus Semlers Prolegomena in
Ep. Pauli ad Gal., betreffend einen soge-
nannten Widerstreit zwischen Paulo und
den Palästinischen Aposteln, nach einer vor-
hergegangenen zeitlangen Bequemung des-
selben = = = = = 548-49
D. Von dem Briefe an die Epheser 550-59
Vorerinnerung = = = = 550

Pau-

	R.Z.
Pauli Aufenthalt und Arbeiten zu Ephesus. Demetrius daselbst	551
Der Brief soll entweder gar nicht, oder doch nicht bloß nach Ephesus bestimmt gewesen seyn	552
Schreibart und Inhalt, der einen Umriß der ganzen Paulinischen Theologie enthält	553-54
Nicht alles darin ist Gegensatz gegen gnostische und pythagoräische Lehrsätze	555
Nach Pauli Abreise aus jenen Gegenden verbreiteten sich Irrlehren. Der Apostel schrieb ihn aus einer Gefangenschaft	556
E. Von dem Briefe an die Christen zu Philippi	557-59
Von der Stadt Philippi; der Gemeine daselbst und den Lehrern des Pharisäismus	557
Das Wann und Wo seiner Abfassung; Schreibart; Inhalt und Geist desselben. Ob die beyden letzten Kapitel als ein bloßer Anhang zu betrachten	558
Wie schwer es damals war, dem Berufe eines Apostels Genüge zu thun.	559
F. Von dem Briefe an die Kolosser	560-68
Von der Stadt Kolossä und der durch Epaphras daselbst gegründeten Gemeine	560
Irrlehrer daselbst. Es waren Essäischgesinnte, aber keine Emissarien der Essäer	561-62
Ob sie Kabbalisten genannt werden können. Erklärung ihres Systems	563
Sie finden sich in Kleinasien	564
Welche zwey Hauptpunkte der Apostel in der Lehre von Christo gegen sie aufstellt	565
Worauf es hiebey ankommt	566
Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit dieser Paulinischen Lehre, in Rücksicht auf jene Men-	

	R.Z.
Menschen und die Bedürfnisse der damaligen Zeit	567
Beweis vermittelst einer Darstellung des Hauptzwecks und Hauptgedankens Pauli	568
G. Von den beyden Briefen an die Christen in Thessalonich	569-75
Diese Briefe sind wegen der darin vorkommenden historischen Umstände gewiß ächt	569
Geschichte der Gemeine daselbst; ihre Verfolgung von Seiten der zelotisch-rebellischen Juden	570
Zwiefacher Inhalt	571
Veranlassung des 2ten Br. und sein Inhalt	572
Besondere Bemerkungen über die Apostasie, den homo nequam und den rebellischen Geist der Juden	573
Damalige Erwartung einer nahen Wiederkunft Christi	574-75
H. Von den Briefen an den Timotheus und Titus	576-83
Von diesen Briefen überhaupt. Sie sind ganz historisch und fallen in das frühere apostol. Zeitalter. Sie können nur von einem Apostel der Heiden herrühren	577
Daher ihre Aechtheit an sich auch nie bestritten worden	576
Abkunft und Charakter des Timotheus und Titus	578
Veranlassung und Zweck des 1. Br. an den Timotheus	579
Was für eine Art von Irrlehrern sich zu Ephesus fand	580
Zeit der Abfassung des 1ten und 2ten Br.	
In Absicht des Briefes an den Titus ist alles ungewiß	583

I. Von dem Briefe an den Philemon = = R. Z. 584

K. Von dem Briefe an Hebräer 585-611
Vorerinnerungen = 585
Welche Punkte in Absicht dieser Schrift gewiß sind = = 586
Resultate davon = 587
Die Ueberschrift προς Ἑβραιους kann auf mehr als eine Weise erklärt werden 588
Daher so verschiedene Meynungen darüber 589
Nach einigen ist er für Palästinische Juden in hebräischer Sprache geschrieben 590
Nach andern für jüdische Christen in Palästina und Syrien, oder für die jüdische Diaspora 591
Jene Meynung ist vorzuziehen = 592
Warum der Verfasser sich nicht genannt. Dieser Mangel läßt sich durch keine Muthmaßung ersetzen = = 593
Unter denen, die als Verfasser dieser Schrift in den ältern Zeiten angegeben worden, wird auch Paulus genannt, welche Angabe das Meiste für sich zu haben scheint 594
Ob Petrus (2 Petr. 3, 15-16.) auf ihn gezielt habe, wie einige behauptet, andere geleugnet haben. Michaelis 595-97
Tertullian giebt den Barnabas an. Irenäus = = 598
Klemens von Alex. läßt ihn von Lukas nach Paulus schreiben. Wie diese Sage entstanden = = 599
Grotius nahm des Klemens Vermuthung an, und Michaelis bauete darauf seine Hypothese von einem hebräischen Original dieser Schrift = = 600

Aus der Unentschiedenheit des Origenes haben R. Z. einige zu viel, andere zu wenig geschlossen 601-02
Bey anderer Gelegenheit führt Origenes ihn unter Pauli Namen an 603
Storr's Annahmen 604
Die Angaben und Meynungen des Eusebius, Hieronymus, Augustinus 605-07
Bemerkungen über die Verschiedenheit dieser Meynungen 608
Gründe des Uebergewichts derjenigen, welche Paulum angiebt 609
Resultate der ganzen Untersuchung 610
Zeit und Ort der Abfassung sind unbestimmlich 611

III.

Von den Briefen des Jakobus, Judas, Petrus und Johannes 612-670

1) Ueberhaupt.

Wiefern der Name katholische Briefe so viel anzeigen soll, daß sie von allgemeinerer Bestimmung gewesen, so paßt diese Benennung wenigstens auf zwey derselben 612

2) Insbesondere

A. Von dem Briefe des Jakobus 613-22
Dieser Br. ist gewiß aus dem apostolischen Zeitalter 613
Hermas, Klemens v. Alex. und Origenes haben ihn gebraucht 614
Meynung des Eusebius von ihm 615
Der ihn nach Michaelis Urtheil zu sehr herabgesetzt haben soll 616
Zu des Eusebius Zeit galt er noch wenig 617

Jakobus und Judas sind nicht Söhne des Alphäus = = R.Z. 618

Dieser Jakobus war nach den Alten kein Apostel, sondern derjenige, welchen sie den Gerechten nennen, und ihn auf eine Art beschreiben, die nicht auf den Sohn des Alphäus paßt = 619

Wenn gleich diese Beschreibungen nicht durchaus gültig sind, so doch in der Hauptsache, wonach der Verfasser dieses Briefes keiner von den Zwölfen war = 620-21

Was man hieraus lernt = 622

B. Von dem Briefe des Judas 623-31

Als ein Αντιλεγομενον = 623

Wiewohl seine Authentie aus alten Zeugnissen nicht erweislich ist, so ist er doch, ausser von Grotius und Michaelis, wenig bezweifelt = = 624-25

Wie er sich zum zweyten Briefe Petri verhalte 626

Warum in ihm keine besondere Umstände angegeben worden = 627

Die Alten versetzen ihn nach Persien 628

Michaelis bezweifelte ihn aus dogmatischen Gründen. Beurtheilung und Data aus ihm = = 629-30

Er ist später geschrieben, als andere Briefe, aber nicht erst im zweyten Jahrhundert erdichtet = = 631

C. Von den beyden Briefen des N.T. Namens Petrus 632-64

1) Bemerkungen über das Leben und den Charakter dieses Apostels. Bekanntschaft mit Jesu " 632-33

Seine Verrichtungen in Jerusalem gleich nach der Himmelfahrt Christi " 534-35

Ananias " " 636

Erste Reise nach Samarien. Simon Magus " " 637

Zweyte Reise nach Samarien und Phönizien in Gesellschaft des Johannes 638

Abermalige Entfernung von Jerusalem nach der Hinrichtung des Jakobus durch den Agrippa. Rückkehr " 639

Seine Nachgiebigkeit gegen die Juden und Streit mit Paulus " " 640

Wo er von Antiochien hingereist u. s. w. ist ungewiß " " 641

Ob er zu Rom gewesen " 642

2) Sein erster Brief wurde in den ältern Zeiten anerkannt. Zeugnisse dafür und dawider " " 643

Was nach ihm παρεπιδημοι διασπορας 644

Beurtheilung der verschiedenen Meynungen darüber " " 645

Er ist aus einem Babylon datirt: die Zeit ungewiß " " 646

Zweck dieses Briefes. Calmet 647:48

Er ist nicht Hebräisch geschrieben. Barsnius 649

Möglicher Zweifel, ob ein Apostel, wie Petrus, dergleichen Briefe zu schreiben im Stande gewesen " " 650

2. Der zweyte Br. dieses Namens ist den ältesten Kirchenschriftstellern wenig bekannt; Origenes und andere reden sehr zweifelhaft davon " " 651

Ob Klemens v. Alex. ihn gekannt, ob er ihn epitomirt oder erklärt habe nach Cassiodor 652

Ob Photius dergleichen Erklärungen des Klemens gekannt habe " 653

Die Adumbrationes Clementis keine Uebersetzung der Hypotypposen des Klemens, welche Cassiodor wahrscheinlich nicht gelesen hat " " 654

Bezweifler desselben in dem vierten Jahrhundert. Athanasius. Synopf. Scr. 655

In den spätern Zeiten: Calvinus, Jos. Scaliger, Erasmus " 656:59

Michaelis vertheidigt ihn aus innern Gründen, die unzulänglich sind 660:61

Die historischen Data in ihm sind dennoch historisch in Vergleichung mit der unstatthaften Hypothese des Grotius " 662

Semlers entgegengesetzte Urtheile —

Resultat der ganzen Untersuchung —

D. Von

D. Von den Briefen des Johannes = 665-70

Der erste Brief dieses Namens ist gewiß von dem Evangelisten Johannes. Er hat die ältesten Zeugnisse für sich. Polykarpus, Papias ꝛc. = 665-66

Wodurch er veranlaßt, und für was für Menschen er geschrieben worden 667

Die Zeit ist ungewiß = 668

Storr's Angaben und Vermuthungen 669

Michaelis fand einige Schwierigkeiten, die bey näherer Untersuchung verschwinden 670a)

Kurze Uebersicht des Inhalts dieses ganzen II. Abschnitts = 670b)-670f)

II. Anzeige

des Inhalts der Noten und Anmerkungen.

(Zu I. Apostol. Briefe überhaupt.)

Note 278. Aus welchem Gesichtspunkte die apostol. Briefe zu betrachten; ihre Gültigkeit für alle Zeiten dem Geiste ihres Inhalts nach. = = = 492

(Zu II. Von den Paulinischen Briefen.)

— 279. Das: Gehet hin in alle Welt! eine schwere Sache. = = = 496

— 281. Warum Paulus zuweilen von sich selbst redete, = = = 500

— 282. Urtheile der Alten über die Paulin. Schreibart. = = = = 512

— 283. Michaelis, Grotius u. Semler über den Styl Pauli. = = 513

— 284. Lud. Cappelli Hist. Apost. 514

— 285-6. Grot. Marcion über die Ordnung der Paul. Br. Calmet nach Chrysostomus. = = = = 516

— 287. Chrysostom. Daß die Paulin. Br. ein Supplement der Evangelisten seyen. = = = = = —

(Zu

II. Inhalt der Noten.

(Zu A. Br. an die Christen in Rom.)

Note 288. August. Comment. in Ep. P. ad Rom. Hieron. Grot. R. Z. 517

— 289-90. Michaelis üb. die Trennung unter den Christen in Rom, und den Zweck dieses Paulin. Br. — 521

— 291. Sueton. üb. d. Vertreibung der Juden von dem Kaiser Claudius: er hielt sie für Rebellen. — 524

— 292-94. Ueb. d. Paulin. Lehre gegen allen Particularismus; Rechtfertigungsgrund Petri wegen der Ertheilung der Geistesgaben ohne Unterschied. Eben dieses wünschte Paulus für Rom. Diese Gaben waren kein Phantom noch quid pro quo. 525

— 295. Grotius über die Stiftung des Christenthums zu Rom durch reisende Kaufleute. 524

— 296. πιστις. 525

— 297. Der Inhalt des 7-8ten Kap. dieses Br. ist nicht aus der Schule Gamaliels. 526

— 298. Semlers Erklärung von νομος τε πνευματος zu eingeschränkt. 527

— 299-303. Semler. loca (Paraphras. Ep. P. ad Rom.), wonach die beyden letzten Kapitel dieses Br. kein Theil desselben wären. 529

(Zu B. Br. an d. Korinthier.)

— 304-5. Grotius üb. d. Sitten ꝛc. der Korinthier. 531

— 306 Nachweisung. 532

— 307. Welcherley Gegner P. zu Korinth hatte. 534

— 308. Gesandtschaft an P. von Korinth aus —

Note 309. Ambrosiaster . . Randz.
— 310. Dieselben Grundsätze führten zum strengsten und zügellosesten Leben zugleich 534
— 311. Die Erwähnung der historischen Data in den Paul. Br., was sie beweist 535
— 312. Grot. üb. d. Korinth. Christen —
— 313. πνευματικα, Semler und and. —
— 314. Was für Leute in Korinth die Auferstehung leugneten, und warum —
— 315. Die Κλητοι sind nicht bloß die jüdischen Christen . . . 537
(Zu C. Br. and. Galat.)
— 316. Ob Petrus bloß die Juden, Paulus bloß die Heiden in Galatien bekehrt habe. Eus. (H. E. 3, 1.), Tillemont. —
— 317-18. Nach Calmet wären die Verführer in Galatien bloß gemeine Christen von der Parthey Petri gewesen . 541
— 519. Nach Grotius waren sie Anhänger Korinths . . 542
— 320. Wessen sie den Ap. Paulus beschuldigten . . . . —
— 321. Tertull üb. das ferventer adhuc ut neophytus . . . 544
— 322. Grotius, üb. den Affect, womit dieser Br. geschrieben worden . —
— 323. Gregor. Magnus, Cappellus und and. üb. d. Zeit seiner Abfassung 546
— 324. Warum er nach einigen sehr früh geschrieben seyn soll . . . —
— 325. Markion hat die Paulin. Br. nicht nach der Zeitfolge geordnet. Ep. Michaelis . . . . —
— 326-35. ll. c Semleri Prolegom. in Ep. P. ad Gal. üb. den Unterschied Pauli von den Palästin. Aposteln . 548

Note

Note 336. Id. daß der Br. an Hebräer der Randz.
älteste der Paulinischen sey = 549

(Zu D. Br. an die Ephesier.)

— 337. Ueb. den Aufstand des Demetrius
zu Ephesus = = = = 551
— 338. Asiarchen nach Grotius — —
— 339. Nicht alle, für welche diese Br. be-
stimmt war, hatten Paulum selbst gehört 552
— 340. Tertull. de Ep. ad Laodicen.
Marcion. Koppe. Grotius. Us-
her u. and. in Absicht der Ueberschrift —
— 341. Koppe, daß dieser Br. gar nicht
nach Ephesus bestimmt gewesen = —
— 342. Grotius, üb. d. hohe Schreibart
in demselben = = = = 553
— 343. Nach Michaelis wären hier noch
mehr gnostische Ausdrücke, als im Briefe
an die Kolosser = = = 554
— 344. Grotius, üb. d. Irrthümer in
Ephesus = = = = = 555
— 345. Paul. Beschreibung der essäischen
und gnostischen Irrthümer in den Br. an
den Timotheus ꝛc. = = = —
— 346. Act. 18, 20. = = = 556

(Zu E. Br. an d. Philipper.)

— 347. Spanhem. üb. die Stadt Philippi 557
— 348. Grot. hält die Irrlehrer zu Phi-
lippi ohne Grund für Heiden = —
— 349. Nach Michaelis hatte P. schon
mehrere Briefe dahin geschrieben. Po-
lycarp. = = = = —
— 350. Chrysost. Warum P. hier keine
Vorwürfe gemacht = = = 558
— 351-52. Grotius, üb. die beyden
letzten Kapitel als Anhang, und warum
dieser

Note Randzahl.
dieser Brief munterer und froher geschrieben sey = = = = 558

(Zu F. Br. an die Kolosser.)

— 353. Epaphras und Epaphrodit nach Grotius = = = = 560
— 354. Verschiedene Erklärung von C. 4, 16. —
— 355. Calmet üb. d. Irrlehrer zu Kolossä 561
— 356. πληρωμα der Kabbalisten = 563
— 357. Michaelis von den Essäern und Therapeuten = = = = —

(Zu G. Br. an die Thessalonicher.)

— 358. Rebellische Juden zu Thessalonich. Act. 17, 1 u. f. = = = 570
— 359. Wodurch man die Apostel den Heiden verhaßt machte; sie sollten Empörer gegen den Röm. Kaiser seyn, weil sie Jesum τον Κυριον nannten = = —
— 360-61. Nachweisungen = = 571
— 362. Koppe de regno Chr. welches selbst den Aposteln zum Theil noch dunkel war —
— 363. Wiederkunft Christi nach der Jüd. Vorstellung = = = = —
— 364-65. Calmet. Oecumen. Synopf. Scr. üb. das Datum des 2. Br. 572

(Zu H. Br. an den Timotheus und Titus.

— 366 Kein Freund der Paulin. Lehre konnte in spätern Zeiten solche Briefe dichten = = = = = 576
— 367. Tertull. Orig. Hieron. Clem. Alex. = = = 578
— 368. Timotheus und Titus gehörten zu den sogenannten Evangelisten; Silas zu den Propheten = 579

Note 369. Vollmacht, die P. dem Timotheus gab; warum = = = Randz. 580
— 370. Warum Timoth. keinen Wein trank — —
— 371. Michaelis und Zachariä üb. die Zeit des 1. Br. an den Tim. = 582

(Zu K. Br. an Hebräer.)

— 372. Der Verf. beruft sich, wie Paulus, auf sein gutes Gewissen = = 587
— 373. προς Ἑβραιους = = 588
— 374. Ἑβραιοι im Gegensatz von Ἑλληνες 589
— 375. Ἑβραιοι des Philo, Petrus, Paulus; Storr, Grotius = = —
— 376. Ἑβραιοι εξ Ἑβραιων u. Ἑβραιοι Ἑλληνισαι = = = = —
— 377. Storr's Manier, Folgerungen zu ziehen = = = = = 592
— 378. Warum der Verf. sich nicht genannt 593
— 379. Semler. Prolegom. in Ep. P. ad Gal. und histor. Einleit. Er widerspricht sich = = = 596
— 380. Petrus unterscheidet die σωτηρια und Zukunft Christi nicht der Zeit nach 597
— 381. Tertull. Titulus Barnabae 598
— 382. Ob Apollo Verfasser dieser Schrift seyn könne. Ziegler = = 599
— 383. l. Clem. Alex. ap. Euseb. —
— 384. Warum Origenes von des Klemens Sage keinen Gebrauch gemacht 601
— 385-87. Origen. üb. den Inhalt und Styl dieser Schrift = = = —
— 388. Falsche Erklärung des Origen. ιδιωτης τω λογω 2 Cor. 2, 6. = 602
— 389. ll. cit. Origen. v. Paulo als Verf. 603
— 390-92. Berichtigung der Folgerungen Storr's = = = = 604

Note

Note 393-95. Euseb. und Hieron. über den Br. an Hebr. R. Z. 605
— 396. Stephan. Gobar. de Iren. et Hippolyt. 606

(Zu III. Briefe des Jakob., Jud., Petr. und Joh.)

— 397. Schon Origen. gebraucht die Benennung Καθολικαι 612
— 398-99. Grot. und Semlers Erklärungen —

(Zu A. Br. des Jakobus.)

— 400-1. Welchem Jakobus er zukommt. Semler 613
— 402. Warum dieser Br. vor einigen Paulin. geschrieben sey —
— 403-6. ll. cc. Clem. Alex., Origen., Euseb. 614-15
— 407. H. Valesius de v. νοθευεται —
— 408. ὁμολογουμενα, Αντιλεγομενα et νοθα —.
— 409-10. Hieron. de Iacobo, fratre Domini. Erklärung 616-17
— 411. Semler, warum diese Briefe lange unbekannt geblieben, und woher sie Καθολικαι benannt worden —
— 412. Unterschied zwischen ὁ ἁγιος θεὸς και χρ. und Αποστολος 618
— 413-14. de Iacobo, Ioses, fratr. Chr. —
— 415. Frage wegen der Brüder Jesu —
— 416. Die Apostel Jakobus und Judas heißen nicht Brüder Jesu u. s. w. —
— 417. Der Jakobus Gal. 1, 19. Eusеb. von mehrern dieses Namens, die Αποστολοι genannt worden, ohne zu den Zwölfen gehört zu haben —

Note 417 b) Adumbrat. Clem. et Cal- Randz.
Isiodor. de Iacobo fr. D. = 619
— 418. Grot. de Iac. Iusto = = —
— 419. de Iac. δικαιωτατῳ = = —
— 420. Nazaraei = = = —
— 421. Was die Alten von J. dem Gerechten sagen, gehet nicht auf den Sohn des Alphäus = = = = —
— 422. Hegesipp. ap. Euseb. de Iac. Episc. Hierof. = = = —
— 423. Die Christen als Electi duodecim Trib. Israel. = = = = 622

(Zu B. Br. des Judas.)

— 424-30. Euseb., Hieron., Tertull., Clem. Alex., Origen. 624
— 431. Diese Zeugnisse sind zufällig —
— 432-33. Semler, Zachariä, Herder 626
— 434. Thodai, Adai, Secte am Tigris und Zab, die den Satan nicht geschimpft wissen wollen. Niebuhr 628
— 435. Magismus kann in diesem Briefe seyn. Michaelis = = = —
— 436. Michaelis üb. d. zweifelhafte Kanonicität dieses Briefes = 629
— 437. Stellen aus ihm selbst = 630

(Zu C. Zwey Briefe Petri.)

— 438. Warum Jesus den Simon gleich anfangs Petrus nannte = = 633
— 439. Petri Unbeständigkeit und Streit mit Paulo = = = = 640
— 440. Clem. Alex., daß der Kephas Gal. 1, 19. nicht Petrus sey = —
— 441-45. ll. Origen., Euseb., Epiphan. Syri aliquot üb. d. Reisen des Petrus = = = = = —

Note

Note 446-47. Nach Scaliger war er nie in R.Z.
Rom. Alte Zeugnisse dafür = 642
— 448-49. Origen., Euseb. über
diesen Br. = = = = —
— 450-1. Anerkennung und Bezweiflung
desselben = = = = = 643
— 452. Irenäus, Tertullian und
and. erkennen ihn an = = = —
— 453. Ios. Scaliger de Hebraeis
Palaest. et Diaspor. Babyl. et Hellen. 644
— 454. Euseb. de παρεπιδημοις διασπορας 645
— 455. Michaelis berichtigt = —
— 456. Babylon = = = 646
— 457. Muthmaßungen üb. die Zeit seiner
Abfassung = = = = —
— 458. Sylvanus. Petrus bestätigt
Pauli Lehre = = = = —
— 459-60. Calmet, Grotius = 648
— 461-62. Hieron. üb. d. Verschieden-
heit des 1. und 2. Br. Calmet. 649
— 463. Ob die Alten den 2. Br. Petr.
gelesen = = = = 651
— 464. Euseb. 6, 25. 3, 3 = —
— 465. Ueber d. Kathol. Briefe in des
Klemens Hypotyposen; Erklä-
rung der Originalstelle und Bemer-
kungen = = = = 652
— 466. Cassiodor. üb. dieselben nebst
Bemerkungen = = = —
— 467. Phot. üb. eben dieselben nach
Clem. Alex.; dessen Hypotypo-
sen eine etwas gnostische Schrift 653
— 468. Cassiodor. Daß Clem. Alex.
die ganze H. Schrift A. und N. T. er-
klärt habe = = = = 654
— 469. Athanas. erklärt den Br. für ächt 655

	Randz.
Note 470. Die Synopſ. Script. gleichfalls	655
— 471–76. ll. Calvini, Ioſ. Scalig., Eraſm., Michaelis, Zachariä ꝛc. = = =	657–60
— 477. Nachweiſung = = =	662
— 478–84. ll. Grotii. = =	—
— (Zu D. Briefe des Johannes.)	
— 485–90. ll. Euſeb., Polycarpi, Pap., Clem. Al. Iren., Tertull.	666
— 491. Epiphan. in Beziehung auf die Aloger = = = =	—
— 492. εσχατη ωρα = = =	668

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Ueber

den Ursprung und Zweck

der

apostolischen Briefe.

Zweyter Abschnitt.

Ueber den Ursprung und Zweck der apostolischen Briefe.

I.

Allgemeine Bemerkungen.

So wichtig für uns die Briefe der Apostel in jeder Rücksicht seyn müssen, zumal in derjenigen, wonach selbst die Geschichte Jesu, in Ansehung ihres Wesentlichen, durch sie auf eine Art bestätigt wird, die ohne Zweydeutigkeit ist, und das aus dem Grunde, weil die eigene Authentie der meisten dieser Briefe aus ihnen selbst so sehr, als die Aechtheit irgend einer Schrift, ohne Zuziehung historischer Nachrichten, aus ihr selbst, dargethan werden kann: so ist es doch eben so unstreitig, daß sowohl ihre Anzahl als gewisse einzelne Theile ihres besondern Inhalts bloß zufällig sind. 491

492 Wenn gleich der Geiſt der wenigen Männer, von denen dergleichen vorhanden ſind, innig und umfaſſend genug war, um den chriſtlichen Gegenſtand, ſeiner Natur und ſeinem Grunde nach, für alle Zeiten würdig und fruchtbar vorzuſtellen; ſo ſchrieben ſie doch zunächſt nur für die Bedürfniſſe ihrer Neubekehrten, für das Zeitalter der erſten Bekenner des neuen Glaubens: nicht in der Abſicht, damit Alles das, was ſie den Menſchen ihrer Zeit, als dieſen zunächſt nöthig, auf dieſe und keine andere Weiſe ſagten, durchaus, und ſeinem ganzen Buchſtaben nach, zu einer Regel des Glaubens in dem Verſtande dienen ſollte, worin dieſes nachmals behauptet worden 278). Hieran dachten

278) Zunächſt ſind die apoſtoliſchen Briefe Denkmale und Beweiſe des apoſtoliſchen Geiſtes. Sie zeigen, wie Männer dieſes Geiſtes von dem chriſtlichen Gegenſtande überhaupt, und in den beſonderſten Anwendungen, dachten; wie, und aus welchen Geſinnungen, ſie handelten; was ſie von jedem ächten Bekenner dieſes Glaubens ſchlechthin, ohne Rückſicht auf beſondere Zeiten und Umſtände, nach dem reinen Begriffe ſeines Gegenſtandes, als nothwendig vorausſetzten u. ſ. w. Da nun, wie Paulus ſagt, Niemand, auch kein Engel vom Himmel, einen andern Grund der Wahrheit, wiefern ſie chriſtliche Wahrheit ſeyn ſoll, legen kann noch darf, als welchen Chriſtus durch ſie, die Apoſtel, gelegt wiſſen wollte, ſo liegt in dem,

dachten sie gar nicht, und konnten nicht daran denken, weil ihr Beruf dergleichen nicht mit sich brachte.

dem, was sie aus dem Geiste dieser Wahrheit geschrieben haben, auch eine Regel dieser Wahrheit für alle Zeiten, sofern diese Wahrheit selbst ihrem Grunde und Zwecke, ihrem Wesen und ihrer Form nach, fortdaurend erkannt und angewandt werden soll: ja sie, diese Regel, läßt sich selbst aus den zufälligsten oder zeitmäßigsten Aeusserungen der Apostel (wenn sie ihrem Geiste und Zwecke nach verstanden, nicht nach dem äussern Schema ihres zufälligen Buchstabens gedeutet, oder zu ganz unchristlichen, eigennützigen Absichten gemißbraucht werden,) leicht erkennen und ableiten. Es war ein bloßer Mißverstand, wenn der sel. Semler daraus, daß die Apostel zunächst für ihre Zeiten, mithin für Anfänger des Christenthums, geschrieben haben, die Folgerung zog, daß wir uns (da wir doch keine solche Anfänger mehr wären, noch seyn sollten,) über jenen Elementar-Unterricht erheben, darüber hinauswachsen müßten. Man kann weit davon entfernt seyn, einen zeitmäßigen Buchstaben zu vergöttern, oder in demselben mehr zu suchen, als sein Urheber in ihn legen konnte und wollte, und dabey dennoch behaupten, daß sowohl in dem Geiste der apostolischen Warnung und Bestrafung, Ermahnung und Belehrung, etwas liegt, das zu allen Zeiten seinen Gegenstand findet und seine ächtchristliche Anwendung leidet und fodert, als daß ihre Grundlehren (so weit sie das Wesen und die Möglichkeit des

christ-

brachte. Ihre zeitmäßigen Ermahnungen und Belehrungen, Warnungen und Beſtrafungen haben freylich, auſſer dem Nutzen, den ſie für die Kenntniß der Geſchichte des apoſtoliſchen Zeitalters gewähren, noch immer viel Lehrreiches, und Anwendbares in der Sache ſelbſt, und weil ſie von ſolchen kommen, die Gott ſelbſt zu Hauptlehrern der chriſtlichen Religion beſtimmt und ausgerüſtet hatte. Eben ſo einleuchtend iſt es aber auch, daß es keine ſolche Briefe eines Paulus an die Chriſten in Rom, Korinth, Galatien, Theſſalonich u. ſ. w. geben würde, wenn dieſe zu dem Zwecke, eine allgemeine Lehrvorſchrift für alle Zeiten zu ſeyn, geſchrieben, und nicht vielmehr, was ihr Inhalt offenbar zeigt, zu Folge der beſonderſten Veranlaſſungen in jener Zeit, entſtanden wären. Was

chriſtlichen Glaubens betreffen,) und ihre Maximen, in Anſehung des reinen praktiſchen Verhältniſſes des Chriſten zum Gegenſtande ſeiner göttlich bewährten Hofnung und Erwartung, von der Art ſind, daß kein Zeitalter es ſich einfallen laſſen kann, darüber hinaus wachſen zu wollen. Davon abfallen, und mithin die Sache ſelbſt verlieren, kann es, nicht aber ſich darüber erheben, weil mit jener Lehre das Höchſte, wohin menſchliche Hofnung und ſittliches Beſtreben (ſofern dieſes auf etwas dem wirklichen Menſchen mögliches gehen ſoll,) reichen mögen, bereits angegeben iſt.

Was Eusebius von den Schriften des 493
N. T. überhaupt sagt, daß ihre Verfasser, die einen ganz andern Beruf, als die Welt mit Schriften zu bereichern, gehabt, sich dazu nur, wie aus Noth gedrungen, entschlossen hätten: das gilt im allereigentlichsten Verstande von den apostolischen Sendschreiben, die, wie aus ihrem besondersten Inhalte offenbar ist, ihre Entstehung nicht einer Lust zu schreiben, sondern den dringendsten Veranlassungen zu einem zweckmäßigen Unterricht, von ihrer Seite, da wo sie selbst nicht gegenwärtig seyn konnten, zu verdanken hatten. Und weil sie wohl wußten, daß Geschriebenes so leicht mißverstanden werden, wenigstens nie ein vollkommner Stellvertreter mündlicher Lehre und persönlicher Gegenwart seyn kann; so wünschten und versprachen sie das letztere, sobald es ihnen möglich seyn würde.

Aus diesem Gesichtspunkte müssen wir jene köstlichen Ueberbleibsel des apostolischen Geistes betrachten, um sie nach ihrem eigenthümlichen Werthe zu schätzen, zu erklären und anzuwenden.

Was nun die besondern Umstände der Ab- 494
fassung jedes einzelnen Briefes betrifft, so fehlen uns da freylich diejenigen sichern Nachrichten, die, wenn sie vorhanden wären, das Urtheil darüber, und das Verstehen einzelner Stellen, sehr erleichtern würden: denn was man, um jenen Mangel zu ersetzen, durch mühsame Ver-

glei=

gleichung und Schlüſſe heraus bringen will, iſt und bleibt größtentheils unſichere Muthmaßung.

Indeſſen iſt die Beantwortung ſolcher einzelnen Fragen für das Weſen der chriſtlichen Religion ſelbſt von gar keiner Bedeutung: ſelbſt nicht, was den Beweis der Authentie dieſer Schriften betrifft, da ſich überhaupt erweiſen läßt, daß ſie keine erdichtete, nur hiſtoriſch wahre Schriften ſeyn, und nur von ſolchen herrühren können, die, als erſte, unmittelbare Lehrer des chriſtlichen Glaubens, keine Mühe und Gefahr ſcheueten, um mit Aufwendung ihrer beſten Kräfte, und durch einen Geiſt geleitet, der kein zufälliger Inſtinkt war, das, was ſie als Sache Gottes innigſt fühlten, lebendig zu begründen, und bis auf den letzten Blutstropfen und Athemzug zu vertheidigen; ſie ſo zu begründen, daß ſie mit dem Gedanken, Gott werde ſein Werk fortſetzen, und zu allen Zeiten Menſchen erwecken, die eine ſolche Lehre des Heils, als ein wahrhaft göttliches Geſchenk, nicht nur erkennen und an ſich erfahren, ſondern auch aufrecht erhalten würden, aus dieſer Welt in jene beſſern Wohnungen der Freiheit und des Lebens, hinüber gehen konnten, einer Belohnung entgegen ſehend, die, wie ſie glaubten und lehrten, den treuen Arbeiter dort erwartet.

II.

Von

den Paulinischen Briefen.

II.

Von den Paulinischen Briefen.

I.

Ueberhaupt.

Die Briefe eines Mannes, der auch unter den 495
Aposteln ausserordentlich war, verdienen schon
deshalb die größte Aufmerksamkeit, weil sie auf
die Bestimmung des christlichen Lehr-
begriffs in den frühesten Zeiten, und
auf dessen künstliche Ausbildung in
den spätern, den entschiedensten Einfluß
gehabt haben.

Paulus that dem Berufe eines Apostels 496
Christi, des Gekreuzigten (der unter al-
len Arten des Berufs wenigstens der schwerste
war

war) 279), in einem Maße Genüge, das eben ſo auſſerordentlich ſcheint, als ſelbſt die Art, wie er dazu gekommen war. Bey ſeinen ſo vielfachen und weiten Reiſen mußte er mit ſo vielerley Menſchen zuſammen treffen: er lernte ſo manchen Gelehrten des Judenthums und Heidenthums kennen; und bey den merkwürdigen Verbindungen, in die er kam, hatte er mehr als eine Gelegenheit, alle Arten von Religion und Weisheit, in welche ſich jenes ſo merkwürdige Zeitalter theilte, kennen zu lernen, und mit ſeinem Berufe zu vergleichen.

497. Daß er mit dem Geiſte ſeiner Zeit bekannt geweſen, davon zeigen ſeine Briefe ganz deutliche Spuren. Seine Urtheile über das Verhältniß des Judenthums und Heidenthums ſowohl unter einander, als des Einen wie des Andern in Beziehung auf den Gegenſtand ſeines eigenen Berufs, beweiſen, daß er, was Denkart und Sitten betrifft, die Sache der Wahrheit im Großen zu ſchätzen, mit einem viel umfaſſenden Blicke zu beurtheilen, und mit Nachdruck zu betreiben wußte. Der große Unterſchied ſeiner

279) Das: „gehet hin in alle Welt!“ war eine ſchwere Aufforderung, und ihr nachzukommen, gewiß nicht die Sache desjenigen, der darüber bloß mit Fleiſch und Blut zu Rathe gehen wollte.

ner Urtheile über gewisse Dinge, von allem, was sich damals von einem Römer oder Griechen oder Juden (wenn er sich über eben die Sachen hätte erklären sollen) natürlich erwarten ließ, beweist nur um so mehr, daß dieser Mann einen ganz andern Grund und eine andere Stütze seiner Wirksamkeit gehabt haben muß, als der Aberglaube und Unglaube jenes Zeitalters, nebst allen Antrieben der darin philosophische Gültigkeit und politisch-ökonomischen Werth habenden Denk- und Sinnesarten, ihm gewähren konnten.

Von einem Manne, der, ehe er als Apo- 498
stel des Gekreuzigten auftrat, einer der eifrigsten Pharisäer gewesen war, ließ es sich erwarten, daß er den Geist des Judenthums durchaus kennte, und von dem Inhalte der heiligen Schriften, welche die Quelle der jüdischen Religion waren, keine gemeine Kenntniß sich erworben hatte. Aber ein ganz anderer Geist, als den seine Schule ihm einflößen konnte, wurde erfordert, wenn ihm über die Mängel und Gebrechen des damaligen Judenthums die Augen aufgehen sollten. Er bekam diesen Geist und damit zugleich den höhern Antrieb zu einem Berufe, der es ihm zur Pflicht machte, das ganze rabbinische Raupengespinnst zu zerstöhren, und statt der Sklaverey buchstäblicher Gesetzlichkeit, eine Zucht und Freiheit der Kinder Gottes zu verkündigen.

499 So nothwendig der freyere Geiſt eines Paulus zur Verbreitung des Chriſtenthums in heidniſchen Ländern war: ſo unerklärbar würde die ganze Erſcheinung ſeiner Wirkſamkeit ſeyn, wenn man dieſelbe bloß zufälligen Urſachen, oder eigennützigen Abſichten zuſchreiben wollte. Da die Unterſuchung dieſer wichtigen Frage an einem andern Orte angeſtellt iſt *): ſo bemerke ich hier nur, daß weder phariſäiſche Gelehrſamkeit, noch irgend einer von jenen eigennützigen Antrieben, die er möglicherweiſe hätte haben können, bloß den Gegenſtand ſeines jüdiſchen Zelotismus zu vertauſchen, im Stande waren, einen ſolchen Apoſtel der Heiden hervorzubringen.

Wie ſchwer es auch ſeyn mußte, eine reine Religionslehre irgend einer Claſſe damaliger Menſchen annehmlich zu machen, ſo arbeitete doch Paulus dem Unglauben und Aberglauben des Judenthums, wie des Heidenthums, mit gleichem Erfolge entgegen: ſeine Lehre war von den groben Schlacken des jüdiſchen Particularismus und den Ungereimtheiten des heidniſchen Däſidämonismus, gleich weit entfernt. Durch ſeine

*) S. den zweyten Band des III. Th. der Neuen Prüfung ꝛc. (Riga 1794) Rand z. 563 und f. f.

seine. Arbeit bewährte sich das Evangelium als etwas Einziges in seiner Art, wozu keine Secte religiöser, sophistischer oder politischer Weisen den Maßstab darbot. Indem er sich und seinen Beruf in Beziehung sowohl des Judenthums als Heidenthums dachte, bestimmte er danach die Art und das Maß seiner Wirksamkeit. Den schon gebildetern und weniger hartnäckigen Hellenisten wußte er die moralische Lehre des Evangeliums aus Gründen zu empfehlen, die kräftig genug waren, um Eindruck auf sie zu machen, und sie von dem Vorurtheile für das Ansehen derer, die Jesum verworfen hatten, weil ihnen an einem politischen Messias alles, an einem moralischen Gesandten Gottes aber nichts gelegen war, zurückzubringen.

Weit schwerer war es, die Aengstlichkeit der an den alten Satzungen und Gebräuchen klebenden Juden als Juden zu überwinden. Da diese jedem Neubekehrten, der nicht schon Jude war, gleichsam erst die jüdische Kappe übergezogen wissen wollten, ehe er Gemeinschaft mit ihnen, und ihren Ansprüchen auf die Güter einer andern Welt, haben sollte: so war es keine Kleinigkeit, diesem schädlichsten sowohl als hartnäckigsten Vorurtheile entgegen zu arbeiten. Dies that Paulus mit einem Nachdruck und einem Erfolge, wie man es nur von seinem Geiste erwarten konnte.

Bemer-

Bemerkungen über die Lebensgeſchichte dieſes Mannes.

500 Was die Abkunft, das Vaterland und andere Lebensumſtände dieſes merkwürdigſten aller Apoſtel betrifft, worüber ich, ehe von ſeinen Briefen beſonders geredet werden kann, noch einige Bemerkungen machen will, ſo findet ſich alles, was man mit Zuverläſſigkeit davon wiſſen kann, in des Lukas Nachrichten von ihm, und in ſeinen eigenen Angaben 280). Jene tragen den Charakter hiſtoriſcher Wahrheit, dieſe der Aufrichtigkeit. Da ich nun beydes als bekannt, hier auch als glaubwürdig, vorausſetzen darf, auf unſichere Sagen oder offenbare Fabeln aber, woran es der Geſchichte eines ſolchen Mannes nie fehlen kann, hier

280) Er wurde mehrmals, und das unter merkwürdigen Umſtänden, veranlaßt, von ſich ſelbſt zu reden und einen kurzen Abriß ſeiner Lebensgeſchichte zu geben, oder ſonſt einzelne Umſtände von ſich zu melden. Jenes, wenn er ſeinen Beruf und Wandel gegen ſeine geſchworenſten Feinde unter den Juden in Paläſtina, vor jüdiſchen Kleinkönigen und römiſchen Prätoren, zu vertheidigen, dieſes aber, wenn er ſeine Lehre und Lehrart gegen die Anmaßungen falſcher Apoſtel und jüdiſcher Eiferer zu rechtfertigen hatte.

hier keine Rücksicht nehmen werde: so darf ich mich hier damit begnügen, gewisse Hauptpunkte in jenen Angaben durch einige allgemeine und besondere Bemerkungen zu erläutern.

Wenn er es seiner Geburtsstadt Tharsus in 501
Cilicien verdankte, daß ihm das Recht eines römischen Bürgers angebohren war *) (Apost. Gesch. 22, 27 — 28): so hatte dieses Vorrecht für ihn wenigstens den Werth, daß er sich in solchen Fällen darauf berufen konnte, wo es darauf ankam, gewisse eben so unverdiente, als schimpfliche Mißhandlungen seiner Person von sich abzulehnen. Dagegen erwähnt er seiner Abstammung von einem Benjaminiten nur zur Beschämung derer, die auf ihre jüdische Geburt einen Werth vor Gott legten (Phil. 3, 3 — 5).

Es geschahe wohl nicht ohne Absicht der Vor- 502
sehung, daß er von seinen Eltern bestimmt ward, ein jüdischer Gelehrter zu werden, und deshalb früh nach Jerusalem kam. Da aber bey der pharisäischen Secte die Talmudische Gelehrsamkeit eigentlich zu Hause war, so begab sich auch der junge Paulus in eine solche Schule, und bekam

*) Die Stadt Tharsus hatte sich um das Interesse des Augustus besonders verdient gemacht, und dafür das Römische Bürgerrecht zum Geschenk erhalten.

kam den Gamaliel, einen der berühmteſten Weiſen und Geſetzgelehrten jener Zeit *), zum Lehrer, unter deſſen Leitung er ſich in allem übte, was zu einem Gelehrten im jüdiſchen Verſtande erfordert wurde. Da die Auslegung der heiligen Bücher den vornehmſten Theil hievon ausmachte, ſo erwarb ſich Paulus auch hierin eine Geſchicklichkeit, die ihm nachmals als Apoſtel Chriſti oft ſehr zu Statten kam.

503 Daß er einer der eifrigſten Phariſäer ward, und ſich hierdurch das Zutrauen des Hohenprieſters Kaiphas erwarb, der ihn, als Inquiſitor gegen die Chriſten gebrauchte, und ihm bey der Sendung nach Damaskus ein Empfehlungsſchreiben mitgab, darüber wird ſich Niemand wundern, der bedenkt, daß es redlichen und aufrichtigen Gemüthern, wenn ſie lebhaften und ſtarken Charakters ſind, vorzüglich eigen iſt, ſich in jüngern Jahren mit Eifer an dasjenige zu halten, was ihnen Sache der Wahrheit ſcheint, wenn auch ihre Ueberzeugung nur noch auf dem bloßen Anſehen ihrer Lehrer und Führer beruhet. Ein eben ſo ſich auszeichnender Zug in dem Charakter Pauli iſt es aber auch, daß, als ein höherer

*) Seine Ausſprüche galten wie Orakel, wie aus demjenigen erhellet, was die jüdiſche Tradition ihm noch jetzt beylegt.

herer Ruf ihm ward, er demselben folgte, ohne weder aus Hartnäckigkeit, noch wegen Schwäche des Gemüths, am Alten kleben zu bleiben.

Da er, seiner freyern Lehrart wegen, un- 504
ter allen Aposteln die meisten Schwierigkeiten zu überwinden hatte, so ward er einigemol in die Nothwendigkeit gesetzt, gegen Verunglimpfungen und falsche Insinuationen von mehr als einer Art, die Aechtheit seines apostolischen Berufs und Charakters auf eine Art zu vertheidigen, wobey er, wie er selbst schreibt, nicht umhin konnte, die Thorheit des Selbstruhms zu begehen. Dieses ist ihm in den neuern Zeiten von einigen sogar übel genommen worden, jedoch nur von solchen, die nicht bedachten, noch bedenken wollten, welche Umstände ihn dazu nothdrangen, und welche Veranlassungen ihm dergleichen unvermeidlich machten. So gut er befugt war, die Wahrheit seiner Lehre gegen Schwache oder unlauter Gesinnte zu rechtfertigen, so nothwendig war es auch, den Charakter seiner Person, als eines wahren Apostels, und die Lauterkeit seiner Absichten bey allen seinen Bemühungen, gegen die Beschuldigungen seiner so zahlreichen Feinde, die ihn, als ihren größten Gegner, bey allen Schwachgesinnten verdächtig zu machen suchten, mit Nachdruck zu behaupten.

Denn ſelbſt der Nutzen ſeiner Arbeiten hing davon ab, daß man ihn auch da, wo er ſelbſt noch nicht geweſen war, für einen wahren Apoſtel hielt. Wie konnte er aber jenem Mißtrauen, was mehrere herumſtreifende Lehrer des fanatiſchen Judenthums gegen ihn zu erwecken wußten, anders entgegen kommen, als dadurch, daß er nach Beſchaffenheit der Menſchen, mit denen er zu thun hatte, und in Rückſicht auf jene Zeit- und Local-Umſtände, dasjenige von ſich ſagte, was man in ſeinen Briefen an die Chriſten in Korinth, in Galatien und zu Philippi lieſt?

505 Wenn jene Philoſophen, die ihn auf dem Areopag zu Athen hörten, ſich damit begnügten, ihn zu verſpotten, ſo waren es die Juden allein, die ihn während ſeiner ganzen apoſtoliſchen Laufbahn überall verfolgten, alle Obrigkeiten gegen ihn aufzubringen ſuchten, und, wenn ſie etwa abgewieſen wurden, mit eben ſo viel Wuth als Liſt neue Mittel und Wege erſannen, und zur Ausführung brachten. Man wird ſich aber über die Blindheit der Wuth, die ſie aller Orten gegen ihn bewieſen, nicht ſehr wundern, wenn man bedenkt, daß er, als ein Abtrünniger von dem heiligen Geſetze der Väter, in ihren Augen nicht nur der abſcheulichſte, ſondern als Verbreiter einer Lehre, die ihren politiſch-fanatiſchen Erwartungen

ent-

entgegen war, auch der gefährlichste Mensch scheinen mußte. Sie ruheten nicht eher, als bis er nach Rom in die Gefangenschaft kam, wohin Lukas ihn begleitete, der die Geschichte Pauli bis zum zweyten Jahre seines Aufenthalts in Rom fortgesetzt hat.

Wie es ihm weiter gegangen, weiß man 506
nicht, da die alten Sagen hierüber unsicher sind. Daß er enthauptet sey, darin stimmen die Alten so ziemlich überein: und zwar nach einigen, am Ende jener von Lukas erwähnten Gefangenschaft; nach andern wird er daraus befreyet, reist darauf nach Spanien, Palästina, Kleinasien, Kreta, und kommt endlich wieder nach Rom, wo er einige Unterbediente des Neronischen Hofes bekehrt, darüber gefangen gesetzt und endlich enthauptet wird *).

Ueber den Charakter dieses ausserordent- 507
lichen Mannes bemerkt der sel. R. Michaelis bloß

*) Sonach wird sein Tod entweder in das J. C. 63 oder 66 gesetzt. Die letzte Angabe, welche Athanasius, Kyrillus von Jerusalem, Chrysostomus, Epiphanius, Hieronymus ꝛc. haben, scheint mir, ungeachtet sogar der 29ste Jun. des J. 66, als der Tag seiner Enthauptung genannt wird, doch nicht so sicher, wie sie mehrern unter den Neuern geschienen hat.

bloß dieſes, daß Paulus weder ein Betrüger noch Schwärmer geweſen ſey.

Jenes ſey daraus offenbar, weil ſich nichts angeben laſſe, was Paulus bey einer ſolchen Betrügerey geſucht haben könnte, da er von ſeiner Hände Arbeit gelebt, als Apoſtel ſein Anſehen unter den Juden verlohren, Schande, Verfolgungen und endlich den Tod ſich zugezogen habe. Dieſes aber daraus, daß er es ſich unmöglich bloß habe einbilden können, von Chriſto durch eine Donnerſtimme berufen zu ſeyn, und die Macht zu beſitzen, ſowohl ſelbſt Wunder zu thun, als andern dieſe Gabe mitzutheilen, weil er es 1) nicht allein geweſen, der das zu ſehen geglaubt habe, was Lukas (Ap. Geſch. 9.) erzählt, ſondern auch ſeine Gefährten; 2) weil er 20 Jahre nach einander in der Einbildung, er thue Wunder, die er nicht that, ſo wenig ſelbſt hätte beharren können, als es ſich denken laſſe, daß mehrere Tauſende von Menſchen zu ſehen geglaubt hätten, was ſie nicht ſahen; 3) weil ſeine Sittenlehre vernünftig ſey, und mit der philoſophiſchen überſtimme, welches ſich bey Enthuſiaſten oder Schwärmern nicht finde; und weil er endlich 4), da er im Begriff war, ſeine Lehre mit dem Tode zu verſiegeln, eine ruhige und vernünftige Faſſung bewieſen, dahingegen Schwärmer in ſolchen Fällen eine wilde und unvernünftige Herzhaftigkeit blicken ließen.

Dieſe

Diese und ähnliche Gründe möchten zur Widerlegung jener Beschuldigungen wohl nicht ganz hinreichend seyn. Es giebt der Betrüger und Phantasten zu vielerley, in zu verschiedenen Graden und Schattirungen, oder vielmehr es giebt der Absichten zu täuschen, und der Ursachen, getäuscht zu werden, zu mancherley, als daß diejenigen unserer antichristlichen Philosophen, die jede übernatürliche Offenbahrung Gottes für einen Wahn, und das auf diesen Grund gebauete Christenthum für den schrecklichsten Betrug halten, nicht noch Auswege fänden, um die also behauptete Göttlichkeit der Sendung Pauli für ein Hirngespinnst unphilosophischer Leichtgläubigkeit und eines blinden, angeerbten Aberglaubens zu erklären.

Es kann jemand in gut oder schlecht gemeinter Absicht andere zu hintergehen oder zu täuschen suchen: aus selbstsüchtigen Antrieben des Eigennutzes, der Ehrsucht u. s. w.; oder weil er einen ihm nothwendig und an sich gut scheinenden Zweck nicht anders zu erreichen hoffen darf, als wenn er sich eines solchen Mittels mehr oder weniger bedient. Hält jemand es für dienlich, eine neue Bahn des Lebens einzuschlagen, so wird er sich auch den Bedingungen unterziehen müssen, unter denen er allein hoffen darf, seinen Zweck zu erreichen: er wird, wenn ihm anders die Sache selbst überwiegend gut scheint, vielleicht

leicht kein Bedenken tragen, von den Mitteln Gebrauch zu machen, die nun einmal gebraucht werden müſſen.

Daß der Apoſtel der Heiden von ſeiner Apoſtelſchaft eben keine zeitliche Vortheile weder gehabt, noch vielleicht erwartet habe; daß niedrige Gewinn = oder politiſche Ehrſucht nicht die Triebfedern geweſen, die ihn zu jenem Schritte vermocht haben, wird mancher noch wohl zugeben. Allein, wird man ſagen, er war ein Jude, ein Phariſäer, und verließ als ſolcher, da er ſahe, daß die chriſtliche Parthey vernünftiger, als die jüdiſche und heidniſche, wäre, die ſeinige. Er erkannte, daß auf dieſem Wege noch etwas zu machen wäre, wenn die Sache recht angegriffen würde, und man ein größeres Publikum ſuchte: er faßte alſo den kühnen Entſchluß, ſich ſelbſt zur chriſtlichen Parthey zu ſchlagen, weil er ſich ſtark genug fühlte, ſie empor zu bringen. Weil dies nun ohne ein höheres Creditiv nicht geſchehen konnte, ſo ward er darüber bald mit ſich einig, auch wohl mit einem ſeiner Freunde. Wer weiß das alles?

Freylich ſagt er von ſich dies und jenes: aber wer kann ihm glauben, da wir keine Zeugniſſe von ſeinen Gegnern, als etwa den Ebioniten, haben? Dieſe aber erklärten, auſſer ihrem Haſſe gegen ſeine unjüdiſche Lehre, auch noch

wun=

wunderliche Dinge von seiner Geschichte und von seinen Absichten. Wenn wir darauf auch nicht achten wollen, weil das Zeugniß beym Epiphanius zu jung, zu seltsam und überhaupt verdächtig ist, so ist damit jene wunderbare Geschichte selbst noch nicht gerechtfertigt.

Die gottesfürchtigen Heiden nahmen es wohl so genau nicht; die griechischen Juden in den heidnischen Ländern wußte er durch seine Thalmudische Schrift-auslegung zum Theil zu gewinnen, zum Theil aber machten sie ihm viel zu schaffen. In Palästina aber hatte er, selbst nach der Aussage des Lukas, unter dem großen Haufen keinen sonderlichen Credit. Man muß an die Göttlichkeit seines Berufs schon glauben, wenn man ihn für das halten soll, wofür er sich gehalten wissen will.

Wie, wenn man ihn für einen Mann hielte, der es zwar in der Hauptsache aufrichtig, ernstlich und redlich meinte, aber sich zu accomodiren wußte? Der auf keine Wundergaben Anspruch machte, wo er ohne sie zukommen konnte, sonst aber die Geschicklichkeit vor andern voraus hatte, allerley Πνευματικα einzuführen, denen er solche und solche Namen gab, die damals um so eher gelten und von Bedeutung seyn mochten, je weniger genau man es mit den Dingen überhaupt nahm?

Die Erzählungen von dem, was nicht bloß er, ſondern auch die bey ihm geweſenen auf dem Wege nach Damaskus geſehen und gehört haben ſollen, ſcheinen nicht bis auf jede Kleinigkeit übereinzuſtimmen. Zudem iſt es ſein eigenes Zeugniß, was er ſich ſelbſt giebt, oder ſich von ſeinem Lukas geben läßt.

Geſetzt aber, er ſahe und hörte etwas, ſo konnte eine Gemüthsveränderung, die durch das Nachdenken über ſein Betragen und den Zweck ſeiner Reiſe in ihm erfolgt war, leicht machen, daß er auch außer ſich mehr zu ſehen und zu hören glaubte, als er wirklich ſahe und hörte. Seine Begleiter aber konnten von dem Eindrucke, den eine Naturerſcheinung auf ihn gemacht hatte, leicht mit getroffen werden, und ſeine Auslegung danach billigen. Wer weiß das alles?

Wenigſtens macht das Reſultat ſeiner Lehre eine übernatürliche Offenbahrung oder Erleuchtung nicht durchaus nothwendig. Wenn er ſich auch dergleichen einbildete, welches nach ſeinen Studien, der Tradition ſeiner Väter und dem Enthuſiasmus ſeiner Seele, leicht möglich war, ſo iſt man doch nicht befugt, ein ſolches, mit ſo vielen Schwierigkeiten verbundenes, Etwas auf ſeine Ausſage allein anzunehmen. Seine jüdiſche Gelehrſamkeit, ſein thätiger Geiſt, nebſt dem,

dem, was er von der Geschichte Jesu und dessen Lehre wußte oder leicht erfahren konnte, waren wohl hinreichend, ihn zu einem solchen Apostel der Heiden zu bilden, als er gewesen ist. Was ihm noch fehlte, ersetzten Uebung und Umgang.

Wenn er hie und da vernünftig spricht, so streitet damit gar nicht, daß er sich nicht in andern Fällen unwirkliche Dinge als wirklich eingebildet haben sollte. Das Urtheil über die Vernunftmäßigkeit seiner Sittenlehre ist, wenn man auf einzelne Ausspräche siehet, sehr relativ. Dazu kommt es gemeiniglich von solchen, die selten genau wissen, was eine Sittenlehre der Vernunft ist. Einzelne Sprüche aushebend, übersehen sie manches oder nehmen zu allerley Künsten der Auslegung ihre Zuflucht.

Wenn aber auch alle Paulinische Sittensprüche vernünftig wären, so konnte er doch, wie gesagt, in andern Dingen getäuscht werden. Der berühmteste Phantast unserer Zeit, Emanuel Swedenborg, hat sich länger als einige zwanzig Jahre hindurch eingebildet, daß er mit Geistern aus mehr als drey Himmeln Umgang hätte; er glaubte das alles, ungeachtet seiner großen Gelehrsamkeit, auch vernünftigen Einsicht in andern Dingen. Ja, wer weiß, ob er nicht auch zum Märtyrer seiner Phantasmen geworden

worden wäre, wenn ihn das Schickſal dazu erkohren oder verdammt hätte? Es iſt noch nicht einmal ausgemacht, ob dieſer Seher nicht Betrüger und Phantaſt zugleich geweſen.

509 Dieſe und dergleichen Räſonnements ſind bey denen nicht ſehr ungewöhnlich, die in unſern Tagen daran arbeiten, den Glauben der Chriſten in einen Glauben der bloßen Vernunft zu verwandeln. Dieſe finden gegen einen Mann, wie Paulus, um ſo mehr etwas zu erinnern, da man, wie es ſcheint, mit ihm nicht ſo leicht fertig werden kann, als mit den übrigen Apoſteln, welche Zöllner und Fiſcher waren. Dieſe läßt man allenfalls für ehrliche und gutmüthige Leute gelten, ohne ſich weiter um ſie zu bekümmern: jenem aber verzeiht man es nicht, daß er der Lehre vom Kreuz alles unterwerfen will, und andere Dinge von ſich ſelbſt behauptet, an denen ſo leicht Anſtoß genommen wird.

510 Da die Frage von der Wahrheit und Rechtmäßigkeit der Anſprüche Pauli auf eine göttliche Vollmacht an dem vorhin angezeigten Orte unterſucht iſt: ſo bemerke ich hier nur ſoviel: daß die beſte Rechtfertigung dieſes Apoſtels gegen den Verdacht von Betrug und Schwärmerey wohl daher möglich werden möchte, daß man beym Leſen ſeiner Briefe (welches hier zum voraus gehen muß, weil er ſich in den-

denselben hinlänglich, und von allen Seiten, charakterisirt hat,) vor allen Dingen frägt: wie mußte der Mann im Herzen gestimmt seyn, sowohl gegen die Sache, wovon, als gegen die Menschen, an welche er schreibt? in welcher Achtung stand er bey den verschiedenen Haufen oder Partheyen der Christen des apostolischen Zeitalters? aus welchen Gründen wurde er von einigen mehr, von andern weniger geschätzt?

So viel scheint wohl gewiß, ein Mann von dem Charakter, wie Lukas, würde sich weder zu ihm gesellt, noch so lange, bis in die Gefangenschaft nach Rom, ihn begleitet haben, wenn Er ihn verdächtig gefunden hätte. Ja wenn unter andern Aposteln auch Petrus, den die jüdischer denkende Parthey vorzüglich verehrte, ihm in der Apostelgeschichte 281) mehrmals das Zeugniß

281) Denn auf den zweyten Brief seines Namens (3, 15.) will ich keine Rücksicht nehmen, weil es zweifelhaft scheinen könnte, ob dieser Brief mit Recht den Namen des Petrus trägt. Unverdächtig hingegen scheint das, was Paulus selbst den Christen in Galatien (K. 1, 2.) von sich, in Verhältniß auf die Apostel, welche Säulen der Kirche genannt wurden, (das waren die drey ältesten, Petrus, Jakobus und Johannes,) schreibt, wenn man es mit dem, was Lukas in seiner Apostelgeschichte berichtet, vergleicht: wie ihm denn auch nur sein

Zeugniß eines wahren Apoſtels giebt, ſo überwiegen dieſe Zeugniſſe alles, was ſpätere Ebioniten zu ſeinem Ruhme oder Nachtheile ſagen könnten. Durch das unbefangenſte Leſen ſeiner Briefe wird man ſich leicht überzeugen, daß er der Sache des Chriſtenthums eben ſo nothwendig, als ſeinem Berufe treu geweſen; daß er ſich von jenen eigennützig fanatiſchen Religionslehrern des Judenthums, die damals in Menge herumzogen, wie Wahrheit und Aufrichtigkeit von Trug und Heucheley unterſchieden habe. Selbſt ſeine ſtärkſten Aeuſſerungen über die ſo verſchiedenen Lehren und Lebensweiſen der damaligen Zeit, welche er mit einem tiefen, großen Blick umfaßte, und mit einer Beurtheilungskraft, die zu allen Zeiten wenig ihres Gleichen fand, würdigte, werden ſich, bey genauerer Kenntniß und nach reifer Erwägung, auch demjenigen rechtfertigen, der die Frage wegen des Göttlichen in der Erweckung und des Menſchlichen bey der Betriebſamkeit dieſes Mannes einſtweilen dahin geſtellt ſeyn läßt.

511 Die Schreibart Pauli wird von dem ſel. Michaelis ausführlich beurtheilt. Er trauet es dieſem

ſein eigenes Bewußtſeyn von Wahrhaftigkeit es möglich machen konnte, ſo was unter ſolchen Umſtänden (in der Zeit und an ſolche Menſchen) zu ſchreiben.

diesem Apostel zu, daß er mit den besten griechischen Schriftstellern bekannt gewesen, welches die angeführten Beyspiele doch nicht zu beweisen scheinen. Auch wird bemerkt, daß Paulus weit besser griechisch zu schreiben im Stande gewesen seyn würde, als er gethan habe, wenn er nur einige Mühe auf die Schreibart hätte wenden wollen. Ausser den Cilicismen, und ungewöhnlichen Bedeutungen gewisser Ausdrücke, z. B. des Worts Καταργειν in 26 Stellen *), finde man bey ihm die ausgesuchtesten griechischen Wörter in der gelehrtern Bedeutung u. s. w.

Könnte zur Empfehlung des apostolischen Charakters dieses Mannes dessen Schreibart 282) zu Hülfe genommen werden, so ließe sich über den Originalcharakter seines Styls, der nicht nach äussern Zufälligkeiten, sondern nach innern, psychologisch-moralischen Gründen geschätzt werden muß, noch manches bemerken. 512

Hier entstünde dann die Frage: was mußte in dem Geiste oder Gemüthe eines Mannes vorausz-

*) Einl. ins N. T. Th. I. S. 148 u. ff.

282) Mehrere Urtheile der Alten und Neuern über den Pauliniſchen Styl ſ. in B. Calmets Préface sur l'Epitre de S. Paul aux Romains. Tom. 8. des commentaire litter. sur la Bible.

ausgehen, der über ſolche Gegenſtände an ſolche Menſchen alſo ſchrieb? Der eigenthümliche Charakter dieſes Denkens und Schreibens ſcheint mir eins der ſicherſten und unzweydeutigſten Merkmale der hiſtoriſchen Wahrheit und Nichtuntergeſchobenheit ſämmtlicher Briefe dieſes Namens.

513 Wenn man in denſelben auch alle die epiſtolographiſchen Tugenden fände, die der ſel. Michaelis mehr, als andere, darin entdeckte 283), ſo

283) „Die (Pauliniſche) Schreibart iſt nicht bloß flieſſend, ſondern ſo, wie ſie pflegt zu ſeyn, wenn man ſich beym Schreiben der Briefe keine Mühe giebt, weil einem die Sachen alltäglich und gewohnt ſind. Gedrängt von Gedanken, um die Schreibart unbekümmert, nirgends der Worte ermangelnd, alle Wendungen geläufig habend, und wie ein Eilfertiger ſchreibt Paulus; und doch dabey ſo fein, ſo cultivirt, daß man ihn, ohngeachtet er im Griechiſchen kein claſſiſcher Auctor iſt, doch als ein Muſter eines geſchickten Briefſchreibers anſehen kann.“ Einleit. Th. II. §. 157. S. 1004.

Anders erklärt ſich Grotius: multa esse non obvii sensus in scriptis Paulinis docemur 2 Pet. 3, 16. Causa eius rei partim *communis* Paulo cum Apostolis caeteris, sermo scilicet eius graecus multa loquandi genera de Hebraismo — aut Syriasmo trahens;

so würde dies ihren Werth doch keinesweges bestimmen. Sie waren alle Werke des zeitigen Bedürfnisses, die ihres bloßen Inhalts wegen, und weil sie von diesem Manne kamen, ihren damaligen Zweck erreichten.

Daß die Paulinischen Briefe der Zeitfolge 514
nach nicht in der Ordnung geschrieben worden, worin sie in den gewöhnlichen Sammlungen der Schriften des N. T. stehen, davon überzeugt man

hens; partim Paulo *propria*, sermo nimirum saepe abruptus, saepe intercisus, nec tam fluens praemeditato ordine, quam impetu quodam, ut quidque in mentem venerat, ruens. Deinde veterum ac novorum inter Hebraeos Magistrorum sententiae obiter magis attactae apud eos, quibus notae essent, quam explicatae: de quibus omnibus vide Hieronymum *quaest. ad Algasiam decima*, *Grotii Prolog. in Ep. ad Rom.*

Daß man die Paulinischen Briefe vom dritten Jahrhundert an so schlecht verstanden, davon giebt der sel. Semler mit Recht die Ursache an: quia inest Epistolis (Paulinis) praecipue *hystoricum* argumentum, cuius vera cognitio isto intervallo temporis sensim obscurata fuit atque impedita, quod effluxit ab ipsarum Epistolarum scriptione ad publicum aliquem illorum usum. S. seine Praefat. ad *Paraphrasin Ep. Pauli ad Galatas.*

man ſich bald, wenn auch die Muthmaßungen über die Zeitbeſtimmung einzelner Briefe eben ſo ungewiß ſind 284), als verſchieden die Urſachen, die man für die Wahl der gemeinen Ordnung und Aufeinanderfolge derſelben angiebt 285). Da hier manches ungewiß bleibt, ſo

284) In Anſehung der nähern Zeitbeſtimmung einzelner Briefe giebt es, da jeder ſeinen beſondern Muthmaßungen folgt, vielerley Abweichungen. Ludov. Cappellus, der die Briefe Pauli überhaupt in diejenigen, welche er vor, und in die, welche er während ſeiner Gefangenſchaft geſchrieben, eintheilt, ſucht von allen das Datum feſtzuſetzen, wie man in deſſen mit vielem Fleiße geſchriebenen, und manches Brauchbare enthaltenden, Hiſtoria Apoſtolica illuſtrata etc. (Salmuri, 1683, 4.) pag. 63. ſehen kann. Die neuern und neueſten Unterſucher geſtehen beſſer, daß ſich von mehrern Briefen das Datum gar nicht beſtimmen laſſe.

285) Der Grund der gemeinen Ordnung ſoll entweder in ihrem Inhalt, oder in ihrer Größe, oder in ihrer Behörde (ob ſie an ganze Gemeinen oder an einzelne Perſonen gerichtet geweſen,) liegen. Das letzte nimmt Grotius an, wenn er (in Prol. ad Ep. P. ad Rom.) ſchreibt: Epiſtolae Paulinae non temporis ordine locatae ſunt — ſed pro dignitate eorum, ad quos ſcriptae ſunt. Ideo praecedunt, quae ad Ecclesias, ſequuntur, quae ſunt ad ſingulos. Et inter eas, quae ſunt ad Eccleſias, prima eſt, quae ad Roma-

nam,

so kommt es nur darauf an, daß man, ihrem genau erwogenen Inhalte zufolge, ihre nächste historische Veranlassung zu bestimmen im Stande ist.

nam, ob urbis eius majestatem. Diesem folgt Michaelis l. c. §. 157. S. 1001.

Der Gnostiker Markion, welcher in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebte, und dessen Zeugniß für die von ihm entweder anerkannten und gebrauchten, oder aus andern Gründen verworfenen Schriften des N. T. (wovon wir das Nähere künftig, in der Geschichte des Zeugnisses, anzeigen werden,) merkwürdig ist, hatte unter dem Namen Αποστολικον eine Sammlung Paulinischer Briefe, welche 10 in folgender Ordnung (Epiphan. 42, §. 9. pag. 310. edit. Petav.) enthielt: an die Galater; 2 an die Korinther; an die Römer; zwey an die Thessalonicher; an die Epheser; an die Kolosser; an den Philemon; an die Philipper. Hätte er den Brief an die Galater für den ältesten gehalten, wie Michaelis daraus schließt, weil er ihn zuerst setzt, so wäre das bloße Muthmaßung von ihm gewesen. Wahrscheinlicher ist, daß dieses darum geschehen, weil er ihn, als den Judaismus am meisten herabsetzend, für den würdigsten, seinem Inhalte nach, hielt. Aus diesem Grunde war es natürlich, daß er den Brief an die Hebräer ganz verwarf. Es kam bey diesen Leuten alles auf eine gewisse Beschaffenheit des Inhalts, in Beziehung auf das, was sie selbst billigten oder verwarfen, an.

515 Wenn Paulus, wie von mehrern angenommen wird, bald nach des h. Stephanus Steinigung (die man ins Jahr 34 ſetzt,) Chriſt geworden iſt, ſo hat er lange gewartet, ehe er daran dachte, als Apoſtel Briefe zu ſchreiben. Denn der Aelteſte, wofür Hr. Michaelis nebſt andern den an die Galater hält, wird in das Jahr 51 geſetzt, obgleich nach dem L. Cappellus (l. c.) die beyden an die Theſſalonicher ſchon im J. 47, alſo am früheſten unter allen, aus Gründen, die er dort anführt, geſchrieben ſeyn ſollen.

516 Zum Schluſſe deſſen, was bisher von den Pauliniſchen Briefen überhaupt geſagt worden, will ich noch bemerken, daß der Benedictiner **Calmet** (unter allen Erklärern des A. u. N. T., welche die römiſche Kirche hervorgebracht hat, wohl der nützlichſte,) das Urtheil des Chryſoſtomus billigt, welcher diejenigen Briefe, welche Paulus aus der Gefangenſchaft geſchrieben, für die ſchönſten und rührendſten unter allen erklärt 286); die Pauliniſchen Briefe überhaupt aber

286) S. Chryſoſtome remarque avec beaucoup de raiſon, que de toutes les Epîtres de S. Paul, les plus belles et les plus touchantes, ſont celles qu'il a écrites dans les liens; comme celles aux Epheſiens, aux Philippiens, à Philemon, à Timothée, et colle-

aber als ein Supplement der Evangelien betrachtet 287).

celle-ci (aux Coloſſiens) en particulier. Elle eſt pleine de ſentiment et d'expreſſions vives, nobles, relèvées, et de maximes d'une morale toute divine. S. Chryſoſtome compare S. Paul, qui écrit dans ſes liens, à un Général victorieux, qui envoye ſes dépêches au milieu des trophées, et des morceaux des corps morts de ſes ennemis. *Préf.* ſur l'*Epitre de S. Paul aux Colossiens.*

287) Après les Saints Evangiles nous n'avons dans l'Egliſe aucun monument ni plus ſacré, ni plus précieux que les Epîtres de S. Paul. Elles renferment toute la morale de J. C., tous ſes myſtères, et toute ſa religion. Elles peuvent être conſiderées comme le *Supplement* et l'interprétation de ce qu'il a appris de J. C, même dans ſa gloire. *Préf.* ſur l'Epître aux Romains.

2.

Insbeſondere

A. von dem Briefe an die Chriſten zu Rom.

517 Der Brief an die Chriſten in Rom, welcher von einigen wohl für den erhabenſten, aber auch dunkelſten gehalten worden 288), iſt, wie ſchon Ori-

288) Auguſtin (Retract. I, 25.) verſuchte noch als Presbyter einen Commentar darüber. Da ihm aber die bloße Ueberſchrift ſchon ein ganzes Buch koſtete, ſo ſtand er von ſeinem Unternehmen wieder ab, weil es ihm zu unermeßlich ſchien. Auch Hieronymus (Epiſt. 151 c. 8.) ſchreibt in dieſer Beziehung: Etſi voluero *diſſerere*, nequaquam mihi unus liber, ſed multa et magna ſcribenda erunt volumina. Indeſſen muß Paulus, als er ſchrieb, vorausgeſetzt haben, daß man ihn damals, auch ohne ſolche Commentare, verſtehen könnte und würde. Von den Bekenntniſſen der Neuern will ich nur das einzige des Grotius anführen. Hanc autem, ſchreibt derſelbe (in Prol. Ep. ad Rom.), ad Romanos Epiſtolam plus habere confragoſi, quam caeteras, notat Origenes (Philocal. c. 9.)

Origenes aus dem Briefe selbst darthut, von Korinth aus, und zwar zu einer Zeit geschrieben worden, da der Apostel im Begriffe war, eine Reise nach Jerusalem zu thun, um die zur Unterstützung der armen Christen in Palästina in den heidnischen Ländern gesammlete Beysteuer selbst zu überbringen, obgleich diese Reise auch noch einen allgemeinern Zweck hatte.

Die Hauptabsicht dabey war wohl, über 518
gewisse unter den beyden christlichen Hauptpartheyen in Rom, wie überall, herrschende Zwistigkeiten etwas Entscheidendes zu sagen *).

Die aus dem Judenthum waren um so stolzer auf die den Vätern gegebenen Verheissungen, je

c. 9.). — — — Ad difficultates alias in hac Ep. et haec accedit, quod obiectiones Iudaeorum, ad quas respondet, non evolvit, sed vt illis, quibus scribebat, satis cognitas, ictu transverberat; et quod generaliter enuntiat ea quae vera sunt επι το πολυ (plerunque), quod manifestissimum est 3, 10, sed et *ad alia pari jure porrigi debet.* Doch haben, wie Grotius urtheilt, einige unter den Alten, zumal Chrysostomus, diesen Brief meist gut erklärt, und weit besser verstanden, als die Neuern (bis auf seine Zeit), die ihn mehr verdunkelt, als aufgeklärt haben.

*) K. 16, 16 — 18.

je mehr ſie ſich als die einzig wahren Erben derſelben, und die unbeſchnittenen Chriſten nur als Fremde betrachteten, die es als eine beſondere Gunſt anſehen müßten, wenn jene ihnen einen Zutritt zu den chriſtlichen Verſammlungen vergönneten. Dabey machten ſie ihnen die kränkendſten Vorwürfe über ehemaligen Götzendienſt und ausſchweifende Laſter, ſtatt daß ſie ſich alle von der wahren Verehrung Gottes abhängende Vorzüge allein annaßten.

Dagegen wußten aber auch jene, ob ſie gleich Götzendiener genannt wurden, manches zu ihrem Ruhme zu ſagen, und nach einem gewiſſen Stolze, den ſie als gebohrne Römer hatten, jenen ihre Vorwürfe zurückzugeben. Indem ſie Aeußeres mit Aeußerem verglichen, beriefen ſie ſich auf die Weisheit ihrer Geſetzgeber, auf die reinere Lehre ihrer Philoſophen, und beſchuldigten ihre harten Tadler einer Treuloſigkeit gegen Gott, wonach ſie nicht beſſer, als die Heiden wären, indem Gott dieſes über alle Gebühr ſich erhebende Volk ſelbſt verſtoßen und ſeiner eigenen Blindheit und Hartnäckigkeit Preis gegeben habe.

519 Paulus, um dieſen Zänkereyen ein Ende zu machen, verweiſt beyden die Eitelkeit des Selbſtruhms,

ruhms, und die Nichtigkeit ihrer Anmaßungen, indem er ihnen aus Gründen, und in Hinsicht auf den damaligen Zustand der Welt, klar und ausführlich zeigt, daß die Juden sich eben so wenig ihres nicht befolgten Gesetzes, als die Heiden ihrer natürlichen Weisheit, Tugend und Geschicklichkeit vor Gott (in Beziehung auf welchen sich beyde denken müßten,) rühmen sollten, da vielmehr keiner dem andern etwas vorzuwerfen hätte; daß beyde, gebohrne Juden und Heiden, der bloßen Gnade und Erbarmung Gottes, die ihnen durch das Evangelium von Jesu Christo dargeboten werde, wenn sie sich derselben würdig machten, alles allein zuzuschreiben hätten. Darauf erklärt er den ganzen Grund der neuen Heilslehre in ihrem Zusammenhange, und in ihren wesentlichsten Theilen; und giebt dann endlich einzelne Vorschriften gegenseitiger Duldung (K. 12 — 15), dem Zustande der damaligen Christen überhaupt, und den Bedürfnissen jener zwistigen Partheyen besonders und genau angemessen.

Wenn gleich der sel. Michaelis annahm, 520
daß Paulus, als er nach Rom schrieb, nicht so, wie er sonst gethan, auf den besondern Zustand der christlichen Gemeinen daselbst, von denen er doch zuletzt noch vermuthete, daß sie

Tren=

Trennungen unter ſich gehabt, 289) Rückſicht genommen; ſondern die Abſicht gehabt habe, einen eigentlichen Lehrbrief zu ſchreiben, damit die Chriſten in Rom, bey denen noch kein Apoſtel geweſen, von den Hauptwahrheiten des Chriſtenthums auf eine zuverläſſige Art unterrichtet würden 290): ſo iſt es doch nicht nur an ſich höchſt unwahrſcheinlich, daß der Apoſtel bey Abfaſſung dieſes ausführlichſten aller ſeiner Briefe gar keine Rückſicht auf den Zuſtand derer, an und für welche er ſchreiben wollte, genommen haben ſollte, wie er doch bey den übrigen Briefen an die Korinther, Galater u. ſ. w. gethan hat; ſondern ein Theil des formellen Inhalts dieſer Schrift würde auch weniger erklärbar ſeyn, wenn man dieſes nicht anerkennen wollte.

521 Wozu die Ermahnungen zum ſtillen Gehorſam gegen die römiſche Obrigkeit (K. 12.), wenn

289) l. c. §. 176. In den Zuſätzen zu S. 1073 Z. 12 heißt es: „Es ſcheinen wirklich getrennte Gemeinen geweſen zu ſeyn, die ſich im „Gottesdienſt gefliſſentlich von einander abſonderten.“

290) Als Apoſtel der Heiden ſoll er es für ſeine Schuldigkeit gehalten haben, die römiſchen Chriſten überhaupt, und beſonders in den Lehren, welche die Juden zu verfälſchen gepflegt, in den Lehren von der Rechtfertigung, Gnadenwahl u. ſ. w. zu unterrichten.

wenn es dort keine jüdischdenkende gab, welche aufrührerische Gesinnungen hegten und einflößten, weil sie glaubten, sie wären von rechtswegen keiner heidnischen Obrigkeit unterworfen? Auf unchristliche Juden konnte der Apostel nicht sehen, als welche ihn ohnehin nicht hörten, wohl aber auf unruhige Christen aus dem Judenthum, die, als gebohrne Juden, ihren ehemahligen Geist der Empörung noch nicht ganz aufgegeben hatten 291).

Warum werden die Christen aus den Juden und Heiden (14, 1 — 15, 13., zu gegenseitiger Verträglichkeit ermahnt, wenn es keine eifersüchtige Partheylichkeiten und Zänkereyen unter ihnen gab? Warum warnt er vor solchen, die dergleichen zu befördern suchten (16, 17 — 20)?

Ohne diese Umstände würde der Apostel schwerlich auf den Gedanken gekommen seyn, gerade einen solchen Brief nach Rom zu schreiben.

Sein

291) Ich will es nicht ausmachen, ob Suetonius, wenn er (Vit Claudii c. 25.) vom Claudius sagt: Judaeos impulsore Christo adsidue tumultuantes Roma expulit, blos von ungläubigen Juden redet, wie man gemeiniglich behauptet,

Sein ganzer Inhalt aber wird erklärbar, ſobald man annimmt, daß die aus den Heiden übergetretenen Chriſten von der entgegengeſetzten Parthey geweſener Juden (deren Geſinnungen noch fortdauerten) verachtet wurden; daß man ſie durchaus nicht anerkennen wollte, wenn ſie ſich nicht als Juden formaliſirten; und daß gerade dieſe zu Unruhen und Empörungen geneigten Köpfe es waren, die den Chriſten überhaupt, ſofern ſie von der höchſten Obrigkeit geduldet werden ſollten, die augenſcheinlichſte Gefahr brachten.

522 Selbſt das, was der ſel. Michaelis von den Irrlehren einiger Juden, und deren Geſinnungen gegen die römiſchen Weltbeherrſcher, ſagt *), bekommt nur dann ſein gehöriges Gewicht, wenn man annimmt, daß über jene Punkte unter beyden Partheyen wirklich geſtritten worden, und daß es nicht eigentliche, ſondern jüdiſche, nach einem äuſſerlich rettenden Meſſias ſich ſehnende, Chriſten waren, welche Paulus zurechtweiſt. Er giebt ihnen zu verſtehen, daß ſie ſich durch Gehorſam gegen die Obrigkeit dem rächenden Schwerdte eben ſo entziehen, als durch empörende Geſinnungen eben dieſes Schwerdt auf ſich ziehen würden.

Es

*) l. c. §. 176 — 178.

Es beweiſt einen wahrhaft apoſtoliſchen 523
Geiſt, daß Paulus auch da, wenigſtens ſchriftlich, zu wirken ſuchte, wo er ſelbſt nicht gegenwärtig ſeyn konnte, und zwar bey einer Sache, von deren Erfolge, je nachdem ſie dieſe oder jene Wendung nahm, ſelbſt das Beſtehen oder Nichtbeſtehen des Chriſtenthums in Rom größtentheils abhing. Jene Zänkereyen ſowohl, als dieſe politiſchen Schwärmereyen, müſſen bereits weit gegangen ſeyn, weil Paulus bey aller Stärke und Lebhaftigkeit ſeiner Vorſtellungen, doch beſorgt, ſein Schreiben werde nicht alles leiſten, und daher bald möglichſt ſelbſt nach Rom zu kommen wünſcht. Geiſtesgaben wünſcht er ihnen auch zu dieſem Behuf ertheilen zu können, damit die jüdiſchdenkende Parthey, wenn ſie ſähe, daß auch Heiden dieſe erhielten, und die Pauliniſche Lehre, welcher zufolge der Geiſt des Evangelii über alle äuſſere Verhältniſſe und zufällige Unterſchiede erhob, und in einem höhern vollkommnern Sinne aus Allem Eins 292) machte, auf die Weiſe von Gott

292) Paulus nennt dies ein ανακεφαλαιωσασθαι τα παντα εντω χριϛω (Ephiſt. 1, 10) — Es war dies ſein Hauptgrundſatz; er rechnet es ſelbſt zu den Geheimniſſen oder unerhörteſten Erſcheinungen und Wundern des Evangeliums.

Gott ſelbſt beſtätigt würde 293), eben hiedurch von dem Irrthume ihres Particularismus zurückkommen, und dem Geiſte der Liebe, als der Gabe aller Gaben, Raum geben möchte 294). Was ſoll man hiebey denken, wenn jene Geiſtesgaben nichts Auſſerordentliches, ſondern bloß natürliche Talente und Geſchicklichkeiten waren, die weder ertheilt werden, noch zu einem Beweiſe der Art und des Zwecks, als der Apoſtel daher erwartete, dienen können?

Ob das Chriſtenthum nach Rom zuerſt durch ſolche gekommen, die bey der Ausgieſſung des h. Geiſtes zu Jeruſalem gegenwärtig geweſen (Ap. Geſch. 2, 10), wie Michaelis nach Zachariä und andern wahrſcheinlich fand; oder durch herumreiſende Lehrer der Religion, wie Aquilas, Andronikus, Junias und Rufus waren,

293) Er betrachtet dergleichen Energien als einen Thatbeweis des Alles in Allen wirkenden Gottes.

294) Das war auch die göttliche Abſicht bey jenem Geſichte, welches Petrus (Ap. Geſch. 10, 10 u. f.) von einem ſich vom Himmel herabneigenden Tuche ꝛc. hatte, wonach nichts mehr für unrein gehalten werden ſollte, und der thätige Beweis erfolgte bald darauf in dem Hauſe des Cornelius. (Ap. Geſch. 10, 17 — 20. 28. 34 — 35. 44 — 48; 11, 2 u. f. 15 — 18; 15,

ren, die Paulus, ob sie gleich damals, als er schrieb, in Rom waren, doch ausser Rom hatte kennen lernen: kann man nicht wissen; doch kommt

15, 1—2. 4—19.) Wenn auch die Apostel von erst an nicht daran zweifeln konnten, daß Christi Absicht weiter, als auf die Juden, sich erstrecke, so war doch die ohne Unterschied erfolgende Ertheilung der Geistesgaben der unmittelbare praktische Beweis, daß Gott sich aller ohne Unterschied annehme, sowohl für diejenigen unter den Aposteln, die eines solchen etwa noch bedurften, (nämlich nicht in Betreff der Sache selbst, daß die Heiden Theil nehmen sollten, sondern der Art, wie sie Theil nehmen könnten, ob sie sich erst müßten judaisiren lassen;) als für den großen Haufen der Christen aus dem Judenthum, die nur durch einen solchen Augenschein der Nichtunterscheidung, und unmittelbaren Annahme von Seiten Gottes, überführt werden konnten. Das Verfahren der Apostel, eines Paulus zumal, wurde damit nun zugleich gerechtfertigt. Petrus konnte seine jüdischdenkenden Glaubensbrüder, die ihm (l. c.) bittere Vorwürfe deshalb machten, nun geradezu fragen: „warum sollen wir Unterschiede machen, wo Gott keine macht, und durch die That beweist, daß er sie nicht gemacht wissen will?“ Wären jene Geistesgaben in der That eine bloß natürliche Erscheinung oder ein solches Quid pro Quo gewesen, als man sich jetzt dabey denkt, so hätten sie diesen Zweck schwerlich erreicht.

kommt mir das letztere wahrſcheinlich vor 295). Gewiß aber iſt es, daß bereits im Jahre 58 eine große Anzahl von Chriſten, und zwar zwey Hauptpartheyen derſelben, in dieſer Hauptſtadt der Welt vorhanden geweſen. Da nun unter dieſen nicht wenige aus dem Heidenthume waren, obgleich die jüdiſchdenkende Parthey hier, wie vielleicht überall in den erſten Zeiten, das Uebergewicht hatte; ſo muß die neue Lehre auch durch ſolche, die nicht jüdiſch dachten, nach Rom gekommen ſeyn.

In

295) Grotius nimmt für gewiß an, daß die Erſtlinge des neuen Glaubens nach Rom zuerſt durch reiſende Chriſten, die daſelbſt Geſchäfte hatten, gebracht worden. Erat autem Romae initium quoddam eccleſiae factum primo, quomodo Antiochiae, a Chriſtianis aliarum provinciarum, quos illuc negotia perduxerant: auctum deinde praedicatione et miraculis Petri, quem Simonis Magi praeſtigiae vi divina reprimendae Romam traxerant circa initia Claudiani principatus, ut veteres tradidere. Das letztere iſt wohl Fabel: jenes aber könnte bey den häufigen Reiſen, die aus den entfernten Provinzen häufig von allerley Leuten nach Rom geſchahen, gar wohl der Fall geweſen ſeyn. Doch möchte ich am liebſten an reiſende Religionslehrer denken, deren es, wie ſchon bemerkt worden, damals mehrere gab.

In diesem Briefe, der nach dem sel. Sem- 525
ler (histor. Einl. l. c. S. 84 u. f.) eine aus-
führliche Abhandlung von dem eigentli-
chen Grunde der christlichen Reli-
gion enthält, hat der Apostel einige Haupt-
punkte der christlichen Lehre sowohl an sich, als
in Beziehung auf den damaligen Judaismus
und Gentilismus, ausführlich erklärt.

Dahin gehört insonderheit das, was er vom
Glauben 296), vom Gesetz (welcher Aus-
druck

296) Den Begriff des Glaubens (πιστις) haben der sel. Zachariä (in den Einleitungen zu seinen Paraphrasen des Br. an d. Römer und Galater) und Semler (in der histor. Einl. und den latein. Paraphrasen der beyden eben genannten Briefe) gut erläutert und bestimmt. Was der letztere sagt, der unter πιστις einen moralischen Zustand überhaupt versteht, welcher etwas anders ist, als eine sogenannte philosophische Tugend, gefällt mir zum Theil besser, als die Bestimmungen des Erstern, auf welche die Begriffe der ältern strengen Dogmatik zu viel Einfluß hatten. (S. l. c. S. 13 — 14). Denn das Fürwahrhalten dessen, was Gott verheissen hat, worauf der sel. Zachariä allein dringt, ist bey dem christlichen Glauben zwar eine nothwendige Bedingung, aber doch eigentlich nicht dasjenige, was dem Christen,

druck in einer zwiefachen Bedeutung, für jüdiſches und ſittliches Geſetz (K. 6 u. 7.), von ihm gebraucht wird,) von dem Verhältniſſe des innern und äuſſern, beſſern und ſchlechtern, vernünftigen und ſinnlichen Menſchen zu beyden; von der wahren Freyheit, die allein durch Chriſtum, d. i., wie er es ſelbſt erklärt (K. 7. am Ende u. K. 8.), durch ein Leben im Geiſte Chriſti, und nach dem Geſetze dieſes Geiſtes (κατα νομον τϑ πνευματος), kommt, ſagt.

526 Der Menſch erkennt und billigt an ſich τον νομον τϑ νοος, das reine, innere, an ſich geltende, allen poſitiven Geboten vorausgehende und davon unabhängige, vollkommene Geſetz des Sittlichguten, ob er gleich demſelben, nach deſſen unbedingter Forderung, nicht durchaus gemäß handeln kann, ſo gern er vielleicht auch wollte; und zwar wegen eines andern, mächtiger wirkenden Geſetzes in den Gliedern ſeines ſterblichen Leibes, welches ihn ſo lange zum Knechte der Sünde macht, bis der Geiſt Chriſti das Können dem Wollen und das Wollen dem Erkennen gleich macht, den innern und äuſſern

als Menſchen, ſeinen moraliſchen Werth giebt.

sern Menschen in Uebereinstimmung bringt. Dieses findet sich aber bey denen, die in, und nach dem Geiste Christi leben 297).

Besonders zeigt der Apostel, warum das Mosaische Gesetz keinen Christen verbinde, weil dieser ein vollkommneres Gesetz kennt, (das Gesetz des Geistes, νομος τȣ πνευματος, nicht des Buchstabens,) dem er folgt, so daß ihn keinesweges der Vorwurf trifft, als wenn er von gar keinem Gesetze wissen wollte: er kennt und befolgt vielmehr das wahre, innere und vollkommne Gesetz, nach welchem jenes geschriebene, das aus so vielen einzelnen Geboten be-

297) Wenn man das 7te und 8te Kap. dieses Briefes in dem Zusammenhange, worin beyde mit einander stehen, und in dem Geiste liest, worin dergleichen gelesen werden muß, so wird man darin ausgedruckt finden, was die tiefste Philosophie über den Geist und das Fleisch, das Verhältniß des sittlichen und sinnlichen Menschen zu einander, anzugeben vermag. Dem Lehrstuhle Gamaliels hatte Paulus dergleichen wohl nicht zu verdanken: ein Geist Christi war es, der ihn die Wahrheit überschwänglich finden lehrte; derselbe, welcher seiner Lehre, seiner Ueberzeugung und Erfahrung zufolge, allen Widersprüchen, aller Fehde im Menschen selbst ein praktisches Ende macht.

ſtehet, die den innern Menſchen wenig treffen, gar nicht in Betracht kommt.

Dies ſchrieb der Apoſtel zur Beſchämung derer, welche ihm ſelbſt den Vorwurf gemacht hatten, als verachte und ſchände er gleichſam das Geſetz 298): ein Vorwurf, der nur von Leuten kommen konnte, die, jemehr ſie an dem Buchſtaben Moſaiſcher Satzungen klebten, um ſo weniger von einem Geſetze des Guten an ſich wußten, und daher die Pauliniſche Lehre von chriſtlicher Freyheit, an der ſie ſich ärgerten, ſo leicht und gern mißdeuteten.

527 Mit nicht weniger Nachdruck zeigt der Apoſtel den Ungrund der Jüdiſchgeſinnten, die ſich, bloß

298) Jam, Chriſto auctore et duce, longe perfectiorem cognitionem legis et longe felicius exercitium didici *δια της σαρκος*, homines omnes iam *σαρκινοι* carebant iſtarum ſublimium rerum et exercitiorum cognitione, carebant etiam facuetate experimentorum majorum etc. etc. *Semler* in Paraphr. Ep. P. ad. Roman. p. 90. not. 181. Das ganze achte Kapitel dieſer Paraphrasis enthält manche ſehr fruchtbare Beſtimmungen; doch ſcheint der Geſichtspunkt, wonach der ſel. Semler faſt alles bloß als Gegenſatz gegen das ſchwache, fleiſchliche Judenthum erklären wollte, zu eingeſchränkt, obgleich nicht zu leugnen, daß vieles danach erklärt werden muß.

bloß weil sie von Abraham abstammten, das ausschlieſſende Anrecht an die Wohlthaten der göttlichen Verheiſſung anmaßten, und die Hei= den nur unter der Bedingung, daß sie sich zuvor beschneiden lieſſen, und damit die Ver= pflichtung zur Beobachtung des Mosaischen Ge= setzes übernähmen, daran Antheil nehmen lassen wollten.

Die Hypothese Semlers, daß dieser, wie 528
alle Paulinische Briefe, die an ganze Gemei= nen geschrieben worden, eigentlich an die Vor= steher derselben gerichtet, und diesen zunächst bestimmt gewesen, hat, wie bekannt, vielen Widerspruch gefunden, weil man, ich weiß nicht welche Gefahr daher befürchtete, da es doch natürlich war, daß Paulus solche Briefe, wenn sie auch auf den Zustand einer ganzen Gemeine Beziehung hatten, doch zunächst an diejenigen richtete, deren Pflicht es war, wei= tern Gebrauch davon zu machen. Manches schrieb der Apostel zunächst auch wohl für die Vorsteher, um ihnen Anleitung zu geben, wie sie gewiſſen Mißbräuchen der Partheysucht ab= helfen könnten. Dabey gewann die authenti= sche Erhaltung dieser Briefe mehr, als sie verlor: jeder aber, der eine Abschrift davon zu nehmen wünschte, konnte dazu gelangen.

529 Eine andere Hypotheſe Semlers, der ich weit weniger beyſtimmen kann, gehet darauf hinaus, daß dieſer Brief mit dem 14ten Kapitel zu Ende ſey, und die beyden letzten, das 15te und 16te Kapitel zwey gar nicht nach Rom beſtimmt geweſene Anhänge *) enthielten.

Dieſes ſoll durch äuſſere und innere Gründe zugleich bewieſen werden. Jene liegen in einer Verſchiedenheit der Abſchriften, wonach man vorausſetzen müſſe, daß die beyden letzten Kapitel dieſes Briefes von erſt an von dem Briefe ſelbſt getrennt geweſen 299), weil Markion, nach dem Zeugniſſe des Origenes, ſie bereits abgeſondert habe, da er ſie, wegen ſeines langen Aufenthalts zu Rom, doch nicht hätte weglaſſen können, wenn er ſie gefunden hätte, ohne daß wenigſtens Epiphanius, oder ſonſt jemand, dieſes gerügt hätte; da ſie hingegen von den Abſchreibern ausgelaſſen werden konnten, wenn ſie nicht zum Briefe ſelbſt gehörten und nach Rom gar nicht beſtimmt waren *).

In

*) Duplicem Appendicem. S. die der Paraphrasis angehängte Diſſertatio de dupplici Appendice hujus Epiſt. c. 15 — 16.

299) Iam a prioribus inde Saeculis ſeiuncta ab ipſius epiſtolae quaſi corpore fuisse.

*) l. c. §. 2. p. 279. §. 5. p. 287 ſeq.

In einigen Abſchriften, die Origenes geſehen hatte, fehlten ſie wirklich; in andern ſtand wenigſtens K. 16, 25 — 27 gleich nach dem 14ten Kapitel, und in noch andern da, wo wir es jetzt leſen. Auch in verſchiedenen Handſchriften und Kirchenvätern finde ſich dieſes Stück am Ende des 14ten Kapitels 300).

Die innern Gründe Semlers ſind theils ſchwach, theils unzulänglich. Daß jene beyden Kapitel den dogmatiſchen Inhalt der 14 vorhergehenden nicht erweitern, will wenig oder nichts ſagen, weil 1) Nachrichten und Aufträge dieſer Art ebenfalls Zweck eines Briefes ſind: und 2) der von Semler angegebene Beſtimmungs- und Veranlaſſungsgrund auf weiter nichts, als einer willkürlichen, durch nichts erweislichen Vermuthung beruhet 301).

Warum

300) Wohin es offenbar auch gehört, wenn auch kein äuſſerer kritiſcher Grund dafür wäre. Denn was ſoll es am Ende nach dem Αμην noch ſtehen?

301) Nostra igitur, qua vertitur diſputationis cardo, haec eſt: *Paulum catalogum* tradere Epiſtolae hujus latoribus, *eorum nominum*, quibus et hoc ipſo in itinere commendarentur, et de Paulo ſine periculo narrare poſſent, quid ipſi de Romano itinere iam propoſitum ſit; afferre etiam

Epi-

Warum ſollte es unwahrſcheinlich ſeyn, daß Paulus durch die Phöbe einen „dogmatiſchen" Brief nach Rom habe bringen laſſen, bloß deswegen, weil er nicht gewollt, daß Weiber lehrten und man nicht erweiſen könne, daß ſie in eigenen Angelegenheiten dahin gereiſt ſey *)? Wie ſollte man daraus, daß ſie eine Diakoniſſinn zu Kenchreä genannt wird, ſchlieſſen dürfen, daß ſie ſich von ihrer Gemeine nicht entfernt habe? Es iſt an ſich nicht unwahrſcheinlich, daß die Bekannten Pauli, welche K. 16, 5 — 15 genannt werden, damals in Rom geweſen; eben ſo wenig, daß in einer Stadt wie Rom mehrere chriſtliche Geſellſchaften, die ſich in mehrern Häuſern verſammelten, geweſen, wenn gleich zu Korinth nur Eine war 302). Jene Zwiſtigkeiten

Epiſtolae Apographum, melioris firmiorisque doctrinae iam ſalubre exemplum. Iſtos tandem, quos viſuri eſſent, ſimul omnes ſimul admonet (praecipue Corinthios) v. 17 — 19, vt prudenter agant et caveant ſibi a Judaizantium invenuſtiori ſtudio, a ſchismatibus et diſſidiis; conſervent potius genuinum doctrinae Paulinae modum l. c. p. 295 — 296.

*) l. c. §. 9.

302) Quomodo *una in urbe* ſunt eccleſiae unius membra, qui tamen longo diviſoque ordine ſunt ſalutandi? — — — Facilius vero omnia illa intelliguntur, ſi per itineris com-

keiten ſollen ſich eher zu Korinth, als zu Rom gefunden haben. (Warum nicht auch hier? aus K. 6, 17 folgt das Gegentheil wohl nicht.) Aus allem ſchließt Semler, daß die beyden letzten Kapitel nicht nach Rom, ſondern für diejenigen Lehrer beſtimmt geweſen, die die Ueberbringer auf der Reiſe hätten beſuchen, und ihnen zugleich eine Abſchrift des nach Rom beſtimmten Briefes (K. 1 — 14.) übergeben ſollen 303). Dieſe Hypotheſe helfe auf einmal allen Schwierigkeiten ab, indem ſich daraus nicht nur die Verſchiedenheit mehrerer, und doch alter, Leſearten erklären laſſe, als welche aus der Mehrheit der zugleich abgeſandten Exemplare hergerührt, ſondern auch begreiflich werde, wie dieſer für die Ueberbringer beſonders geſchriebene Anhang zum Briefe ſelbſt gekommen ſey, nämlich am Ende des zweyten Jahrhunderts, da die Katholiker alle Briefe ſo geordnet hätten, wie ſie nun ſtünden.

So

commoditatem Epiſtolae latores iſtos variarum urbium ministros ſacros alios, aliosque ſalutare jubentur, *l. c.* p. 304.

303) Ad eos doctores ſeparatim addita fuit appendix, quibus P. Apographum hujus Epiſtolae ſimul transmiſit; quos latores Epiſtolae per itineris tractum inviſere iubebantur. p. 310.

530 So viel Schärfe und Sorgfalt der Beobachtung dies alles beweiſt, ſo verlieren jene Vermuthungen doch ihren Schein, ſobald man den Inhalt der beyden Kapitel ſelbſt erwägt. Appendix iſt freylich da, aber in keinem andern Verſtande, als worin Lehrbriefe, die nach Zeit und Ort beſtimmt ſind, dergleichen zu haben pflegen.

Soll das 15te Kapitel nicht zu dem nach Rom beſtimmten Briefe ſelbſt gehören, ſo wüßte ich nicht, was man daraus machen könnte. Mit οφειλομεν δε ημεις οι δυνατοι fängt Niemand einen neuen Brief, auch kein Promemoria, an, da es hingegen zum Vorhergehenden ſich genau ſchickt und durch den Inhalt genug beſtimmt iſt: der Inhalt des 15ten Kapitels paßt genau zum Inhalte des vorhergehenden. Was ſoll das τολμηροτερον δε εγραψα υμιν, αδελφοι v. 15 und was ſollen v. 28 — 29, wenn Paulus denſelben Perſonen nicht auch das Vorhergehende geſchrieben hat? v. 30 — 33 zeigt offenbar, daß Paulus dieſen Brief nicht, wie Semler annimmt, von Judäa aus, ſondern vor ſeiner Abreiſe dahin geſchrieben hat.

Aus den Grüßen an die im 16ten Kapitel genannten Perſonen kann eben ſo wenig ein Beweis für jene Hypotheſe hergenommen werden, weil wir nicht wiſſen, ob jene Perſonen damals

nicht

nicht wirklich in Rom gewesen; waren sie das aber, so konnte dieses Paulus zu Korinth gar wohl erfahren haben. Daß es in scheda separata geschrieben gewesen, könnte seyn; das 15te Kapitel aber machte gewiß einen Theil des Briefes aus.

B. Zwey Briefe an die Christen in Korinth.

Korinth, die berühmteste Stadt Achajens, 531
auf einer Erdzunge zwischen zwey Meeren, dem ägäischen und jonischen, gelegen, war wegen ihrer zur Handlung äusserst günstigen Lage der Sitz unermeßlicher Reichthümer geworden; und damit auch aller der Laster und Ausschweifungen, welche Reichthum und ein beständiger Zufluß von Menschen aller Art aus allen Gegenden der Welt nach sich zu ziehen pflegen 304). Korinth war die schönste, aber auch die eitelste, wollüstigste und üppigste Stadt. Unzucht wurde so wenig für ein Laster gehalten, daß sie vielmehr einen Theil der Religion ausmachte, und in Tempeln, die

304) Die Alten nennen die Korinthier, wie Grotius (in Prologo) bemerkt, libidinosi, superbi, arrogantes, ebriosi —

die der Venus geweihet waren, von den zahlreichſten Dienerinnen der Wolluſt geübt wurde.

532 In eine ſolche Stadt wagte ſich, gegen das Jahr 52 *), der Apoſtel der Heiden mit ſeiner Lehre vom Kreuz, der er ſich nicht ſchämte, weil ſie, wie er glaubte, eine Gotteskraft mit ſich führe. —

Bey ſeinem anderthalbjährigen Aufenthalte daſelbſt **) glückte es ihm, eine ziemliche Anzahl Korinthiſcher Menſchen zu Proſelyten des neuen Glaubens zu machen; eine, in gewiſſem Betracht, blühende Gemeine zu ſtiften, auf die er, bey aller Unvollkommenheit derſelben, — — denn manche unter ihnen hatten noch wenig Luſt, den Sitten des Orts zu entſagen 305), — doch keinen geringen Werth ſetzte.

Den

*) Apoſt. Geſch. 18, 10.

**) 1 Kor. 2, 2; 3, 6. Ap. Geſch. 18, 11.

305) At ſicut apud homines ingenioſos, ſchreibt Grotius (l. c.), facile fuit (Paulo) commenticios Graecorum deos, quorum praecipua Corinthi Venus, evertere, ita inolita vitia non ita facile meliori diſciplinae asserere. Itaque ſicut a gentibus aliis, ita a Corinthiis aegre obtineri potuit, vt ſcortationem pro re illicita ducerent. Inceſtos etiam, qui dicuntur, concubitus in ſe nihil habere mali, ſententia fuit Diogenis (der in Korinth gelebt hatte.) — — —

Den größten Widerstand fand der Apostel hier, wie überall, bey den Juden, an die er sich doch zunächst wenden mußte. Nachdem er einen Theil derselben, besonders den Crispus, Vorsteher der dasigen Synagoge, nebst mehrern der gottesfürchtigen Heiden, die sich zur jüdischen Synagoge hielten, gewonnen hatte, und darauf mit Hülfe des Silas und Timotheus, die aus Macedonien zu ihm gekommen waren, die Sache nun weiter treiben wollte; so widersetzten sich die eifersüchtigen Juden mit einer Heftigkeit und Verlästerung des gekreuzigten Jesus, die ihn nöthigte, diese Zeloten ihrem eigenen Schicksale zu überlassen, und sich bloß an die Verehrer des wahren Gottes aus dem Heidenthum zu wenden, unter welchen ein gewisser Justus ihm sein Haus anbot.

Von Korinth ging Paulus auf drey Jahre 533
nach Ephesus, während welcher Zeit Apollo, ein Mann von vorzüglichen Gaben 306) den Unterricht fortsetzte. Es gab aber auch sogenannte Schüler Petri daselbst, die der freyern Lehre Pauli entgegen waren, welches bald mehrere, auf einander eifersüchtige Partheyen veranlaßte, wozu die an so vielerley philosophische

Secten

306) S. oben Not. 207. Ap. Gesch. 18, 27—28. 1 Kor. 3, 6 u. f.

Secten gewöhnten Korinthier ohnehin geneigt waren. Dazu fanden ſich daſelbſt, wie man aus dem erſten dieſer beyden Briefe deutlich ſiehet, noch manche andere Mißbräuche und Aergerlichkeiten, wodurch eben dieſe Briefe veranlaßt wurden.

Paulus war noch zu Epheſus, als er Nachricht erhielt, ſowohl von dem Sectengeiſt zu Korinth (1 Kor. 1, 11.), der durch einige Anhänger des ſtrengen Judaismus hauptſächlich unterhalten und angefeuert wurde 307), als auch von einigen andern Misbräuchen und ärgerlichen Dingen, die daſelbſt herrſchten. Da nun kurz darauf eine Geſandſchaft von Korinth nach Epheſus mit einem Briefe (1 Kor. 7, 1; 16, 17.) kam, worin dem Apoſtel mehrere Fragen zur Be-

307) Es gehörten dazu beſonders die von Paulus beſchriebenen falſchen Apoſtel oder jüdiſchen Betrüger (2 Kor. 12, 13. 22.), die, indem ſie ſich für Emiſſarien Petri ausgaben, und ſich auf das Anſehen dieſes älteſten Apoſtels gerade da beriefen, wo man dieſen nicht kannte, die Korinthiſchen Chriſten für das ſtrengere Judenthum, nebſt deſſen fanatiſchen Erwartungen, einzunehmen, und den Apoſtel der Heiden dadurch verächtlich und verhaßt zu machen ſuchten, daß ſie demſelben Mangel an Beredſamkeit, Einfalt des Unterrichts, Furchtſamkeit, Unbeſtändigkeit, Ruhmſucht u. dgl. nachſagten.

Beantwortung vorgelegt waren, ſo bewog ihn dies, ſeinen erſten Brief nach Korinth zu ſchreiben, deſſen Inhalt auf die Beylegung jener Zwiſtigkeiten und Abſtellung der dort herrſchenden Mißbräuche abzweckt, und worin er zugleich auf die ihm vorgelegten Fragen die nöthigen Antworten ertheilt 308).

Da Unzucht das herrſchendſte Laſter zu Ko- 534
rinth war, und mehrere, die ſich zum Chriſtenthum bekennten, ſogar gewarnt werden mußten, eine Blutſchande für keine erlaubte Sache zu halten; ſo iſt es nach 1 Kor. 5, 9 — 11. wahrſcheinlich, daß der Apoſtel bereits vorher in

308) Jene Geſandſchaft beſtand aus dem Stephanus, Fortunatus und Achaicus: dieſe Fragen aber betrafen das ehelige und eheloſe Leben der Chriſten; die Trennung wirklicher Ehen; den Genuß des Göttern geweiheten Fleiſches (indem einige aus dem Grundſatze, daß den Reinen alles rein ſey, und die Götzen doch nichts wären, ſich kein Bedenken machten, an den heidniſchen Opfermahlzeiten in den Tempeln Theil zu nehmen, und dadurch nicht nur den jüdiſchen Chriſten zum Anſtoß gereichten, ſondern auch die Heidniſchen zur Nachahmung reizten): das unordentliche Verhalten einiger in den chriſtlichen Verſammlungen, und beſonders den zu Korinth behaupteten Irrthum, als ob es keine Auferſtehung von den Todten geben könne.

in einem kleinen Denkſchreiben, das wir nicht mehr haben, vor dem Umgange mit Unzuchttreibenden gewarnt hatte 309). Dagegen gab es nun auch andere, die aus einem beſondern Hange zu ascetiſcher Heiligkeit von dem ehelichen Leben zu niedrig und ſchlecht dachten, und durch eſſäiſche Grundſätze aller Wahrſcheinlichkeit nach bewogen 310), daran zweifelten, ob es überhaupt

309) Schon unter den Alten haben einige, wie Ambroſiaſter, aus den angeführten Stellen auf einen vorhergegangenen Brief Pauli geſchloſſen. Eben dieſes thaten in den neuern Zeiten Michaelis (in der Einleitung,) Semler (in der Note zu 1 Kor. 5, 9, p. 121 ſeiner Paraphraſis 1. Ep. ad Corinth.), Zachariä (in der paraphraſt. Erklärung S. 37.) und andere.

310) Wir haben bereits bemerkt, und es wird in der Folge noch klärer werden, daß dieſelben theoretiſchen Grundſätze einer gewiſſen Gnoſis bloß durch die verſchiedene Anwendung, die man davon machte, ſowohl zum ausſchweifendſten als ſtrengſten Leben in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums wirklich führten, und führen mußten. Ob wir gleich keine buchſtäbliche Anzeige haben, aus was für Gründen einige in Korinth gegen den Eheſtand eingenommen geweſen, ſo kann ich doch, nach dem Geiſte der damaligen Zeit und der Analogie anderer Pauliniſchen Briefe, kaum andere, als eſſäiſche, vermuthen. Der ſel. R. Michaelis (l. c. S. 1038 — 1039) fand dergleichen dort nicht wahr-

haupt gut und erlaubt sey zu heirathen, und ob es nicht Pflicht sey, sich als Christ von einem unchristlichen Ehegatten geradehin zu trennen.

Auf diese dem Apostel unter andern vorgelegte Fragen ertheilt derselbe die richtigste, und den damaligen Zeitumständen angemessenste, Antwort. Diese gieng darauf hinaus, daß es zwar erlaubt sey, nicht zu heirathen; und für den, welchen die Natur nicht selbst dazu antriebe, so gar besser, wenn er (bey der mißlichen Lage,

wahrscheinlich, weil Paulus, seiner Meynung nach, sonst nicht so glimpflich geschrieben haben würde, wenn es daselbst, wie zu Ephesus und Kolossen, Leute gegeben hätte, die aus Gründen einer das Christenthum umstürzenden Philosophie, besonders wegen der Lehre vom Weltschöpfer, den Ehestand schlechthin verworfen hätten. Dieser Grund will nicht viel sagen, weil darin Dinge zusammen genommen werden, die nicht überall, noch zu allen Zeiten, beysammen waren. Der schonende Ton des Apostels läßt sich schon daraus sehr gut erklären, daß jene Anfrager bloß Zweifelnde waren. Ausserdem hatte Paulus mehr als eine Ursache, alles zu vermeiden, wodurch er gegen sich hätte einnehmen und seinen heftigen Gegnern in Korinth Anlaß geben können, ihn nochmehr zu verunglimpfen.

Lage, worin die Chriſten ſich befänden,) ehelos bleibe: daß aber Niemand, weder aus dieſem noch ſonſt einem Beſchönigungsgrunde, dem natürlichen Triebe widerſtehen müſſe, weil er dadurch nur in die Gefahr eines unzüchtigen Lebens kommen würde, (Paulus kannte die Korinthiſchen Sitten), und daß eine wirklich beſtehende Ehe bloß aus Religionsgründen durchaus nicht getrennt werden dürfe u. ſ. w.

535 Was nun dieſen erſten Brief, deſſen Hauptinhalt der ſel. Michaelis (§. 169) gut angegeben hat, beſonders, und im Einzelnen, betrift; ſo zeichnet ſich der beſonderſte Inhalt deſſelben auf eine Art aus, daß man von ihm ſo ſehr, als von irgend einem der Pauliniſchen Briefe, mit Zuverſicht ſagen kann: eine ſolche Schrift konnte nie, und auf keine mögliche Weiſe als ein Roman, oder abſichtlich erdichtetes Machwerk, entſtehen; er beweiſt ſich ſelbſt als ein hiſtoriſch-ächter Brief, und iſt nur als ſolcher zu denken 311).

Der

311) Daß in jedem der Pauliniſchen Briefe andere Zeit- Orts- und Perſonalumſtände vorkommen, will an ſich wenig ſagen, weil jeder mit Abſicht erdichtete Brief dergleichen enthalten muß. Deſto mehr aber beweiſt die Art des Ausdrucks und der Verbin-

II. Der a. Br., 2. bes. Pauli zw. Br. a. d. K. 67

Der Verfasser giebt keine historische Nachricht von gewissen unter den Korinthischen Christen obwaltenden Spaltungen und Partheyen: sondern er nimmt durch Voraussetzung dessen, was ihm als Thatsache gemeldet war, an jenem Umstande einen persönlichen Antheil, und erklärt sich darüber auf eine Art, die die Wahr-

heit

bindung, worin solcher Umstände in den Paulinischen Briefen Erwähnung geschiehet. Diese zeugt durchaus für die Wahrheit eines historischen Gesichtskreises von Seiten des Verfassers und von psychologischer Wahrhaftigkeit. Wenn in erdichteten Schriften dergleichen historisch seyn sollende Data vorkommen, so merkt man es bald, daß sie nur der absichtlichen Täuschung wegen da stehen, und an sich ganz zufällig sind; hier aber erscheinen sie zum Theil als dermaßen wesentlich, und von dem Ganzen so unzertrennlich, daß man es einsieht, daß die Briefe selbst ohne sie nicht vorhanden seyn würden. Wer die verschiedenen Arten erdichteter Schriften (aus denen ich mir zu diesem Behuf ein eigenes Studium gemacht habe,) mit den Briefen Pauli in dieser Absicht vergleicht, der wird sich durch die Eigenthümlichkeit der darin vorkommenden und unzertrennlich darin verwebten historischen Data von ihrer Aechtheit durch Gründe überzeugen, die nicht nur Gewißheit an sich, sondern auch Einsicht von der (bedingten) Unmöglichkeit des Gegentheils mit sich führt.

heit ſeines nicht poetiſchen, ſondern hiſtoriſchen Geſichtspunkts auſſer allen Zweifel ſetzt. Er ſchreibt darüber nur, weil ihm das Wohl der Korinthiſchen Chriſten, für welches jene Spaltungen die gefährlichſten Folgen haben konnten, zunächſt am Herzen liegt.

Eben ſo vertheidigt oder rechtfertigt er ſich, ſeine Lehre und ſein Betragen, in Verhältniß auf andere, theils offenbar betrügeriſche, theils ſolche Lehrer, die er zwar nicht geradezu verdammt, aber doch aus dem Grunde tadelt, daß ſie einen gewiſſen Sectengeiſt unterhielten.

Indem ſeine Erinnerungen theils gewiſſe äuſſere Unordnungen in den öffentlichen Zuſammenkünften, theils Unſittlichkeiten in dem Betragen dieſes und jenes Individuums, theils falſche Inſinuationen und Behauptungen von Seiten derer, die ſich einer beſondern Weisheit rühmten, und eine eigentliche Auferſtehung (ſogar bey Chriſto) ſchlechthin leugneten, betreffen: — indem er von ſeinem Verhältniß zur Sache des Evangeliums überhaupt, und der von ihm geſtifteten Korinthiſchen Gemeine inſonderheit; von den Sitten, Manieren und Geſinnungen vieler daſelbſt, zumal von den Irrungen, die durch einige, dort in Anſehen ſtehende, veranlaßt oder verurſachet worden, u. ſ. w. redet:

fühlt

fühlt man durchaus einen historisch = wahren nicht angenommenen, Gesichtskreis des Verfassers.

Die ganze Mischung und Temperatur seines Vortrags beweist, wie genau und historisch wahr er die Lage und Sitten derer kannte, für welche er schrieb; und in welchem, kaum erträglichen, Zustande die Korinthische Christenheit großen theils sich befand 312). Die meisten unter ihnen waren nicht Evangelischgesinnte, nicht πνευματικοι, von Christi Geist beseelte, sondern σαρκικοι, bloß sinnlichen Trieben folgende Menschen 313).

In=

312) Paulus igitur, sagt Grotius (l. c.) per amicos edoctos, inter illos Corinthi Christianos esse quidem nonnullos vere pios, sed esse et alios philosophicis opinionibus et fastu vitiisque adhuc imbutos, sermonem ita temperat, ut modo adhibeat solatia et laudes, modo liberas, castigationes, ut quisque prout sibi esset conscius, ita aut haec aut illa sibi aptaret. —

313) Πνευμα ist das praktische Prinzip christlicher Erkenntniß und Heiligung: ihnen fehlte also gerade das Unterscheidungsmerkmal des christlichen Denkens, Wollens und Handelns. „So „gemein die Worte sind schrieb der selige „Semler in der histor. Einl. l. c. S.

536 Indem Paulus über jene πνευματικα, oder Gaben des Geiſtes einen ausführlichen Unterricht ertheilt, der wenigſtens damals, als die Sache

89 — 90. Not. 45.) Πνευμα und Πνευματικος, ſo ſchwer iſt der eigentliche Begriff genau zu beſtimmen — Die Korinthier waren, als Paulus ſie zuerſt von Chriſto belehrte, noch σαρκικοι und νηπιοι, was die Kenntniß Chriſti und die Einſicht des Grundes derſelben betrift; er konnte mit ihnen alſo nicht, als mit πνευματικοις, umgehen. Er ſelbſt aber hat durch Offenbarung des Geiſtes Gottes eine völlige Kenntniß von den bisher unerhörten Gaben und Fähigkeiten, die Gott ietzt den Chriſten mittheilt — — er giebt auch Zeugniß und Unterricht davon, aber nicht vermittelſt einer Redekunſt, die die menſchliche Geſchicklichkeit darbietet, ſondern wie ſie der heil. Geiſt, oder eine übernatürlich angerichtete Fähigkeit, an die Hand giebt, ſo daß er dieſe Πνευματικα nicht den Ψυχικοις, ſondern nur den Πνευματικοις erklärt. —. Es ſind alſo τα του Πνευματος του Θεου (2, 14.) nicht überhaupt und vornehmlich die dogmatiſchen und moraliſchen Wahrheiten des Chriſtenthums — —: ſondern gewiſſe wirkliche Begebenheiten und unmittelbare Veränderungen in den innern natürlichen Fähigkeiten, wodurch dieſe auf einmal in einen höhern Grad, ohne die ſucceſſiven Mittel, gebracht worden waren; davon die Chriſten

den

Sache selbst galt, verständlich seyn mußte; und zugleich versichert, daß auch er ι πνευματικα lehre, wo er könne, sie aber dieses Unterrichts noch nicht fähig

„den heiligen Geist zur Ursache angaben; wel„cher Erfolg aber von andern eben so, wie „Ap. Gesch. 2, 12 — 13. gar unrichtig be„urtheilt wurde, dergleichen jetzt zu Korinth „selbst geschahe. Πνευμα ist also eine innere „Bestimmung besonders der obern „Kräfte, und Menschen die dergleichen hat„ten, auf so verschiedene Art, als K. 12. be„schrieben werden, oder die ein Πνευμα an „sich sehen liessen, hiessen ι πνευματικοι. Man „hat unter diesem Worte gar bald unrichtig „eine allgemeine Beschaffenheit verstanden; „besonders haben die Gnostiker sich dadurch „von andern Christen, als Ψυχικοις, unter„schieden; welche Vorstellungen gar nicht die„jenigen mehr waren, die Paulus hier hat„te," (so sehr sie auch von Semler selbst in einigen seiner spätern Schriften gebilligt wurden).

Wem jene Erklärung nicht genügt, der wird sich noch weniger befriediget finden, wenn derselbe Mann in seiner Paraphrasis dieses Briefes (p. 56 — 58.) unter Πνευμα den Inhalt der Propheten von Gott, und unter σαρκικα die gemeine jüdische Auslegung (oder Behauptung), daß Gott nur ein Gott der Juden sey, (Deum Judaeorum tantum Deum esse p 59.) verstehet, und das

Mei-

fähig geweſen wären: ſo kann man darnach vermuthen, daß es gewiſſe Leute zu Korinth gegeben, die, jemehr ſie ſelbſt von einer gewiſſen höhern Weisheit Profeſſion machten 314), den Pau=

Meiſte von dem, was er dort geſchrieben hatte, aufhebt.

Ohne von denen zu reden, die in den neueſten Zeiten durch ihre Entdeckungen die ganze Frage, wo möglich, ausgeleert und dadurch die Sache ſelbſt mehr verwirrt, als aufgeklärt haben, hat, wie ich glaube, der ſel. Zachariä (l. c. S. 16. w. f.) über Πνευμα und Πνευματικα die (der Sprache und Sache nach) brauchbarſten und richtigſten Beſtimmungen gegeben. Dieſer zeigt zugleich, wie etwa die Belehrung der Heiden an Orten, wie Korinth, geſchehen ſeyn könne. Jene Πνευματικα, als Gaben betrachtet, waren, in ihren Wirkungen, gewiß etwas in die Sinne fallendes, dergleichen man bey Heyden und Juden, als ſolchen, nicht fand, dabey von ſo verſchiedener Art, daß beſonders diejenigen unter ihnen geſucht und an andern beneidet wurden, durch die man vorzüglich glänzen zu können glaubte.

314) Da jene Claſſe von Menſchen die Auferſtehung beſonders aus den Grunde leugnete, weil der menſchliche Körper zu ſchlecht und unedel ſey, als daß man deſſen Wiederherſtellung (die ohnehin nicht begreiflich ſey) zu wünſchen haben ſollte, Paulus hingegen eben

die=

Pauliniſchen Unterricht als einfältig, und für Kinder gehörend, herabſetzten, und die von allen denen zu Korinth vorgezogen wurden, welche die Lehre des Apoſtels für ſich entbehrlich fanden.

Wenn der ſel. Michaelis annimt, daß dieſer Brief, welchen der Apoſtel kurz vor ſeiner Abreiſe von Epheſus (1. Kor. 16, 8 — 9) im Jahre 57 geſchrieben, nicht bloß an die Chriſten in Korinth, ſondern zugleich an alle Gemeinen in ganz Achajen, nach 2 Kor. 1, 1. gerichtet geweſen, ſo beweiſt dieſe Stelle für den erſten Brief gar nichts, in welchem gar keine Spur von einer weitern Beſtimmung vorkommt. Ja ſelbſt der Grund, warum er nicht will, daß man aus 1 Kor. 1, 2. ſchlieſſen könne, Paulus habe gewollt, daß die Ueberbringer denſelben auf ihrer 537

Reiſe

dieſe Lehre mit einem Nachdruck, der gewiß hiſtoriſch veranlaßt war, vertheidigt, (denn die Art ſeiner Vertheidigung des Was und Wie in Anſehung dieſer Lehre beziehet ſich ganz auf die Beſchaffenheit der dagegen gemachten Einwürfe; ſo ſcheint es, daß jene gnoſtiſchen Allegoriſten in Korinth bereits vielen Beyfall gefunden haben.

Reiſe den übrigen Gemeinen vorzeigten, würde jener Annahme entgegen ſeyn 315).

538 Dieſer Brief muß uns aber nicht bloß wegen der hiſtoriſchen Nachrichten, die er über das apoſtoliſchchriſtliche Alterthum, und die Beſchaffenheit der korinthiſchen Chriſtenheit beſonders, ſondern auch darum ſchätzbar ſeyn, weil ein Haupttheil der evangeliſchen Geſchichte, die Auferſtehung Jeſu, als Grund aller chriſtlichen Hoffnung, die Einſetzung des heiligen Abendmals u. ſ. mit beſtätigt wird. Wie vieles wird aber durch dergleichen einzelne Data zugleich mit geſichert, wenn man daraus vorerſt auch weiter nichts, als die Ueberzeugung eines Paulus von jenen Thatſachen, und die Art, wie

315) Die Worte (1 Kor. 1, 2.): Κλητοις αγιοις, συν πασι τοις επικαλουμενοις το ονομα του Κυριου ἡ. I. X. εν παντι τοπω αυτων τε και ἡμων erklärt er (§. 162.) von zwey Gattungen korinthiſcher Chriſten, nämlich kirchlichen und ſeparatiſtiſchen. Jene ſollen unter den Κλητοις verſtanden werden, welches Zuſammenberufene (תקרא תרש, κλητη αγια) heiſſe. Dieſe Erklärung findet, wegen des allgemeinen Gebrauchs von Κλητοι, welches Chriſten überhaupt ſind, hier nicht Statt.

wie sie von ihm verstanden und erklärt worden, schliessen darf? Dieses gilt insonderheit von der Auferstehungslehre, worüber er auf eine Art, und mit einer Ausführlichkeit, redet, daß man sich danach die bestimmteste Vorstellung machen kann, wie jene Wahrheit von den Aposteln damals behauptet, gelehrt und angewandt worden. Wir würden jenen Unterricht davon schwerlich haben, wenn es keine Leugner und Verächter jener Lehre damals gegeben hätte.

Eben dieser Brief bestätigt nun zugleich die 539
historische Wahrheit des zweyten, der, wovon man sich aufs gewisseste überzeugen kann, ohne jenen gar nicht daseyn würde.

Voll Verlangen, welchen Eindruck sein Schreiben zu Korinth machen würde, sandte er den Titus mit einem Reisegefährten (2 Kor. 1, 23 — 24; 2, u. f.) dahin, damit diese sähen, wie viel sein Schreiben gewirkt hätte. Da aber bald darauf jener merkwürdige Tumult zu Ephesus entstand, welchen die Zunft der Goldschmiede, unter des Demetrius Anführung, gegen den Apostel der Heiden erregt hatte *), wodurch Paulus genöthigt ward, diese berühmte Pflegestadt der

*) Ap. Gesch. 19. 23. u. f.

der Minerva, noch vor der Rückkehr des Titus, zu verlaſſen; ſo reiſte er dieſem entgegen, und begab ſich zunächſt nach Troas, welches an den Küſten des Helleſponts lag, um hier den Titus zu erwarten. Neue Unruhen treiben ihn auch von hier über das Meer nach Macedonien, wo endlich Titus zu ihm ſtieß *) mit der Nachricht, daß, wenn gleich zu Korinth die Hauptſache gut gemacht ſey, die gewinnſtſüchtigen Lehrer des Judenthums doch immer noch fortführen, ſein Anſehen daſelbſt zu untergraben, und ihn einen Zerſtöhrer des Geſetzes nennten, der, als ſolcher, kein ächter Geſandter weder Chriſti, noch der vornehmſten Apoſtel, wäre (2 Kor. II, 21 u. f.).

Dieſes bewog den Apoſtel, ſeinen zweyten Brief nach Korinth zu ſchreiben, der ſich auf den erſten und die eben erhaltene Nachricht ganz und gar beziehet. Dieſer wurde alſo in Macedonien im J. 57 geſchrieben, und durch den Titus, welchen zwey andere begleiteten, abermals nach Korinth überbracht.

C. Brief

*) 2 Kor. 7, 5.

C. Brief an die Christen in Galatien.

Galatien, eine in Kleinasien, zwischen 450
Phrygien und Kappadocien, gelegene Provinz, hatte ihren Namen von jenen Galliern oder Kelten, die sich unter der Anführung des Brennus in mehrern Gegenden Griechenlands und Kleinasiens, hier aber besonders niedergelassen hatten *). Sie waren als eine ziehende Horde wilder, erobernder Krieger hieher gekommen, und blieben ihrem Nationalcharakter, zum Theil auch ihrer Sprache nach, von den Griechen Kleinasiens immer sehr verschieden.

Unter dieses Volk kam der Apostel mehr als einmal **), und war so glücklich, während seines ersten Aufenthalts in diesen Gegenden, eine ziemliche Anzahl von Menschen, die theils aus Juden, größtentheils aber aus Heiden bestan-

*) Livii Histor. 38, 16. Usserii Annal. ad a. 3728. Ueber diese Colonie oder Republik der Galater hat man von G. Wernsdorf, F. A. Schulze, S. Pelloutier und andern eigene Abhandlungen.

**) Im J. C. 51. und 54. Ap. Gesch. 16. 6. 17, 23.

ſtanden *), zum Chriſtenthum zu bekehren 316).

Die letztern beſchreibt Paulus ſelbſt als Leute, die von Natur gutmüthig und ehrlich, dabey aber roh und einfältig waren. Er nennt ſie ἀνόητοι, Thörigte, Menſchen ohne Verſtand, weil ſie ſich ſo leicht hatten verführen laſſen.

Hieraus wird ſowohl ihr erſtes Verhalten gegen den Apoſtel, den ſie, wie Paulus ſelbſt ſchreibt, als einen wahren Geſandten Gottes, ja als Chriſtum ſelbſt aufgenommen hatten **), als auch ihr nachmaliges Betragen, begreiflich, da ſie ſich von einigen falſchen Eiferern für das Ju-

*) Gal, 4, 8 — 9, 5, 1. 2.

316) Daß Paulus hier nur den Heiden, Petrus aber den Juden das Evangelium zuerſt verkündigt habe, wird von Calmet ohne Grund angenommen. Denn wenn gleich Petrus ſeinen erſten Brief (1. Pet. 1, 1.) auch an die aus den Juden Bekehrten in Galatien gerichtet hat, ſo konnte er dieſes thun, wenn ſie auch nicht zuerſt von ihm waren bekehrt worden. Die dieſes dennoch wollen, laſſen den Petrus gleich von Antiochien aus, vor ſeiner Reiſe nach Rom, in dieſe Gegend kommen *Euseb* 3, 1. *Tillemont*, Mem. unter S. *Pierre* art. 28. Not. 26.

**) ὡς ἄγγελον Θεοῦ ἐδέξασθε με ὡς χριστον Ιησουν. Gal. 4, 13 — 14.

Judenthum bethören lieſſen, die Beſchneidung anzunehmen, und ſich dadurch zur Beobachtung des ganzen Moſaiſchen Geſetzes zu verpflichten

Zu welcher Claſſe von Menſchen gehörten 541
dieſe Verführer? Man hat darüber allerley gemuthmaßt. Nach einigen ſollen es keine aus andern Gegenden dahin gekommene, ſondern die jüdiſchen Chriſten in Galatien ſelbſt geweſen ſeyn 317), die, als von Petrus zuerſt bekehrt,

eine

317) Ce furent, ſchreibt Calmet (Préface ſur l'Ep. de S. Paul aux Gal.) aparemment les juifs convertis par S. Pièrre, qui causèrent parmi les Gentils convertis les troubles qui donnèrent occasion à S. Paul de leur écrire cette Epître. Il ne paroît pas que ces nouveaux docteurs fussent venus d'ailleurs. Ils étoient zeléz pour les observations legales. Ils mettoient S. Paul fort au dessous de S. Pierre, et se prévaloient de l'autorité de ce Prince des Apôtres, pour décrier S. Paul, auquel ils contestoient même sa qualité d'Apôtre. Enfin ils enseignoient hautement la nécessité de la circoncision et de la Loi de Moïse, ainsi que S. Pierre et les autres Apôtres l'observoient. Il y en avoit un entr'autres (Gal. 5, 7-10) qui se distinguoit par ses emportemens et qui sema dans cette Eglise un levain de Doctrine qui ne venoit pas de Dieu.

eine Gegenparthey gegen die Pauliniſchen Chriſten aus dem Heidenthum formirt, und dieſe letztern bewogen hätten, ſich mit ihnen zu vereinigen; welches denn, den Grundſätzen jener zufolge, nicht anders geſchehen konnte, als wenn ſie ſich beſchneiden lieſſen u. ſ. w.

Allein ſchon der Umſtand, daß es unter den Galatern, wie anderswo, ganz eigentliche Lehrer gab, die dem Apoſtel der Heiden ſein behauptetes Recht einer göttlichen Sendung ſtreitig machten, und darunter beſonders einen, der die Sache mit Heftigkeit weit trieb, läßt vermuthen, daß es nicht bloß gemeine Judenchriſten, ſondern aus andern Gegenden dahin gekommene Religionslehrer (die, wie ſchon bemerkt worden, überall herumzogen, und einen fanatiſchen Judaimus, mit dem ſie goldene Berge verſprachen, allenthalben verkündigten,) geweſen ſeyn müſſen, denen jene Verführung gelungen war, und bey ſolchen Menſchen leichter als anderwärts, in dem Grade gelingen konnte 318).

Gro=

318) Sie hatten wirklich einen beträchtlichen Theil der Pauliniſchen Zöglinge verführt: doch fehlte es unter dieſen auch nicht an ſolchen, die mit mehr Verſtand und Nachdenken ſich jenem Unfuge wiederſetzten, welches dann zu mehrern Streitigkeiten Anlaß gab. Gal. 5 u. 6.

Grotius hält jene Verführer für Anhänger 542
Korinths 319), deren scheinbarer Eifer fürs Judenthum bloß auf Schalkheit und Eigennutz gegründet gewesen, indem sie sich der größern Freyheit, welche die Juden (wie aus der Apostelgeschichte klar sey,) vor den Christen besaßen, bedient hätten, um manchem Ungemach zu entgehen. Da sie nun in den Gegenden besonders, wo Paulus mit solchem Erfolg gearbeitet hatte, ihr Glück zu machen suchten, so mußten sie dessen Ansehen zu untergraben und seine Lehre verdächtig zu machen suchen. Paulus, sagten sie, hat kein anderes Recht zu lehren, als nach der Vollmacht, die jene drey großen Apostel, Petrus, Jakobus und Johannes, ihm ertheilt haben.

319) Für Ausländer, die in Palästina gelebet hatten; und zählt sie mit Recht zur Classe derer, welche zu Philippi (3, 3.) dasselbe lehrten; nicht aus Ueberzeugung, sondern damit sie Ehre und Vortheile von den reichen Juden erhielten, und den Verfolgungen, welche die Christen trafen, entgingen. Paulus, der die Gefahr schätzte, die der Ausbreitung des Christenthums durch diese Leute verursacht wurden, schrieb dagegen in den meisten seiner Briefe mit einer Lebhaftigkeit und einem Nachdruck, woraus erhellet, für wie gefährlich er jene Betrüger gehalten, und dies beweist auch sein Brief nach Galatien.

ben. An dieſe müſſen wir uns daher vorzugsweiſe, nicht an jenen, halten, zumal der Abgeordnete ſeine Vollmacht zu weit treibt und mißbraucht, ja ſich ſelbſt nicht immer gleich bleibt 320).

543 Jene Beſchreibnng iſt überhaupt richtig: doch muß man, um der Sache ſo viel Licht und Beſtimmtheit, als möglich, zu geben, damit noch dasjenige verbinden, was der ſel. Zachariä und Michaelis darüber bemerkt haben.

Nach dem erſten *) waren jene Verführer phariſäiſch geſinnte Juden, und zwar dieſelben, welche zu Antiochien Unruhe erregt hatten. Dieſe verfolgten den Apoſtel der Heiden überall; da ſie aber in Cilicien und Syrien weniger ausrichten konnten, weil jenes merkwürdige Schreiben, welches zu Jeruſalem im Namen ſämt-

320) Er wurde hier, wie zu Korinth, der Veränderlichkeit beſchuldigt, worauf ſich ſeine Vertheidigung gründet (Gal. 1, 8. 10; 5, 11.), daß er ſo gut ein unmittelbarer Apoſtel ſey, als irgend einer; daß, wenn er gleich den Schwachen hie und da etwas nachgebe, doch immer daſſelbe gelehrt habe.

*) In der Einleit. zur paraphr. Erklärung der klein. Br. Pauli.

sämtlicher Apostel abgefaßt war *), dahin gegangen und von Paulus selbst bekannt gemacht war **); so begaben sie sich weiter in die entferntern Gegenden, und kamen nach Galatien bald, nachdem Paulus daselbst gelehrt hatte.

Der zweyte, jene Angaben überhaupt billigend, sucht der Charakter jener Leute dadurch noch näher zu bestimmen, daß er sie zu der neupharisäischen Secte zählt, welche Judas aus Galiläa gestiftet hatte, und der selbst von den ältern Pharisäern widersprochen ward ***). Sie waren sehr böse, geldgierige Betrüger ****), welche sich vom Jahre 60 an als Banditen und Meuchelmörder bewiesen, aufrührerische Gesinnungen gegen den römischen Kaiser verbreiteten, das betrogene Volk gegen die Römer zum Kriege reizten und dadurch ganz zu Grunde richteten. Wie kamen diese aber unter die Christen? Die Pharisäer waren schon zu Christi Zeiten

*) Ap. Gesch. 15, 23.

**) Das. 16, 4.

***) Mos. Recht. §. 184.

****) Gal. 2, 4; 5, 10—11; 6, 12—13. Phil. 1, 16; 3, 2. 18. 19.

auf Heidenbekehrungen ausgegangen *), wofür ſie von reichen und für den Phariſäismus eifernden Juden bezahlt wurden. Nachdem aber das Chriſtenthum in den heidniſchen Ländern ſich zu verbreiten angefangen hatte, fanden ſie es für gut, unter dieſem Namen umherzuziehen und Bekehrung zu verſuchen, doch ſo, daß ſie die Beſchneidung zur Bedingung machten, damit ſie ſich die Vorhäute der Neubekehrten aus der Proſelytencaſſe bezahlen laſſen könnten **).

Ganz anders, aber der bekannten Geſchichte und den eigenen Angaben Pauli, wie es ſcheint, weniger gemäß, dachte ſich, wie wir bald ſehen werden, der ſelige Semler eben dieſe liſtigen und geſchwornen Feinde unſers Apoſtels.

544 Was nun den Brief des Apoſtels an jene Chriſten Galatiens ſelbſt betrift, ſo kann man über den Charakter, die nächſte Veranlaſſung und den Zweck deſſelben aus, und nach ihm ſelbſt, weit ſicherer urtheilen, als ſich das Jahr und der Ort ſeiner Abfaſſung beſtimmen läßt.

Sein

*) Matth. 23, 15.

**) In den Zuſätzen zu S. 1011, der Einl. 3ter Ausg. kann man dies ausführlicher leſen.

Sein Charakter ist lebhafter und starker Affect, ja es herrscht in dem Tone desselben eine Art von Heftigkeit, deren Ursache, so nahe sie auch liegt, wenn man das Verhältniß des Verfassers theils zu dem Gegenstande, über welchen, theils zu den Menschen, an welche er schrieb, in Erwägung ziehet, doch sehr verschieden angegeben worden.

Aus einer mißverstandenen Stelle Tertul- 545
lians 321), haben Grotius, und nach ihm Mi-
cha-

321) — Ajunt enim, Marcionem non tam innovasse regulam, separatione legis et Evangelii, quam retro adulteratam recurasse. — — Nam et ipsum Petrum coeterosque, columnas Apostolatus, a Paulo reprehensos, opponunt, quod non recto pede incederent ad Evangelii veritatem, *ab illo certe Paulo*, qui adhuc in gratia rudis, trepidans denique, ne in vacuum cucurisset, aut curreret, tunc primum cum antecessoribus Apostolis conferebat. Igitur, si *ferventer* adhuc, ut *Neophytus, adversus Iudaismum aliquid in conversatione reprehendendum existimavit, passivum scilicet convictum postmodum et ipse usu omnibus omnia futurus:* — — tu illam *solius conversationis*, placiturae postea accusatori

chaelis, geſchloſſen, Tertullian behaupte, die Stärke des Affects womit Paulus dieſen Brief (ferventer) geſchrieben, rühre daher, weil er ihn früher, als alle andere, nämlich zu einer Zeit geſchrieben, da er ſelbſt noch ein neubekehrter und angehender Apoſtel geweſen: da doch die eigenen Worte Tertullians offenbar zeigen, daß derſelbe weder von dieſem Briefe, als Briefe, noch der Zeit ſeiner Abfaſſung, ſondern von dem Affect ſeines Verfaſſers um die Zeit redet, da derſelbe mit Petrus jenen Zwiſt gehabt. Indem Paulus dieſe Geſchichte erzählt, ſo ſchließt Tertullian daraus, daß derſelbe damals als ein noch junger Apoſtel etwas heftig gegen den Judaismus verfahren ſey (ferventer adhuc vt Neophytus); er will aber nicht, daß Paulus dieſen Brief ferventer adhuc, vt Neophytus, geſchrieben habe. Denn das ferventer adhuc beziehet ſich auf Neophytus: es war bey ihm, als einem angehenden Apoſtel der Heiden, noch alles warm.

In-

tori suo reprehensionem, suspectam vis haberi etiam de praedicationis erga Deum praevaricatione? At quin de praedicationis unitate — dextras iungerant, et ipsa officii distributione de Evangelii societate condixerant: sicut et alibi. *adv. Marcion.* I. 20.

Indessen erklärt Grotius jene Lebhaftigkeit, womit der Apostel geschrieben, doch ganz richtig aus der Sache selbst 322): dahingegen der selige Michaelis in den Zusätzen (S. 281) darüber allerley vermuthet, wozu ich keinen Grund sehe.

Sowohl die Einfalt der Bethörten, als daß Paulus den Zweck seiner Arbeit durch schlechte Leute auf einmal vereitelt sehen sollte, und die augenscheinliche Gefahr, die daher kam, so bald jene Leute, welche die Freiheit des evangelischen Geistes an den Buchstaben des mosaischen Gesetzes und seiner unendlichen Glos-

322) Vehementiorem in hac quam in aliis Epistolis (Paulum) esse, satis apparet. Causas tamen alias quam suspicatur Tertullianus, existimo, nempe quod illi, qui libertatem rituum Iudaicorum vocatis e gentibus volebant eripere, non Judaei essent, quibus aliquid ea in re erat condonandum, sed alienigenae, qui in Iudaea vixerant, quorum princeps erat Corinthus: quales fuere et illi, qui Philippis eadem docuerunt (3, 3)— quod iidem judaizandi necessitatem docerent, nulla pietate moti, sed ut ea ratione honores et commoda a Iudaeis adipiscerentur, simulque effugerent incommoda, quae Christianos premebant etc. *Grot.* in Prologo.

Glossen fesseln wollten, in jenen Gegenden das Uebergewicht erhielten, — das waren die Ursachen jener Lebhaftigkeit und des zum Theil spottenden Nachdrucks, womit Paulus dieses= mal schrieb. Der ehemals so eifrige, aber aus redlichen Absichten eifernde, Pharisäer Paulus ward nie mehr gereizt, als wenn gewinnstsüchtige Gleißner die christliche Freiheit untergruben, seine Vertheidigung derselben verlästerten, und damit dieses einigen Schein hätte, sein apostolisches Ansehen selbst verdächtig zu machen suchten.

545 Diesem entgegen zu arbeiten, schrieb er an die verführten Christen Galatiens. Diesen mußte er zeigen, daß sie Ursache hätten, ihm, nicht jenen Betrügern, zu trauen. Darum erzählt er die Geschichte seines apostolischen Berufs und Wandels; wie er nicht zufällig, noch eigenmächtig, noch durch menschliche, sondern Gottes eigene Vollmacht ein Apostel der Heiden geworden, und keinem Menschen weder das Recht, noch die Einsicht, zu lehren zu verdanken habe, obgleich die wahren Apostel von der Göttlichkeit seines Berufs überzeugt und seiner Lehre nicht abgeneigt wären.

Er widerlegt zugleich die falsche Lehre jener Betrüger an sich, — denn Betrüger waren

ren

ren sie immer, — und zeigt, daß die Beschneidung weder einen moralischen, noch Verheissungswerth hätte, indem die Gaben des heiligen Geistes nicht der Beschneidung, sondern der Annehmung derselben Lehre, welche er vortrage, gefolgt, und diese dadurch von Gott selbst, als seinem Willen, und dem Geiste des Evangelii gemäß, bestätigt wäre.

Bey dem allen gebe die Freyheit von dem Mosaischen Gesetze (oder demjenigen Wuste von Satzungen, die man damals Gesetz nannte,) kein Privilegium der Zügellosigkeit, indem der Geist des Evangeliums von dem Buchstaben des Gesetzes, den fanatischen Erwartungen und Anmaßungen nicht weniger, als von den Ausschweifungen heidnischer Sittenlosigkeit, sich unterscheide. —

Ueber die Zeit und den Ort der Abfassung 546
dieses Briefes giebt es darum so verschiedene Angaben unter den Aeltern und Neuern 323), weil

323) Nach dem Gregorius Magnus (Moral in Iob. 30. 8.), dem Lud. Cappellus (Hist. Apostol.), Usher (Annal. ad a. 58.), Pearson (Annal. Paul. p. 15.) soll er zu Ephesus (im J. 55. S. Tillemont Mem. art 29. *S. Paul Millii* Not. in ὑποθ. huius

weil in dem Briefe ſelbſt keine Data vorkommen, wonach ſich darüber etwas beſtimmen lieſſe; nicht einmal, ob er vor oder nach dem zweyten Aufenthalte des Apoſtels in Galatien geſchrieben worden 324) obgleich diejenigen, welche das Erſtere behaupten, die größere Wahrſcheinlichkeit für ſich haben.

Daß dieſer Brief unter allen, die Paulus geſchrieben, der älteſte ſey 325); daß Paulus ihn auf huius Ep.) geſchrieben ſeyn, alſo nicht aus der römiſchen Gefangenſchaft, wie Chryſoſtomus (Prol in Ep. P. ad. Rom.), Theodoretus, Hieronymus und mehrere Inſchriften (aus Mißverſtand von Gal. 6, 17.) angeben.

324) Jenes behaupten die Meiſten wegen des ὑστατεχέως (Gal. I. 6.), weil Paulus nur ihrer Bekehrung, nicht eines zweyten Aufenthalts ſeiner unter ihnen gedenkt, und in der Erzählung ſeines Umgangs mit den Apoſteln bey Ap. Geſch. 15. ſtehen bleibt, ohne, zum Beweiſe ſeines gleichen Anſehens mit den übrigen Apoſteln, ſeiner zweyten Reiſe nach Galatien (Ap Geſch. 18, 22.) zu erwähnen.

325) S. §. 158 der Einl. daß Markion, wie Michaelis annimmt, gleicher Meynung geweſen,

auf seiner Reise von Galatien nach Thessalonich im J. 51, geschrieben, weil die Brüder, von welchen er grüsset *), wahrscheinlich mit ihm in Galatien gewesen, damals aber noch nicht von ihm getrennt waren, welches erst zu Thessalonich geschahe **) — — Das sind alles unsichere Muthmaßungen, die weiter zu nichts dienen.

Desto bemerkenswerther ist es, daß, bey 547
aller Ungewißheit in Ansehung solcher Dinge, in dem Briefe selbst doch Data genug vorhanden sind, die zu einem sichern Beweise psychologischer und moralischer Lokalität dienen, welche nicht anders als historisch gedacht,

sen, läßt sich, wie bereits bemerkt worden, durchaus nicht schliessen, daß in dem Apostolikon dieses Mannes der Br. an die Galater zuerst stand; eben so wenig aus dem Epiphanius (Haerel. 42, §. 9. edit. Petav.); und zwar aus dem Grunde nicht, weil Markion seine zehn Paulinischen Briefe überhaupt nicht nach der Zeit ihrer geglaubten Abfassung geordnet hatte.

*) 1, 2.

**) Ap. Gesch. 15, 40; 16, 3. 8. 9 — 12. 13 — 40; 17, 1 — 9.

dacht, noch aus einem andern, als historischen, Gesichtspunkte erklärt werden kann; — zu einem Beweise also, daß der Brief selbst nicht untergeschoben seyn könne.

Eben diese historische Wahrheit in dem Gesichtskreise und der Empfindung des Verfassers beweist auch der Affect, womit derselbe schreibt, — (ein Affect, der nicht zum Schein angenommen oder simuliert seyn kann, —) und seine persönliche Theilnahme an dem Zustande derer, an und für welche er schreibt.

Der einst so eifrige Pharisäer erscheint hier in einer ganz entgegengesetzten Gemüthsfassung, so wie man sich dieselbe nach seiner Geschichte, wie Lukas sie erzählt, denken muß.

Das Πνευμα, der Geist, ist auch hier Siegel und Charakter der Göttlichkeit, sowohl des apostolischen Ansehens, als der Stiftung und Bewährung der evangelischen Wahrheit und Lehre überhaupt.

Eben so deutlich und scharf sind auch die gegebenen Bestimmungen über das Verhältniß der evangelischen Lehre zum Judaismus, und das in einem Zeitalter, da alles noch so dicht

an

an einander grenzte, daß eine solche Scheidung oder Absonderung weit mehr Schwierigkeiten haben mußte, als mancher sich die Sache jetzt denken mag.

Dabey wird man zu manchen Bemerkungen über den Unterschied zwischen Aposteln und ihren Methoden, nach Zeit und Umständen, veranlaßt, ungeachtet sie alle in der Hauptsache, und deren Gründen, Eins waren.

Daß es Betrüger und Scheinapostel von erst an gab, lernt man hier. Daß aber eben diese Betrüger in jedem Betracht, das Gegentheil von Paulus waren; gelinde, worin er streng, und strenge, wo er gelinde war: — das giebt uns einen Beweis von der Aufrichtigkeit seines apostolischen Bewußtseyns, und von der Kraft derjenigen Zuversicht, womit er schrieb, und des Muths, der ihm beywohnte.

Zum Schlusse sey es mir erlaubt, dem Leser noch einige Auszüge aus Semlers Prolegomenen zu dessen Lateinischer Paraphrasis dieses Briefes, nebst einigen Bemerkungen darüber vorzulegen.

Sems

584 Semler ſchätzte dieſen Pauliniſchen Brief vor andern ſeines Inhalts wegen 326), gerade wie Markion, worin ich ihm nicht beyſtimme.

Auch er verſtand die vorhin angeführte (Not. 322.) Stelle Tertullians, wie Grotius 327): — zeigt aber ſchon in dieſer Schrift eine zu merkliche Partheylichkeit für den Markion, und zwar aus unbedeutenden Gründen 328).

Die Lieblingshypotheſe des ſel. Mannes, daß Paulus ſeine Briefe nur für die Lehrer oder Vorſteher der Gemeinen geſchrieben, wird hier am ausführlichſten erklärt. Der Br. an die Ga=

326) *Proleg*, p. 2. — quia haec epistola multas Pauli alias, insita quasi gravitate atque *utilitate*, non obscure superat.

327) ib. p. 5. Dagegen hält er es p. 23. wieder mit Fr. Spanheim, der es de tempore ipso rei gestae ganz richtig erklärt.

328) Denn verhaßt konnte ſich Markion in Rom dadurch wohl nicht machen, daß er dieſen Brief in ſeinem Apoſtolikon zuerſt las, weil man, da es hierüber keine zuverläſſige Nachricht gab, auf ſo etwas keinen Werth von Rechtgläubigkeit legen konnte, auch nicht gelegt hat, wie andere Beyſpiele lehren.

Galater soll darum bloß den Lehrern derselben bestimmt gewesen seyn, weil diejenigen, an welche er schreibe, den Geist (πνευμα) erhalten hätten, (welches doch sonst nicht bloß von den Lehrern galt: wenigstens waren Cornelius und seine Hausverwandten keine Lehrer;) weil die Galater kein Griechisch verstanden 329), und keine Verführer hätten seyn können; nur die Lehrer, als solche, wären von der wahren Lehre Pauli abgewichen*). Ich habe mich oben bereits über diese Hypothese erklärt, und gezeigt, wie man sie einschränken muß, wenn etwas Wahres dabey gedacht werden soll. Der sel. Semler trieb sie zu weit, und zog daraus ganz unhistorische Folgerungen. Daß alle in diesem Briefe vorkommende Anreden und Aussprüche kein zahlreicheres Publikum, als die von ihm so genannten Confratres Ministerii, zum Gegenstan-

329) Und doch hatte sich Paulus wohl schwerlich der Gallischen oder Keltischen Sprache bedient, als er daselbst zuerst lehrte. Auch die Fremdlinge, die als Betrüger daselbst Eingang fanden, verstanden wohl kein Wort von der gemeinen Volkssprache in Galatien. Daß diese, in Kleinasien bereits so lange wohnend, kein Griechisch verstanden hätten, ist eine leere Voraussetzung.

*) pag. 28. seqq.

ſtande gehabt hätten, läßt ſich nicht wohl denken. Der Verfaſſer ſchreibt manches, das für die Episcopi und Presbyteri nicht paßte. Dazu mußten dieſe ſich, in Anſehung ihrer Lehre, vor der Gemeine ſelbſt rechtfertigen, welches nicht anders, als durch Vorzeigung des apoſtoliſchen Sendſchreibens, und Bekanntmachung ſeines Inhalts, geſchehen konnte.

Die irrlehrenden Gegner des Apoſtels waren νομοδιδασκαλοι, und zwar dieſelben, welche, nachdem ſie von Antiochien ausgegangen waren, zuerſt in Galatien und darauf in Achajen, zu Korinth und an andern Orten, das Anſehen des Apoſtels der Heiden zu ſchwächen ſuchten. Sie waren nicht von der gemeinen Claſſe, oder aus dem Volke, ſondern Freunde und Verbündete der Paläſtiniſchen Apoſtel, eines Petrus, Jakobus 330). — —

Daß ſie ſich dafür ausgegeben und ausgeben mußten, wenn ſie irgendwo Eingang finden wollten, hat ſeine Richtigkeit: daß ſie es aber wirklich geweſen, läßt ſich mit den Beſchrei-

330) — non ex plebe, sed Apostolorum in Palaestina Socii — p. 39. Zu dem vorhergehenden S. p. 35. — 37. Not. 20.

schreibungen, die Paulus von der Lehre und den Absichten dieser Leute in seinen meisten Briefen giebt, und welche an alle die Orte gingen, wo dieselben ihr Wesen trieben und ihre Parthey hatten, durchaus nicht vereinigen. Diese Beschreibungen soll man aber doch wohl nicht zu Gunsten einer andern Hypothese Semlers, für falsch erklären, wonach derselbe zwischen der Paulinischen und der übrigen (so genannten jüdischen) Apostel Lehre einen Abstand und Widerspruch annahm, der weder in ihren Schriften gegründet, noch sonst erweißlich ist 331).

Daß

331) Cum vero inter omnes (heißt es p. 37. Not. 20.) Satis notum esset, extitisse Παροξυσμον inter *Paulum* et *Barnabam Johannemque* Marcum, (welcher Παροξυσμος keinesweges der Lehre wegen entstanden war, (Ap. Gesch. 15, 39 vgl. 13, 13,) denn Barnabas lehrte nicht jüdischer als Paulus (Ap. 15, 1. u. f. 9, 26 u. f.) atque isti Judaeis haud paullo magis dediti essent, quam Paulus: (wovon Lukas nichts sagt, vielmehr das Gegentheil in Ansehung des Barnabas:) facile patet, non defuisse opportunitatem sinistrarum de Paulo opinionum his κακολογοις, praecipue, quod contra Apostolos alios auderet aliam doctrinam informare, (ihr Vorgeben war das allerdings, aber ein falsches Vorgeben, wie aus Ap. Gesch. 15, 16. klar genug erhellet.) neglecta lege

Daß Paulus anfangs in Galatien selbst mit vieler Furchtsamkeit gelehrt, um jene Socios Apostolorum in Palaestina nicht vor den Kopf zu stossen, — daß er in Rücksicht auf diese zuerst selbst judaisiert, in der Folge aber seine Lehre durch seine Schüler frey erklärt habe; — daß er es mit den übrigen Aposteln nur so lange gehalten, als er ihr Ansehen nothwendig gehabt, um selbst nützlich zu werden; so bald hingegen Zeit und Raum es ihm gestat-

Mosaica, que inter Judaeos adhuc retinebatur. (Dessen Beibehaltung die übrigen Apostel keinesweges als nothwendig behaupteten, sondern nur den jüdischen Christen erlaubten, die durchaus nicht davon ablassen wollten: daß es den Heiden nicht aufgebürdet werden könne, noch dürfe, hatten sie ausdrücklich erklärt, Ap. Gesch. 15, 24 u. f) De hac autem caussa praecipue agit epistola ad Galatas, vt ostendat *Paulus*: nihil se debere Apostolis, ὁποῖοι ποτε ησαν, συλοι εἶναι δοκοῦντες, ne Petro quidem disciplinae magistro, Antiochiae, vti se olim potuisse. Die Hauptsache, welche Paulus den Galatern zu beweisen sucht, ist, daß er ein unmittelbarer Apostel, kein Schüler anderer Apostel (deren Aufträge er etwa überschritte,) sey, von denen er nichts gelernt habe, und schon der Zeit nach nichts habe lernen können, weil er von Damaskus aus unmittelbar nach Arabien gegangen und, nach seiner Rückkehr, noch drey ganzer Jahre als Apostel gelehret habe, ehe ihm Petrus persönlich bekannt geworden Gal. 1, 16 — 19.

ſtattet, und er ſich in feſten Credit geſetzt, den wahren Antagoniſten geſpielt habe 332) u.

332) Tales igitur (doctores, satis Corinthus graves) etiam apud Galatas et quidem ante fuerant, quam in Achaiam excurrerent. Hoc non ignoravit Paulus, nec tamen statim alia ferocia sua redemit, sed *sapienter timidiorem doctoris personam initio egit*, (welches ſeinem Charakter ſo wenig eigen war, wovon Lukas ſogar nichts ſagt, und Paulus ſelbſt in ſeinen Briefen an die Galater und Korinthier, wie in ſeinem Umgange mit andern Apoſteln in Jeruſalem und Syrien, das Gegentheil verſichert, und durch die That beweiſt. Der ſelige Semler dachte ſich jene νομοδιδασκαλοι nun einmal nicht als Polypragmatiker und Betrüger, ſondern als Socii Apostolorum in Palaestina.) quasi aliorum auctoritatem non temere negligens; nihil certe illis doctoribus detrahens. Atque scimus ex Act. 6, 6. Paulum eo tempore et ipsum Galatis istam disciplinam tradidisse, quam Judaeorum pertinacium caussa, Apostoli ipsi, tempori hoc dantes, confirmaverant (Jene δογματα τα κεκριμενα υπο των Αποστολων (Act. 16, 4.) verpflichteten die aus den Heiden zu Bekehrenden durchaus nicht zur Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes; v. 6 hängt aber mit v. 4 der Sache nach gar nicht zuſammen; dagegen Paulus die Galater ſelbſt an die Freiheit in Chriſto erinnert, die er ſie gelehrt, und die ſie, durch jene Betrüger verleitet, wieder aufgegeben hätten,) alio-

ſ. w. — — Das beruhet theils auf ſelbſtgemach-
ten

rum ergo quasi auctoritatem reveritus, praesertim quia intercesserat antea quaedam cum Barnaba et Petro simultas, ob hanc eandem disciplinam, Act. 15, 38 seq. Gal. 2, 13. sunt enim ista coniungenda, vt alterum ex altero illustretur. Galatis certe fatetur, se initio subtimidum exposuisse doctrinae suae modum, Gal. 4. 12 (davon ſtehet hier nichts: und in der Furcht, die er jetzt habe, ſeine Arbeit um ſie möchte vergeblich ſeyn, v. 11. liegt es eben ſo wenig; auch nicht in der αδεκεια της σαρκος, wobey er ſie unterrichtet v. 13. u. 14.), postea demum αληθευων seu Πασαν την αληθειαν, sine circuitione, per suos discipulos expositurus, quos post se ibi constituerat doctores p. 37 — 39. --non amplius iam locum habet apud me illud studium, quod Hierosolymis agens prae me tui, τη υποταγη εἰξαμεν, etsi olim, quia tempus ferebat, solebam hunc muneris mei modum sequi. Jam perfectionem ipſam religionis unice et maxime declaro — Sederat Paulo ea sententia iam indea primo tempore, gentes ab omni lege Mosis liberas esse; itaque et Hierosolymis dedit prudentem operam, vt hic ibi *concedendo* per breve illud tempus — his iudaicis doctoribus, hunc domesticum modum — consensit ipse ibi, in urbe, istis Apostolis quasi minor, ne -- scandalum fieret, atque ab ipso Apostoli illi omnino averterentur, quorum publica auctoritate ipse iam omnino carere non poterat, (gleichſam als wenn Petrus, Jakobus und Johannes in

die-

ten Hypothesen und falschen Voraussetzungen 333), theils auf willkürlichen und übertriebenen

diesem Verstande jüdisch gelehrt, und Paulus ihr Anerkennen seiner Apostelschaft bloß seiner Simulation zu danken gehabt hätte. Eine sehr schiefe Ansicht und Beurtheilung, die der Erzählung des Lukas geradezu widerspricht.) — si porro utilem operam impendere Evangelio vellet. — Postea autem etc. p. 4 — 42.

333) Das ganze Räsonnement Semlers ist ein Gewebe solcher Voraussetzungen, und alles beruhet auf der falschen Hypothese, daß die Palästinischen Apostel in Absicht ihrer Lehre (nicht bloß ihrer Duldung, sondern ihrer Lehre selbst,) bloß jüdische Absichten gehabt hätten, dagegen Paulus von erst an zwar anders gedacht, jenen aber eine Zeitlang nachgegeben und sich ihnen gleich gestellt habe. Bloß aus diesem Hypothesengrunde soll die Negation in den Worten: οἷς οὐδὲ πρὸς ὥραν εἴξαμεν τῇ ὑποταγῇ (Gal. 2, 5.) falsch seyn, das sie doch der Absicht des Apostels zufolge nothwendig scheint. Denn nun würde er den Galatern selbst gestehen, er habe jenen Aposteln, als seinen scheinbaren Obern, damals nachgegeben, und daher auch die Galater nicht anders unterrichtet, als jene es erlaubt hätten. Hienach soll die ἀδελφία τῆς σαρκὸς auch Pauli Nachgiebigkeit gegen die jüdischen Lehrer bedeuten, da er sie doch auf seine Person, nicht auf seine Lehre oder Lehrart (den Inhalt seiner Lehre) unter

den

nen Erklärungen gewiſſer Pauliniſchen Stellen und Ausdrücke 334).

Durch

den Galatern beziehet; danach ſoll das αφτι (Gal. 1, 10.) und ετι (Gal. 5, 11.) auf den Unterſchied ſeiner ehemaligen (nachgebenden) und jetzigen (widerſprechenden) Lehre gehen, und was dergleichen Dinge mehr ſind. S. pag. 39 — 42.

334) S. vorhin. Wenn Paulus ſagt, er werde den Juden ein Jude und den Heiden ein Heide, ſo muß man dieſes nicht willkürlich deuten, ſondern ſeine eigene authentiſche Erklärung darüber (1 Kor. 9, 19 — 22) vernehmen. Es iſt der Natur der Sache gemäß, daß man, zumal in unſchädlichen Dingen, ſich nach der Beſchaffenheit derer richtet, mit denen man zu thun hat. Dies that auch Paulus. Da er ſich überall zunächſt an die Synagogen der Juden wenden mußte, ſo durfte er dieſen nicht gerade zu und in jedem Betracht, anſtößig werden, am wenigſten, ſo lange er noch keine andere Verbindung an dem Orte hatte, wo er ſeinen Zweck erreichen wollte. In die Tempel der Venus konnte er nicht zuerſt gehen, noch zu einer Lais, auch nicht zu einem Goldſchmidt Demetrius. Fand er aber zu viel Widerſtand von Seiten der Juden, ſo verband er ſich mit einigen der heidniſchen Proſelyten des Judenthums, die er in den Synagogen hatte kennen lernen, und die ſich ſo lange an die Synagogen hielten, als ſie nichts beſſers kannten, aber auch

am

Durch dergleichen Eigenheiten ist der sel. Mann vielen seiner ungelehrten, auch lateinischen Leser sehr nachtheilig geworden, und hat dem gegründeten Ansehen der heil. Schriftsteller, und ihrer wahren Erklärung, mehr als alle Philosophen des Unglaubens, oder als verunglimpfende Allgemeinschwätzer, geschadet. Denn indem jene (ich meine einen großen Theil theologischer, nur nach Neuigkeiten lüsterner Leser) von ihm lernen wollten, ohne zu wissen, was sie von ihm lernen könnten, ergriffen sie, beym Mangel eigener Einsicht und Beurtheilungskraft, jede Seltsamkeit, und verliebten sich auch in das ganze Gewebe Semlerischer Hypothesen über Geschichtssachen, unter denen sich doch nur wenig findet, was die Probe genauerer Einsicht und Prüfung aushält.

Nach=

am bereitwilligsten waren, die bessere Lehre eines Paulus anzunehmen, so bald sie ihnen bekannt wurde. Je größer nun der Beyfall war, den er bey diesen etwa fand, desto ergrimmter wurden die jüdischen Eiferer, und die gewinnsüchtigen, überall herumziehenden Lehrer des Judenthums, suchten unter dem angenommenen Namen von Abgeordneten der ursprünglichen Apostel in Palästina jene Paulinischen Christen zu verführen.

Nachdem Semler die argumenta inveniendi temporis der Abfaſſung des Pauliniſchen Briefes angegeben und darüber allerley gemuthmaßt hat (p. 44 – 57.); kommt er abermals auf den, wie er annimmt, wirklichen Unterſchied der Lehre Pauli und der übrigen Apoſtel und ſtreitet gegen den Tertullian, qui primus negavit, esse diversitatem *doctrinae*, sed tantum fuisse conversationis *). Tertullian behauptet dies mit Recht: er mußte aber der Erſte ſeyn, der dies that, weil bis dahin Niemand das Gegentheil behauptet hatte: Dieß geſchahe zuerſt in dem Zeitalter Tertullians von Gnoſtikern, die ihre Grillen gern rückwärts, in ein höheres Zeitalter hinaus, datirten, weil ſie glaubten, daß ſie ſich auf die Weiſe gegen die Katholiker am beſten behaupten könnten, wenn dieſe es nur hätten glauben wollen. –

Wenn man jene ſo genannten beiden Partheyen, die ich in Semlers Verſtande und nach ſeinen Beſtimmungen für eine wirkliche Fabel halte 335), dadurch zu vereini-

gen

*) p. 54.

335) Die auf weiter nichts, als dem Vorgeben jener falſchen Apoſtel, beruhet, wel-

gen gesucht hat, daß man den Kephas vom Petrus unterschied, (welche Hypothese Calmet in einer eigenen Dissertation untersucht und darin den Harduin gründlich widerlegt hat,) so war das freylich ein sehr elender Grund *): doch lag jene Absicht nicht bey allen, die diesen Unterschied machten, zum Grunde.

Uebrigens finden sich in diesen Semlerischen 549
Prolegomenen einige vergleichungswürdige Dinge. Dahin rechne ich, was er über die 14 Jahre Pauli (p. 66 seq. (Gal. 2, 1. u. f.); die angeblich zweymalige Reise dieses Apostels nach Rom und das frühe Zeitalter des Briefes an die Hebräer 336) sagt; auch die admonitio de vera

welche sich eigenmächtig, und absichtlich, Freunde oder Bevollmächtigte eines Petrus u. s. w. nannten.

*) *Semler*, l. c. p. 58. §. 13.

336) quae est haud dubie omnium Pauli epistolarum prima; (er zweifelte also nicht daran, daß Paulus diesen Brief geschrieben;) licet a Marcione et aliis Romanis diu ignorata, atque Judaeis commovendis unice informata; quod ipsum consilium secum fert, ut ad priora ministerii tempora haec epistola referatur; cum Paulus multum ad-

vera lectione Gal. 2, 5 (p. 120 -- 121); de nomine νομος (pag. 121 — 123. 169.) die sententiae de lege e libris N. T., welchem Πνευμα als internae virtutis et perfectionis adiumentum et exercitium entgegengeſetzt iſt (pag. 126 — 127).

D. Brief an die Epheſier,

oder vielmehr

allgemeines Sendſchreiben Pauli an die Gemeine Kleinaſiens; welche Tychikus auf ſeiner Reiſe von Rom nach Koloſſen beſuchen ſollte.

550 Wenn es gleich zweifelhaft iſt, ob der ſogenannte Brief an die Epheſier für die Chriſten in Epheſus vorzüglich, oder auch nur überhaupt für dieſe beſtimmt geweſen, da die Gemeine zu Laodicea wenigſtens mit eben dem Rechte ehedem darauf Anſpruch gemacht hat, als die Kirche zu Epheſus; ſo wird doch dasjenige

adhuc operae impenderet Judaeis ad meliorem religionis ideam transferendis, quam operam postea plane abiecit, Act. 18, 6. §. 19. pag. 94. seqq. pag. 145.

nige, was von der Gründung der Ephesinischen Gemeine, und dem längern Aufenthalte Pauli an diesem Orte, schon hier gesagt wird, nicht unnütz seyn, und zugleich zur Erläuterung dessen dienen, was über die beyden Briefe des Apostels an den Timotheus in der Folge bemerkt werden wird.

Ephesus, die Hauptstadt Kleinasiens, 551
hatte unter andern prachtvollen Werken der Baukunst, einen Dianentempel, der durch ganz Asien, und in dem größten Theile von Europa, berühmt war. Jene Diana aber war nicht diejenige, welche die Griechen unter diesem Namen kannten, sondern eine orientalisch-syrische oder auch ägyptische, wie schon ihr Bild zeigt, von welchem Montfaucon und andere mehrere Abbildungen gegeben haben.

Nach des Lukas Apostelgeschichte (18. 19.) waren die Ephesier ihrem Götzendienste eben so eifrig ergeben, als sie in Sitten und Lebenswandel üppig, eitel und wollüstig waren; wie man dies von den Einwohnern einer so reichen und glänzenden Stadt leicht erwartet.

Der Apostel der Heiden suchte, als er zum erstenmal nach Ephesus kam, hier, wie überall,

seine erste Bekanntschaft in der Synagoge der Juden. Er fand Beyfall, und man bat ihn länger zu bleiben *). Da er aber einen andern Plan hatte, so versprach er wieder zu kommen, und ließ den Aquilas und Priscilla, die mit ihm von Korinth nach Ephesus gereist waren, und seine Lehre kannten, statt seiner zurück.

Nicht lange darauf fand sich jener gelehrte und beredte Alexandriner Apollo als Religionslehrer daselbst ein, der aber bald überzeugt ward, daß es ihm selbst noch an der bessern Erkenntniß fehle, die Aquilas und Priscilla ihm ertheilten **).

Im Jahre 54, nach der gemeinen Angabe, kam Paulus selbst wieder in diese Hauptstadt, und blieb über zwey Jahre daselbst ***). Damals befand sich Johannes in diesen Gegenden noch nicht, wenn gleich Chrysostomus es behaup-

*) Ap. Gesch. 18, 19. 22.

**) Ap. Gesch. 18, 24, u. f. S. oben Not. 207. R. Z. 458.

***) Das. 19, 1. 20.

hauptet *), welchen aber Irenäus **) und Theodoret ***) widersprechen.

Es gab eine besondere Klasse von Juden hier, die von ganz anderer Art waren, als wir sie zu Antiochien, in Galatien und zu Korinth finden. Es waren nicht bloß scheinheilige, auf ihren Vortheil bedachte, Eiferer für das Mosaische Gesetz, sondern Ascetiker und theurgische Exorcisten aus der Essäischen Schule, die sich mit einer Theosophie abgaben, worauf ihre strenge Lebensweise sowohl, als die besondere Theurgie, der sie ergeben waren, sich gründete.

Hievon giebt Lukas ****) eine Nachricht, die wir etwas näher erläutern müssen.

Nachdem Apollo alle seine Kenntnisse und Beredsamkeit angewandt hatte, um die Juden aus

*) Prolog. in Ep. ad Ephes.

**) 3, 3.

***) Prolog. in Ep. ad. Ephes.

****) Ap. Gesch. 19.

aus ihren eigenen Schriften zu überführen a), daß Jeſus der Chriſt ſey, kam Paulus ſelbſt nach Epheſus, und ward zuerſt mit einigen Verehrern des Täufers Johannes bekannt, die er zu beſſerer Erkenntniß und Ueberzeugung brachte u ſ. w. b).

Hierauf beſuchte er drey Monathe lang die jüdiſche Synagoge, und erklärte ſich ganz freymüthig über den Grund der evangeliſchen Lehre c). Da aber einige, dem Judaismus eifrigſt Ergebene, ſich ſeinem Vortrage widerſetzten, ſo ward er genöthigt, die Synagoge, nach Abſonderung derer, die ihm beyſtimmten, ganz zu verlaſſen, und hielt von nun an in dem Hauſe eines gewiſſen Tyrannus eigene Verſammlungen, in denen er zwey Jahre lang ſeinen Unterricht fortſetzte und dadurch viele aus Epheſus ſowohl als der umliegenden Gegend für das Chriſtenthum gewann. *)

Da

a) Ευτονως — επιδεικνυς δια των γραφων, ειναι τον χριστον Ιησουν. Act. 18, 28.

b) S. davon oben Not. 207. u. 209.

c) Επαιρησιαζετο τα περι της βασιλειας του Θου.

*) Ap. Geſch. 19, 8 -- 10.

Da er nun während dieser Zeit mehrmals Gelegenheit hatte, Beweise der apostolischen Wunderkraft zu geben *), so fanden sich bald einige von den herumziehenden jüdischen Exorcisten d), welche, da sie glaubten, es käme, um dergleichen zu thun, bloß darauf an, daß der Name Jesus ausgesprochen würde, es nun auch versuchten, in diesem Namen zu beschwören, da sie sich vorhin anderer Zauberformeln bedient hatten.

Als ihnen dieses aber übel bekam (v 15. 16), so wurde man allgemein überzeugt e), daß die apostolische Wunderkraft einen andern Grund hätte, als jene theurgischen Experimente. Nun entsagten alle vorherige Freunde und Beförderer jener Künste derselben und verbrannten eine ganze Bibliothek magischer Schriften, deren Werth sehr hoch angesetzt wurde.

So

*) v. 11 -- 12.

d) S. Grot. ad Matth. 12, 24.

e) Τυτο δε εγενετο γνωσον πασιν Ιυδαιοις τε και Ελλησιν τοις κατοικυσι την Εφεσον. v. 17.

So gewann des Apoſtels Anſehen, und die Zahl ſeiner Schüler, dergeſtalt, daß er bereits auf ſeine weitere Reiſe, durch Macedonien und Achaja, nach Paläſtina denken konnte. Da er indeſſen, nach Vorausſendung des Timotheus und Eraſtus, noch einige Zeit zu Epheſus bleiben wollte, erfolgte auf einmal jener allgemeine, von Demetrius erregte 337), Aufſtand, woraus erhellet, was dieſer auch ſelbſt erklärt (v. 26.), daß der Einfluß des Apoſtels daſelbſt ſchon weit gediehen ſeyn mußte. Demetrius gewann das ganze Publikum dadurch, daß er aus dem, was bey ihm bloß Eigennutz war, eine Sache der Religion machte: und ſo ergrimmte alles und ſchrie: Groß iſt die Diana von Epheſus!

Als

337) Dieſe Geſchichte kann an manche hergebrachte Mißbräuche erinnern, deren Abſtellung, Einſchränkung oder Verbeſſerung oft bloß deswegen für unmöglich gehalten wird, weil ſonſt gewiſſe Leute ihre daran haftende Vorurtheile einbüſſen würden. Auch die ehrſamen Goldſchmiede in Epheſus waren in dieſem Falle. Doch hatte ſich Paulus, der ſie freylich nicht ernähren, noch ſonſt ſchadlos halten konnte, dadurch nicht abhalten laſſen, zu lehren, daß das keine Götter ſind, die von Menſchenhänden gemacht werden.

Als man den Kajus und Aristarch, Pauli Gefährten, an den Ort der Volksversammlungen fortriß, wollte der Apostel, der Güte seiner Sache trauend, selbst hin und sich vertheidigen, welches aber von den Asiarchen 338), die ihm wohl wollten, nicht zugegeben ward.

Da indessen die Juden besorgt waren, daß dieser Lerm auch für sie nachtheilige Folgen haben könnte, stellten sie einen gewissen Alexander auf, der die Nation der Juden entschuldigen, und den Apostel als den alleinigen Urheber dessen, worüber man zu klagen habe, angeben sollte. Dies half aber nichts, bis der Stadtsecretär das empörte Volk dadurch besänftigte, daß er die Sache der öffentlichen Religion, welche nicht so in Gefahr sey, als sie befürchteten, von der Privatsache des Demetrius und seiner Zunft, unterschied, und zugleich ihnen vor-

338) S. Grot. ad h. l. Da das Collegium der Asiarchen sowohl aus den angesehensten Priestern als den Vornehmsten der asiatischen Städte bestand, so ist es keine geringe Empfehlung für den Apostel, daß einige von diesen sich seiner annahmen, wenn sie es auch nur der öffentlichen Ruhe wegen thaten, und das οντες αυτω φιλοι des Lukas (v. 31.) bloß hierauf gehet.

vorstellte, welcher Gefahr und Verantwortung sie sich bloß stellen würden, wenn sie Leute mißhandelten, die weder Religionsschänder und Tempelräuber, noch Lästerer ihrer Göttin wären.

Man siehet hieraus, daß es keine leichte Sache war, das Geschäft eines Apostels an solchen Orten zu treiben. —

552 Was nun den Brief anlangt, welchen Paulus an die Christen in Ephesus und Kleinasien geschrieben haben soll, so enthält derselbe wenigstens einige Angaben, wonach sich die nähern Umstände seiner Abfassung mit Wahrscheinlichkeit bestimmen lassen.

In den neuern und neuesten Zeiten hat man sich darüber so ziemlich vereinigt, daß dieser Brief sowohl seines bloß allgemeinen Inhalts wegen, (ohne Erwähnung solcher einzelnen Local- und Personal-Umstände, dergleichen in andern, an besondern Gemeinen gerichteten, Briefen nicht zu fehlen pflegen) als weil er auch von solchen, die Paulum nicht selbst gesehen, sondern nur von ihm gehört hatten 339), gele-

339) Kap. 3, 2—4. Wenn man an Ephesus denkt, so hatten nicht alle in dessen Nachbarschaft woh-

gele en werden ſollte, wenigſtens nicht bloß für die Epheſiſchen, und eben ſo wenig für die Laodiceiſchen Chriſten allein, (wie nach dem Tertullian 340), Markion im zweyten Jahrhundert behaup-

 tete,

wohnende Chriſten den Apoſtel ſelbſt gehört, deſſen Aufenthalt in Epheſus wohl nur die Urſache geweſen war, daß in der umliegenden Gegend zu gleicher Zeit mehrere chriſtliche Geſellſchaften entſtanden. Ap. Geſch. 19, 10. 11.

340) Praetereo hic et de alia epistola, quam nos *ad Ephesios praescriptam (praescriptam* nicht *perscriptam* (wie der ſel. Koppe (Prol.) nach Michaelis wollte, iſt hier die rechte Leſeart. Tertullian gebraucht jenes Wort ſehr häufig.) habemus, haeretici vero *ad Laodicenos, adv. Marcion.* 5, 11. Man hat ohne Grund angenommen, die haeretici hätten aus Ephes. I. 1. die Worte: εν Εφεσω, in Epheſus, weggeſtrichen, und dafür εν Λαοδικεια, zu Laodicea, geſetzt: Dies ſey denn in manche Exemplare der Katholiker gekommen, deren ſchon Baſilius der Große einige gefunden. adv. Eunom. l. 2. Die Stelle des Baſilius erklären Michaelis (l. c. S. 1093 u. f.) und Koppe (Proleg. p. 259.) Dagegen glaubt Grotius (prol. in Ep. ad Ephes.), daß Markion nicht unſern Brief an die Epheſer, ſondern einen ähnlichen, den Paulus an die Laodiceer wirklich geſchrieben, und worauf er Kol. 4, 16. ziele, gemeint habe. Dies würde eine Unwiſ-

tete,) ſondern allen oder mehrern Gemeinen Klein-
aſiens

wiſſenheit beym Tertullian vorausſetzen, dergleichen ihm in dieſer Sache nicht wohl zuzutrauen iſt. Er mußte doch wiſſen, daß es kein bloß ähnlicher, ſondern derſelbe Brief an die Epheſier wäre, der, nach jenen, an die Laodiceer gerichtet ſeyn ſollte, ſonſt würde er eher von Verfälſchungen (des Inhalts ſelbſt, nicht bloß der Ueberſchrift,) geſprochen haben. Quam nos *ad Ephesios* — haeretici *ad Laodicenos*. Auch widerſpricht jene Hypotheſe einer andern Stelle Tertullians, in eben der Schrift gegen den Markion (5, 17), wo er ſchreibt: Ecclesiae quidem veritate epistolam ipsam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos; sed Marcion ei titulum aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Von der Stelle Kol. 4, 16 wird unten geredet werden. Doch iſt Uſher (ad a. 64) der Meynung des Grotius in ſo fern günſtig, daß er annimmt, Paulus habe dieſen Brief zu einem Circulare beſtimmt, und den Raum, wo die Gemeine des beſtimmten Orts hätte benannt ſeyn ſollen, leer gelaſſen (Ap. Geſch. 19, 19). Doch ſey er in der Hauptſtadt Epheſus in Verwahrung geblieben, und die Laodiceer könnten ihn ſich nochmals zugeeignet haben. Daher in einigen Exemplaren zu des Baſilius Zeiten noch gar kein Ort benannt geweſen. Nach der Epistola S. Ignatii ad Ephesios iſt freylich die Tradition für Epheſus, als den Hauptort, wohin der

Brief

asiens f), die um Ephesus herumlagen, oder auch allen, die Tychikus, welchem Paulus diesen Brief mit gab, auf seiner Reise von Rom aus nach Kolossen besuchen sollte (6, 21 — 22), zugleich bestimmt gewesen. Dieses letztere behauptet der selige Koppe 341); welcher zugleich

gehen sollte, die älteste: denn darin heißt es: Παυλυ, ὁ ὅς ἐν πασῃ ἐπιστολῃ μνημονευει ὑμων Es kann hier aber kein anderer Brief, als der an die Epheser, gemeint seyn. Der sel. R. Michaelis behauptet in der 3. Ausg. s. Einleit. daß er durchaus kein Brief an die Laodiceer, und in den Zusätzen dazu, daß er es dennoch gewesen, und zwar mit Annehmung eben der Gründe, die er dort widerlegt hatte. Die Räsonnemens dieses gelehrten Mannes waren zuweilen nur Formgebung dessen, was er für dasmal zu vertheidigen oder zu widerlegen, gut fand. Im Jahre 1777. war Lardner sein Vorgänger, 10 Jahre darauf Koppe. S. Einl. 3te Ausg. S. 1081. u f. f. Zusätze S. 299. u. f. Der sel. Semler nahm in der histor. Einl. (S. 95.) des Grotius Hypothese an.

f) In der engern Bedeutung (nicht von der ganzen Asia pro consularis), worin Lukas (Act. 19, 11) diesen Ausdruck mit. S. 1 Kor. 16, 19, 20. Ezech. Spanheim de usu et pr. numism. diss. 9.

341) Quodsi igitur, sagt derselbe (Proleg. p. 263), vere disputata sunt Superiora, (daß nám-

gleich zeigt, woher es gekommen, daß dieser Brief den Ephesiern oder den Laodiceern vorzüglich zugeeignet worden g).

553 In Ansehung der Schreibart und des Inhalts dieses Briefes, hat man eine große Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Briefe an die Kolosser bemerkt, und daraus geschlossen, daß beyde zu gleicher Zeit geschrieben worden, welches auch aus ihrer gleichzeitigen Absendung von Rom aus durch denselben Tychikus mehr als

nämlich dieser Brief nicht für Ephesus, auch nicht für Laodicea allein bestimmt gewesen,) non video, quid amplius de epistola hac statui passit, quam hoc: *esse encyclicam, missam non ad ecclesiam unam singularem, sed ecclesias plures*: quales vero eae fuerint, quibus tradenda esset, Tychicus accurate noverat, nos tantum coniiciendo assequi valemus. Er muthmaßt nun auf alle die Gemeinen, welche Tychikus auf seiner Reise nach Kleinasien besucht habe, und 2, besonders diejenigen, welche Paulus selbst nie gesehen hatte, so daß er 3, geneigt ist, die Ephesinische ganz davon auszuschliessen, aus Gründen, die ich doch nicht beweisend finde. Warum will man hier auch ausschliessen?

g) l. c, pag. 256 seqq.

als wahrscheinlich ist. (Ephes. 6, 21. Kol. 4, 7. 8.)

Der Apostel schreibt hier nicht so sententiös, wie in den Briefen an die Römer und Galater ꝛc. sondern mit einer gewissen Fülle, einem Schwunge und einer Hoheit, wozu sein Gemüth durch die Erhabenheit des Gegenstandes, den er hier im Allgemeinen umfaßt, gestimmt wurde 342).

Man kann hienach einen zwiefachen Charakter der Paulinischen Schreibart unterscheiden: den kurzen, gedrängten, mit unter räthselhaften, oder vielmehr abgebrochenen und sententiösen, und den sublimen und Schwungreichen: beyden Arten sind besondere Dunkelheiten eigen.

Die=

342) rerum sublimitatem adaequans sublimioribus, quam ulla unquam habuit lingua humana, sagt Grotius in *Prol.* Bey dem allen finde ich die Schreibart des Apostels hier leichter, als in einigen andern Briefen. Der sel. Michaelis klagt über die Schwierigkeit derselben und geräth dabey auf einige sonderbare Fragen und Muthmaßungen. S. Zusätze S. 210 ꝛc.

554 Dieser Brief enthält einen vollständigen Umriß der ganzen Paulinischen Theologie — seine Begriffe von Gott und Jesu Christo, dessen Verhältnisse zu den Menschen und dieser zu ihm; der Unabhängigkeit der wahren christlichen Lehre von allem Judaismus, und der allgenugsamen Kraft derselben, die menschliche Natur zu erheben und ihre letzten Bedürfnisse durch das Evangelium zu befriedigen: zugleich eine Theodicee aus dem Begriffe der sich also ententwickelt habenden unergründlich weisen Verfügungen Gottes zur Erleuchtung und Beglükkung der Menschen, woran Paulus nie ohne die tiefste Bewunderung denkt.

555 Ohngeachtet nicht alles, wogegen der Apostel hier warnt, als Antithese gegen gnostische Irrlehren betrachtet werden darf 343): so scheint

343) Nach Michaelis (Zusätze S. 309) sollen sich hier noch mehr Anspielungen auf essäische und gnostische Lehren zeigen, als in dem Briefe an die Kolosser, und K. 2, 2; 6, 12. so gar die Unterscheidungsausdrücke der Gnostiker gebraucht seyn u. s. w., was sich wohl schwerlich behaupten läßt, ob es gleich wahr ist, daß die spätern Gnostiker dergleichen Redensarten, wie auch hier vorkommen, gern lassen und ihren eigenen Sinn hineinlegten.

ſcheint es doch, daß einige Stellen ſich auf die angeblich höhere Weisheit und Heiligkeit derer beziehen, welche damals der einfachen apoſtoliſchen Lehre, die Chriſto alles allein verdankt wiſſen wollte, entweder entbehren zu können glaubten, oder dieſelbe doch nicht für ganz zureichend hielten.

Dergleichen Lehren muß man freylich kennen, und genauer zu beſtimmen ſuchen, um davon wenigſtens beym Leſen der Briefe an die Koloſſer, und an den Timotheus, die nöthige Anwendung machen zu können.

Was Grotius hier von den Irrthümern ſagt, die ſich bald nach des Apoſtels Entfernung von Epheſus, daſelbſt eingeſchlichen haben ſollen 344), iſt weder zureichend, noch von ſiche-

344) Eo (Paulo) digresso, multi extitere, qui Christianis multa mala ferentibus, et maiora metuentibus Evangelii caussa, persuaderent, posse homines et recte vivere et vitam aeternam consequi sequenda philosophorum scita, puta Heracliti, qui Ephesius fuerat, aut Pythagorae, qui, ut hic Graeci notant, multos habebant Ephesi sectatores. Praeterea multi erant Ephesi Judaei, — hi quoque Christianos studebant ad suos ritus traducere. *l. c.*

sicherer Anwendung Freylich gab es der Halb=pythagoräer (wie man sie aus den Schriften Julians späterhin kennen lernt,) in Ephesus und Kleinasien schon damals nicht wenige: indessen waren es doch wohl mehr jüdische Essäer, als heidnische Pythagoräer, welche die Irrungen, wogegen der Apostel warnt, vorzüglich in Ephesus, verursachten.

556 Nachdem Paulus diese Hauptstadt verlassen hatte, mußte Timotheus Lehrer daselbst bestellen *). Da hiezu nun keine andere gewählt werden konnten, als welche, ihrer anderweitigen Kenntnisse und Uebungen wegen, dazu tüchtig schienen, so fanden sich unter den Lehrern selbst bald einige, welche das Christenthum mit einer jüdischen Theosophie, oder essäischen Weisheit, der sie vorhin schon ergeben waren, verbunden wissen wollten 345). An Lehrer zu denken, dazu

*) Ap. Gesch. 20, 17 — 18. 1. Tim. 1, 3; 3.

345) Paulus beschreibt sie in seinem ersten Briefe an den Timotheus (I, 4; 4, 7; 6, 4. 20.) deutlich genug, indem er sie μυθους και γενεαλογιας απεραντους — βεβηλους μυθους — κενοφωνιας και Ψευδωνυμου γνωσιν nennt.

zu berechtigt Paulus ſelbſt 346). Indeſſen widerſpricht der Apoſtel, aus bereits angegebenen Gründen, jenen Irrthümern hier nicht ſo deutlich, als in den Briefen an die Koloſſer und an den Timotheus.

Auch bey dieſem Briefe zeigt es ſich, daß nur diejenigen beſondern Umſtände mit Zuverläſſigkeit angegeben werden können, die von dem Verfaſſer ſelbſt beſtimmt ſind. Daß Paulus ihn aus einer Gefangenſchaft geſchrieben, davon giebt es die deutlichſten Anzeigen *). Da man nun keine andere Gefangenſchaft des Apoſtels kennt, die ſich zum Schreiben ſolcher Briefe ſchickte, als die Ap. Geſch. 28. erzählte

rö-

346) Als er nach ſeiner Macedoniſchen Reiſe, da er Epheſus vorbey ſchiffen wollte, die Vorſteher von da nach Mitylene berief, und dieſelben in jener rührenden Abſchiedsrede (Ap. Geſch. 18, 20 u. f.) zur Treue und Wachſamkeit gegen Verführungen ermahnte, ſagt er unter andern: ich weiß, daß nach meinem Abſchiede unter euch ſelbſt Leute aufſtehen werden, die durch falſche und verkehrte Lehren die Chriſten zu verführen trachten. Hiemit kann man Epheſ. 4, 14 — 15.

*) 3, 1; 4, 1; 6, 19 — 20.

römiſche, ſo ſchließt man hieraus, wie aus der Gleichzeitigkeit der Briefe an die Koloſſer und den Philemon, daß er im Jahre 61, 62 oder 63 geſchrieben worden.

E. Brief an die Gemeine zu Philippi.

557 Die chriſtliche Gemeine zu Philippi, (einer mäßigen Stadt in Macedonien 347), die Philipp, der Vater Alexanders, gegen die Thracier befeſtigt und nach ſich benannt hatte,) war von Paulus auf eine ſehr merkwürdige Art geſtiftet worden h). Er ſchätzte dieſelbe vor andern, und empfand dagegen eine beſondere Art von Zärtlichkeit: ſie hatten ihm die unzweydeutigſten Beweiſe der Liebe gegeben i).

Die

347) Eben nicht die Hauptſtadt, wenn ſie gleich Ap. Geſch. 16, 12 πρωτη της Μακεδονιας genannt wird. Mehrere Städte einer Provinz könnten ſo heiſſen. Ez. Spanheim de U. et P. N. Diss. 9.

h) Ap. Geſch. 16, 22. u. f.

i) Kap. 1, 4; 2, 26; 4, 15 – 16. 2. Kor. 11, 9.

Die jüdische Parthey — nämlich die von der gemeinen Art, — hatte darin das Uebergewicht 348).

Unter allen von Paulus gestifteten Gemeinen war sie die einzige, die ihn mit Geld unterstützte. Er dankt dafür in diesem Schreiben, welches er dem Tychikus, der ihm jene Beysteuer nach Rom überbracht hatte, mitgab 349).

Auf-

348) Kap. 3, 2 u. f. Dem Grotius sind die Irrlehrer daselbst nicht Juden, sondern Heiden, die den Christen den Rath geben, sich, um den Verfolgungen zu entgehen, für Juden zu erklären. Der Apostel zeigt aber zu deutlich (3, 2.), daß er Pharisäischgesinnte meine.

349) 2, 19 — 30. „Da die Philipper (schreibt H. Michaelis, Zusätze S. 311.) nach 4, 16. ihr jährliches Geschenk schon dreymal übersandt hatten, so ist wohl wahrscheinlich, daß er es nicht immer ganz stillschweigend angenommen, sondern dafür gedankt haben wird: ich sollte daher fast vermuthen, daß er schon mehrere Briefe an die Philipper geschrieben haben möchte, und so etwas scheint 3, 1. gesagt zu werden, und noch mehr v. 18. —“ Aber diese beyden Stellen könnten auch auf das, was sie mündlich von ihm gehört hatten, gehen. Besonders verdient bemerkt zu werden, wie Paulus selbst durch die Art, wie er

ihnen

Auſſer den ordentlichen Lehrern, die die Gemeine bereits hatte (1, 1.), gab es daſelbſt auch Phariſäiſchgeſinnte, die den Chriſten gefährlich wurden. Von eſſäiſcher Art waren ſie nicht; nach Michaelis von der gefährlichen Secte des Judas aus Galiläa l). Statt des Gekreuzigten, der ihnen ein Abſcheu war (3, 18), hofften ſie einen ganz andern politiſchen Meſſias (3, 19 ꝛc.), wodurch ſie ſich bey den mißvergnügten Juden beliebt zu machen, und dieſe immer unruhiger zu machen ſuchten.

Der Apoſtel ſchrieb dieſen Brief aus ſeiner römiſchen Gefangenſchaft, aller Wahrſcheinlichkeit nach, gegen das Ende derſelben *).

558

Die ihnen dankt (4, 10), ſeinen Charakter beweiſt. Jene Vermuthung ſcheint indeſſen durch den Polykarp unterſtützt zu werden, wenn derſelbe ſchreibt (Epist. ad Philip.): ὁς (Παυλος) και απων εγραφεν επιστολας, εις ἁς εαν εγκυπτητε, δυνησεσθε οικοδομεισθαι εις την δοθεισαν ὑμιν πιστιν. Lardner meint, επιστολαι ſtehe für επιστολη, ohne es zu beweiſen; Hammond aber (in Phil. 4.), Polykarp ziele auf die beyden Briefe an die Theſſalonicher, die auch für die Philipper geſchrieben wären.

l) Zuſätze. S 311.

*) 1, 13; 4, 22.

Die Schreibart ist hier fliessender und leichter, als sonst. Auch zeigt die Zufriedenheit und Offenheit, womit der Verfasser sein Herz ergießt, wie werth ihm eine Gemeine war, die durch ein standhaftes Betragen bey Verfolgungen *) die Aufrichtigkeit ihres Glaubens bewiesen hatte: so daß ihnen, wie Chrysostomus 350) glaubt, der Apostel darum keine Vorwürfe macht, — denn was er von jenen Verführern sagt, traf nicht sie, — weil er mit der ganzen Gemeine zufrieden war.

Auch Grotius, der die beyden letzten Kapitel dieses Briefes für einen Anhang hält 351), be-

*) I, 29; 2, 17.

350) Φαινεται δε και μετα πολλης αυτοις μαλιστα γραφειν τιμης, και ωδην προστιθησι επιπληκτικον ωδαμως, οπερ ην τεκμηριον της αρετης αυτων, το μηδεμιαν δυναι τω διδασκαλω λαβην. Prolog. in Ep. ad. Phil. Dazu muß man bedenken, daß dies ein Danksagungsschreiben war.

351) Er meint nämlich, der Apostel habe mit 2, 30 schliessen wollen, es sey ihm aber eingefallen, daß er ihnen noch etwas zu schreiben hätte, und so habe er c. 3 — 4 hinzugesetzt.

bemerkt es, daß derſelbe in einer heiterern und fröhlichern Gemüthsſtimmung geſchrieben ſey, als andere 352).

Die Art, wie er von ſeinem Befinden und Verrichtungen zu Rom Nachricht ertheilt, ſetzt eben ſo theilnehmende Leſer voraus, als man den größten Theil des dritten Kapitels nicht ohne beſondere Rührung leſen wird, wenn man ſich in des Apoſtels Lage verſetzt. Nicht alle, ſagt er, welche hier Chriſtum predigen, meinen es lauter, aber es giebt doch einige: und viele werden durch mein Beyſpiel zu gleicher Standhaftigkeit aufgemuntert m). Bey der Inbrunſt

ſei-

352) Est haec epistola, quanquam et ipsa Romae in vinculis (deren Ende P. erwartete.) scripta, laetior alacriorque coeteris, ideo quod Philippis -- -- bis fuisset et bene successisset ibi Paulo praedicatio -- -- -- Post quae tempora Philippenses fideliter custodierant ea quae a Paulo acceperant etc. Insurgit tamen nonnunquam in asperitatem aliquam oratio adversus homines similes illis quos ad Galatas notat et caet. *Prol.*

m) τους πλειονας των αδελφων εν Κυριω, πεποιθοτας τοις δεσμοις μου, περισσοτερως τολμαν αφοβως τον λογον λαλειν

seines Apostolischen Geistes vergißt er sich und seine Bande, um zur Eintracht und Liebe, zur Treue und Standhaftigkeit im Glauben aufzumuntern.

Bey aller Wunderkraft war es keine leichte Sache Apostel zu seyn Nichts von aussen, worauf sie sich stützen konnten, ohne irgend einen Besitzstand, gedrängt von allen Seiten, beneidet, belauert, verfolgt, für Schwätzer, Herumzieher, Aufwiegler, Stöhrer aller guten Ordnung und Untergraber der väterlichen Sitten bey Juden und Heiden angesehen — an welche Menschen sollten sie sich halten? Bloß einige gute Seelen konnten durch die Kraft ihrer Lehre und das Beyspiel ihres Wandels gewonnen werden. Wenn diese dann auch bedrückt wurden, dann war Trost und Aufmunterung nöthig: und da kann man sich die Freude eines Apostels denken, wie sie Paulus empfinden mußte, wenn es auch nur hie und da einige gab, die es unter allen Widerwärtigkeiten treu meinten, denen er zurufen konnte, seyd standhaft im Guten, damit ihr tadellos erfunden werdet mitten unter einem falschen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr gleich Ster-

nen leuchtet, euch ſtützend auf das Wort des Lebens n).

Wer je an einem undankbaren, widerſpenſtigen Haufen als Lehrer gearbeitet hat; wer die Schwierigkeiten, die dem Eingange heilſamer Lehre im Wege ſtehen, beſſer kennt, als die Menſchheitsphiloſophen aus dem Feenlande, und die davon unzertrennlichen Kränkungen und Mißhelligkeiten erfahren hat, der wird ſich zum Theil in die Lage eines ſolchen Apoſtels hineindenken können.

Auch dieſer Brief beweiſt ſich als eine ächthiſtoriſche Zeitſchrift. Er trägt den Charakter des Mannes, der ihn ſchrieb, ſeiner Lage, in welcher, und der Umſtände, unter welchen er ſchrieb, wie nicht weniger der Menſchen, an welche er ſich alſo, und bey der Gelegenheit, wandte.

F. Brief

n) ἵνα γένησθε ἄμεμπτοι — ἐν μέσῳ γενεᾶς σκολιᾶς καὶ διεστραμμένης ἐν οἷς φαίνεσθε ὡς φωστῆρες ἐν Κόσμῳ, λόγον ζωῆς ἐπέχοντες. 2, 15 — 16.

F. Brief an die Kolosser.

Kolossä, oder wie andere schreiben, Kolassä, war eine ansehnliche Stadt in Phrygien, die an dem Flusse Lykus, nicht weit von Laodicea und Hierapolis lag.

Die Christen daselbst waren nicht von Paulus, obgleich dieser in Phrygien gewesen war, sondern von einem Gehülfen desselben, Epaphras, unterrichtet *), welcher weiter nicht bekannt ist 353).

Zu dem Briefe dieses Namens, der, wie vorhin bemerkt worden, mit denen an die Epheser und an den Philemon zu gleicher Zeit geschrieben worden, wurde Paulus durch gewisse falsche Leh-

*) Kap. 1, 7; 4, 12 — 13.

353) Die Meynung des Grotius, der ihn für den Epaphroditus, welcher Phil. 2, 19 — 30. vorkommt, hält, wird von vielen verworfen. Da Epaphras zu Laodicea und Hierapolis wahrscheinlich gelehrt hat (4, 12—13), und damals bey Paulus zu Rom war, so hält man ihn wohl für einen der allgemeinen Lehrer des zweyten Rangs, die Evangelisten genannt werden. Ein ansehnlicher Lehrer muß er gewesen seyn, und zwar ein Schüler von Paulus.

rer veranlaßt, die die Chriſten jener Gegenden zu verführen ſuchten, und von welchen der Apoſtel, nach dem Inhalt dieſes Schreibens, eine genauere Kenntniß gehabt haben muß, die er vielleicht einer Nachricht, die Epaphras, welcher damals zu Rom war, ihm darüber ertheilt hatte, oder, wie andere wollen, einem Schreiben der Laodiceer verdankte 354).

Je=

354) So verſtehen nämlich viele die Worte: και την (sc. επιστολην) εκ λαοδικειας (Kol. 4, 16.) von einem Schreiben der Laodiceer an den Apoſtel nach Rom, worin dieſe ſich wegen der neu aufkommenden Lehre Belehrung erbeten hätten, die Paulus in dem Briefe an die Koloſſer ertheile, und daher verlange, daß beyde ihre Briefe einander mittheilen möchten; die Koloſſer den Pauliniſchen, und die Laodiceer denjenigen, welchen ſie ſelbſt an Paulus geſchrieben hätten. Dieſe Erklärung hat ihre Schwierigkeiten. Daß ein Brief von Laodicea aus (ἡ εκ λαοδικειας d. i. den ſie von daher kommen laſſen ſollen,) ſo viel heiſſen ſoll, als einer, den die Laodiceer nach Rom geſchrieben hätten, (ἡ των λαοδικειων), iſt nicht ſehr wahrſcheinlich. 2. Man kann nicht ſagen, warum der Apoſtel das Antwortsſchreiben nicht lieber nach Laodicea, als nach Koloſſen geſandt haben ſollte, da die Laodiceer es doch eigentlich waren, welche, nach jener Vorausſetzung, ſich des Apoſtels Belehrung erbeten hatten. Man kann ſagen, des Apoſtels Belehrung ſey an beyden

Jene Leute nun werden von einigen für 561
jüdische Platoniker, von andern für Es-
säer, und wieder von andern für Kabbali-
sten gehalten.

Auf diese Namen kommt hier wenig oder nichts, alles aber darauf an, daß man ihre Lehren selbst und deren Zweck kennt.

Die erste Meynung gründet sich auf die willkührliche Voraussetzung, daß alles das Platonisch sey (im spätern alexandrinischen Sinne, versteht sich), was man nicht aus dem gesetzlichen Judaismus erklären kann 355). Der Name Platonis-

beyden Orten gleich nöthig gewesen, und die Mittheilung leicht, da beyde Städte einander nahe lagen; nach Kolossen aber sey er bloß des Tychikus wegen, der mit dem Onesimus zunächst hieher reiste, gekommen (4, 7 — 9.). Da dies aber doch nicht ganz befriedigt, und es immer schwierig bleibt, die επιστολην εκ λαοδικειας von einem Schreiben der Laodiceer an P zu erklären: so verstehen andere hierunter lieber den sogenannten Brief an die Epheser. Die Sache bleibt an sich ungewiß.

355) Les faux Apôtres, convertis du Judaïsme, qui couroient par toutes les Eglises des Gentils, pour y faire des Prosélytes, vinrent

tonismus war ſo lange ein Wechſelwort, gleichſam ein Pot-pourri, bis er vom gelehrten Mosheim durch das viel, aber wenig beſtimmtes ſagende Wort orientaliſche Philoſophie unter uns verdrängt wurde.

562 Die alles auf eſſäiſche Meynungen zurückführen, haben das für ſich, daß bey den Eſſäern, nach den Beſchreibungen, welche Joſephus und Philo von dieſen Leuten geben, die Lehren wirklich Statt fanden, wogegen Paulus warnt. Sie waren Juden, aber nicht von der gemeinen, weder phariſäiſchen noch ſadducäiſchen, (Art o); ſie

rent à Colosses, et prêchérent la necessité de la circoncision — et mêlant la philosophie Platonicienne avec le Judaïsme, ils inspirerent à ces Fideles encore simples et nouvellement convertis, un culte superstitieux des Anges et les sentimens d'une fausse humilité, en leur faisant entendre, que Dieu étant infiniment au-dessus de vous. il falloit adresser nos prieres non à Dieu, ni à Jesus Christ, mais aux Anges, par la médiation desquels Dieu avoit autrefois donné la Loi ect. *Calmet* Préface sur l'Ep. de S. Paul aux Colossiens.

o) *Joseph.* de B. J. 2, 12. Kol. 2, 11 — 14. Zachariä paraphr. Erkl. der. kl. Br. P. in der Einleit.

sie hatten eine geheime Weisheit, wovon ihre Geisterlehre in Theorie und Anwendung einen wesentlichen Theil ausmachte p); sie hielten strenge auf die Feyer des Sabbaths und gingen in der Enthaltung von gewissen Speisen viel weiter, als Moses Gesetz gebot, ob sie gleich gewisse einzelne Verordnungen desselben, als für sich gar nicht gegeben, betrachteten q) u. s. w.

Dessen ungeachtet würde man sehr irren, wenn man jene Irrlehrer zu Kolossen und in der Nähe für Emissarien der Essäer halten wolte: das waren sie so wenig, als sie zu den gemeinen, pharisäischgesinnten Proselytenmachern, von denen oben geredet worden, gehörten. Die Essäer gingen so wenig auf Verbreitung ihrer einsam lebenden Secte aus, daß sie vielmehr jeden, der von ihnen aufgenommen zu werden wünschte, nachdem sie ihn aufs schärfste geprüft hatten, durch den schwersten Eid verpflichteten,

p) *Philo*, quod omnis probus sit liber; de vita contempl. *Joseph.* l. c. Man kann damit die θρησκεια των Αγγελων Kol. 2, 18. und die Ψευδωνυμος γνωσις 1. Tim. 6, 20 vergleichen.

q) *Joseph.* et *Philo* ll. cc.

teten, von der Geheimlehre ihres Inſtituts nichts bekannt zu machen.

563 Auch der Name Kabbalismus kann nur unter gewiſſen Einſchränkungen, und in ſo fern zur Erläuterung und Bezeichnung dienen, als man in dem theoretiſchen und praktiſchen Theile der Lehren des Kabbalismus, auf der einen Seite, alles dasjenige wirklich ausgedruckt findet, was man bey der Claſſe von Menſchen, die Paulus vor Augen hat, vorausſetzen muß; und auf der andern, angenommen, auch erweislich gemacht werden kann, daß die ſpeculativen und praktiſchen Lehren der Kabbaliſten (die ich unter dem Namen jüdiſcher Theoſophie ſchon mehrmals bezeichnet habe, und worüber in Verfolg dieſes Werks die beſonderſten Erläuterungen gegeben werden ſollen,) in der That älter ſind, als die wenigen ächten Schriften dieſer Art, die uns bekannt ſind. Die Hauptſache liegt in folgenden Sätzen und Erklärungen.

I. Unter den Juden ſowohl in Paläſtina, als unter den ſo genannten Griechiſchen in Syrien, Kleinaſien, Aegypten, zu Alexandrien u. ſ. w. gab es, ſchon vor der Entſtehung des Chriſten-

stenthums r), eine Art von geheimer Theologie und Hyperphysik, oder eine Theosophie, die von der unendlichen und an sich verborgenen, aber durch Begrenzung 356) sich geoffenbart habenden Gottheit, — von dem Ursprung aller Dinge, dem Zusammenhange alles Sichtbaren und Unsichtbaren, ein eigenes speculatives System hatte. Auf diese Lehrprincipien wurde eine besondere Sittenlehre und Lebensweise, Theurgie und Ascetick, gebauet, und daraus abgeleitet.

2. Hiezu bekannten sich auch die Palästinischen Essäer und Aegyptischen Therapeuten. Ihre Theurgie und Ascetik setzt jene Lehre ganz und gar voraus. Wenn sie gleich selbst sich mehr an das Praktische hielten, so kann man doch, selbst ihre Lebensweise, ohne jene Theorie nicht verstehen, noch ertlären. Dagegen hielten an-

r) S. vorläufig: über die Natur und den Urspr. der Emanationslehre bey den Kabbalisten. Riga 1786.

356) Bildung eines Weltalls (Πληρωμα) durch alle Ordnungen, Arten und Stuffen der Wesen mit ihren unendlichen Modificationen zu einem einzigen Ganzen (Εν και Παν) verbunden.

andere ſich mehr an das Speculative. So gab es einſt unter den Magiern Perſiens und den Brachmanen Indiens mehrere Partheyen, wovon die eine mehr ſpeculativ, die andere mehr ascetiſch oder monaſtiſch war, obgleich ſie alle einerley Lehre hatten.

3. Beym Urſprung, und während der erſten Verbreitung des Chriſtenthums, war jene Weisheit, als Lehre betrachtet, das einzige Höchſte, was man kannte. Dieſes Etwas ging ins Chriſtenthum ſelbſt über, durch ſolche nämlich, die in der Geſchichte und Lehre Chriſti einen Beweis deſſen, was ſie bloß idealiſch ſuchten und anerkannten, gefunden zu haben glaubten.

4. Die es von Paläſtina aus kennen lernten, wurden Theoſophen, oder jüdiſche Gnoſtiker, wie Ebioniten, Kerinthianer, Markoſier — — — Andere, die auf ganz andern Wege dazu kamen, zeigten ſich im zweyten und dritten Jahrhundert als die heftigſten Gegner von jenen. Sie waren Läſterer alles jüdiſchen: z. B. die Anhänger des Baſilides, Valentins, Markians, Ptolomäus u. ſ. w. Beyde aber kamen im Weſentlichen, in Anſehung gewiſſer Grundlehren, deren Quelle einfach war, völlig überein. Sie blieben auch,

was

was sie schon waren, noch ehe sie das Christenthum mit ihrer Geheimlehre verbunden und jenes nach dieser geformt hatten.

5. Die jüdisch- und Philonischgesinnten Theosophen waren nicht nur älter, als die Antijüdischen, sondern, im apostolischen Zeitalter, auch die einzigen, die unter den Christen Eingang suchten und fanden, und der freyern Lehre Pauli, als nicht zureichend, hie und da widerstanden 357).

Jene Theosophen waren es nun, welche die 564
Christen Kleinasiens (besonders zu Ephesus, in Kolossen, Laodicea —) für ihre Geheimlehre und besondere Ascetik zu gewinnen suchten. Sie fanden darin das scheinbarste Mittel gegen die etwanigen Mißbräuche der Paulinischen Lehre von christlicher Freiheit, und entgingen, durch die Enthaltsamkeit und Strenge ihrer Lebensweise, den Verfolgungen unter Juden und Heiden.

Dies

357) Durch das bisherige mag dasjenige berichtigt und näher bestimmt werden, was Michaelis (l. c. §. 170 — 171. S. 1053. u. f. 1079) von den Essäern, die sich einer väterlichen (ihnen aufgeerbten) Philosophie rühmten, und den Therapeuten — sagt.

Dies lehrt des Apostels eigenes Schreiben an die Kolosser.

Was Michaelis und andere von den Lehren der Essäer bemerken, ist brauchbar: aber sie lassen die Hauptsache unberührt: diese nämlich, daß des Apostels so eigene, höchst merkwürdige Beschreibung von Christi höherer Natur, und seinem Verhältnisse, als dem Erstgebohrnen zu allem himmlischen und Irdischen, auf jene idealische Lehre von einem himmlischen Christus sich ganz und gar beziehet. Nach ihm ist Jesus dieser Erstgebohrne vor aller Kreatur: von diesem gelten im eigentlichsten Verstande die Prädicate, die jene ihrem Ideal beylegten. Dagegen seine Behauptung, daß eben dieser Jesus durch sein Blut (durch seinen Tod) die Menschen erlöset habe *), den entgegengesetzten Behauptungen jener widerspricht.

Der Apostel behauptet die beyden Sätze:

I. Alles Große und Erhabene, was ihr von einem göttlichen Christ, als dem Erstgebohrnen der Gottheit, in welchem alles befaßt sey, durch den Alles be-

*) I, 14.

bestehe, lehret, das gilt ganz eigentlich von Jesu, dem Erlöser der Menschen, dem Oberhaupt alles Himmlischen und Irdischen.

2. Aber von keinem andern Jesus, als der, ungeachtet seines Todes, dennoch mit Gott vereinigt, alles geleistet hat, was erfodert wurde, wenn wir Kinder Gottes (Gott ähnliche Menschen) werden sollten*). Daher wir uns nur an ihn zu halten haben, um von den Fesseln des Bösen frey zu werden (welches ihr von den Einwirkungen böser Geister ableitet, und eine Macht der Finsterniß nennt s), und zum Vater und dem Reiche des Lichts unmittelbar Zugang zu erhalten, ohne daß wir uns erst an Engel, als Mittelwesen, zu wenden nöthig haben, gleich als wenn diese uns von einer Stuffe des Lebens zur andern heben müßten. Jesus, als Christ und Bild des unsichtbaren Vaters, hat die Harmonie zwischen Himmel und Erde (die von euch so genannte Vereinigung der untern und obern Welt), die ihr als das Ziel der Wirksamkeit aller Lichtkräfte betrachtet, hervorgebracht, durch

das

*) I, 13 -- 14.

s) εκ της εξουσιας του σκοτους.

das Blut, welches er an dem euch ſo anſtöſſigen Kreuze vergaß t); in ihm iſt Alles beyſammen, was ihr ſo weit auseinander dehnt, unter ſo viele Inhaber abgeſonderter Licht- und Lebenskräfte vertheilt u).

Alle Vergleichung einzelner Ausdrücke und Redensarten hilft nichts, wenn man nicht weiß, was jene Leute für Ideen von einem himmliſchen Meſſias hatten. Kennt man dieſe, ſo erklärt ſich alles von ſelbſt. Jene Theorie aber war nicht gemeinjüdiſch, vielmehr ganz idealiſch. Es war nicht ein bloß politiſcher Meſſias, den dieſe Claſſe von Menſchen lehrte. Jeſus war auch kein ſolcher geweſen: weil er aber dennoch ſeiner Geſchichte und Lehre zu Folge das wahre Subject (nach den höhern Begriffen, die ſie jenem Namen unterlegten,) zu ſeyn ſchien; ſo wollte man jene idealiſchen Prädicate nur nicht auf ſeine gekreuzigte Menſchheit angewandt wiſſen, und eben ſo we-

t) και δι' αυτυ αποκαταλλαξαι - - - - - δια τυ αιματος - v 20.

u) οτι εν αυτω ευδοκησε παν το πληρωμα κατοικησαι. v. 19. παν το πληρωμα της θεοτητος. 2, 9.

wenig die aus den Begriffen jener Geisterthcorie abgeleitete Theurgie, sogleich fahren lassen, sondern der größern Sicherheit wegen lieber beybehalten.

Dagegen zeigt nun der Apostel, daß Jesus, als Gekreuzigter, der höchste Christus sey, und alle Furcht vor den Einflüssen böser Geister sowohl, als die vermeinte Mittlerschaft der guten Engel zernichtet habe, indem er, ungeachtet seiner Göttlichkeit, mit den Menschen, seinen Brüdern, in die engste Gemeinschaft getreten sey.

Welche Lehre konnte damals wohlthätiger, 567
nothwendiger seyn? Den Geist des Menschen von Grübeleyen über Dinge, deren Erkenntniß ihm unmöglich ist *), abziehend, lenkte sie sein Vertrauen auf den einzig Gegebenen, erweislich wahren Gegenstand; machte unabhängig von Menschensatzungen, die keinen moralischen Werth hatten, die vielmehr der reinen sittlichen Erkenntniß wirklich hinderlich waren, und lehrte freyen Gehorsam gegen die wenigen, wahrhaft guten Gebote.

Was

*) R. 2, 18.

Was würde, bey aller etwanigen Vorzüglichkeit, die jene Geheimlehre vor dem geſetzlichen und politiſch ſchwärmenden Pharaiſäismus vielleicht haben konnte, aus der Lehre des Chriſtenthums, die für alle Klaſſen von Menſchen, und für alle Verhältniſſe, beſtimmt war, geworden ſeyn, wenn ſie gleich anfangs in dem Geſpinnſt jener ſo genannten Weisheitslehrer ſich verlohren hätte! Wie ein Traum, wie ein vorübergehendes Schattenbild wäre ſie aus der Welt auf immer verſchwunden.

Es gehörte aber der freye, unaufhaltſam wirkende Geiſt dieſes Apoſtels dazu, um durch Lehre und Warnung jenem im Finſtern ſchleichenden Verderben mit der eigenen Wachſamkeit, dem Nachdrucke, der Stärke und Entſchloſſenheit entgegen zu arbeiten. So lang er lebte, that er dies: und wenn gleich ſeine Laufbahn kurz war; ſo war die Lehre des Lebens doch da, und durch ihn ſo mannichfaltig und ſo weit verbreitet worden. Jeder mochte nun ſeine Kräfte daran verſuchen, ſein Herz danach prüfen, — ſie mit ſeinen Bedürfniſſen vergleichen. — Dies iſt auch geſchehen, und die verſchiedenſten Früchte, gute und ſchädliche, ſind daraus erwachſen; und die daraus erwachſen ſind, tragen durchaus die Geſtalt und den Geſchmack des Geiſtes, der

Secte

Secte und des Zeitcharakters, wodurch sie hervorgebracht wurden.

Der Hauptgedanke Pauli ist, daß jene Christen zu Kolossen ꝛc. zu ihrer heilsamen Erkenntniß weiter nichts brauchten, als was die apostolische Lehre in sich fasse x). Dagegen die Weisheit jener noch Dinge von ganz anderer Art als nothwendig empfahl, wogegen der Apostel (2, 4 — 9) warnt, und sie ermahnt, bey der einfachen Lehre, die sie, wenn gleich nicht aus seinem Munde, gelernt hätten *), standhaft und unverrückt zu bleiben. Die Unbeschnittenen unter ihnen brauchten sich weder beschneiden zu lassen, (indem sie als Christen eine ganz andere Beschneidung des Herzens trügen, das [illegible] oder den Geist, als sicheres Merkmal einer weit besseren Kindschaft Gottes, wodurch sie sich von Juden und Heiden unterschieden:) noch dürften sie sich nach

x) Diese gewährt παντα πλυτον της πληροφοριας της συνεσεως εις επιγνωσιν του μυστηριου του Θεου, και πατρος και χριστου εν ω εισιν παντες οι θησαυροι της σοφιας και της γνωσεως αποκρυφοι. C. 2, 2 — 3.

*) Der Apostel empfiehlt ihnen die Lehre des Epaphras, der sie unterrichtet hatte, als seine eigene.

nach andern Mittelwesen zu ihrer Vervollkommnung und Seligkeit umsehen, da sie mit dem Oberhaupte alles Himmlischen und Irdischen selbst verbunden wären; jene gerühmte Weisheit aber durch leere Einbildungen von Dingen, die Niemand wisse noch wissen könne, nur aufblähe, ohne ihre Versprechungen auf die Art bewähren zu können, wie dieses durch Christum, den einzig erweislichen Gegenstand aller Hofnung und alles Vertrauens in dieser Art, geschehe und geschehen sey (2, 13 -- 20).

Ich frage nochmals, welche Lehre konnte damals, für die Menschen und unter den Umständen, nöthiger, vernünftiger, der sichern Wahrheit gemäßer und heilsamer seyn, als diese Paulinische?

I. Der a. Br., 2. bes. Pauli Br. a. d. Thess. 147

G. Die beyden Briefe an die Christen zu Thessalonich,

der Hauptstadt Macedoniens, beziehen sich 569 ganz auf den damaligen Zustand jener christlichen Gesellschaft, über welchen der Apostel sich auf eine Art erklärt, die zugleich der sicherste Beweis von der Aechtheit dieser Briefe ist. Die ganz besondern historischen Umstände, die hier vorausgesetzt werden, sind gewiß nicht erdichtet: sie passen aber nur in das erste apostolische Zeitalter.

Zu jenen historischen Merkmalen rechne ich auch die besondere Freude, die der Apostel über die (durch seinen Timotheus zu Korinth) erhaltene Nachricht von der Standhaftigkeit bezeugt, welche die Macedonischen Christen selbst bey den härtesten Bedrückungen, die sie von jüdischen Zeloten, welche zugleich rebellische Gesinnungen hegten, erfahren, bewiesen hätten *).

Zu genauerer Beurtheilung des Inhalts dieser Briefe wird es nicht nöthig seyn, daß wir von dem äussern Zustande der Christen zu Thessalonich etwas zum voraus bemerken.

*) I. Thess. 3, 9.

570 Als Paulus mit Silas seinem Gehülfen von Philippi, wo man ihn sehr verfolgt hatte *), zuerst nach Thessalonich kam **), besuchte er hier, wie überall, die Synagoge der zahlreichen Judenschaft daselbst, der er aus dem A. T. zu beweisen suchte, daß sie nicht Ursache hätte, Jesum als Messias darum zu verwerfen, weil er am Kreuze gestorben sey, weil ihre eigenen Propheten dergleichen vorhergesagt hätten 358). Nur wenige Beschnittene wurden von

*) 1 Thess. 2, 2.

**) Im Jahr 51. nach Michaelis Einleit. S. 1013.

358) Ap. Gesch. 17, 1 u. f. Daß Lukas diesen Umstand gerade hier (v. 3.) meldet, hat wohl keinen andern Grund, als weil die Juden dieser Stadt und Gegend von der ganz gemeinen Art waren, die nicht nur einen bloß politischen Messias verlangten, den sie nächstens hofften, sondern auch wirklich aufrührerische Gesinnungen hegten; und eben deshalb Paulo, der ihnen einen Gekreuzigten, aber im Himmel lebenden, verkündigte, mit solcher Heftigkeit widerstanden. Man muß dieses annehmen, um einige Stellen in diesen Briefen richtig zu verstehen. — Wie verschieden aber die Juden an verschiedenen Orten damals wirklich dachten, wie ungleiche Gesinnungen und Erwartungen die Apostel bey denen,

von Paulus überzeugt, destomehr aber von den Proselyten des Heidenthums: unter denen (wenigstens damals, als Paulus seinen ersten Brief schrieb 1, 9) auch solche waren, die bis dahin den Götzen gedient hatten.

Jene Juden nun, die nicht nur einen Messias verschmähten, wie Paulus ihn lehrte, sondern es auch sehr übel nahmen, daß sie mit den Heiden zu gleichen Theilen gehen sollten *), brachten durch ein niedriges Gesindel y) die ganze Stadt in Bewegung. und beschuldigten diese neuen Prediger eben der gefährlichen Absichten, die sie selbst hegten, der Rebellion gegen den römischen Kaiser 359). Da sie

denen, an die sie sich doch zunächst wenden mußten, in voraus fanden, erhellet schon daraus, was Lukas von des Apostels Aufnahme zu Thessalonich (v. 4.) und Berõa (v. 11.) sagt. Hier waren Juden, wie dort: aber wie verschieden hörten sie ihn, und wie ungleich, ja entgegengesetzt, war die Wirkung des Gehörten? Es ist nützlich, dergleichen zu bemerken. —

*) 1. Thess. 2, 16,

y) προσλαβομενοι των αγοραιων τινας ανδρας πονηρους v. 5.

359) βοωντες, ὅτι οἱ την οἰκουμενην ανασατωσαντες, ὧδε και ενθαδε παρεισιν. Dies war tres

ſie des Paulus und Silas nicht habhaft werden konnten, mußte ſich ihr Hauswirth, Jaſon, vor die Politarchen ſtellen, und ſich für ſie verbürgen.

Kaum

das ſicherſte Mittel, ſie in den Verdacht gefährlicher Menſchen zu bringen. Bey den vielen Bewegungen, die es damals in den Pro-
3 vinzen des römiſchen Reiches gab, mußten die einzelnen Städte, denen ihre kleinen Privilegien lieb waren, gar ſehr auf ihrer Hut ſeyn, um ſich wegen begünſtigter Empörungen keine Verantwortungen zuzuziehen. Paulus lehrte, daß Jeſus der von den Propheten verheiſſene Herr (Κυριος) aller Menſchen ſey. So unſchuldig ſeine Erklärung dieſes Satzes war, ſo wenig der römiſche Kaiſer an ſich daher zu fürchten hatte, ſo leicht konnte doch eben dieſer Satz, nach den damaligen Begriffen vom Meſſias, gemißdeutet werden. Die jüdiſchen Zeloten hatten ein leichtes Spiel, wenn ſie, wie hier, den Apoſtel und ſeine Gehülfen des Hochverraths beſchuldigten: „alle dieſe übertreten des Kaiſers Befehle, (wonach ſonſt keiner in den Provinzen König oder Herr genannt werden ſollte,) indem ſie einen Andern, ihren Jeſus, König und Herr nennen.“ ὑ̔τοι παντες απεναντι των δογματων Καισαρος πραττουσι, βασιλεα λεγοντες ἐτερον ειναι, Ιησουν. Sie meinten es mit dem Kaiſer eben ſo treu, als die Ankläger Jeſu vor Pilatus. —

Kaum waren sie nach Berda gekommen und hatten bey den dasigen Juden mehr Gehör gefunden, als einige jener Zeloten hieher gesandt wurden, um auch hier alles gegen sie in Feuer und Flamme zu setzen. Diesen konnte ihre Absicht nicht mißlingen. Die Untersynagoge zu Berda durfte sich, wenn sie auch billiger gedacht hätte, dem Gutachten der Oberschule zu Thessalonich nicht widersetzen; und das heidnische Publikum, welches den unruhigen Geist der Juden nur zu gut kannte, mußte Leute im voraus gefährlich finden, die von Angesessenen ihrer eigenen Nation des schwersten Verbrechens beschuldigt wurden. Dieses mit einem Scheine, von Seiten sowohl der Anklagenden als der Beschuldigten, der für ein solches Publikum blendend genug ist. Es waren herumziehende Lehrer: sollten diese, zumal als Juden, ganz arglos seyn, nichts in petto haben?

Paulus ward also genöthigt, mit einigen Gefährten über das Meer nach Athen sich zu flüchten *). Silas und Timotheus bleiben zu Berda.

*) Ap. Gesch. 17, 13 – 14, 1 Thess. 2, 17 – 18.

Berõa. Von hier, nicht von Athen aus 360), ging der letztere wieder nach Theſſalonich, wo ſeine Gegenwart nöthig war *): beyde aber trafen den Apoſtel erſt wieder zu Korinth **), da dann Paulus vom Timotheus jene Nachricht erhielt, die ihm wegen der Chriſten zu Theſſalonich theils Freude, theils beſorgt machte, und ihn bewog, von Korinth aus, ſeinen erſten Brief nach Theſſalonich zu ſchreiben, der alſo einer der früheſten iſt 361).

Die=

360) wie Michaelis (Einleit. S. 1014) annimmt. Aus 1. Theſſ. 3, 1 -- 2 folgt dies gegen Ap. Geſch. 17, 13 -- 14 nicht.

*) 1. Theſſ. 3, 1 -- 5.

**) Ap. Geſch. 18, 5.

361) Lud. Cappellus hält ihn mit Chryſoſtomus Theodoret ꝛc. für den allerälteſten. Michaelis ſetzt ihn ins Jahr 52, und dem Briefe an die Galater nach, dagegen Semler den an die Hebräer für den älteſten hält. Dem Grotius ſchien unſer zweyter Brief vor dem erſten geſchrieben zu ſeyn, aus einem Grunde, deſſen Ungültigkeit der ſel. Koppe in ſeiner Einleitung (Proleg.) zu dieſen Briefen bemerkt hat.

Dieser Brief hat einen zwiefachen Inhalt. Der Apostel bezeugt darin seine Freude über die bewiesene Standhaftigkeit jener Christen, und die guten Folgen, die der Ruf davon zur Ausbreitung dieses Glaubens gehabt habe *). Er ertheilt jenen ein Lob, wie wir es in dieser Sache sonst nirgends lesen. 571

Da aber eine Schwärmerey, oder leere Einbildung von der als ganz nahe bevorstehenden sichtbaren Wiederkunft Christi zur Errichtung eines glänzenden Reichs auf Erden, an jenem bewiesenen Muthe, vielleicht einen zu grossen Antheil gehabt hatte, so belehrt sie der Apostel über diesen Punkt, so gut er darüber etwas lehren konnte 362).

In-

*) 1 Thessal. 1, 8 -- 10.

362) Man s. des sel. Koppe Excursus I et II, *de regno Christi*; *interpretat.* loci 2 Thess. 2, 1 seqq. Daß es mit der Wiederkunft Christi nicht die Bewandniß haben könnte, die jene sich davon dachten, darüber war Paulus eben so gewiß, als daß dieselbe nicht so nahe sey, als sie von vielen geglaubt wurde. Bey dem allen konnte es nicht anders seyn, als daß die Sache selbst, die Zeit zumal, auch für einen Apostel, noch immer viel dunkles hatte. Daher sie auch nichts darüber bestimmten, auch nicht sollten, wie Christus selbst dies zu den Din-

gen

Indem ſie in der Meynung ſtanden, daß die, welche vor der Zeit verſtürben, keinen Theil an der Glückſeligkeit des Meſſiasreichs haben könnten, zeigt ihnen der Apoſtel nicht nur die Nichtigkeit dieſer ihrer Beſorgung, ſondern warnt ſie zugleich vor dem Wahne jüdiſchdenkender Schwärmer 363), die unter dem Vorwande,

gen gerechnet hatte, die der Vater ſich allein vorbehalten habe.

363) Wie kam man zu dieſer ſeltſamen Erwartung? Die gemeine Idee vom Meſſias auf den bald wieder erſcheinenden Jeſus angewandt, war die Urſache davon. Die Sache war bei Juden und jüdiſchen Chriſten, im Grunde, dieſelbe, nur daß jene ihren Meſſias erſt kennen lernen wollten, dieſe ihn ſchon zu kennen glaubten. Die gemeine jüdiſche Denkart herrſchte zu Theſſalonich ſo ſehr, als irgendwo. Einige, vielleicht die meiſten, mochten Pauli Lehre von Jeſu wohl vorzüglich in Hinſicht auf dieſe National-Erwartung angenommen haben. Sie ward ihnen um ſo lieber, da ſie den nun kannten, von welchem alles zu hoffen ſtand: Dies feuerte ſie zur Standhaftigkeit bey Verfolgungen an. Sie lebten ganz in dieſer Einbildung. Einige wollten darüber Offenbarungen gehabt haben (2 Theſſ. 2, 2.); andere beriefen ſich auf angebliche Reden oder Briefe Pauli, die ſie nach Wunſch auslegten, ohne daß man ſagen kann, ſie wären vorſätzliche

Be-

wande, über die nahe Wiederkunft Christi eigene Offenbarungen gehabt zu haben, und daß Pauli Lehre eben darauf abzwecke, den unwissenden Neubekehrten weiß machten, vor der Auferstehung sey noch ein eigenes Messiasreich zu erwarten.

Hiegegen sind die Belehrungen des Apostels gerichtet.

Die jedoch dem Uebel nicht abhalfen. Aus 572
ganz begreiflichen Ursachen. Auch einem Apostel mußte es schwer werden, durch ein bloßes, wenn gleich zweckmässig abgefaßtes Schreiben 364) gegen den Geist solcher Leute etwas aus-

zu-

Betrüger gewesen, ob sie gleich nicht leugnen will, daß es deren hier, wie zu Philippi, in Galatien ꝛc., auch gegeben habe. Der größte Theil bestand aus unruhigen, schwärmenden Köpfen, die alles liegen und stehen liessen, und als Propheten umher liefen. 1. Thess. 4, 11. 2 Thess. 3. 8 - 12,

364) Il les reprend d'une manière pleine de prudence, mêlant toujours des traits de douceur, et de louanges, avec les répréhensions, qu'il employe, sagt Calmet in seiner Vorrede zu diesem Briefe.

zurichten. Wer läßt sich seine Wünsche so leicht ausreden? Paulus versuchte also, nach erhaltener Nachricht, bald nachher ein zweytes Schreiben, das er vielleicht noch von Korinth aus datirte 365).

Aus diesem zweyten Briefe erhellet, daß die Unruhen zu Thessalonich damals noch fortdauerten, und manche durch das, was der Apostel von der nicht so ganz nahen Wiederkunft Christi geschrieben hatte, wenig beruhigt waren.

Er erklärt sich also darüber noch weiter, und warnt besonders vor denen, die etwa ihm selbst eine solche Lehre beimessen wollten: man möchte ihnen ja nicht trauen, unter keinem Vorwande, und ihre Sache durchaus nicht unterstützen.

Um

365) Das Datum dieses zweyten Briefes wird sehr verschieden angegeben. Einige Unterschriften setzen Athen, da doch P. beym Schreiben des ersten schon nicht mehr zu Athen, sondern bereits zu Korinth war; der Verfasser der Synopsis Scripturae, Oekomenius und andere wollen Rom, andere Laodicea in Pisidien u. s. w. Die Sache ist von keiner Wichtigkeit. Die Hypothese des Grotius, der ihn ins zweyte Jahr des Cajus setzt, ist vorhin erwähnt.

Um noch einige kleinere Bemerkungen über 573
den besondern Inhalt dieser beyden Briefe zu machen, so darf ich erstlich wohl kaum erinnern, daß dasjenige, was Paulus von der letzten großen Katastrophe des Weltgerichts in prophetischer Sprache, und nach ältern, oder auch damaligen Vorstellungsarten sagt, nicht buchstäblich verstanden werden darf.

Der Tag des Herrn aber, wovon 1 Thess. 5. geredet wird, zielt auf das der Jüdischen Nation damals noch bevorstehende Unglück, das diejenigen als Strafe Gottes treffen würde, die keine göttliche und menschliche Gesetze mehr gelten lassen wollten (1 Thess. 2, 15. 16.), wogegen aber Christen gesichert seyn würden, wenn sie sich von jenen los machten. (1 Thess. 5, 9.)

Was die berühmte Stelle von der Apostasie (2 Thess. 2, 1 u. f.) anlangt, die man schon längst für eine der schwersten im ganzen N. T. erklärt hat, so, glaube ich, kann man sich die Sache dadurch sehr erleichtern, daß man zum voraus frägt: worauf konnte der Apostel damals überhaupt zielen? von welcher Art muß das von ihm (zum Theil in prophetischen Ausdrücken oder Nachahmungen) beschriebene

Verderben, und unter welcher Claſſe von Menſchen zunächſt, gedacht werden?

Gräuel und Mißbräuche, die mehrere Jahrhunderte über ſeinen Geſichtskreis hinaus lagen, konnten ihm nicht vorſchweben. Er redete nur von dem, was er wirklich ſahe, wovon er wenigſtens die ſicherſten Anzeigen ſchon bemerkte. Sucht man vorerſt den Hauptſinn der ganzen Beſchreibung; ſo ſcheint es, nach dem Zwecke, den der Apoſtel dabey haben konnte, und nach der Verbindung, worin dieſelbe vorkommt, daß ihr Gegenſtand weder die Lehre und Sitten überhaupt, noch einen Cajus Caligula und Simon Magus, als homo nequam und Antichriſt, wie Grotius vermuthet; ſondern den aufrühreriſchen Geiſt der Juden in Paläſtina, zumal die Gräuelthaten jener ſchon damals wirkſamen Rotte, wodurch über die ganze Nation endlich das ſchrecklichſte Unglück kam, betraf a).

Hier-

a) Die verſchiedenen Meynungen und Erklärungen dieſer Stelle finden ſich in Koppens Excurs. II. interpretat. loc. 2 Thess. 2, 1. seqq. beurtheilt und über die darin vorkommenden Ausdrücke iſt in den Anmerkungen ſelbſt manches nützliche beygebracht. S. auch Nöſſelt in h. l. (Opusc. Fuscic. II. p. 259.

Hierauf läßt sich, wie ich glaube, die gan- 574
ze Beschreibung jener Apostasie zurückführen, ihre Theile lassen sich davon ganz natürlich, und ohne Zwang, erklären; und dies war zugleich der wichtigste und nächste Gegenstand der apostolischen Aufmerksamkeit, in Ansehung sowohl der Sache selbst, die die Apostel als gewiß erwarteten, und des Schicksals einer Nation, wozu sie selbst gehörten, als wegen gewisser andern Dinge, die damit in Verbindung standen, oder daraus und danach resultiren sollten.

Es war wohl nicht bloße Erleichterung der Drangsale, die die Christen von den Juden bis dahin zu erdulden hatten, welche man sich von jenem göttlichen Strafgerichte über die Juden versprach: man hofte mehr; die Idee einer παρουσια του κυριου, die man sich wohl in keinem Vespasian oder Titus dachte, war damit unzertrennlich verbunden. — Dies unterhielt die Christen damals, übte sie im Ausharren, flößte ihnen Muth ein bey Gefahren, und machte sie standhaft, wenn es nöthig war: und deswegen lobt der Apostel ihre

259. seq. Semlers historische Einleitung S. 98.

re ὑπομονη της ελπιδος τυ Κυριυ *), daß sie Stand hielten bey ihrem Glauben um deßwillen, was sie von Christo hofften. Diese Hoffnung war wohl bey den wenigsten ganz rein. Sollte aber der christliche Glaube vorerst Wurzel fassen, so mußte er auf etwas mit gegründet werden, das nicht bloß überirrdisch war: er verlangte einen Boden, in dem er wurzeln konnte. Dies war Bedürfniß der meisten, wenn gleich ein Paulus ihnen zu Gemüthe führte, daß, wie Christus selbst nicht König auf Erden gewesen, aber vom Tode auferstanden sey, so dürften auch sie der Sterbenden wegen nicht verzagt seyn **) u. s. w.

575 Ja was selbst diesen Apostel betrifft, so kann man, da er Offenbarung Jesu vom Himmel (gegen die Juden) und Vergeltung der Christen genau verbindet, und die letztern als eben nicht sehr fern erwarten läßt, nicht wohl annehmen; daß er bloß auf Jerusalems Zerstöhrung ziele. Das leidet die Beschreibung nicht. Gesetzt aber, er selbst dachte sich Christi Zukunft zu nahe, was

scha-

*) I Thess. I, 3.

**) Das. 4, I4.

schadete dieser Irrthum? Er war damals Grund eines nöthigen Trostes. Wissen sollten sie hierüber nichts; Christum jeden Tag erwarten; wobey es natürlich war, daß sie den Gegenstand der großen Erwartung eher zu nahe, als zu fern dachten.

II. Die Briefe an den Timotheus und Titus

betreffen überhaupt gewisse Anordnungen, die 576
diese Gehülfen und Abgeordneten des Apostels der Heiden, jener zu Ephesus, dieser auf der Insel Kreta, in den christlichen Gemeinen daselbst machen sollten.

Sie fallen also in eine Zeit, da die aus gebohrnen Juden und Heiden gesammelten Christen der genannten Gegenden von den Synagogen zwar schon getrennt waren, aber noch keine ordentliche Einrichtung für sich bestehender Religionsgesellschaften hatten, als welche ihnen, der apostolischen Vorschrift zu folge, nun erst ertheilt werden sollte.

Dieſer Umſtand, wodurch der beſonderſte Inhalt jener drey Briefe allein beſtimmt ward, beweiſt zugleich ihre hiſtoriſche Veranlaſſung und den Charakter ihres Verfaſſers. Sie müſſen nicht nur in dem frühern apoſtoliſchen Zeitalter von einem wirklichen Apoſtel, ſondern ſie können auch, wegen der Perſonen, an welche ſie gerichtet ſind, von keinem andern als dem Apoſtel der Heiden, geſchrieben ſeyn.

An einen ſpätern Urſprung derſelben läßt ſich ſchon deswegen nicht wohl denken, weil ihr hiſtoriſches Daſeyn nur auf der Abſicht beruhen kann, warum ihr Verfaſſer Briefe dieſes Inhalts an ſolche Perſonen ſchrieb; dieſe Abſicht aber aus dem eigenſten Inhalte derſelben, welcher ganz hiſtoriſch iſt, allein erkannt und erklärt werden kann 366).

Die

366) Kein Freund der Pauliniſchen Lehre (denn das müßte ihr Verfaſſer doch geweſen ſeyn, wenn ſie nicht von Paulus ſelbſt ſeyn ſollten: — ein ganz Pauliniſch denkender, der Pauliniſchen Schreibart völlig mächtiger —) hätte in ſpätern Zeiten durch Erdichtung ſolcher Briefe mit den allerſpeciellſten und localſten Vorſchriften, (1 Tim. 5.), die zum Theil im zweyten Jahrhundert nicht mehr Statt fanden

Die Pauliniſche Aechtheit dieſer drey Brie- 577
fe iſt daher auch nie in Anſpruch genommen, wenn ſie gleich von den Gnoſtikern ſchon des zweyten Jahrhunderts (den Markianiten, Baſilidianern, Valentinianern) nicht für kanoniſch gehalten wurden b). Dieſe Partheyen wollten nämlich weder mit den Katholikern überhaupt in Verbindung ſtehen, noch ihre eigenen Verbrüderungen nach ſolchen Regeln und Anordnungen, als in jenen Briefen vorgeſchrieben werden, gegründet und verbunden wiſſen.

fanden, irgend einen hiſtoriſch begreiflichen und wahrſcheinlichen Zweck erreichen können. Das müßte er aber ſchon nach der Analogie anderer, unter apoſtoliſchen Namen erdichteten, Schriften, bey welchen ſich darthun läßt, theils warum ſie erdichtet worden, theils, daß der Zweck, welchen der dichtende Verfaſſer dadurch erreichen wollte, nicht in die angebliche, ſondern nur in die Zeit der Dichtung ſelbſt fällt.

b) *Tertull.* adv. Marc. 5, cap. ult. *Origen.* *Hieron.* in Prol. *Clem. Alex.* Strom. 1. Dagegen ſollen die Enkratiten, wie Hieronymus (l. c.) verſichert, den Brief an den Titus allen andern vorgezogen haben.

578 Timotheus und Titus, wovon der erſte in der Apoſtelgeſchichte, beyde aber in den Pauliniſchen Briefen mehrmals vorkommen c), waren Schüler und Gehülfen Pauli, und ihrem Charakter nach auſſerordentliche Lehrer des Evangelii 367), die Paulus mit ſich auf Reiſen nahm d), und zurückließ, wo er ſelbſt nicht länger bleiben konnte e), oder mit beſondern Aufträgen hinſandte, wo er ſie brauchen konnte. Beyde waren von Geburt keine Juden: doch ließ Paulus den Timotheus, da er von mütterlicher Seite jüdiſcher Abkunft war, beſchneiden, um ihn mit weniger Anſtoß auch unter Juden ge-

c) Z. B. 1 Theſſ. 3, 2; 1 Kor. 4, 17. Röm. 16, 21.

367) Wenn man nach Epheſ. 4, 11. die προφηται Ευαγγελισαι, nicht ohne Grund als zwey Stuffen chriſtlicher Lehrer unterſcheidet, ſo gehörten ſie zu den Evangeliſten, welchen Namen Paulus dem Timotheus (2 Tim. 4, 5.) beylegt. Silas wird dagegen zu den größern Lehrern oder Propheten gerechnet.

d) Ap. Geſch. 19. 20, 4.

e) Daſ. 17, 18. 1 Kor. 4, 17; 16, 10 — 11. Tit. 1, 5.

gebrauchen zu können f), indem nach jüdischen Grundsätzen der Sohn einer Jüdin selbst für einen Juden gehalten wurde, und der Mutter folgen mußte g).

Den Titus hingegen ließ er, nachdem es zu Antiochien, wegen behaupteter Nothwendigkeit der Beschneidung, zur Sprache gekommen war, eben darum nicht beschneiden, damit er jenes jüdische Vorurtheil von seiner Seite selbst durch die That widerlegte h).

Den Timotheus und dessen Eltern hatte Paulus wahrscheinlich bekehrt, als er sich das erstemal in Lykaonien aufhielt i) und weil er von jenem viel gutes hoffte, unterrichtete er ihn genauer, um ihn, statt des Johannes Markus, den er vorhin gehabt hatte, als Abgeordneten von sich

f) Ap. Gesch. 16, 3.

g) *Selden.* de jure Nat. et gent. juxta discipl. Ebraeor. 5, 15. p. 653 — 4.

h) Gal. 2, 3.

i) Ap. Gesch. 14, 6 u. f. 2. Tim. 1, 5.

ſich gebrauchen zu können k). Zu dieſem Berufe weihete er ihm förmlich ein l).

Den Titus, deſſen Lukas nicht erwähnt, der aber in des Apoſtels Briefen unter gleichem Charakter, als Timotheus, vorkommt m), gebrauchte Paulus zunächſt für die Heiden.

579 Timotheus befand ſich zu Epheſus, als Paulus ihm den erſten Brief ſchrieb n). Die Veranlaſſung war dieſe. Die chriſtliche Gemeine daſelbſt wurde, da ſie noch keine ordentlichen Lehrer hatte, durch gewiſſe Leute verwirrt.

Daher die ſchriftliche Vollmacht, die ihm der Apoſtel ertheilt 368), einige als ordentliche

k) Phil 3, 20 nennt er ihn ſeinen ächten Sohn.

l) 1 Tim. 1, 18; 3, 14. 2 Tim. 1, 6.

m) Gal. 2, 3. 2 Kor. 2, 13; 7, 5. 16 ꝛc. 8, 6. 2 Tim. 4, 10.

n) 1 Tim, 1, 3 u. f.

368) und die um ſo nöthiger war, weil die Leute, deren Einfluß durch die neuen Anordnungen ein-

che Lehrer zu beſtellen, (ſolche nämlich, die ſich ihrer Grundſätze und ihres Wandels wegen vor andern dazu empfehlen würden o), worüber die beſonderſte Anweiſung ertheilt wird, die ſich zugleich auf die Einrichtung der religiöſen Verſammlungen erſtreckt, damit nicht der Heiden Eiferſucht, vielmehr ihre Duldung dadurch befördert würde p): und dadurch zugleich den bereits entſtandenen Irrungen abzuhelfen und andern für die Zukunft vorzubeugen q).

Ohngeachtet Paulus die Denkungsart jener 580
Leute, die, da ſie, überhaupt genommen, die gebildetſten waren, ſich der Gemeine leicht als Lehrer empfehlen konnten, nicht beſonders erklärt; ſo ſiehet man doch aus dem, was abſicht-

eingeſchränkt werden ſollte, ihren Anhang zu Epheſus hatten, Timotheus aber damals noch ein junger Mann war, deſſen Anſehen man ſtreitig machen konnte.

o) 1 Tim. 5, 1 u. f. 22.

p) Daher auch das verordnete Gebet für dem römiſchen Kaiſer, dergleichen die Juden nicht duldeten.

q) 1 Tim. 1. 3 u. f. 3, 14 u. f. 4, 1 u. f.

ſichtlich gegen ſie erinnert wird, wenn man es zuſammen nimmt 369), vollkommen ein, daß ſie Eſſäiſchgeſinnte, oder vielmehr ſolche waren, die ſich zu jenem ſpeculativern Syſteme theo-

ſo-

369) Sie drangen auf Beobachtung des Geſetzes, doch nur in gewiſſem Betracht (1 Tim. 1, 7 u. f.); rühmten ſich einer höhern Weisheit (1 Tim. 6, 20), wozu gewiſſe endloſe Geneal logien gehörten; (απεραντοι γενεαλογιαι ſind nach einigen gnoſtiſche Aeonenketten, nach andern jüdiſche Geſchlechtsregiſter: „vielleicht ſolche, ſagt Michaelis (l c. §. 192, S. 1114.), als man in dem Thargum über die Bücher der Chronik findet, ſo Beck und Wilkens herausgegeben haben, wo z. B. aus 1 Chron. 3, 24. aus Anani ſogar der Meſſias gemacht wird.“ Am füglichſten vergleicht man dieſelben mit den Ιουδαϊκοις μυθοις (Tit. 1, 14.), nach welchen man, aller Wahrſcheinlichkeit nach, kabbaliſtiſch ausrechnen wollte, daß Jeſus von Nazareth nicht der eigentliche Meſſias ſeyn könne.) Sie waren gegen die Ehe und beſtritten die Erlaubtheit des Genuſſes gewiſſer Speiſen (1. Tim. 4, 3.), und leugneten die Auferſtehung im eigentlichen Verſtande (2 Tim. 2, 16 — 18.); dabey waren ſie ſehr eigennützig, und von Geſinnungen, wie man ſie bey Proſelytenmachern zu finden pflegt, zumal ſolchen, die Weiber zu gewinnen ſuchen, denen ſie manches gern erlauben. 2. Tim. 3. 2 u. f.

sophischer Lehren bekannten, wovon eine gewisse Strenge in der Lebensart Folge war 370).

Was die Zeit und den Ort der Abfassung 581
dieser Briefe betrift, so ist darüber nichts mit Gewißheit zu bestimmen. Der erste an den Timotheus wird von einigen in das Jahr 64, also in die Zeit nach der römischen Gefangenschaft, gesetzt; nach andern schrieb Paulus ihn während seines Aufenthalts in Macedonien r), bald nach seiner Abreise von Ephesus dahin s): welche letztere Muthmaßung darum vorzuziehen ist, weil der Apostel in diesem Briefe dem Timotheus Anordnungen aufträgt, die er zu Ephesus selbst gemacht haben würde, wenn er seinen Aufenthalt daselbst hätte verlängern können.

Der

370) Timotheus trank vielleicht eben deshalb keinen Wein, sondern bloß Wasser, um jenen strengen Heiligen nicht anstößig zu werden. 1 Tim. 5, 23. Auch sollen eben deswegen zu Bischöfen nur solche genommen werden, gegen welchen jene keinen Anlaß zum Tadel fänden. 1 Tim. 4, 12.

r) So der Verfasser der Synopsis Script. Theodoret, Grotius, Cappellus ꝛc.

s) Ap. Gesch. 19 — 20.

582 Der zweyte an eben denſelben iſt, wie einige muthmaßen, nicht lange nach dem erſten von Rom aus, während der Ap. Geſch. 28. erwähnten Gefangenſchaft, geſchrieben worden: nach andern ſpäter aus einer ſogenannten zweyten Gefangenſchaft zu Rom, die ſelbſt ungewiß iſt, da ſie auf einer bloßen Sage (λογος) beym Euſebius beruhet 371). Dieſe Frage iſt ohne Gewicht, da ihre Beantwortung weder auf die Frage von der Aechtheit, noch auf den Verſtand des Briefes, den mindeſten Einfluß hat.

Bey

371) Auf welche der ſel. R. Michaelis zu viel bauet. S. Zuſätze S. 287. Die Gründe für beyde Meynungen tragen Michaelis und Zachariä vor, jener in der Einleit. §. 193. S. 1114. Dieſer in der kurzen Erkl. der Paul. Br. an den Tim., Tit. und Philem. S. 34 u. f. So viel ſcheint aus 2 Tim. 2, 2; 4, 1. zu erhellen, daß derſelbe in gleicher Abſicht, als der erſte, alſo wahrſcheinlich bald nach demſelben, da Timotheus noch zu Epheſus war, geſchrieben worden; und zwar zu einer Zeit, da Paulus in Gefahr ſtand, ſein Leben zu verlieren. 2 Tim. 1, 8. 12. 16. 17; 2, 9; 4, 6. 16 — 17. Paulus hatte nämlich während jener zweyjährigen Gefangenſchaft nicht immer gleich günſtige Ausſichten (Phil. 1, 20 ꝛc. 2, 17.). Lukas war noch bey ihm, als P. ſeinen zweyten Brief ſchrieb; dieſer aber würde wenn er eine zweyte Gefangenſchaft Pauli erlebt hätte, ſeine Geſchichte nicht mit der Ap. Geſch. 28 geſchloſſen haben.

Bey dem Briefe an den Titus i,. alles un= 583
gewiß. So viel siehet man, daß Paulus den=
selben bald nach seiner Abreise von Kreta (wo
er mit dem Titus zugleich (Tit. 1, 5.) gewe=
sen war,) da er, auf einer Reise begriffen, zu
Nikopolis in Epirus überwintern wollte (1, 5;
3, 12.), geschrieben habe. Da er nun, in An=
sehung der Vorschriften sowohl, als des Aus=
drucks, mit dem ersten an den Timotheus über=
einstimmt; so läßt sich hienach vermuthen, daß
er mit dem letztern fast zu gleicher Zeit ge=
schrieben worden t).

t) S. Zach. l. c. S. 67.

I. Der Brief an den Philemon

584 betrift eine bloße Hausangelegenheit, daher Markion ihn nicht in ſein Αποστολικον mit aufnahm.

Philemon, zu Koloſſen wohnhaft, in deſſen Hauſe ſich die Chriſten verſammelten u), hatte an dem Oneſimus einen Sklaven, der ihm entlief und nach Rom ging. Da Paulus den Philemon kannte v), ſo wandte jener ſich an ihn, und wurde von demſelben mit dieſem Bittſchreiben, in Geſellſchaft des Tychikus, wieder zu ſeinem Herrn geſandt.

Ich habe irgendwo geleſen, daß es entlaufene Sclaven geweſen, mit welchen der allbekehrende Paulus ſich abgegeben habe. Unſers Wiſſens iſt doch nur ein einziger Oneſimus bekannt, der unter ſolchen Umſtänden ſeine Zuflucht zum Apoſtel der Heiden nahm. Dieſem aber durfte ſelbſt ein Entlaufener nicht zu ſchlecht ſeyn, um ſich ſeiner anzunehmen, ihn zur Ordnung zurückzubringen und einen beſſern Menſchen aus ihm zu machen.

Beſ-

u) V. 1. u. f. 22. Kol. 4, 9.

v) V 19.

Besser lernt man aus diesem kleinen, noch so unerheblichen Schreiben, wie ein Paulus über dergleichen Vorfälle des Lebens sich erklärt, und nachdem er die Sache selbst gut gemacht, anders urtheilt, als man weder von einem Juden noch Heiden damals erwarten konnte.

Lavaters fruchtbarer Geist hat in diesem kleiuen apostolischen Bittschreiben wenigstens Stoff zu einer Reihe nützlicher Predigten gefunden.

K. Brief an die Hebräer.

585 Ueber den Brief an ſogenannte Hebräer iſt um ſo mehr geſchrieben worden, je weniger man im Stande war, über deſſen Verfaſſer und andere hiſtoriſche Umſtände etwas mit Gewißheit feſtzuſetzen. Wenn jemand auch die Zeit aufwendet, die erfordert wird, um unter dem Vielen, was in ältern und neuern Zeiten hierin verſucht worden, auch nur das Beſte zu leſen, ſo wird er am Ende doch keine andere Reſultate erhalten, als die er bey einer Unterſuchung dieſer Art, wo es an ſichern und beſtimmten Nachrichten fehlt, zum voraus erwarten konnte.

Wahr iſt es, die Ueberzeugung von der Wahrheit unſerer Religion gewinnt und verliert nichts, wie man über das Hiſtoriſche dieſes Briefes auch denken möge. Indeſſen, da es doch ſeinen anderweitigen großen Nutzen hat, wenn bey hiſtoriſchen Unterſuchungen dieſer Art ſo viel, als möglich geleiſtet wird, ſo ſcheinen jene Verſuche in ſo fern gerechtfertigt, als ſie dieſen Zweck wirklich hatten. Nur ſollte man ſich mit dem begnügen, was wirklich erweislich iſt, und das Unauszumachende nicht entſcheiden, das Unbeantwortliche nicht beantworten wollen.

Was

Was hier mit Gewißheit angenommen wer- 586
den kann, ist in der ersten Abtheilung dieses Werks bereits angegeben und seinen Gründen nach erklärt worden. Es betraf lauter solche Punkte, die jedem verständigen Leser dieses Briefes von selbst als wahr einleuchten müssen, und die zur Bestimmung des wahren Werthes dieser Schrift von größerm Gewichte sind, als manche zufällige Nebenfragen, deren Beantwortung man umsonst versucht hat. -

1. Gewiß ist es erstlich, daß der Brief an Hebräer aus dem apostolischen Zeitalter herrührt.

Wir kennen nicht nur keine Schrift späterer Zeiten, die als Beispiel späterer Abfassung damit verglichen, und eine solche auch für diese Schrift wahrscheinlich machen könnte: sondern diese muß auch, ihrem ganzen Inhalte nach, welcher so beschaffen ist, daß er sich nur aus wirklich historischen (nicht gedichteten) Zeitumständen erklären läßt, zu einer Zeit verfaßt seyn, da die äussere Staats- und Religionsverfassung der Juden noch fortdauerte.

2. Eben so gewiß ist es, daß diese Schrift nur einen Mann zum Verfasser gehabt

haben

haben kann, der in jenem Zeitalter ein Lehrer von großem Anſehen war; von einem Anſehen, wie es ſich nur bey einem Apoſtel oder apoſtoliſchen Manne denken läßt. Denn von andern finden wir nicht, daß ſie an ganze chriſtliche Geſellſchaften Briefe oder dergleichen Schriften gerichtet hätten, die uns als ſolche, und in der Beziehung, wären überliefert worden.

Silas, Timotheus und andere Gehülfen der Apoſtel hatten dazu Anlaß, und doch findet ſich kein Beyſpiel dieſer Art. Die dem Barnabas, Clemens von Rom, Ignatius und Polykarpus, als Zeitgenoſſen oder Schülern der Apoſtel, beygelegten Briefe, beweiſen nichts dagegen: ſie beſtätigen vielmehr den hiſtoriſchen Satz, daß dergleichen Schriften an ganze Gemeinen jedesmal nur von den angeſehenſten Lehrern geſtellt worden.

Ja da ſelbſt dieſe Schüler der Apoſtel, ſo fern man das ihnen zugeſchriebene anerkennen will, in einem ganz andern Tone reden, als wodurch ſich die Sendſchreiben des apoſtoliſchen Zeitalters, auch der Brief an Hebräer, auszeichnen: ſo muß der letztere, da er als aus demſelben herrührend erweis-

weislich ist, von einem Manne kommen, der, als Lehrer des Evangelii, gegen die, für welche er schrieb, in einem Verhältnisse stand, das ihn berechtigte, in dem Tone zu reden.

Er schreibt an eine Gesellschaft, die, als solche, Lehrer hatte, welche er geachtet wissen will, und von sich grüssen läßt, ohne zu denken, daß jene, ihrer Lehrer wegen, seines Schreibens nicht bedürfe, und diese es ihm übel nehmen könnten. Er muß sich also eines höhern Ansehens bey beyden bewußt gewesen seyn, und gegen Beyde in dem Verhältnisse eines ausserordentlichen und allgemeinen Lehrers gestanden haben.

Ein solches setzt er dadurch voraus, daß er zu verstehen giebt, daß Timotheus, ein Geschäftsträger Pauli, sein Mitarbeiter sey, mit welchem er jene Gesellschaft bald zu besuchen hoffe, wenn derselbe von dem besondern Geschäft, wozu er ihn versandt, zeitig genug zurückkome. Der Verfasser war also ein Mann, der als Hauptlehrer der Religion mit einem apostolischen Gehülfen Reisen that, auch in solche Gegenden, wo seine Gegenwart, ungeachtet bereits vorhandener Lehrer und Aufseher, nicht entbehrlich, vielmehr nöthig schien.

3. Er muß ein Mann geweſen ſeyn, der ſowohl eine gelehrtere Kenntniß des Judenthums beſaß, nebſt der Geſchicklichkeit, die heiligen Schriften der Juden auf eine Art zu erklären und anzuwenden, wie man ſie kaum bey den gelehrteſten Juden damaliger Zeit erwarten kann; als auch die chriſtliche Einſicht von dem Unwerth und der fernen Unbrauchbarkeit des levitiſchen Cultus, in religiöſer und moraliſcher Abſicht.

War er alſo kein Apoſtel, ſodoch an Einſicht und Geſchicklichkeit, einem Apoſtel gleich.

Da nun unter allen Apoſteln, die, auſſer Paulus, etwas Geſchriebenes hinterlaſſen haben, keiner bekannt iſt, den man eine ſolche Schrift mit Wahrſcheinlichkeit beylegen könnte, ſo würde dieſe, wenn nicht Paulus ihr Verfaſſer wäre, wenigſtens von einem Manne wie Silas, Lukas, Apollo, Barnabas ꝛc. waren, kommen müſſen.

4. Die Claſſe von Menſchen, an welche dieſe Schrift gerichtet iſt, unterſchied ſich, in Denkart und äuſſerer Lage, von andern chriſtlichen

chen Gesellschaften des apostolischen Zeitalters dadurch, daß sie theils aus Schwäche an Einsicht dem Judenthum, das sie verlassen hatte, noch immerfort geneigt blieb, und dem levitischen Cultus einen hohen religiösen Werth beilegte; theils durch äussere Noth gedrungen ward, zu demselben lieber ganz zurückzukehren. Leute, die als gebohrne Juden, sich für das Christenthum gewissermaßen zwar hatten gewinnen lassen, dasselbe aber auch wieder zu verlassen geneigt waren, sobald sie dadurch in Gefahr kamen, alles zu verlieren; die nicht nur glaubten, sie entgiengen allem Ungemach, sobald sie aufhörten, sich als Christen zu bekennen, sondern auch der Meynung waren, man sey, aus Gründen des Gewissens, gar nicht verbunden, das Judenthum zu verlassen, indem darin, als einer unstreitig göttlichen Verfassung, für alles gesorgt sey, wodurch dem Bedürfnisse des religiösen Menschen abgeholfen werde.

Es waren also Leute, für welche die zwiefache Belehrung nothwendig war: einmal, daß die christliche Religion nicht nur nicht schlechter, als die jüdische, sey, sondern die einzig wahre, der man, selbst aus Gründen des Gewissens, folgen müsse, was es auch koste. Zweytens, daß man selbst bey Verfol-

gungen, von Seiten der herrſchenden Parthey, in ſeinem Gewiſſen verpflichtet ſey, der einmal erkannten Wahrheit treu zu bleiben, und ſich durch den Gedanken aufzurichten, daß Gott dieſer Wuth bald ein Ende machen werde.

Jene Menſchen mußten alſo theils in Zeiten leben, da eine ſolche Denkart noch Statt fand; theils in Gegenden, wo ſie von der wüthenden Parthey rachſüchtiger Juden mehr, als ſonſtwo, zu fürchten, ja bereits erfahren, hatten.

587 Was ſich alſo aus dem Inhalte dieſer Schrift ſelbſt mit Gewißheit beſtimmen läßt, gehet darauf hinaus, daß dieſelbe

1. von einem Apoſtel oder apoſtoliſchen Manne geſchrieben worden, der alle die darin bewieſenen eigenthümlichen Kenntniſſe nicht nur beſaß, ſondern auch auf die ganz eigene Weiſe anzuwenden theils die Geſchicklichkeit, theils die Befugniß hatte; — der gewohnt war, mit dem Timotheus zu reiſen; — — der nicht zu den unmittelbaren Augenzeugen der Begebenheiten, welche die Geſchichte Jeſu ausmachen, gehörte; — aber mehr, als irgend ein Apoſtel, Urſache hatte,

te, gegen den Verdacht zu protestiren, als handle er nicht gewissenhaft 372).

2. an gewesene Juden, die der jüdischen Religion nicht nur Göttlichkeit der Stiftung, sondern auch einen hohen Werth zur Befriedigung des religiösen Bedürfnisses beylegten; und eben deshalb, da sie sahen, daß sie durch Annehmung des Christenthums in die größte Gefahr kämen, sich lieber dem Judenthum wieder ganz einverleiben wollten, um den Bedrückungen ihrer Glaubensbrüder da, wo diese bis bis dahin alles vermochten, auszuweichen.

Nach-

372) προσευχεσθε περι ἡμων, πεποιθαμεν γαρ, ὁτι καλὴν συνειδησιν ἐχομεν, ἐν πασι καλως θελοντες ἀναστρεφεσθαι. C. 3, 18. Bey aller Emsigkeit, womit man Spuren des Paulinischen Charakters in diesem Briefe aufgesucht hat, hat man gerade diese übersehen, die doch so bedeutend und charakteristisch scheint. Vor allen Aposteln wurde Paulus so oft nothgedrungen, sich auf sein gutes Gewissen zu berufen: nur ihn beschuldigte man, daß er gegen das väterliche Gesetz unehrerbietig und gewissenlos handle, daß er seine Behauptung der Unbedeutsamkeit des levitischen Cärimoniels übertreibe.

588 Nachdem wir die Summe alles dessen, was aus dem historischwahren Inhalte dieser Schrift unmittelbar erkannt wird, etwas ausführlicher angegeben haben, gehen wir nun zur Beurtheilung der besondern Fragen über, welche hier zunächst in Betracht kommen.

Schon die Ueberschrift: προς Εβραιους, an Hebräer, hat, ihrer Zweydeutigkeit wegen, zu manchen Hypothesen Anlaß gegeben. Sie ist viel zu unbestimmt, als daß sie von dem Verfasser selbst herrühren könnte: vielmehr scheint sie, nach dem bloßen Inhalt, von demjenigen beygesetzt zu seyn, der dies Schreiben in die Sammlung apostolischer Briefe aufnahm 373).

Da

373) Bloße Christen des Judenthums konnte er denken, sind es, für welche dieses Schreiben bestimmt gewesen: er schrieb also προς Εβραιους. Wo diese gewohnt haben möchten, konnte er unbestimmt lassen. Denn hätte er Christen einer gewissen Gegend (Palästinens) oder einer gewissen Sprache (hebräischredende) dadurch bezeichnen wollen, so würde er προς τους Εβραιους gesetzt haben. Selbst nach der Analogie der Ueberschriften: προς Ρωμαιους, προς Κορινθιους etc. welche nichts anders sagen, als an Christen, die in Rom, zu Korinth u. s. w. leben, würde προς Εβραιους weiter nichts heissen, als, an solche, die unter den Hebräern

Da nun der Name Ἑβραῖοι entweder die Abkunft derer, für welche dieses Schreiben bestimmt worden, oder zugleich das Vaterland derselben, oder auch nur ihre Religion überhaupt bezeichnen kann, so hat man danach jene Hebräer auf mehr, als eine Weise, zu bestimmen gesucht.

Nach einigen waren es gebohrne Juden, 589
die in Palästina selbst wohnten und die Landessprache redeten; die also, im Gegensatz der sogenannten griechischen Juden, oder Ἑλληνες, Ἑβραῖοι genannt worden.

Wenn gleich dieser Sprachgebrauch nicht geleugnet werden kann 374), so ist doch eben so wenig zu leugnen, daß auch ausländische Juden Ἑβραῖοι genannt worden 375).

Da-

Hebräern leben. Dies bezöge sich denn freylich, im Allgemeinen, auf Palästina. Sollten aber Christen in und um Jerusalem dadurch bezeichnet seyn, so würde es προσ τουσ Ἱεροσολυμοιτσ etc. heissen müssen.

374) Wenn Ἕλληνες oder διασπορα των Ἑλληνων (Joh. 7, 35.) die ausländischen Juden bezeichnet, so muß Ἑβραῖοι wenigstens die einländischen, in Palästina wohnenden, bezeichnen können.

375) So nennt Philo alle diejenigen Ἑβραιουσ, welche von Religion Juden sind, ohne Va-

ter-

Daher wollen andere entweder Juden von Geburt, oder ſolche, die dem Judenthum durch die Beſchneidung einverleibt worden, durch Ἑβραῖοι bezeichnet wiſſen. Ja man dehnt den Gebrauch dieſes Namens wohl auf alle Verehrer der Jüdiſchen Religion, auf die ſogenannten Proſelyten des Thors aus. Bezog ſich jener Name auf die Religion der Hebräer, als ſolche, ſo konnten freylich alle Bekenner derſelben, ohne Unterſchied, dadurch bezeichnet werden 376).

Die,

terland und Sprache dadurch bezeichnen zu wollen. S. J. B. Carpzovii Proleg, ad Exercit. in Ep. ad Hebr. p. VI. seq. Euſebius (3, 4. pag, 73) nennt die Juden in Pontus und Galatien τὸ ἐξ Ἑβραίων ὄντας ἐν διασπορᾷ Ποντῳ etc. Paulus ſelbſt, ob er gleich ein ausländiſcher Jude war, ſagt von ſich, daß er Ἑβραῖος ſey, und, weil weder er noch ſeine Eltern Proſelyten geweſen, nennt er ſich Ἑβραῖον ἐξ Ἑβραίων und Ἰσραηλίτην, oder ἐκ γένους Ἰσραηλ etc. Phil. 3, 5. 2 Kor. II, 22.

376) D. i. wenn ſie gleich nicht Ἰσραηλῖται (ἐκ γένους Ἰσραηλ, vielmehr Ἑλληνίζαι, ἕλληνος, ἑλληνίζοντες, Act. II, 18; 15, 7. 14. 19. 23; 21, 25.) der Abkunft nach, ſondern nur, der Religion nach, Juden oder Ἑβραῖοι waren. Indeſſen wird dieſer Name doch nicht von bloßen unbeſchnittenen Verehrern des wahren Gottes gebraucht, ſo wenig als er einerley iſt, mit Ἰσραηλῖται, Ἑβραῖος ἐξ Ἑβραίων, ἐκ σπερ-

ματος

Die, die erſte Meynung annehmen, laſſen 590
den Verfaſſer zum Theil urſprünglich hebräiſch ſchreiben, und halten unſern griechiſchen Text für eine bloße Ueberſetzung. So ſagt ſchon Klemens von Alexandrien, der Verfaſſer habe προσ Εβραιουσ τη Εβραιδι διαλεκτω geſchrieben. Dies blos als ſeine, oder des Pantänus, ſeines Lehrers, Vermuthung, auf die man durch den Namen Εβραιοι leicht geführt werden konnte. Unter den Neuern hat der ſel. R. Michaelis dieſe Meynung in Schutz genommen, und ſie auch aus philologiſch-kritiſchen Gründen beweiſen wollen, deren Unzulänglichkeit aber von andern gezeigt worden.

Daher andere, die unſern Brief zunächſt zwar für jüdiſchdenkende Chriſten Paläſtinens, aber auch Syriens und der angrenzenden

ματοσ Δαβιδ. Unter den hier gemeinten Εβραιοις werden gewiß nur ſolche verſtanden, die der jüdiſchen Religion ganz ergeben geweſen waren. S. Herrn Storrs Einl. zum Br. an die Hebr. S. 86 u. f. Grotius (in Proleg.) ſagt: per Hebraeos intelliguntur *Judaei*, vt Act. 6, 1. 2 Cor. 11, 22. Phil. 3, 5. sed et lingua Hebraea est *Judaica*. (Luc. 23, 38. Act. 21, 40. 22, 2; 26, 14.) Judaei autem plerique etiam Graece norant, nonnulli vero eorum tantum Graece, vt liquet Act. 6, 1.

grenzenden Gegenden beſtimmt geweſen zu ſeyn glauben, jene Meynung, daß er urſprünglich hebräiſch geſchrieben worden, als unerweislich verwerfen. Auſſer einer unſichern Sage, deren Urſprung, wie nachmals gezeigt werden ſoll, leicht zu erklären iſt, giebt es nicht die geringſte Spur, daß je ein hebräiſches Original vorhanden geweſen. Auch war es, ſagt man, gar nicht nothwendig, daß für Chriſten jener Gegenden in der Landesſprache geſchrieben wurde, weil die griechiſche bekannt genug war. (Ap Geſch. 6, 1.)

591 Die der zweyten und dritten Meynung zugethan ſind, widerſprechen ſich, ſo bald ſie angeben wollen, wo jene Hebräer gewohnt haben.

Einige denken an die Diaspora überhaupt, andere an jüdiſche Chriſten in Theſſalonich, andere an die in Pontus, Galatien ꝛc. Die letzte Meynung hat Herr Storr, in der ſeiner Erklärung dieſes Briefes vorgeſetzten Einleitung w), glaublich zu machen geſucht, aber bey weitem nicht

w) womit noch zu vergleichen deſſen Programm: de consensu Epistolarum Pauli ad Hebraeos et Galatas. Tubing. 1791.

nicht erwiesen, wie auch Hr. Prof. Ziegler gezeigt hat x).

Alles erwogen, halte ich es noch immer für 592
das Wahrscheinlichste, daß die jüdisch denkenden Hebräer, für welche diese Schrift bestimmt wurde, in Palästina und den zunächst angrenzenden Ländern gewohnt haben. Hier hatten die Bekenner des Jesus von Nazareth von den Juden am meisten zu erdulden, konnten leichter, als sonst wo, von den Ihrigen vertrieben werden, ja selbst ihr Leben verlieren. Die bedrückte Lage, worin dieselben nach dem Inhalte dieses Schreibens waren, läßt eine Gegend des Aufenthalts vermuthen, wo die Juden das Meiste vermogten. Auch scheint die Vorliebe jener Jüdischdenkenden für den ganzen levitischen Cultus es wahrscheinlich zu machen, daß Leute, denen solche Belehrungen darüber ertheilt werden mußten, dem Tempel Jerusalems näher, als die jüdischen Christen Kleinasiens, gewesen 377).

Hätte

x) S. dessen vollständige Einleit. in den Br. an die Hebr. Göttingen 1791.

377) Was Herr Storr (l. c. S. LX.) als Grund angiebt, warum der Br. an die Hebr. nicht wohl an Christen in Palästina gerichtet seyn könne, scheint mir unerheblich. Die von ihm an-

593 Hätte der Verfasser dieser Schrift sich selbst genannt, wie Paulus vor allen seinen Briefen an ganze Gemeinen und einzelne Personen gethan hat, so wäre zu jenem, in den ältesten Zeiten erhobenen und bis jetzt nicht entschiedenen, Streite kein Anlaß gewesen. Da dies aber aus unbekannten Ursachen 378) nicht geschehen ist, so könn-

angeführten Schriftstellen beweisen nicht, was daraus geschlossen wird. Ueberhaupt haben die historischen Räsonnemens des sehr belesenen und scharfsinnigen Mannes nicht selten den Fehler, daß sie auf unzulänglichen Gründen beruhen, und aus gewissen Angaben mehr gefolgert wird, als daraus wirklich erhellet. Es werden einzelne kleine, theils historische, theils philosophische Data dergestalt zusammengesetzt, daß eine ganze Kette historisch scheinender Sätze daraus gezogen werden kann; deren Zulässigkeit aber zum Theil verschwindet, sobald man jene indicia minutissima näher untersucht und schätzt.

378) Wurde diese Schrift, könnte man sagen, durch sichere Hände an solche, die den Verfasser kannten, überliefert, so brauchte dieser seinen Namen eben so wenig vorzusetzen, als die Verfasser der vier Evangelien dieses gethan haben. Er brauchte dieses um so weniger, da diese Schrift doch kein eigentlicher Brief ist, sondern eine lehrende Abhandlung, deren Verfasser nur am Ende im Tone eines Briefschreibers redet. Soll indessen Paulus, der sich

vor

könnten freylich sichere Nachrichten aushelfen, wenn es deren gäbe: es giebt aber keine solche. Denn die ältern, ganz zufälligen Vermuthungen sind nicht nur an sich höchst unsicher, sondern sie widersprechen sich auch dermaßen, daß, wenn man sie gegen einander auftreten läßt, sie sich, wie in lauter kleinen Gefechten, einander völlig aufreiben, ohne daß dadurch im mindesten etwas entschieden wird.

Als Verfasser wird darin angegeben entweder 594
Paulus, der Apostel, oder Barnabas, oder Lukas, oder Apollo, oder Clemens von Rom u. s. w.

Diese Verschiedenheit der Angaben bloß an sich, ohne Untersuchung ihrer Quellen, erwogen, könnte zu diesem Urtheile berechtigen.

Da unter denen, welche als Verfasser angegeben werden, Paulus von erst an genannt worden; — da durch nichts erwiesen werden kann, daß derselbe eine solche Schrift nicht hätte ver-

vor allen seinen Briefen genannt hat, Verfasser seyn, so müßte diese Nichtangabe seines Namens und Charakters doch einen besondern Grund gehabt haben.

verfaſſen können, — und die Urſachen, warum ſie ihm abgeſprochen worden, eben ſo zufällig und zum Theil, wie gezeigt werden ſoll, willkührlich ſind, als diejenigen, wonach er einem der übrigen beygelegt wird; — — mithin, da die Möglichkeit auf beyden Seiten gleich iſt, ein chriſtlicher Lehrer aber von vorzüglichem Anſehen aus dem apoſtoliſchen Zeitalter doch Verfaſſer ſeyn muß: ſo möchte die Meynung derer, welche den genannten Apoſtel dafür halten, wenigſtens in ſo fern das Uebergewicht behaupten, als in der Schrift ſelbſt Umſtände genannt werden, die erweislicher von Paulus, als einem der übrigen, ſind, und für jenen ſich vorzüglich ſchikken; z. B. die Erwähnung des Timotheus, mit welchem der Verfaſſer jene dem Abfalle nahe beſuchen will.

Wenn gleich dieſes Urtheil, da es nur relativ iſt, keine Gewißheit mit ſich führt, ſo iſt es doch keinesweges leer, ſondern in ſo weit gegründet, als es nöthig iſt, um den hiſtoriſchen Werth einer ſolchen Schrift des apoſtoliſchen Zeitalters hinreichend für uns zu ſichern.

Doch wir wollen verſuchen, ob ſich aus den Angaben der Alten nicht noch mehr herausbringen läßt.

Wäre

Wäre erweislich, daß der Verfasser des zwey- 595
ten Briefes Petri den unsrigen verstanden haben müsse, wenn er schreibt: "Haltet selbst diese "Langmuth Gottes (wonach er das Strafgericht noch aufschiebt,) "für ein Mittel eu"rer Rettung. Wie auch unser geliebter Bruder Paulus, aus göttlicher "Erleuchtung, euch hierüber geschrieben hat: wie er denn in allen seinen "übrigen Briefen eben dieser Sache, "so oft er darauf kommt, Erwähnung "thut y):" so wäre dieses Zeugniß für Paulus, als Verfasser, wenigstens vor allen übrigen entscheidend.

So viel leuchtet ein, daß in dieser Stelle ein 596
gewisser Brief Pauli vor andern gemeint sey, dem die übrigen entgegen gesetzt werden. Soll es nun der unsrige seyn, so muß gezeigt werden: 1) daß derselbe an eben die Diaspora in Pontus, Galatien, Kappadocien, Epirus ꝛc.

ge-

y) 2 Pet. 3, 15 - 16. Και την Κυριου ημων μακροθυμιαν σωτηριαν ηγειδε. Καθως και ο αγαπητος ημων αδελφος Παυλος, κατα την αυτω δοθεισαν σοφιαν, εγραψεν υμιν, ως και εν πασαις ταις επιστολαις, λαλων εν αυταις περι τουτων.

geſchrieben ſey, für welche die beyden Briefe Petri beſtimmt waren; 2) daß der zweyte Brief Petri ſpäter, als der an jene Hebräer, geſchrieben worden; 3) daß der Inhalt des letztern ſich zu jener Angabe vorzüglich ſchicke.

Das Erſte wird von mehrern aus nicht ganz verwerflichen, zum Theil wahrſcheinlichen, Gründen angenommen z), die aber doch nicht entſcheidend ſind.

Der zweyte Punkt kann wenigſtens bey denen keinem Zweifel ausgeſetzt ſeyn, die mit dem ſel. Semler dieſen Brief nicht nur für Pauliniſch halten, ſondern auch für den älteſten aller, die den Namen dieſes Apoſtels führen 379). Noch we-

z) S. J. *Braun.* Comment. in Ep. ad Hebr. (Amstel. 1705, 4.) in Proleg. p. 29. *Ejusd.* selecta sacra I, 11. Storr l. c. Einl. §. 8. 9.

379) — epistolae ad Hebraeos, quae est haud dubie omnium Pauli epistolarum *prima*; licet a *Marcione* et aliis Romanis diu ignorata, atque Judaeis commovendis unice informata; quod ipsum consilium secum fert, vt ad priora ministerii tempora haec epistola referatur; cum Paulus multum adhuc operae impenderet Judaeis ad meliorem ideam religionis transferendis; quam operam postea plane abiecit. Act. 18, 6. Inde ab

weniger bey denen, die, mit Grotius, den zweyten Brief Petri nicht diesem Apostel, sondern einem andern Simon beylegen. Ja selbst diejenigen, die den Br. an Hebräer in das Jahr 64 oder 65 setzen, datiren doch den zweyten Petri später; so daß dieser zweyte Punkt wohl den allerwenigsten Widerspruch finden dürfte.

Was aber den dritten anlangt, so leugnet 597
Michaelis a), daß Petrus diesen Brief gemeint haben könne, weil in demselben gar nichts stehe von

ab initio scilicet ministerii, quod iam antea monuimus, cavit studiosius, ne istis antiquioribus Apostolis contradicere videretur, aut illorum auctoritate omnino carere etc. *Proleg. in Paraphr. Ep. ad Gal.* p. 93-94. Dagegen heißt es in der histor. Einl. desselben (l. c. S. 98.): "Nachdem "Paulus an mehrere einzelne Gemeinen, zur "Behauptung der christl. Religion wider die "jüdische, geschrieben hatte: so hat er endlich "auch ein Circularschreiben an alle griechische "Juden, welche in Absicht der Religion Hebräer heissen, aufgesetzt, das wir wenigstens "unter dem Namen, Br. an die Hebräer "kennen, wenn er gleich diesen Titel nicht gemacht hat."

a) Zusätze ꝛc. S. 332 u. f.

von dem, was nach jener Angabe darin stehen sollte. Petrus rede vom Ausbleiben des Weltgerichts, das manche zu nahe erwartet, und darüber, weil es nicht kam, irre geworden wären u. s. w.

Hier liegt ein Mißverstand zum Grunde. Petrus redet vom Ausbleiben des Weltgerichts nicht deswegen, als wenn jenen Christen danach an sich verlangt hätte: sondern weil sie dasselbe als gleichzeitig mit der Zukunft Christi erwarteten, diese letztere aber, wodurch sie von den Bedrückungen der Juden frey zu werden hofften, ihnen zu lange ausblieb, und sie darüber allen Muth verlohren; so ermahnt sie Petrus zur Geduld, indem er zeigt, was jener Verzug für Nutzen hätte, und wie wenig sich ein so ängstliches Harren zu der Absicht Gottes, dem 1000 Jahre ein Tag seyen, schicke. Jenen war es nicht um das Ende der Welt, sondern um Erleichterung ihres Zustandes zu thun 380). Da, ohne anscheinende Besserung,

380) Die σωτηρια oder Rettung (nicht ewige Seligkeit,) ist ihrem Begriffe nach eben so unbestimmt, als die Zukunft Christi. Auch Petrus macht keinen Unterschied zwischen jenen beyden Dingen, sondern er redet von dem Einen und Andern in fortgehender Verbindung.

rung, die Bedrückungen fortwährten, so ward es ihnen so schwer, die Geduld nicht zu verlieren. Sie fingen an, die Sache überhaupt zu bezweifeln: denn zu der großen Katastrophe, wodurch Himmel und Erde bewegt werden sollten, war noch kein Anschein.

Nun aber ist gerade das, was jene Worte Petri b) nach einer zeitmäßig wahren Erklärung sagen, ein Haupttheil des Inhalts unserer Schrift. Es ist so wenig gegründet, daß darin nichts vorkäme von dem, was darin vorkommen soll, daß vielmehr in keinem andern Paulinischen Briefe so eigentlich und nachdrücklichst von eben dieser Sache geredet wird, als in dem Briefe an Hebräer: der die Absicht hatte, die unter einem schweren Drucke seufzenden, und dadurch muthlos gewordenen, zum Abfalle bereits geneigten Hebräer zur geduldigen Erwartung des von Gott versehenen, gewiß nicht ausbleibenden, wenn gleich noch verziehenden, Gerichts über die Juden zu ermahnen.

Was nun die besondern Angaben der ältesten und ältern Kirchenschriftsteller betrifft, so kannte 598

b) Την τε κυριε ἡμων μακροθυμιαν σωτηριαν ἡγησαθε.

die römische Kirche diesen Brief sehr früh, aber, so viel wir wissen, nicht unter Pauli Namen. Tertullian redet von ihm ausdrücklich 381): er nennt ihn Titulum Barnabæ. Man weiß nicht, warum: doch vermuthlich nach einer damals gemeinen Sage, die, wie Herr Storr will, durch den Markion nach Rom gekommen seyn soll, welcher Meynung von Zieglern widersprochen wird c).

Daß aber Irenäus desselben nicht erwähnt, kann, nach Herrn Storrs Vermuthung d), gar wohl daher kommen, weil Irenäus seine Gnostiker nur aus solchen Schriften, wie er selbst erklärt, widerlegen wollte, die sie wenigstens nicht ganz verwarfen. Doch findet sich in den von Pfaff bekannt gemachten Fragmenten des Irenäus eine Stelle, woraus man schliessen könnte, daß der Bischof von Lyon diesen Brief für ein

381) Extat et Barnabae titulus ad Hebraeos *de Pudicit.* c. 20. F. Hieron. in Catal. script. eccles. v. Paulus.

c) S. die Einleitungen des Einen und Andern. Widerlegt findet man jene Sage Tertullians in *Fr. Spanhem.* de auct. Ep. ad Hebr. P. 2. c. 8.

d) l. c. S. IX. f. LXXIV u. f.

ein Werk Pauli gehalten, wenn diese Fragmente nicht selbst zweifelhaft wären e).

Die älteste uns bekannte Sage, daß Pau- 599
lus Verfasser sey, findet sich bey Klemens dem Alexandriner 382).

Dieser hält den genannten Apostel ausdrücklich für den Urheber dieses Schreibens, glaubt aber, daß es von Lukas ins Griechische übersetzt und den Griechischredenden bekannt gemacht worden. Daher es sich erkläre, wie die Apostelgeschichte und der Br. an Heb=

e) Herr Storr benutzt dieses Fragment (l. c.) zu seinem Zwecke.

382) Wenn gleich, wie auch Herr Ziegler (l. c.) bemerkt, die erste (uns bekannte) Nachricht von diesem Briefe (als einem Paulinischen) von Alexandrien ausgehet, so kann hieraus doch nicht geschlossen werden, daß ein Alexandriner, wie Apollo, dessen Verfasser seyn möchte. Denn wie manche Sage findet sich nicht bey eben diesem Klemens, die sich anders woher schreibt? und Pantänus, welchem Klemens so manche dieser Sagen verdankt, hatte weite Reisen gethan, und dergleichen Nachrichten gesammelt.

Hebräer einerley Farben des Styls zeigten 383).

Da nach dem Klemens, oder einer Sage, die dieſer vorfand, eine Schrift an Hebräer hebräiſch geſchrieben ſeyn ſollte, ſo bedurfte dieſelbe eines Ueberſetzers: und wer ſchickte ſich, aller Vermuthung nach dazu beſſer, als Lukas, der der beſſern Griechiſchen Schreibart nicht ganz unvermögende Gefährte des Apoſtels? Es kam alſo nur darauf an, ob der griechiſche Styl des Br. an Hebräer dem Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte beygelegt werden könne. Warum nicht? Klemens hielt dies nicht bloß für möglich; er fand in beyden, noch ſo verſchiedenen, Werken ſogar daſſelbe Kolorit der Schreibart, wenn gleich andere, mit eben dem Rechte, lieber an einen andern Schüler der Apoſtel, den römiſchen Klemens, dachten, und den Styl des Br. an Hebräer demjenigen gleich oder ähnlich fanden, den dieſer Klemens in

383) την προς Εβραιους επιστολην Παυλου μεν ειναι φησι, γεγραφθαι δε Εβραιοις εβραικη φωνη Λουκαν δε φιλοτιμως αυτην μεθερμηνευσαντα εκδουναι τοις Ελλησι. Οθεν τον αυτον χρωτα ευρισκεσθαι κατα την εξμηνειαν ταυτης της επιστολης και των πραξεων. ap. Euseb. 6, 14.

in dem seinigen an die Korinthier bewiesen hatte.

Auf diese Muthmaßungen — denn weiter ist 600
es nichts, — haben unter den Neuern besonders Grotius und Michaelis gebauet. Jener hält danach den Lukas für den wahren Verfasser dieser Schrift f): dieser aber gründet hauptsächlich auf dieses Zeugniß, wie er es nennt, seine Hypothese von einem hebräischen Originale desselben.

Indessen gab es, zu den Zeiten des Klemens, doch unstreitig solche, die jene Schrift dem Apostel Paulus selbst zueigneten: und zwar, wie es scheint, einer ältern Tradition zu folge. Denn ohne eine solche sähe man nicht, warum Klemens, statt jenes Apostels, nicht jeden andern eben so gut hätte nennen wollen.

Da indessen diese Tradition so wenig für 601
die abendländische Kirche galt, daß diese vielvielmehr den Barnabas, oder Klemens von Rom ꝛc., als Verfasser angab: so darf man sich nicht wundern, daß schon Origenes, des Klemens Schüler, (der seinem Lehrer mehr als Sagen,

f) Prolog. in Ep. ad Hebr.

gen, ſich ſelbſt aber mehr, als allen ſeinen Lehrern zu verdanken hatte,) über dieſen hiſtoriſch kritiſchen Punkt ſich ſo unentſchloſſen, oder vielmehr unentſcheidend, erklärt.

Nach Anführung der bekanntern abendländiſchen Tradition, erklärt er bloß ſeine eigene Muthmaßung, mit dem Beyfügen, daß man keiner chriſtlichen Geſellſchaft es verdenken könne, wenn ſie dieſes Werk, als von Paulus ſelbſt herrührend, annähme.

„Da der griechiſche Styl, ſagt er, hier beſſer iſt, als man ihn von Paulus ſonſt erwartet, ſo kann dieſer den Brief, wie er wirklich da iſt, nicht wohl geſchriebeu haben 384). Da indeſſen die Sachen darin doch wirklich vortreflich und eines Apoſtels vollkommen werth ſind:

384) Daß dieſer Styl vom Ueberſetzer kommen könne, daran denkt er nicht; gewiß aber würde er ſich dieſes Mittels der Auflöſung bedient haben, wenn er gealaubt hätte, ſich auf die Sage oder Muthmaßung ſeines Lehrers, daß Paulus dieſe Schrift in hebräiſcher Sprache aufgeſetzt habe, als eine wirklich hiſtoriſche Nachricht, berufen zu dürfen. Jene Sage that ihm kein Genüge: er verſuchte daher eine andere Auflöſung, die eben ſo wenig Genüge thut.

sind: so mögen diese von ihm selbst, ihre Einkleidung aber, von einem seiner Schüler herrühren. Dazu scheint auch die Sage zu stimmen, daß Klemens oder Lukas Verfasser sey. Wer es in der That ist, mag Gott wissen u. s.“ 385).

Aus diesen Aeusserungen haben einige zu 602
viel, andere zu wenig geschlossen.

So

385) τις μεν ουχ γραψας την επιστολην, το μεν αληθες θεος οιδεν. ἡ δε εις ἡμας φθασασα ιστορια υπο τινων μεν λεγοντων, οτι Κλημης ὠγενομενος επισκοπος Ρωμαιων, εγραψε την επιστολην, υπο τινων δε, οτι Λουκας ὁ γραψας το Ευαγγελιον και τας πραξεις. *Origen.* ap. Euseb. 6, 25. In seinen Homilien über diesen Brief hatte eben derselbe (l. c.) die Schreibart dieses Briefes für schöner erklärt, als man sie von Paulus, der selbst sich dieses Talent abspreche, erwarten könne, und sich dabey auf das Gefühl jedes Kunstverständigen berufen, die Gedanken selbst aber für vollkommen apostolisch erklärt, und daher am Ende hingesetzet: εγω δε αποφαινομενος ειποιμ' αν, οτι τα μεν νοηματα του Αποστολου εστιν. ἡ δε φρασις και ἡ συνθεσις, απομνημονευσαντος τινος τα αποστολικα, και ὡσπερει σχολιογραφησαντος τας ειρημενα υπο του διδασκαλου. ει τις ουν εκκλησια εχει ταυτην την επιστολην ὡς Παυλου, αυτη ευδοκιμειτω και επι τουτῳ υ γας ειχη οι αρχαιοι ανδρες ὡς Παυλου αυτην παραδεδωκασι.

So viel iſt einleuchtend: Origenes hatte wegen des Verfaſſers dieſer Schrift keine Gewißheit: er zweifelte. Und woher entſtand ihm dieſer Zweifel? Nicht aus dem Inhalte der Schrift, den er, was die Sachen betrift, eines Apoſtels vollkommen würdig hielt 386); ſondern aus der Verſchiedenheit der darüber vorhandenen Traditionen ſeiner Zeit, und der ſcheinbaren Unähnlichkeit des Styls mit dem Pauliniſchen. Der letzte Grund bewog ihn zunächſt: er war aber mehr geſucht als Folge eines Urtheils, das er bloß als Kunſtrichter, aus angeſtellter Vergleichung, unabhängig gefällt hätte. Er legte dem Griechiſchen des Br. an Hebr. mehr Reinheit und Vollkommenheit bey, als, ſeiner Meynung nach, der Apoſtel der Heiden ſich ſelbſt zugeſtanden 387), und verglich die problematiſche Schreibart

386) παλιν τε αυ, ὁτι τα ωημαται της επιϛολης θαυμασια ϛι, και ϗ δευτερα των αποϛολικων ὁμολογυμενων γραμματων — ibid.

387) ὁ χαρακτηρ της λεξεως της — — — — επιϛολης, ϗκ εχει το εν λογῳ ιδιωτικον τυ Αποϛολυ, ὁμολογησαντος εαυτον ιδιωτην ειναι τῳ λογῳ, τυτεϛι τη φρασει, αλλα ϛιν ἡ επιϛολη συνθεϛει της λεξεως ἑλληνικωτερα, πας ὁ επιϛαμενος κρινειν φρασεων διαφορας, ὁμολογησαι αν, In der Meynung, daß

art nicht sowohl mit mit der authentischen Pauli, als vielmehr mit den Ausdrücken einer unrichtig verstandenen Stelle, worin derselbe sich nicht über das Aeussere seines Styls und Vortrags, sondern über das Was und Wie seines Lehrers, im Gegensatz der griechischen Sophisten und Weisen seiner Zeit, erklärt hatte 388).

Wenn daß ιδιωτης τω λογω soviel als ιδιωτης τη φρασει heisse, fand er die φρασις, den χαρακτης und die συνθεσις της λεξεως in diesem Briefe für einen ιδιωτης τη φρασει zu gut und gründete hierauf seinen Zweifel. Denn sonst zweifle ich, ob Origenes, wenn ihm die abweichende Tradition nicht freye Hand gelassen hätte, aus bloßer Vergleichung dieses Briefes mit denen an die Epheser, Philipper, Kolosser ꝛc. zu diesem Urtheile gekommen seyn würde.

388) Die bekannte Stelle, worauf er zielt, findet sich 2 Kor. 11, 6. ει δε και ιδιωτης τω λογω, αλλ' ου τη γνωσει; womit 1 Kor. 2, 1. 4 — 13 zu vergleichen, woselbst der Apostel sich über sein ιδιωτικον εν λογω erklärt. Bey allem Mangel an Geschicklichkeit eines Kunstredners und Sophisten in dem Verstande, worin die danach lüsternen Korinthier dieselbe an ihm vermißten, konnte er einer φρασις oder συνθεσις της λεξεως, wie der Br. an Hebr. sie zeigt, dennoch mächtig seyn.

Wenn es gleich ganze Gemeinen gab, die dieſen Brief dem Apoſtel Paulus zuſchrieben, ſo fand Origenes dieſe Tradition zwar nicht grundlos g), aber doch auch nicht ſo überwiegend wahrſcheinlich, daß er eine andere, davon abweichende, einen Barnabas, Klemens oder Lukas angebende, danach geradezu hätte verwerfen können. Er traf alſo jenen Mittelweg, der beyde Traditionen zu vereinigen ſchien: und ſeine Muthmaßung, die Etwas an ſich Mögliches ſetzt, beweiſt wenigſtens kritiſches Nachdenken.

603 Dabey darf man ſich jedoch nicht wundern, daß eben dieſer Vater der Kritik bey anderer Gelegenheit den Br. an Hebräer unter Pauli Namen gerade hin anführt 389): denn der kritiſche Grund ſeines Zwei-

g) ουκ εικη παραδεδωκασι οι αρχαιοι ανδρες.

389) Epist. ad Afric. §. 9. Comment. in Matth. 23, 37. Tom. IV. p. 304, XII. p. 55 edit. Wirceb. Wenn Origenes von gewiſſen Köpfen ſeiner Zeit, die alles, was von den Juden kam, verwarfen, ſchreibt: εικος τινα ηλιβομενον απο της εις ταυτα ποδειξεως συγχρησασθαι τω βουληματι των αθετουντων την επιστολην ως υ Παυλω γεγραμμενην: ſo beriefen ſich dieſe αθετουντες ſelbſt auf das Urtheil der römiſchen Kirche, wie man aus einer ähnlichen Stelle des Euſebius (3, 3.) ſiehet. Sonſt citiret Ori-

Zweifels war von der Art, daß er sich danach einmal mehr auf diese, ein andermal mehr auf jene Seite neigen konnte, ohne daß er, wie einige wollen, in dem letztern Falle der bloßen Uebereinstimmung zu folgen brauchte.

Zuviel aber schließt Herr Storr aus den 604
Worten des Origenes: ὁ γὰρ εἰκὸς οἱ ἀρχαῖοι ἀνδρες παραδεδωκασι: wenn er schreibt h): „Er „(Origenes) behauptet hingegen als bekannte Thatsache, daß die Alten Paulum für den „Urheber des Br. ausgegeben. Ueberdies „war gerade diese Thatsache von der Art, daß „Origenes ein Interesse dabey hatte, sie aufs „genaueste zu prüfen, und, wo möglich, als „falsch oder zweifelhaft darzustellen. (Warum „das?)“ „Er glaubte, jeder Kenner der Schreibart müsse zugestehen, daß die Schreibart dieses Br. viel zu gut griechisch für den Apostel sey.

Origenes den Br. an Hebr. als Pauli Schrift c. Celsum l. 3. p. 143. Philocal. p. 17. 55. Protrept. ad Martyr. de Orat. p. 89, 97. 99. Homil. 1 -- 4 in Cantic. Comment. in Ioh. an mehrern Stellen. Er konnte dieses schon des Inhalts oder der Gedanken wegen (νοηματα), die er Paulo zueignete.

h) l. c. S. XVII.

„ſey. Würde er nun ſeinem Gefühl, welches ge=
„gen Paulum entſchied, das Anſehen der Alten
„haben entgegen ſetzen können 390), wenn dieſes
„Anſehen ſelbſt — — — unzuverläſſig befunden
„worden wäre? würde er auf die ungewöhnli=
„che — — — — Hypotheſe, daß ein Schüler
„des Apoſtels ſeine Gedanken aufgeſchrieben
„und weiter ausgeführt habe, — — — je=
„mals verfallen ſeyn, wenn er es nicht für
„erwieſen gehalten hätte, daß der Br. von
„Paulus ſey 391). Warum ers aber für er=
„wie=

390) Nicht ſein Gefühl, oder vielmehr ſein Ur=theil von der λεξις ελληνικωτερα ſetzt er jener Tradition, als ſolcher, entgegen, ſondern er ſagt nur, daß dieſelbe nicht ganz grundlos ſey, weil die νοηματα eines Apoſtels vollkommen würdig wären. Aus dieſem Grunde ſagt er: ουκ εικη παραδεδωκασι.

391) Hätte er das, ſo würde er nicht geſagt haben: Gott allein weiß es. Die Worte: προσ ον (sc. συγχρησαμενον τω βουληματι) αλλων λογων κατ' ιδιαν χρηζομεν εισ αποδειξιν του ειναι Παυλου την επιστολην: beweiſen nicht, daß Origenes es für erwieſen gehalten hat, daß der Brief von Paulus ſey; „(S. XVIII.) ſondern ſie ſagen weiter nichts, als: „will jemand ſich auf diejenigen berufen, welche dieſen Brief als nicht Pauliniſch verwerfen, ſo bedarf man gegen einen ſolchen erſt noch beſonderer Gründe, um

zu

„wiesen gehalten habe, erklärt er selbst. Nicht „das Urtheil der Kirche war es, was ihn be„stimmte, — — sondern als freyer Untersucher „der verschiedenen Meynungen in der Kirche, „urtheilt er, diejenigen Gemeinden, welche den „Brief für Paulinisch halten, verdienen noch ein „Lob darüber 392), weil sie nämlich die vorzügliche„re Meynung haben. Und dies Urtheil fällt der „Kritiker aus dem Grunde, weil die Al„ten den Brief nicht ohne Ursache für Pau„linisch ausgegeben haben.“ Hieraus wird weiter gefolgert, dem Origenes müßten alte Zeugnisse bekannt gewesen seyn, die ihm unverdächtig

zu erweisen, daß der Brief Paulinisch sey, nämlich nicht die φρασις und λεξις, sondern die νοηματα. Auch Michaelis hat diese Stelle des Origenes nicht ganz richtig erklärt.

392) die Worte: ευδοκιμειτω και επι τουτω, (laudetur et de hoc, übersetzt Valesius,) sollen wohl nicht so viel heissen, daß eine solche Gemeine darum Lob verdiene, weil sie die an sich gewissere, kritisch vorzüglichere, historisch erweislichere Meynung hege. Denn wie hätte Origenes selbst so zweifeln können, wenn er dies für gewiß gehalten hätte? Er will nur sagen, die den Brief für Paulinisch hielten, verdienten eher Lob als Tadel, so fern sie der ältern Tradition folgten, die nicht ohne Grund sey, in Ansehung der νοηματα.

tig geſchienen hätten, weil er ſonſt auf jene Hypotheſe nicht gekommen ſeyn würde. Wie dies folge, ſehe ich nicht: vielmehr beweiſt ſeine eigene Ungewißheit, daß er keine ſolche Zeugniſſe gekannt hat.

605 Des Euſebius Meynung, den man auch als einen alten Zeugen anführt, kann uns hier nichts helfen, weil ſie nichts weiter beſagt, als was man aus dem Angeführten ſchon weiß 393);

und

393) H. E. 3, 3 ſagt er: τω δε Παυλω προδηλοι και σαφεις αι δεκατεσσαρες (επιστολαι), ὁτι γεμην τινες ηθετηκασι την προς Ἑβραιους, ως προς του Ῥωμαιων εκκλησιας, ως μη Παυλω ουσαν αυτην αντιλεγεσθαι φησαντες, ω δικαιον αγνοειν. Und 3, 38 heißt es: εν ᾗ (in dem Br. des römiſchen Klemens) του προς Ἑβραιους πολλα νοημματα παραθεις ηδη δε και αυτολεξει ἑτοις τισιν εξ αυτης χρησαμενος, σαφες εστι παρισησιν (ὁ Κλημης), ὁτι μη νεον ὑπαρχει το συγγραμμα. ὁθεν εικοτως εδοξεν, αυτο τοις λοιποις εγκαταλεχθηναι συγγραμμασι τω Αποστολω. Ἑβραιοις γαρ δια της πατριω γλωττης εγγραφως ὁμιλησαντος τω Παυλω, ὁι μεν τον Ἑυαγγελιστην Λουκαν. ὁι δε τον Κλημεντα τουτον αυτον ἑρμηνευσαι λεγουσι την γραφην ὁ και μαλλον ειη αν αληθες, τω τον ὁμοιον της φρασεως χαρακτηρα την τω Κλημεντος επιστολην, και την προς Ἑβραιους αποσωζουν

und noch weniger die Aussage seines Nachschreibers Hieronymus, der auch hier nichts eigenes hat 394).

Oh-

Und 6, 20 erzählt er, daß der römische Cajus in einer, unter dem Bischoff Zephyrinus gehaltenen, Disputation gegen den Proklus und alle diejenigen, welche immer mit neuen, unter apostolischen Namen verfertigten Schriften zum Vorschein kämen (των δι' ευαντιας την περι το συνταττειν καινας γραφας προφητειαν τε και τολμαν επισομιζων). behauptet habe, daß es nur 13 ächte Briefe Pauli gebe. των τε ιερε Αποστολε δεκατριων μονων επιστολων μνημονευει, την προς Εβραιους μη συναριθμησας ταις λοιπαις. επει και εις δευρο παρα Ρωμαιων τισιν ου νομιζεται τε Αποστολε τυγχανειν. Ausserdem führt Eusebius noch die Meynung des alexandrinischen Klemens von diesem Briefe (6, 6. 14.) an, die wir vorhin gehabt haben.

394) Epistola quae fertur ad Hebraeos, non Pauli creditur, propter styli sermonisque distantiam, sed vel *Barnabae*, juxta Tertullianum; vel *Lucae* Evangelistae, juxta quosdam; vel *Clementis*, Romanae postea ecclesiae episcopi, quem aiunt sententias Pauli proprio ordinasse et ornasse Sermone, vel certe, quia P. scribebat ad Hebraeos, — scripserat vt Hebraeus Hebraeis Hebraice, i. e. suo eloquio disertissime, vt ea quae eloquenter scripta fuerunt in He-

Ohne des Barnabas zu erwähnen, (in Anſehung deſſen die Tradition zu des Euſebius Zeiten nicht mehr gegolten haben oder ihm nicht bekannt geweſen ſeyn muß,) wiederhohlt er bey Gelegenheit, da er von dem Briefe des Klemens von Rom redet, bloß jene Tradition, wonach man entweder den Lukas, oder eben dieſen Klemens als griechiſchen Verfaſſer angab. Er erklärt ſich für den letztern, aus keinem andern Grunde, als welchen bereits Klemens

braeo, eloquentius verterentur in Graecum. Et hanc caussam esse, quod a caeteris Pauli epistolis discrepare videatur. *Catal. Script. eccles.* v. *Paulus.* Eben daſelbſt überſetzt er (in Cajo) wörtlich, was Euſebius von dieſem Cajus (welcher zu Anfang des dritten Jahrhunderts lebte,) berichtet.

In *Ezech.* c. 28. si quis tamen ad Hebraeos epistolam suscipit.

In *Matth.* 26. Licet de ea multi *Latinorum* dubitent, quae scribitur ad Hebraeos.

In *Tit.* c. 2. Relege ad Hebraeos epistolam Pauli, sive cuiuscunque alterius eam esse putas.

Epist. 129 *ad Dardan.* Illud *Nostris* dicendum est: hanc epistolam — — ad He-

mens von Alexandrien angegeben hatte. Er weiß so wenig etwas besseres, daß er vielmehr, als Muthmaßender, noch unter dem Klemens und dessen Schüler, Origenes, stehet. Denn beym Lukas liessen sich die eigenthümlichen Kenntnisse, welche der Br. an Hebr. voraussetzt, noch immer eher, als beym römischen Klemens, erwarten. Damit dieser also bloß zu übersetzen und auszuschmücken brauchte, sollte Paulus hebräisch geschrieben haben.

Hebraeos, non solum ab ecclesiis orientis, sed ab omnibus retro ecclesiis, et Graeci sermonis scriptoribus (nach andern: ab omnibus retro ecclesiasticis Graeci sermonis scriptoribus), quasi Apostoli Pauli suscipi, licet plerique (Latinorum) eam vel Barnabae, vel Clementis arbitrentur, et *nihil interesse, cuius sit, cum ecclesiastici viri sit, et quotidie ecclesiarum lectione celebretur.* Quodisi eam Latinorum consuetudo non recipit inter scripturas canonicas, nec Graeorum quidem ecclesiae Apocalypsin eadem libertate suscipiunt. Et tamen nos utraque suscipimus, nequaquam huius temporis consuetudinem, sed veterum scriptorum auctoritatem sequentes, qui plerumque utriusque abutuntur testimoniis, non vt interdum de apocryphis facere solent, — sed quasi canonicis et ecclesiasticis.

606 Wie geneigt aber Hieronymus an ſich auch ſeyn mochte, den Br an Hebr. für Pauli Werk zu halten, ſo iſt ſein Beyfall hier doch von keiner Bedeutung. Selbſt das, was er von der veterum scriptorum auctoritas, der er folge, ſagt, will wenig ſagen, da dieſe Veteres Scriptores wohl nicht über das dritte Jahrhundert hinaus gingen.

Bedeutender würde es ſeyn, wenn das wahr wäre, was er dem Dardanus ſchreibt, daß dieſer Brief, wenn gleich der größte Theil der Lateiner ihn nicht als Pauli Schrift anerkenne, doch von den orientaliſchen, ja von allen ältern Kirchen und griechiſchen Schriftſtellern der Kirche, dafür gehalten wurde 395).

Dies

395) Auch dem Evagrius ſchreibt er davon: quam omnes Graeci recipiunt, et nonnulli Latinorum. Opp. T. V. p. 27. Eben ſo unbedeutend iſt es, wenn er (ibid p. 28.) ſchreibt, man wolle den an Hebräer geſchriebenen Brief deshalb nicht als Pauli gelten laſſen, weil Stellen darin, als im A. T. befindlich, citirt würden, die ſich in den Schriften der Hebräer nicht fänden. Pauli quoque *idcirco* ad Hebraeos epistolae contradicitur, quod ad Hebraeos scribens utatur testimoniis, quae in hebraeis voluminibus non habentur.

Dies könnte nur dann gelten, wenn gar kein griechischer Kirchenschriftsteller für das Gegentheil bekannt wäre, da ihrer doch mehrere bekannt sind.

Wollte man auch annehmen, er habe unter seinen Graeci sermonis scriptores (da ihm Cajus doch nicht unbekannt war, s. *Catal. scr.* v. Caius.) nur solche gemeint, die mit den ecclesiis Orientis (wofür hernach Graecorum ecclesiae steht,) in näherer Verbindung standen: so würde seine Behauptung dennoch falsch, wenigstens zweifelhaft, bleiben, weil nach dem Stephanus Gobarus 396) Hippolytus und Irenäus diesen Brief für nicht Paulinisch gehalten haben sollen. Den Irenäus sucht nun zwar Herr Storr i) zu retten, aber Hippolytus bleibt übrig.

Eben diese Verschiedenheit der Tradition findet sich beym Augustin k), der, für seine Per- 607

396) ap. Phot. Cod. 232. p. 477. ὅτι Ἱππολυτος καὶ Εἰρηναιος τὴν πρὸς Ἑβραιους ἐπιστολὴν Παυλου, οὐκ ἐκείνου φασί. Κλημης μέντοι καὶ Εὐσεβιος etc.

i) l. c. S. IX seqq.

k) de *Civit.* Dei 16, 22. Exposit. inchoat. in Ep. ad Rom. nr. 11.

Perſon, übrigens geneigt war, den Brief, auf das Zeugniß der orientaliſchen Kirche, für Pauliniſch zu halten l).

Ueber alle dieſe Sagen und Muthmaßungen läßt ſich unter andern folgendes bemerken.

608 Bey aller Verſchiedenheit jener Angaben, kommt es, vor allen Dingen, auf die Frage an: welche unter ihnen die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich haben möchte.

So viel folgt aus dem, was Klemens, Origenes, Euſebius und Hieronymus ſagen, mit Gewißheit, daß der Br. an Hebr. in den Kirchen Orients, wo nicht in allen, ſo doch in den meiſten, der Ueberlieferung nach, für Pauliniſch gehalten wurde; dagegen eben derſelbe unter den Lateinern ſtreitig war, und nur von einigen, (wenigſtens im vierten und fünften Jahrhundert,) dem Anſehen jener zu folge, als eine Schrift Pauli angeſehen, von dem größern Theile hingegen dem Barnabas, Lukas oder Klemens zugeſchrieben wurde.

So

l) de peccat. merit. 1, 27.

So ungewiß die Tradition der Erstern 609
immer seyn und bleiben mag, so scheint sie mir doch vor den noch ungewissern, bloß muthmaßlichen, Angaben der letztern einigen Vorzug zu verdienen: und dies aus folgenden Gründen.

Der Brief an Hebräer hatte bey weitem keine so allgemeine Bestimmung, als die meisten andern Paulinischen. Er war durch seinen Inhalt selbst eingeschränkt; nur für eine Classe von Menschen geschrieben, die bald ihr Daseyn verlohr, die mit den ersten Zeiten des Christenthums selbst aufhören mußte.

Hienach mußte er in den meisten Gegenden lange unbekannt bleiben, doch aber im Orient früher, als in den Abendländern, bekannt werden. Wenn jener ihn, aller Wahrscheinlichkeit nach, von erst an mit der Ueberlieferung, als einer Schrift Pauli, erhielt, so konnte eben diese Ueberlieferung, wie bey den Evangelien, statt der Ueberschrift dienen. Dagegen die Abendländer, die ihn später ohne alle, oder mit unsicherer, Ueberlieferung erhielten, über dessen Verfasser zu muthmaßen anfingen.

Hiezu hielt man sich um so mehr berechtigt, weil man glaubte, daß Paulus, der sich

vor

vor allen ſeinen Briefen genannt hatte, dieſes auch hier nicht unterlaſſen haben würde, wenn dieſe Schrift wirklich von ihm wäre.

Ferner; da im zweyten und dritten Jahrhundert allerley Schriften unter apoſtoliſchen Namen zum Vorſchein kamen, ſo daß man, wegen einer anonymiſchen Schrift, ohne alle kritiſche Unterſuchung, der bloßen Ueberlieferung (zumal wenn ſie nicht allgemein, nur einſeitig, war,) nicht mehr trauen durfte; ſo fing man an, jene Tradition des Orients, die nun für ein hiſtoriſches Zeugniß gelten ſollte, zu bezweifeln, oder ihr ſchlechthin zu widerſprechen. Indeſſen hatte dieſer Widerſpruch eben ſo wenig einen ſichern Grund, als jene Tradition erhärtet werden konnte.

Die Hebräer, für welche der Brief geſchrieben war, mochten in Paläſtina, Syrien, oder Kleinaſien gewohnt haben, ſo mußte er doch, wenigſtens mit einiger Nachricht, im Orient, und in der Griechiſchen Kirche, früher, als im Abendlande, bekannt werden. Aus ſeiner eingeſchränkten Beſtimmung würde ſich denn auch erklären laſſen, wie er etwa ſpäter, als die übrigen Pauliniſchen Briefe, ins Syriſche überſetzt ſeyn könnte, (wenn dieſe Hypotheſe des ſel. Michaelis

lis erweislich wäre,) ohne daß er darum vorher verworfen zu seyn brauchte m).

Die Summe der ganzen Untersuchung zer- 610
fällt in folgende drey Hauptpunkte:

1. Diese Schrift kann wenigstens ihrem Inhalte nach, von Paulus seyn; sie schickt sich auch für ihn mehr, als irgend einen der sonst angeblichen Verfasser.

2. Die Anonymität derselben, und ihre spätere Bekanntwerdung, sind wohl allein Schuld, warum man in der abendländischen Kirche ihren Verfasser errathen oder muthmaßlich bestimmen wollte, und in der orientalischen oder griechischen nur zum Theil der Ueberlieferung, daß der Brief Paulinisch sey, folgte, zum Theil aber, wegen der Unsicherheit und Nichtallgemeinheit jener Sage, oder weil man den verschiedenen Meynungen der Abendländer Gehör gab, selbst ungewiß und zweifelhaft davon redete.

3. Dieser Mangel an Gewißheit und dieser Widerspruch auf beyden Seiten verliert indessen nicht wenig von seinem Gewicht, sobald

man

m) S. Storr l. c. S. XCIII.

man die Urſachen des Einen wie des Andern erwägt; in Anſehung der Hauptpunkte aber, die wir gleich anfangs feſtgeſtellt und auf ſichere Gründe gebauet haben, iſt jener Mangel an hiſtoriſchen Nachrichten ohne alle Bedeutung. Denn wenn man gleich durch dieſen Mangel auſſer Stande iſt, den Namen des Verfaſſers u. d. gl. mit Zuverläſſigkeit anzugeben; ſo haben wir doch, was weit wichtiger, und zu unſerm Zwecke vollkommen hinreichend iſt, oben gezeigt, von welchem Charakter und Verhältniſſen dieſer Verfaſſer geweſen ſeyn muß. Die gegebenen Beſtimmungen ſind um ſo evidenter, je weniger ſie aus zufälligen, widerſprechlichen Sagen erwachſen ſind, vielmehr aus der Schrift ſelbſt unmittelbar erhellen. Dergleichen aufzuſuchen, wird man um ſo eher angetrieben, je weniger hiſtoriſche, oder auch nur hiſtoriſch ſcheinende Ueberlieferungen vorhanden ſind, auf die man ſich ſonſt ſo gern wie auf Krücken ſtützt, und darüber weit fruchtbarere und nöthigere Unterſuchungen verabſäumt, ich meine die kritiſche Prüfung einer ſolchen Schrift aus und nach ihr ſelbſt.

Wenn alſo gleich für Paulus, als Verfaſſer des Br. an Hebräer, kein eigentlicher Beweis weder aus der Schrift ſelbſt, noch aus an-

anderweitigen Nachrichten, die etwas entschei-
den könnten, geführt werden kann; mithin das
Unbestimmliche hier, wie in andern Fällen,
unbestimmt bleibt und bleiben muß n): so halte ich
dennoch dafür, daß die Gründe, warum man Pau-
lum für den Verfasser dieser, in ihrer Art einzi-
gen, und wahrlich nicht unbedeutenden, sehr lehr-
reichen Schrift des N. T. halten kann, die-
jenigen überwiegen, wonach man in ältern und
neuern Zeiten auf einen Barnabas, Lukas, Kle-
mens, Apollo bloß gerathen hat.

Zeit und Ort der Abfassung dieses Brie- 611
fes lassen sich aus ihm selbst eben so wenig be-
stimmen, so sehr uns auch, in anderer Absicht,
damit gedient seyn könnte. Wenn der Verfas-
ser 13, 22. 23. erklärt, daß er die Hebräer mit
dem Timotheus, wenn dieser zeitig genug kom-
me oder zurückkomme, besuchen wolle, von den
Christen aus Italien grüßt: so haben
mehrere daraus geschlossen, daß Paulus diesen
Brief nach seiner Befreynng aus der zweyjäh-
jährigen Gefangenschaft in Rom (Ap. Gesch. 28),
ent-

n) Auch der Verfasser der neuesten vollständi-
gen Einleitung in diesen Brief, Herr
Professor Ziegler, konnte uns nicht weiter
führen.

entweder noch in Rom oder Italien, oder bald nach ſeiner Abreiſe von da, geſchrieben habe. Allein dies folgt nicht. Die erſte Angabe, das Vorhaben, eine Reiſe mit dem Timotheus zu thun, ſchickt ſich freylich, ſo weit uns die apoſtoliſche Geſchichte bekannt iſt, für Paulum, als Verfaſſer, beſſer, als für einen andern; aber für die Zeit, da er dies geſchrieben, und den Ort, wo er es geſchrieben, läßt ſich hieraus eben ſo wenig, als aus dem Gruße von den Chriſten aus Italien etwas ſchlieſſen. Weder dieſe, noch der Verfaſſer brauchten damals in Italien ſelbſt zu ſeyn. Daß ſie das nicht geweſen, läßt ſich nach der Analogie anderer Grüſſe vermuthen. Wenn Paulus von dem Orte aus, wo er ſchreibt, Grüße meldet, ſo ſagt er niemals: ασπαζονται οἱ απο της ϛωμης — Κορινθου u. ſ. w., ſondern er ſetzt die Namen der Grüſſenden entweder ohne Bezeichnung des Orts, wenn dieſer ſich von ſelbſt verſtehet, oder mit εν.

Da alſo die Chriſten aus Italien o) nicht ſolche ſeyn können, die in Italien wohnen p), auch ſchon deswegen nicht, weil es

o) οἱ απο της Ιταλιας.

p) οἱ της Ιταλιας oder οἱ εν τη Ιταλια etc.

es sich nicht wohl erwarten läßt, daß der Verfasser seine Hebräer von allen Christen Italiens gegrüßt haben werde: so müssen durch jenen Ausdruck solche bezeichnet werden, die aus Italien gekommen (vielleicht daraus vertrieben) waren, die dem Namen oder der Person nach gekannt wurden, und die sich damals an einem Orte befanden, wo der Verfasser Umgang mit ihnen haben konnte.

Hienach läßt sich aus jener Angabe nun freylich keine Bestimmung für Zeit und Ort hernehmen. Wären aber unter den von Claudius aus Rom vertriebenen q) besonders Aquila und die Priscilla gemeint, wie Herr Storr nicht unwahrscheinlich vermuthet r), als welche mit Paulus zu gleicher Zeit in Korinth waren s), und von Lukas εληλυθοτες απο της Ιταλιας genannt werden: so wäre unser Brief von Korinth aus, — und von wem anders, als Paulus, der während seines anderthalbjährigen Aufenthalts in Korinth mit dem Aquilas in der genauesten Verbindung stand t)? — geschrieben worden.

So-

q) Ap. Gesch. 18, 2.
r) Brief an die Hebräer. S. 361. 362.
s) Ap. Gesch. 18, 1 u. f.
t) Beyde trieben als ομοτεχνοι gemeinschaftliche Handarbeit.

Sonach möchten denn die beyden Angaben, wovon die eine den Timotheus, die andere die οἱ ἀπο της Ἰταλιας zur wahrſcheinlichſten Beſtimmung des Verfaſſers dieſer Schrift, wie der Zeit und des Orts ihrer Datirung, doch wohl alles überwiegen, was man darüber bis jetzt gemuthmaßt hat.

III.

III.

Von

den Briefen

des

Jakobus und Judas, Petrus

und

Johannes.

III.

Von

den Briefen

des

Jakobus und Judas, Petrus

und

Johannes.

I.

Ueberhaupt.

Die Briefe der genannten Männer wurden seit dem dritten Jahrhundert katholische (d. i. allgemeine), späterhin auch wohl Kanonische genannt 397). 612

Wenn

397) Wenigstens gebraucht die erste Benennung schon Origenes. Euseb. 2, 23. Michaelis Einl. §. 197. Zacharia Einl. zur paraphr. Erkl. der Br. Jakobi ꝛc. Gött. 1776.

Wenn man gleich über den Ursprung und die Absicht der erstern Benennung nicht völlig einig ist, so bleibt die gewisseste Meynung doch die, daß der Ausdruck Καθολικαι so viel sagen soll, als solche, die nicht, wie die Pauliniſchen (den an die Epheser und Hebräer etwa ausgenommen,) für einzelne Gemeinen oder Personen, sondern, als Circularschreiben, für Christen ganzer Länder bestimmt gewesen 398).

Denn

398) So erklärt Grotius (Prol. in Ep. Jac.) επιστολη καθολικη durch εγκυκλιος (circularis), non uni ecclesiae destinata, ut illae Pauli, sed multis exemplis missa in plures locos, vt inde et alia fierent exempla et alio mitterentur. Auch der sel. Semler, welcher diese Briefe durch Anfragen der jüdischen Christen bey den Aposteln zu Jerusalem veranlaßt werden läßt, leitet die Benennung Καθολικαι aus ihrer Bestimmung für alle exjüdische Gemeinen her, für welche die Pauliniſchen nicht geschrieben gewesen, folglich auch nicht so hätten heissen können. Von jener Veranlassung redet er §. 8, Proleg. in Ep. Jacobi, p. 17. Discimus igitur, praeter Christianos, quos imperitiores Judaismi observatores dicere licet, fuisse homines oppido malos, imperitiae aliorum oppido insidiantes; tertiam vero classem eorum, qui doctrinam apostolicam unice

seque-

Denn jener Name, allgemeine, muß ſich entweder auf ihren Inhalt oder die Behörde, für welche ſie beſtimmt waren, beziehen. Da nun das Erſtere nicht Statt findet, weil dieſe Briefe, ihrem Inhalte nach, weder mehr noch weniger allgemein ſind, als die meiſten Pauliniſchen, ſo bleibt das Letztere allein als Grund jener Benennung übrig.

sequerentur. Hos facile credimus, non raro per homines fidissimos misisse ad Apostolos Hierosolymis adhuc commorantes; cum novi semper instarent doctores, qui falso auctoritatem sive Pauli ipsius, sive aliorum Apostolorum prae se ferrent. Itaque et credimus, istas epistolas Apostolorum, quas *Catholicas* dici in venimus inde a Clemente Alexandrino (non ante Origenem heißt es §. 13. p. 38), respondere variis quaestionibus, curis et fluctuationibus piorum discipulorum, quos hic ibi magistros et antistites constituerant. Von der Abſicht der Benennung ſelbſt ſagt er §, 13. p. 38. Nomen ipsum *catholicae* epistolae, quod ante Origenem non reperitur, hoc secum fert, vt distinguantur ab Epistolis Pauli, quae *Catholicae*, hoc omine, dici non poterant — u. p. 37. sensim demum istae ecclesiae Paulinae — epistolas, quae ipsis destinatae non essent, publicum in usum admiserunt. —

Jene allgemeinere Beſtimmung iſt von zweyen derſelben, dem Briefe des Jakobus und dem erſten Petri, ſelbſt der Ueberſchrift nach gewiß u). Daher man glaubt, daß die Benennung καθολικαι auch den übrigen, nachdem man ſie in eine Sammlung gebracht, (wie die Pauliniſchen eine beſondere Sammlung ausmachten,) zu Theil geworden, ob ſie gleich keine ſolche Ueberſchrift trugen, auch wohl, in Anſehung ihrer erſten Beſtimmung und Veranlaſſung, eingeſchränkter, als jene, waren 399).

2. Be=

u) Jak. 1, 1. 1 Petr. 1, 1.

399) Jam vero (ſchreibt Semler p. 38. l. c.), cum essent hae non Paulino certo numero, *septem*, ἑπτας, comprehensæ, earum ista similitudo quasi oculis patebat. Itaque iam demum, postquam hae epistolæ in corpusculo quodam collectæ erant, nomen *catholicae* optime illis conveniebat; hoc corpusculum non fuit ante seculum tertium; i. e. antea nemo ex ceteris scriptoribus societatis e gentibus oculis et manibus usurpare potuit. Der alexandriniſche Klemens war unter den nichtjüdiſchen Lehrern der erſte, der ſie beſaß; von dieſem erhielt ſie Origenes; et is videtur commune hoc nomen καθολικαι invenisse, ne opus semper esset copiosiori descriptione; Klemens aber lernte ſie auf ſeiner Flucht oder auf ſeiner Reiſe nach Kappadocien (im J. C. 202-210) unter den Chri=

ſten

2. Besonders.

Unter diesen sogenannten Katholischen 613 Briefen wird nun derjenige, dessen Verfasser sich Jakobus, einen Diener Gottes und Jesu Christi, nennt, für den ältesten gehalten 400).

Daß

sten aus den Juden zuerst kennen. In Kleinasien (wohin auch zum Theil die Ueberschriften weisen,) waren sie früher, als in Syrien, bekannt u. s. w. S. 38-40.

400) Diejenigen müssen ihn sehr früh setzen, welche ihn dem ältern Jakobus beylegen, den Herodes Agrippa im Jahr 44 enthaupten ließ. Ap. Gesch. 12, 2. Da diese Meynung aber von andern mit Recht verworfen wird, so haben diese, aus eben so unsichern Gründen, ihn wohl zu spät gesetzt. Nach Semler hatte Paulus seine Briefe bereits geschrieben, ehe Jakobus, Petrus daran dachten, welche zu schreiben, wozu sie vielmehr erst durch den Mißbrauch der Paulinischen Lehre veranlaßt wurden. Itaque non dubito statuere, per omne illud tempus, quod complectitur haec Lucæ historia (Act. 1-28.), nec *Jacobum* nec *Petrum* scripsisse iam aliquam epistolam; aliter ad res *Hierosolymis* gestas pertinuissent hae epistolæ, atque silentio omnino præteriri non potuissent, sine eximia specie studii partium. (Dieser Grund will wenig sagen.) Sed et illud addere ausim, Pauli epistolas *tempore praecessisse* epi-

sto-

Daß derselbe aus dem apostolischen Zeitalter sey, und in demselben früher, als einige Paulinische, geschrieben worden 401), läßt sich mehr

stolas istas Jacobi, Petri, Judæ, forte et Johannis istam primam. *l. c.* §. 10. p. 26. Die Gründe dieser sententia minus iam usitata finden sich §. 11. Sie gehen darauf hinaus: der Inhalt der Paulinischen Briefe, in Ansehung des bloßen Glaubens, sine operibus et institutis judaicis, war den Nichtpaulinischen Christen bekannt geworden; Gegner Pauli verdreheten diese Lehre; da nun Jakobus Abschriften von einigen jener Briefe erhielt, so ward er dadurch veranlaßt, sich über Glauben und Werke zu erklären. Mehrere Ausdrücke und Gedanken in den Briefen Jakobi und Petri beweisen, daß beyde einige der Paulinischen Briefe gekannt haben. Und §. 12. p. 33. heißt es: *Epistolarum* igitur *scribendarum exemplum* quasi præivit Paulus, quod imitati sunt alii Apostoli, vt istas societates Christianorum ex Judæis adversus errores hominum partim fanaticorum, partim improborum munirent etc.

401) Die ihn dem ältern Jakobus absprechen, setzen ihn in die Jahre zwischen 58 - 63. Aus ihm selbst erhellet nichts bestimmtes; doch so viel, daß, da die Christen, an welche Jakobus schreibt, von den Juden noch nicht sehr getrennt, noch nicht in der Verfassung waren, in welche sie nach einigen spätern Paulinischen Briefen bereits gedacht werden müssen, derselbe ziemlich früh

mehr aus seinem Inhalte 402), als aus alten Nachrichten schließen; deren relative Gültigkeit jedoch dadurch nicht zweydeutig, vielweniger aufgehoben wird, daß dieser Brief bis ins vierte und fünfte Jahrhundert von mehrern christlichen Lehrern verworfen worden.

In den Schriftstellern vor dem dritten Jahrhundert findet man ihn fast gar nicht angeführt, welches sich aus dem, was vorhin (Note 399) bemerkt worden, begreifen läßt. 614

Nach

früh geschrieben seyn müsse. S. auch Michaelis l. c. §. 202. Zachariä l. c.

402) Dieser tröstet solche, die wegen harter Bedrükkungen, von Seiten der Juden, in Gefahr waren, das Christenthum wieder zu verlassen. Dies traf besonders arme, zum Christenthum übergetretene Juden, welche sich von den Reichen nähren mußten (1, 9-11.); zu einer Zeit, da manche sogar ihres Lebens wegen besorgt seyn mußten (5, 6,); da es in den Gemeinen noch keine ordentliche Lehrer gab, sondern sich noch allerley Leute, aus mehr als einem Vorwande, dazu aufdrängen konnten (3, 1 u. f.) Auch nennt Jakobus die, für welche er schreibt, Erstlinge des neuen Glaubens (απαρχην τινα των αυτου κτισματων) 1, 18.

Nach dem Hermas v), welcher am Ende des erſten oder im Anfange des zweyten Jahrhunderts lebte, iſt der Alexandriniſche Klemens der erſte, der ihn wenigſtens gebraucht hat 403). Origenes gedenkt ſeiner einigemal als eines dem Jodokus beygelegten Briefes 404).

615 Euſebius redet in ſeiner Kirchengeſchichte zweymal von ihm. In der einen Stelle 405), welche den Beſchluß ſeiner Erzählung von der Hinrichtung Jakobus des Bruders Jeſu macht, ſagt er: "eben dieſer Jakobus iſt es, dem der erſte

v) Semler l. c. p. 41-47.

403) Euseb. 6, 14. woſelbſt es vom Klemens heißt: μηδε τας αντιλεγομενας (γραφας) παρελθων, την Ιυδα, και τας λοιπας καθολικας.

404) In Rom. 5, 1. Homil. 3. in Exod. Commentar. in Joh. ὡς εν τη φερομενη Ιακοβυ ανεγνωμεν.

405) τοιαυτα — κατα τον Ιακωβον, ὁυ ἡ πρωτη των ονομαζομενων καθολικων επιστολων ειναι λεγεται. ιστον δε, ὡς νοθευεται μεν. υ πολλοι γαρ των παλαιων αυτης εμνημονευσαν, ὡς υδε της λεγομενης Ιυδα, μιας και αυτης υσπερ των ἑπτα λεγομενων καθολικων. ὁμως δε ισμεν και ταυτας μετα των λοιπων εν πλειστοις δεδημοσιευμενας εκκλησιαις. 2, 23.

"erste von den sogenannten Katholischen Briefen "beygelegt wird: doch wird derselbe, wie ich "nicht unbemerkt lassen darf, zu den unächten "ten (oder verdächtigen) Schriften gerechnet. "Nicht viele unter den Alten" (also doch einige, die er nicht nennt,) "erwähnen seiner, wie auch "des Briefes Judä nicht, der gleichfalls einer "von den sieben Katholischen ist. Indessen wis= "sen wir doch, daß auch diese zugleich mit den "übrigen (katholischen Briefen) in den allermei= "sten Kirchen öffentlich gebraucht werden."

In der andern Stelle 406), wo er absicht= lich von dem Unterschiede der allgemein und nicht allgemein anerkannten Schriften redet, rechnet er ihn nicht zu den unächten (νοθεις), sondern nur zu den αντιλεγομενοις; wonach auch wohl jene Stelle verstanden werden muß, wenn gleich Valesius dieses leugnet, und danach seine eigene Uebersetzung verbessert 407). Denn Eu= sebius

406) Των δ' αντιλεγομενων, γνωριμων δ' ομως τοις πολλοις, ἡ λεγομενη Ιακοβου φερεται και ἡ Ιουδα. Ζ. 25.

407) Hunc locum, merkt er zu der obigen Stelle (Not. 405.) an, Rufinus et Christophorsonus ita verterunt, quasi hæc quorundam esset opinio. Quem sensum et nos in inter-

pre-

sebius konnte schwerlich die Absicht haben, eine Schrift unter die unächten (νοθα) zu zählen, von der er sagt, daß sie von den meisten Kirchen öffentlich gebraucht werde. Doch kann man annehmen, daß Eusebius die Ausdrücke νοθα, νοθευται Beziehungsweise gebraucht, und also auch die αντιλεγομενα darunter begreift, nämlich in Verhältniß auf diejenigen, welche die Briefe Jakobi, Judä ꝛc. darum nicht anerkannten, weil sie dieselben für unächt, νοθα, hielten 408).

Eben

pretatione nostra secuti sumus. Sed nunc re attentius perpensa, aliter sentimus, Eusebium scilicet *absolute* hanc epistolam *Spuriam* pronuntiare.

408) Auſſer den allgemein anerkannten Schriften gab es einige, die nur von einem Theile der Christenheit zu den ομολογουμενοις της καινης διαθηκης γραφαις (3, 25) gezählt, von andern aber, als Schriften des N. T. nicht anerkannt wurden. Diese waren dem Geschichtschreiber, der davon nur Bericht erstatten wollte, αντιλεγομενα, Widerspruch findende; der Parthey aber, die sie verwarf, νοθα: denn nur als solche verwarf sie dieselben, (νοθευεται) und konnte sie nur als solche verwerfen. Dies bestätigt auch der Schluß dieses Kapitels, wo er die falschen Schriften der Häretiker von den νοθοις, oder den αντιλεγομενοις, (nach dem Vorhergehenden,) wiefern sie für νοθα gehalten würden, durchaus unterschieden wissen will.

ὅθεν

Eben so verstehe ich auch, was Hieronymus 616 409) nach dem Eusebius, und in Beziehung auf dessen νοθευεται, sagt.

Michaelis war der Meynung, Eusebius setze den Brief des Jakobus zu sehr herab, "thue ihm wirklich Unrecht," indem er ihn mit dem Briefe Judä und dem zweyten Petri in eine Classe setze, da doch der nicht griechisch redende Orient ihn davon merklich unterschieden und einmüthig gelesen habe. Seine Gründe sind aus der alten Syrischen Kirchenübersetzung, (die den zweyten Petri, den zweyten und dritten des Johannes nicht habe,) dem Gebrauche Ephräms und den Zeugnissen einiger Syrer späterer Zeiten, welche an sich nichts entscheiden, hergenommen.

So

ὁθεν ϗ δ'εν νοθειϲ αυται (τα αναπλαϲματα των αιρετικων) καταταχτεον, αλλ' ὡϲ ατοπα παντη και δυϲϲεβη παραιτητεον. Ich werde über diesen wichtigen Punkt an seinem Orte ausführlicher reden.

409) *Jacobus* qui appellatur Frater Domini, unam tantum scripsit epistolam, quae de septem catholicis est; quae et ipsa ab alio quodam sub nomine eius edita asseritur (D. i. νοθευεται), licet paullatim tempore procedente obtinuerit auctoritatem. *Catal. Script. Eccles.* v. *Jacobus.*

617 So viel iſt gewiß, um das Zeugniß für die apoſtoliſche Aechtheit dieſes Briefes ſahe es im Zeitalter des Euſebius 410) noch etwas mißlich aus; (freylich nur, ſofern es in den ältern Schriften, wonach er zu urtheilen, und aus welchen er Zeugniſſe und Beſtätigungen für die einzelnen Schriften des N. T. zu ſammeln pflegte, vermißt wurde:) doch wurde derſelbe von den meiſten Kirchen anerkannt. Und wenn gleich der Syrer Ephräm ſich als einen ſchwachen asceti-ſchen Kopf zeigt, ſo muß man doch, dem Zeugniſſe der Syriſchen Ueberſetzung zufolge, annehmen, daß er in der orientaliſchen Kirche von erſt an gebraucht, und bloß wegen ſpäterer Bekanntwerdung in den meiſten Gegenden 411), nachmals

410) Denn was wir vorhin (Not. 409) aus dem Hieronymus angeführt haben, gilt nur von dem Zeitalter des Euſebius, dem es nachgeſchrieben iſt; dahingegen die letzten Worte: licet paullatim etc. ſich auf das fünfte Jahrhundert, in welchem Hieronymus lebte, beziehen.

411) Facile enim perspicimus, ſchreibt Semler (l. c. p. 3. §. 2.), Evangelia et Pauli Epistolas longo iam tempore fuisse in manibus magistrorum christianæ religionis; has autem *canonicas* ab iisdem scriptoribus seculi secundi nondum fuisse usurpatas. Nempe alia ratio hic subesse non potest, quam quod divisæ quasi scholæ essent, aut divisæ

mals auch wegen gewisser Punkte seines Inhalts, (da man glaubte, der Verfasser widerspreche dem Apostel der Heiden in der Lehre vom Glauben, warum ihn auch Luther verachtete,) verworfen worden.

Der Verfasser dieses Briefes nennt sich Ja- 618
kobus, einen Diener Gottes und Chri-
sti 412); und Judas, Verfasser eines Briefes die-

visæ adhuc Societates Christianorum, quæ *suis* tantum *civibus* domesticorum librorum usum præirent. Cum vero successu temporis istæ antea divisæ societates, coirent per Episcopos in unam, locum etiam habuit unicum librorum, alteratris antea propriorum, corpus, quod ex permutatis quasi scriptionibus, commune iam succrevit etc.

412) d. i. einen Verehrer Gottes und Christi, der zugleich Lehrer des Evangelii ist. δουλοι Θεου και χριστου heissen alle Bekenner der wahren Religion, die Christus gelehrt hat, zunächst aber die Hauptlehrer derselben. Ap. Gesch. 2, 18. Phil. 1, 1. Der allgemeinere Character eines δουλος Θ. κ. χ. schließt den besondern eines Apostels zwar in sich, drückt ihn aber nicht an sich aus. Die Apostel waren, als solche, zwar δουλοι Θ. κ. χ., aber nicht alle δουλοι Apostel. Daher vergessen Paulus und Petrus es nicht, sich vor ihren Briefen Apo-

stel

dieſes Namens, von dem wir bald reden werden, nennt ſich Bruder eines Jakobus, der, aller Wahrſcheinlichkeit nach, kein anderer, als der Verfaſſer unſers Briefes iſt, und derſelbe Jakobus, welchen Paulus zu Jeruſalem ſprach, und einen Bruder Chriſti nennt. Beyde müſſen alſo Brüder Jeſu entweder geweſen ſeyn, oder einer nahen Verwandſchaft wegen, ſo geheiſſen haben.

Da nun unter denen, welche die Evangeliſten Brüder Jeſu nennen 413), ein Jakobus und Judas, die ſich beyde vor ihren Briefen nur Diener, nicht Apoſtel, Chriſti nennen, das letztere geweſen oder nicht; kann hieraus nicht entſchieden werden: doch ſind anderweitige Gründe da, wonach man vermuthen will, daß ſie zu den eigentlichen Apoſteln nicht gehört haben.

413) Matthäus nennt (13, 55.) den Jakobus, Joſes, Simon und Judas Brüder des Sohns der Maria; Markus aber den Sohn der Maria einen Bruder von Jakobus, Joſes, Judas und Simon.

Judas wirklich genannt werden; beyde Namen aber auch zweyen Aposteln, die als Söhne des Alphäus gleichfalls Brüder waren 414), eigen sind: so frägt sich 1) ob jene mit diesen einerley gewesen; oder, wenn das nicht, ob 2) die beyden Briefe von den Söhnen des Alphäus, oder den genannten Brüdern Jesu, herrühren.

Die erste Frage (deren Beantwortung nicht von der Nebenfrage abhängt, in welchem Verstande der Ausdruck, Brüder Jesu, von den Evangelisten gebraucht worden 415),) zu bejahen, ist wenigstens kein hinreichender Grund vorhanden, indem die Evangelisten die Söhne des Alphäus nie Brüder Jesu, und die Brüder Jesu nie Söhne des Alphäus, nennen. Da sie vielmehr jene von diesen durch besondere Benennun-

414) Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 16. Ap. Gesch. 1, 13.

415) Bekanntlich ist darüber in den neuern Zeiten sehr gestritten worden. Michaelis führt davon fünf mögliche Erklärungen an. S. Zusätze S. 396 u. f. Vgl. Herders Briefe zweener Brüder Jesu. Lemgo 1775. Zachariä paraphr. Erkl. der Cathol. Briefe in der Einleitung. J. P. Gabler de Jacobo epistolæ ei attributæ auctore. 1787.

nungen zu unterscheiden 416) scheinen, und keine Spur vorhanden ist, woraus erhellete, daß sie beyde für dieselben gehalten hätten: so ist es allerdings wahrscheinlich, daß Jakobus und Judas, als Brüder Jesu, von Jakobus und Judas, als Söhnen des Alphäus, unterschieden gewesen.

Dieser Unterschied würde jedoch verschwinden, wenn Paulus unter dem Jakobus, welchen er Gal. 1, 19. den Bruder des Herrn nennt, einen Apostel verstanden hätte 417), der dann kein

416) Warum sollten sie in den Verzeichnissen der 12 Apostel die Söhne des Alphäus nicht durch den Beysatz: τȣ̃ ἀδελφȣ̃ κȣρίȣ: charakterisirt haben, wenn diese letztern Brüder Joses und Simons gewesen wären? Wie Simon der Apostel, durch den Beynamen Zelotes, von Simon, dem Bruder Jesu, unterschieden wird, so waren es, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch die Söhne des Alphäus von Jakobus und Judas, den Brüdern Jesu, Joses und Simons.

417) Wenn er sagt: (ausser dem Petrus) fand ich sonst keinen Apostel daselbst, als Jakobus den Bruder des Herrn: so ist freylich der natürlichste Verstand, daß dieser Jakobus der einzige Apostel gewesen, den er, ausser dem Petrus, zu Jerusalem gesehen habe. Wenn man aber εἰ μή mit Grotius durch sondern nur erklärt, so ist der Sinn: "(ausser dem Petrus) sahe ich dort fast keinen Apostel, sondern nur Ja-

kein anderer, als der Sohn des Alphäus seyn könnte, welches aber nicht nothwendig ist.

Zur Beantwortung der zweyten Frage 619
läßt sich aus den Briefen selbst nur das anführen, daß beyde sich, aus Bescheidenheit, lieber Diener, als Brüder, Jesu nennen 417 b), sich aber

Jakobus, den Br. des Herrn." Ja da selbst Barnabas den Namen eines Apostels führt, so sehe ich nicht, warum Paulus diesen Jakobus, der, als Bruder des Herrn zu Jerusalem in so hohem Ansehen stand, und bey den Alten unter dem Namen des Gerechten bekannt ist, nicht auch Apostel genannt haben sollte, wenn er gleich keiner von den Zwölfen, folglich auch nicht der Sohn des Alphäus, war. Nach dem Eusebius (1, 12) führten ausser den Zwölfen viele den Namen Apostel. εἰ δ' ὡς παρὰ τυτυς κατα μιμησιν των ιβπλωσων ὁσων ὑπαρξαντων Αποσολων, ὁιοιο και αυτος, ὁ Παυλος ην etc.

417 b) Judas, qui Catholicam scripsit epistolam, frater filiorum Joseph, exstans valde religiosus, cum sciret propinquitatem Domini, non tamen dixit, se ipsum fratrem eius esse, sed quid dixit? *Judas, servus Jesu Christi, utpote Domini, frater autem Jacobi:* heißt es in den Adumbrationen über den Brief des Judas, welche man für die von Cassiodor veranstaltete lateinische Uebersetzung der Hypothesen des Klemens v. A. hält. S. *Cassiodori* div. Lect. c. 8.

aber nicht als Apoſtel charakteriſiren, welches ſie, wie man vermuthen ſollte, gethan haben würden, wenn ſie es geweſen wären.

Dieſe Vermuthung bekommt dadurch noch mehr Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Alten unſern Brief, ſo fern ſie ihn gelten laſſen, keinem andern Jakobus, als dem Bruder des Herrn, der den Beynamen des Gerechten führte, zuſchreiben. Dieſer Jakobus, der Gerechte, aber kann nach den Beſchreibungen, die ſie von ihm, ſeinem Charakter und ſeiner Lebensweiſe geben, nicht wohl zu den eigentlichen Apoſteln gehört haben: ſie unterſcheiden ihn zum Theil ausdrücklich, und ſehr kenntlich, von dem Sohne des Alphäus, welcher unter dem Namen des jüngern Jakobus bekannt iſt 418).

Nach

418) Daher ſchreibt Grotius, nachdem er gezeigt hat, daß der Sohn des Zebedäus nicht Verfaſſer unſeres Briefes ſeyn könne: At nec Jacobum hunc esse Alphæi, mihi fit probabile: adscripsisset enim et is *Apostoli* nomen. Est ergo is, qui ab Apostolis constitutus fuit princeps presbyterii Hierosolimitani, vt Apostolis huc illuc, ut fiebat, excurrentibus, haberet cœtus ille virum egregium, cui ob eximias virtutes δι κ. nomen adhaesit, a quo regeretur. Eum Jacobum multi credidere Apostolum dici

Gal.

Nach dem Eusebius (1, 12) gehörte Jakobus, der Bruder des Herrn, zu den Jüngern Christi, ausser den Zwölfen. Nach eben demselben hatten die Apostel diesem Bruder des Herrn die Aufsicht über die Christen zu Jerusalem anvertrauet (2, 23). Er galt bey allen für den Gerechtesten, Heiligsten, Religiösesten 419). Nach dem Hegesippus und Klemens beym Eusebius (2, 1 u. 23) und Epiphanius (29, 3-4.), war eben derselbe als Erstgebohrner Josephs,

Gal. 1, 19. sed minime id inde sequi ex eo loco, ostendimus: sed non fuisse Apostolum aperte indicant citati ab Eusebio (H. E. 2, 23.) Hegesippus et Clemens Alexandrinus libro ὑποτυπωσεων. His adstipulatur Epistola ad Heronem inter ignatianos, Cyrillus Hierosolymitanus, et Hieronymus de script. eccles., et ad Galatas, et in Acta, itemque in I ad Corinthios et ad Galatas Chrysostomus. Idem est in Constitutionibus quæ dicuntur Clementis Romani, libro perantiquo 2, 59; 8 in fine. Et sequitur hanc sententiam Eusebius 1, 12. Dieser Meynung war auch der sel. Michaelis zuletzt am meisten zugethan und führt sie weiter aus. Zusätze S. 403 u. f.

419) τῳ δικαιοτατον αυτον παρα τοις πασι δι' ακροτητα ὃν μετηει κατα τον βιον φιλοσοφιας τε και θεοσεβειας πιστευθαι κ. τ. λ.

des Vaters Jeſu, von Mutterleibe an Gott geweihet, und ſein ganzes Leben hindurch von ſtrenger Heiligkeit und naſiräiſcher Enthaltſamkeit geweſen: ſo daß, dem Epiphanias zu folge, ſelbſt die erſten Chriſten, welche von Jeruſalem ausgingen, ſich danach Nazaräer und Naſiräer oder Gottgeweihete, nannten 420).

620 Wenn gleich Niemand für das Einzelne dieſer Erzählungen gut ſagen wird, ſo bleibt doch ſo viel gewiß, daß Jakobus, der Bruder des Herrn, und der Gerechte ſchlechthin genannt, der älteſten Tradition zu folge, keiner von den Zwölfen geweſen iſt, ob er gleich, neben dieſen, auch den Namen eines Apoſtels führen konnte (S. Not. 417.), wie einige ihn wirklich ſo genannt haben 421). Hegeſippus, der dem Zeit:

420) Dieſer wichtige Punkt ſoll künftig ausführlicher erläutert werden.

421) Waraus man denn geſchloſſen hat, daß das, was von Jakobus dem Gerechten, als Biſchof zu Jeruſalem beym Euſebius (2, 1. 23; 4, 5; 7, 19), Joſephus (Ant. 20, 8) und andern vorkommt, auf keinen andern, als Jakobus, den Apoſtel und Sohn des Alphäus, gehen könne: welches aber bloß angenommen, nicht erwieſen wird. Es läßt ſich, wenn man hier auch unrichtige Verwechſelungen und grund-

loſe

Zeitalter der Apostel sehr nahe war, und in solchen Dingen unverwerflich scheint, erinnert ausdrücklich, daß man Jakobus den Gerechten, welcher als Sohn Josephs, Bruder des Herrn genannt werde, von den vielen, die den Namen Jakobus geführt 422), wohl unterscheiden müsse. Eben dahin führt auch manche anderweitige, in alten apokryphischen Fragmenten sich erhaltene, Tradition.

Ist also unser Brief von diesem Jakobus, 621
wie sich kaum zweifeln läßt, so war sein Verfasser kein Apostel, d. i. keiner von den Zwölfen. Er brauchte dieses auch nicht zu seyn, um einen solchen Brief zu schreiben. Der Inhalt desselben schickt sich für einen Mann des Characters, wie Jakobus der Gerechte beschrieben

wird,

lose Unterscheidungen annehmen wollte, doch keinesweges darthun, weder daß Jakobus und Judas, die Brüder Jesu, Apostel geworden, noch daß die Söhne des Alphäus, J. u. J., jene Brüder gewesen.

422) διαδεχεται δε την εκκλησιαν μετα των Αποστολων, ὁ αδελφος τυ κυριυ Ιακωβος, ὁ ονομαζειο ὑπο παντων δικαιος απο των τυ κυριυ χρονων μεχρι και ἡμων. Επει πολλοι Ιακωβοι εκαλυντο. ἡτος δε εκ κοιλιας μητρος αυτυ ἁγιος ην etc. *Heges.* ap. Euseb. 2, 23.

wird, beſſer und eigentlicher, als für irgend einen von denen, die wir unter dem Namen Jakobus kennen.

622 Und was lernen wir hieraus?

Daß es neben den zwölf Apoſteln einen Jakobus gegeben, der als Diener Chriſti, wie er ſich nennt, ſeinen eigenen Character trug: den Character der Innigkeit und Strenge, der Weisheit und Milde, wodurch er ſich nicht weniger, als durch das Sentenziöſe ſeines Styls, von einem Petrus, Johannes und Paulus unterſchied; — der das Mittel hielt zwiſchen dem Anti-Judaismus eines Paulus und der peinlichen Anhänglichkeit an dem Aeuſſern des Judenthums; — der, ohne ſorgfältige Scheidung des Geſetzes vom Evangelium 423), eine Lehre des Geiſtes der Weisheit und Sittlichkeit vortrug, durch die er beſſere Juden eben ſo gewinnen, als die Bekenner des Evangelii vor Abwegen *) bewahren, und auf den moraliſchen Zweck der Lehre des Heilandes hinleiten konnte. —

B. Brief

423) Die Chriſten ſind ihm noch die Erwählten der 12 Stämme, und dieſe 12 Stämme gleichſam noch der geheiligte Name des göttlicherkohrnen Volks.

*) vor Mißdeutungen der Lehre vom Glauben und evangeliſcher Freiheit.

B. Brief des Judas, Bruders des Jakobus.

Ich verbinde hiemit sogleich, was ich von dem Briefe seines Bruders, dem kürzesten dieser Sammlung, zu sagen habe.

Dieser stand noch mehr, als der vorhergehende unter den Αντιλεγομενοις 424), wie sich aus dem oben bemerkten begreifen läßt, ohne daß man nöthig hat, die Ursache jenes Widerspruchs, mit dem Hieronymus 425), in unkanonischen Citationen zu suchen: denn hiemit wurde es in den ältesten Zeiten so genau nicht genommen.

Tertullian erkennt ihn an 426), woraus erhellet, daß er in Rom früher, als in 624
man-

424) *Euseb.* 3, 25; 6, 14. Die Stellen sind vorhin gegeben.

425) Et quia (Judas) de libro *Enoch*, qui apocryphus est, in ea (epistola) assumit testimonium, a plerisque reiicitur; tamen autoritatem vetustate iam et usu meruit, et inter Sanctas Scripturas computatur. *de script. ill.* v. *Judas*.

426) Scio Scripturam Enoch — non recipi a quibusdam, quia nec in armarium Judaicum

cum

manchen andern Gegenden, bekannt geworden ſeyn muß; und Klemens von Alexandrien ſoll ihn, wie Euſebius 427) verſichert, in ſeinen Hypotheſen ꝛc. mit erläutert, oder vielmehr, ausgezogen haben.

Der Schüler des Klemens, Origenes, redet von ihm als einem nicht allgemein gültigen 428), weil er Lehrer kannte, die ihn verwarfen, obgleich er ſelbſt kein Bedenken trug, ihn anzuneh-

cum admittitur. — — Sed cum Enoch eadem scriptura etiam de Domino praedicavit, a nobis quidem nihil omnino reiiciendum est, quod pertinet ad nos. — — Eo accedit, *quod Enoch apud Judam Apostolum testimonium possidet.* *de hab. muliebri* c. 3.

427. 6, 14. S. Not. 403. Ja in ſeinen noch vorhandenen Werken führt er ihn mehrmals an; z. B. Strom. l. 3. sect. 2. p. 379. edit. Wirc. επι τε των, οιμαι, και των ομοιων αιρεσεων, προφητικως Ιουδαν εν τη επιστολη ειρηκεναι.

428) ει δε και Ιουδα προσοιτο τιϛ επιστολην, ορατω τι επεται τω λογω. δια το Αγγελου τε μη τηρησαντας etc. Comment. in Matth.

nehmen 429), und ihn auch mehrmals gebraucht hat 430).

Wie schwer die Authentie desselben aus 625
bloßen Zeugnissen der Alten (die jedoch, wie der sel. Michaelis nach Lardnern bemerkt hat, hier noch beträchtlicher, als bey dem vorhergehenden Briefe sind, 431), auch zu erweisen seyn möch-

te,

429) και Ιυδας εγραψεν επιστολην, ολιγοστιχον μεν, πεπληρωμενην δε της υρανιυ χαριτος εξ' ομενων λογων, οσιε εν τω προοιμιω ειρηκεν. Ιυδας Ιησυ χριστυ δυλος, αδελφος δε Ιακωβυ. l. c.

430) Homil. 13 in Gen. Hom. 7 in Jos. in Matth. passim de Princip. 3, 2 heißt es nach der allein vorhandenen Latein. Uebersetzung dieses Stücks: Videndum nunc est *secundum scripturas*, quo modo contrariae virtutes — reluctantur humano generi — Et primo quidem in Genesi Serpens Evam seduxisse describitur: de quo in *Ascensione Moysi*, cujus libelli meminit in *Epistola* sua *Apostolus Judas*, Michael Archangelus cum diabolo disputans de corpore Moysis, ait a diabolo inspiratum serpentem caussam extitisse praevaricationis Adae et Evae.

431) l. c. §. 218. S. 1206 u. f. Man bemerkt leicht das Zufällige in Ansehung des Mehr oder

te, ſo fern nämlich dieſer Brief von Judas, einem Bruder Jeſu, oder, wie andere wollen, Judas dem Apoſtel und Sohne des Alphäus, geſchrieben ſeyn ſoll; ſo iſt doch jene Authentie in den neuern Zeiten unangefochten geblieben, wenn man die letzten Zweifel des ſel. Michaelis dagegen, (welche nachher angezeigt werden ſollen,) und den Grotius ausnimmt, der ihn ins zweyte Jahrhundert ſetzte, und einem Biſchof Judas, welcher unter dem Kaiſer Hadrian gelebt und ihn gegen die Karpokratianer geſchrieben habe, beygelegt wiſſen wollte; wie denn eben derſelbe auch den zweyten Brief Petri einem andern Biſchofe zu Jeruſalem, Namens Simeon, zueignet w).

626 Da derſelbe zu dem letztgenannten, in Anſehung der Gedanken ſowohl als des Ausdrucks, die augenſcheinlichſte Beziehung hat, ſo iſt man darüber nicht einig, welcher von beyden Verfaſſern den andern genutzt haben möchte. Nach Semler, Zachariä und Michaelis 432) iſt der Brief

oder Weniger dieſer Zeugniſſe, und vieles andern, was dahin gehört.

w) Prol. in Ep. Judae.

432) *Judae* autem epistola illa satis luculenter occupat istam Petri secundam. *Semler*

Brief des Judas nach dem zweyten Petri geschrieben: dagegen Herder jenen für die Urschrift erklärt hat.

"Aehnlichkeit, schreibt der letztere 433), ist „offenbar. Judas muß ins Kurze gezogen, oder „erweitert haben. — — Nun lese man und „sage, was ist natürlicher, anschaulicher, edler? „Der kurze, majestätische Brief Judas, Ein „Stück von Anfang bis zu Ende! — — — „Die ersten Väter haben den Brief Judas als „eigenthümlich gekannt, in seiner Würde geschätzt „und gefühlt: keiner denkt an den Kopisten des „Briefes Petri u. s. w."

Die-

ler in Prol. in Ep. Jacobi. p. 33. Zacharia muthmaßt, in der Einl. zur paraphr. Erklärung dieser Br., daß Judas nach dem 2ten Br. Petri einen ähnlichen verfaßt habe, weil die Petrinischen Warnungen in den Gegenden, wohin jener sein Schreiben gerichtet habe, eben so nothwendig geworden, als sie es in denen gewesen, für welche Petrus das seinige bestimmt gehabt u. s. Nach Michaelis (l. c. §. 217. 3te A.) hat Judas Zusätze zu dem, was er aus dem 2ten Br. Petri nahm, gemacht.

433) Briefe zweener Brüder Jesu S. 72.

Dieſem hat der ſel. Zachariä nicht ohne Empfindlichkeit widerſprochen. Die Sache iſt aber wohl nicht auszumachen; auch, wie ich dafür halte, zu unbedeutend, als daß man ein bitteres Wort von einer oder der andern Seite darüber verlieren ſollte.

627 Da diejenigen, welche den Verfaſſer leſen ſollten, nur allgemein als Chriſten x) bezeichnet ſind, ohne daß ihr Wohnort angegeben iſt, ſo muß man daraus ſchlieſſen, daß der Ueberbringer dieſes Briefes ſeine nächſte Behörde gewußt, und der Brief ſelbſt, wie jene des Jakobus und Petrus, für mehrere Oerter zugleich beſtimmt geweſen.

628 Weil indeſſen eine alte Sage, die ſich in der apokryphiſchen Compilation, die unter dem Namen: Historia apostolica Abdiae bekannt iſt, erhalten hat 434), unſern Judas nach Perſien

x) τοις εν Θεῳ Πατρι ἡγιασμενοις και Ιησυ Χριστω τετηρημενοις κλητοις I, 1.

434) S. die Hist. apostol. Abdiae 6, 7. 20; 7, 1 seq. ap. *Fabric.* in Cod. Apocr. N. T. p. 608 seq. 628. seq. 637 seq. Hiemit iſt zu vergleichen, was Michaelis (Einl. §. 215. S. 1199 u. f. nebſt Zuſätz. S. 1423. u.

sien und Assyrien versetzt, und gegen die Magier predigen lässet: so hat danach Herr Herder in diesem Briefe manche Anspielungen und Beziehungen auf gewisse Lehrer der

u. f.) von einem Thadai oder Adai (Judas) als Apostel der Syrer, welcher auch, oder ein späterer dieses Namens, in Assyrien geprediget haben soll, bemerkt hat. Auch giebt es noch jetzt in Assyrien (am Flusse Zab, auch diesseits des Tigris) eine religiöse Secte, die sich Jesidäer und Dauasin nennt, welche einen Adai als Stifter ihrer Religion angiebt, und aus demselben Grunde es nicht dulden kann, daß jemand auf den Satan schimpfe, warum der Verfasser unseres Briefes dieses verbietet: wie Michaelis (Zus. S. 425 — 426) aus Niebuhrs Reisebeschreibung (B. II. S. 344 — 348) angezeigt hat. Was den letzten Punkt betrift, so sagt Niebuhr selbst (S. 345): „Sie wollen aber gar nicht vom Satan reden, ja nicht einmal seinen Namen hören. Sie sagen: es schicke sich eben so wenig, daß die Menschen in der Streitsache zwischen Gott und einem gefallenen Engel Partey nehmen, als wenn die Bauern einen in Ungnade gefallenen Bedienten des Pascha verspotten und fluchen wollten. Gott bedürfe unserer Hülfe nicht, um den Satan für seinen Ungehorsam zu strafen; es könnte kommen, daß er ihn wieder zu Gnaden annähme, und dann müßten wir uns vor dem Richterstuhle Gottes schämen, wenn wir einen seiner Engel ungebeten geschimpft hätten: es

wäre

der Magier 435) gefunden, und mehrern Stellen deſſelben durch Vergleichungen mit andern des Zend-Aveſta neues Licht zu geben verſucht.

Dieſe

wäre daher beſſer, ſich um den Teufel gar nicht zu bekümmern, ſondern ſich nur zu beſtreben, daß man bei Gott nicht ſelbſt in Ungnade fallen möchte“ u. ſ. Sie halten die Grundlehren ihrer Religion ſehr geheim; nennen ſich Muhammedaner, Chriſten oder Juden, nachdem derjenige, der ſich nach ihrer Religion erkundigt, ſich zu dieſer oder jener Parthey bekennt; ſie ſprechen mit Ehrfurcht vom Koran, vom Evangelio, den 5 Büchern Moſes und den Pſalmen S. 344. Sie wallfahrten jährlich nach dem Grabe ihres Stifters Ade (Adai) zwiſchen Aker und Moſul. S. 346.

435) Welches, nach den damals zum Theil allverbreiteten Lehren des ſogenannten Magismus, allerdings der Fall geweſen ſeyn könnte, geſetzt auch, daß dieſer Brief nicht nach Oberaſien (in die Länder Aſſyriens, Perſiens) beſtimmt geweſen wäre, welches ſich doch nach obiger Tradition und andern Gründen gar wohl denken läßt. (Petrus ſchrieb ſeine Briefe nach Kleinaſien, wo dieſelben Lehren galten: der unſrige aber ſcheint für eine Behörde anderer Gegenden beſtimmt geweſen zu ſeyn.) Michaelis (Einl. S. 1204 und Zuſ.

S.

Diese Bücher geben allerdings mehr, als irgend eine Sammlung von Schriften, Stoff und Anlaß zu Erläuterungen sehr seltener Begriffe und der eigensten Vorstellungsarten des alten Orients, wenn auch Herder in seinen hier angestellten Vergleichungen und unmittelbaren Anwendungen hie und da zu weit gegangen seyn sollte. Doch zeigt eben derselbe (S. 84 der vorhin genannten Schrift) sehr gut, wie Judas **also schreiben konnte**, ohne darum, wie man

S. 424.) findet dieses unwahrscheinlich. „An die Syrischen und Assyrischen Gemeinen (schreibt er), welchen Judas gepredigt hätte, falls er der erste oder zweyte Adäus der Syrer wäre, ist er gewiß nicht gerichtet, **weil er nicht nur nicht in ihrer Sprache geschrieben, sondern auch nicht einmal in der alten Syrischen Uebersetzung enthalten ist.**“ Beyde Gründe wollen nicht viel sagen. Man konnte nach Oberasien einen griechischen Brief schreiben, ohne daß jeder ihn brauchte lesen zu können. Es gab immer welche, die es konnten, auch unter denen, welche ihn lesen sollten. Eben so wenig läßt sich behaupten, daß der Brief sich in der alten Syrischen Uebersetzung nothwendig finden müßte, wenn er in Assyrien oder Persien vorhanden gewesen wäre. Er war nur dem Uebersetzer nicht bekannt. Mit Gewißheit kann man hier nichts behaupten, aber eben so wenig leugnen.

man das nehmen will, unkanoniſch zu werden.

629 Das kanoniſche Anſehen deſſelben kann Michaelis nicht anerkennen, ſowohl wegen des fehlenden Zeugniſſes der Kirche, das in den ältern Zeiten getheilt geweſen, mithin verwerflich ſey y); als wegen dogmatiſcher Schwierigkeiten, die ein ſolches Anſehen innerlich unwahrſcheinlich machten.

Was er darüber ſagt, beruhet auf gewiſſen ältern Begriffen von Kanonicität und Inſpiration, wovon man bey dergleichen Unterſuchungen keinen Gebrauch machen darf. Wäre es gewiß, meynt er, daß ein Apoſtel ihn geſchrieben hätte, ſo mußte man jene dogmatiſchen Zweifel und Schwierigkeiten unterdrücken 436). Weil dies aber nicht entſchieden ſey, ſo kön:

y) Zuſätze S. 426.

436) Es befremdet in der That nicht wenig, wenn man (l. c. S. 426.) lieſt: Doch eigentlich hängt die ganze Frage (von der Göttlichkeit dieſes Briefes) abermals von einer andern bisher noch unentſchiedenen ab? wer hat ihn geſchrieben?

„Wenn

könne man ihn "beynahe für untergeschoben hal-
"ten, etwa von einem, der den zweyten Brief
"Petri zum Grunde legte, und nur seine be-
"sondern Gedanken noch hinzusetzte" z). Ich bemerke dagegen folgendes.

Wie der Brief des Jakobus, mit Kennt- 630
niß gelesen, einen würdigen Charakter seines Verfassers zeigt, --- eine Weisheit, die eben so ernst als sanft, und eine Tugendlehre, die nicht weniger rein als milde ist: --- kurz einen Geist, der in dieser Beständheit nur in dem Zeit-
alter apostolischer Wahrheit und Ein-
falt

„Wenn Judas der Apostel, nun so müßten wir es uns gefallen lassen, ihn als canonisch anzunehmen, den Streit Michaels mit dem Teufel über den Leichnam Mosis, und die Weis-sagungen Henochs zu glauben, oder Beydes als Einwürfe nicht mehr bloß gegen diesen Brief, sondern gegen die Göttlichkeit und Untrieglich-keit der apostolischen Briefe überhaupt zu fühlen und gelten zu lassen. Hat ihn hingegen ein vom Apostel verschiedener Halbbruder Jesu geschrieben, so sehe ich nicht die mindeste Ursache ihn für göttlich anzuneh-men, sonderlich da die Brüder Jesu bey den Evangelisten nicht immer im besten, sondern als damals Ungläubige und nicht Jünger von ihm vorkommen."

z) l. c. S. 427.

falt galt: — ſo muß dagegen Judas zu einer Zeit geſchrieben haben, da es bereits apoſtoliſche Briefe gab, in welchen gegen Irrlehrer, die in den (ſo genannten) letzten Zeiten kommen würden, gewarnt war, und die denen bekannt waren, von welchen unſer Verfaſſer geleſen ſeyn wollte 437); dazu an ſolche, die in Gegenden lebten, wo falſche, von andern Apoſteln bereits angedeutete Lehrer ſich eingeſchlichen hatten, die als Zügelloſe, welche die Gnade Gottes zur Ueppigkeit mißbrauchten, dem göttlichen Gerichte anheim fallen ſollten; die den einigen Weltherrſcher Gott und Jeſum Chriſtum, als Herrn verleugneten; (v. 4.) — alſo die Pauliniſche Lehre von evangeliſcher Freyheit mißbrauchten; — die wie Schlaf-

437 „Ihr aber, Geliebte! erinnert euch deſſen, was die Apoſtel unſers Herrn euch vorher geſagt haben, indem ſie euch verſicherten, daß in der letzten Zeit Spötter kommen würden, die nach den eigenen Lüſten ihrer Gottſeligkeit wandelten. Das ſind nun eben dieſe — die Rottenmacher, dieſe thieriſchen Menſchen ohne Geiſt“! v. 17 — 19. Vgl. 2 Tim. 3, 1; 4, 3, 1 Tim. 4, 1. 1 Pet. 1, 20. 2 Pet, 2, 1; 3, 2. 3. Ap. Geſch. 20, 29. und den erſten Br. des Johannes.

Schlaftrunkene ihr eigenes Fleisch beflecken, den Weltherrscher und seine Bothen lästerten (v. 8.); den rebellischen Geist Kains und Korah's, und die Gewinnsucht Bileams, nachahmten (v. 11); als unruhige Köpfe nach ihren Lüsten wandelten; Schwulst a) redeten, und als Eigennützige bey Reichen und Mächtigen sich zu empfehlen suchten, um sich selbst zu decken (v. 16).

So gewiß nun dieser Brief später, als 631
andere Briefe wirklicher Apostel geschrieben ist, — das Jahr wird wohl niemand bestimmen wollen, — so braucht er doch weder im zweyten Jahrhundert von einem wahren Judas, als Bischofe zu Jerusalem, gestellt, noch früher oder später von einem angeblichen, der sich etwa Bruder des Jakobus bloß genannt hätte, untergeschoben zu seyn. Denn jene Lehren und Sitten fanden sich schon merklich genug in dem Zeitalter der Apostel Petrus, Johannes und Paulus.

a) Ψευδωνυμον γνωσιν.

Was aber die Frage wegen ſeines kanoniſchen Anſehens betrift, ſo gehört dieſe, ſo fern dabey gewiſſe dogmatiſche Begriffe voraus geſetzt werden, gar nicht in den Theil hiſtoriſcher Kritik, welcher die Authentie aller dieſer Schriften unterſucht.

C. Zwey Briefe, die den Namen des Apostels Petrus führen.

Ehe ich von diesen rede, muß zuvor einiges 632
die Lebensumstände dieses so merkwürdigen Mannes (dessen eigenthümlichen Charakter ich nach den darüber vorhandenen Hauptdatis in der unten genannten Schrift zu zeichnen suchte) b), bemerkt werden, wie bey den übrigen Verfassern der Schriften des N. T. auch geschehen ist.

Petrus, seinem eigentlichen Namen nach Simeon, Sohn eines Jona oder Johannes, der zu Bethsaida, einer kleinen Stadt am Galiläischen Meere, wohnte c), trieb, nach Gelegenheit dieses Orts, nebst seinem Bruder Andreas und andern nachmaligen Schülern Jesu, sowohl vor als nach seiner Bekanntschaft mit Jesu, die Fischerey.

Seine

b) Johannes, Petrus und Paulus, als Christologen betrachtet (Riga 1785), S. 140 — 147.

c) Matth. 4, 8; 16, 17. Joh. 1, 45.

633 Seine erſte Bekanntſchaft mit Jeſu verdankte er ſeinem Bruder Andreas, der ſich im Gefolge Johannes, des Täufers, gerade damals befand, als dieſer ſeine Schüler, von denen dieſer Andreas einer war d), auf den vorübergehenden Jeſus aufmerkſam machte, und jene Worte ausrief: "Sehet da das Lamm Gottes!"

Andreas, der dieſe Worte verſtand, wie jeder Schüler des Johannes ſie verſtehen mußte, als eine Erklärung, daß das der Mann ſey, auf dem alle Hofnungen Iſraels beruheten, brachte, nachdem er und ſein Mitſchüler (Johannes e) Jeſum ſelbſt geſprochen hatten, dem Simeon, ſeinem Bruder, die frohe Nachricht, ſie beyde hätten den Meſſias geſehen. Dieſer ließ ſich ſogleich ſelbſt zu Jeſu führen, und mußte darüber nicht wenig froh werden, daß er Jeſu in den erſten Augenblicken gefiel, und als künftiger Jünger ſogleich den bedeutenden Namen Kephas oder

d) Joh. I, 37. 41. Jeſus bekam aus der Schule Johannes des Täufers mehrere ſeiner Schüler, und nachmaligen Apoſtel, wie bereits erinnert worden.

e) S. oben Not. 163 bey R. Z. 426.

oder Petrus bekam 438). Er konnte freylich damals nicht denken, wozu ihm dieser Name gegeben würde, und was es mit einer solchen Jüngerschaft zu bedeuten hätte (Joh. 21, 18 — 19.).

Da

438) Da wir nicht finden, daß Jesus dem Andreas, oder andern seiner Schüler, gleich bey der ersten Bekanntschaft, solche bedeutende Namen gegeben hätte, so kann es auch hier nicht bloß pro more Judaeornm, novam disciplinam subeuntes novo etiam nomine compellandi, wie Herr Dr. Pott (Epp. Cathol. Vol. II. p. 3.) sagt, geschehen seyn. Vielmehr muß dieser Name (Petrus d. i. Felsenfest) auf die Anlagen und die moralischen Bedürfnisse dieses Simon (das Gute und Gebrechliche in ihm) sich unmittelbar beziehen, und Jesus, der nach dem Erfahrungsurtheile des Johannes über das, was im Menschen ist, nicht erst von andern brauchte belehrt zu werden (Joh. 2. 25.), muß, bey dem Anblicke Simons, und seinen etwanigen Aeusserungen, etwas an ihm sicher erkannt haben, was ihn bewog, denselben nicht nur in den ersten Augenblicken, vor allen andern, zu seiner künftigen Nachfolge zu berufen, sondern ihm auch sogleich jenen Namen beyzulegen, weil er sahe, daß er desselben nicht weniger empfänglich als bedürftig seyn würde. Daher kam Jesus in der Folge so oft darauf zurück,

634 Da die beſondern Auftritte, welche die Jüngerſchaft Petri während des öffentlichen Lebens Jeſu (ſeitdem er beſtändig um ihn und der Erſte oder Aelteſte von den Dreyen war, die Jeſus eines nähern Vertrauens würdigte,) bis zu deſſen Kreuzigung, Auferſtehung und Himmelfarth, in mehr als einem Betracht merkwürdig und moraliſch lehrreich machen, aus den Evangeliſten

zurück, und ſtellte ihm deſſen Bedeutung als Ziel ſeines unabläſſigen Strebens vor. Er nannte ihn Petrus, wenn er hohen Muth zeigte, Simon aber in Augenblicken des Wankens und der Gebrechlichkeit. — Dieſes ſcheint mir an ſich gewiß, wenn man gleich, bey der Kürze, womit dies Alles von Johannes mehr bemerkt, als erzählt wird, nicht weiß, wie Jeſus dazu gekommen, dieſen Simon ſo gleich, vor allen andern, für die Zukunft auszuzeichnen. Johannes (I, 43) ſagt nur: "Jeſus ſahe ihn an und ſprach: du biſt Simon, des "Jona Sohn: du ſollſt aber Kephas heiſſen, "welches ſo viel heißt, als Petrus." Wenn man indeſſen den ganz eigenthümlichen, bey jeder Gelegenheit hervorſpringenden und äuſerſt betriebſamen, eben ſo kühnen als kleinmüthigen Charakter dieſes Mannes in Erwägung zieht, wovon er Jeſu, dem Herzenskenner wohl ſogleich einige Beweiſe gegeben haben wird, ſo läßt ſich danach, zur Erklärung jener Handlung, mit Wahrſcheinlichkeit manches vermuthen.

gelisten bekannt sind: so will ich nur sogleich bemerken, daß Petrus es war, der, gleich nach der Himmelfarth Christi, dafür sorgte, daß an die Stelle des verlohrnen Judas ein anderer erwählt ward, und sich deshalb, nachdem er seinen Mitjüngern das Nöthige darüber erklärt hatte, an den Erhöheten, als Herzenskündiger, in einem feyerlichen Gebete wandte, um das Loos zu lenken, damit es auf den rechten fiele f).

So gewiß er von der Stiftung dessen, den er vor wenig Tagen diese Erde hatte verlassen sehen, jetzt anders, als vorhin, dachte, glaubte er dennoch, und das vielleicht um so mehr, daß die Zahl der Zwölfe wieder voll, und dazu ein Augenzeuge jener Begebenheiten von erst an g) erwählt werden müßte. Die Ueberzeugung, womit er den Erhöheten anrief, beweist nicht nur, wie er von diesem nunmehro dachte, sondern auch, daß er neuen Begebenheiten entgegen sahe, welche durch sie hervorgebracht werden sollten.

Und diese erfolgten auch bald in Jerusalem selbst.

Denn

f) Ap. Gesch. 1, 15-26.

g) Ap. Gesch. 1, 21-22.

635 Denn gleich, nachdem ihnen durch das am Pfingstfest erfolgte Wunder die Kraft und das Signal zur Ausbreitung des Namens Jesu gegeben war, bewies Petrus sich gerade als denjenigen, der den Auferstandenen am freyesten und nachdrücklichsten verkündigte, und von Jesu Auferstehung, selbst vor dem Synedrium, als der unleugbarsten Sache, redete. Drohungen und Geisselungen hielten ihn nicht ab, Gott mehr, als Menschen, zu gehorchen.

636 Aus seinem Betragen gegen den Ananias und die Sapphira siehet man, welche Lauterkeit der Gesinnungen bey dem christlichen Bekenntnisse zum Grunde liegen sollte; und daß alles in Hinsicht auf den Gott, der die Gedanken siehet, geschehen müsse. "Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen!"

Lauterkeit des Herzens mußte von erst an zur unumgänglichen Bedingung einer Religion gemacht werden, die ganz moralisch seyn sollte, und das erste Beyspiel von Unlauterkeit, der eigentlichen Bösartigkeit in der menschlichen Natur, mit dem furchtbaren Ernst bestraft werden.

Nach

Nach der Steinigung des Stephanus, die 637 mit einer wüthenden Verfolgung gegen alle Bekenner Jesu verbunden war, so daß diese sich von Jerusalem in die entlegenern Gegenden von Judäa und Samarien entfernen mußten, begab sich auch Petrus nebst dem Johannes (die sonst mit den übrigen Aposteln allein zu Jerusalem geblieben waren,) nach Samarien, um für mehrere von Philippus daselbst Getaufte die Gabe des h. Geistes von Gott zu erbitten, die denselben auch zu Theil ward h).

Hier war es, wo Petrus jenen merkwürdigen Auftritt mit dem Magus Simon hatte, der die Wundergaben für Geld von ihm kaufen wollte, weil er dieselben, nach seiner Denkart, für eine höhere Art von Magie hielt, die man für Geld und gute Worte an sich bringen, und, wenn man sie einmal hätte, die Auslage bald wieder gewinnen könnte i). Dieser Mensch, von dem wir künftig mehr sagen werden, hatte sich bloß in dieser Absicht taufen lassen. Daher erklärte Petrus, ihm könne das, was Gott, nicht Menschen, umsonst gäbe, nicht zu Theil werden, weil sein Herz unlauter vor Gott sey k).

Beyde

h) Ap. Gesch. 8, 1-17.

i) Ap. Gesch. 8, 9-13. 8-23.

k) Ap. Gesch. 8, 21-23.

638 Beyde Apostel kehrten hierauf nach Jerusalem zurück l) bis Petrus einige Zeit nachher abermals eine Reise in die Gegenden Samariens und Phöniciens that, wobey er Gelegenheit hatte, an mehrern Orten, zu Lydda, Joppe (nachmals Jafo, jetzt Jaffa, am mittelländischen Meere) u. s. w. Beweise der apostolischen Wunderkraft zu geben m). Auf dieser Reise war es, wo er, durch ein göttliches Gesicht von der nicht fernern Fortdauer der Scheidewand zwischen den Juden und Heiden belehrt, sich, der Familie des Kornelius wegen, nach Cäsareen begeben mußte, woselbst an dieser, ja an der ganzen daselbst versammelten Gesellschaft, noch ehe er sie getauft hatte, ohne sein Gebet, nur während daß er redete, Etwas erfolgte, das nicht nur eine unmittelbare Bestätigung dessen war, was er selbst beym Eintritt in diese Gesellschaft gesagt hatte n), sondern wodurch ihm auch der letzte Schatten eines Zweifels, als ob ein Unbeschnittener

l) Ap. Gesch. 8, 25.

m) Das. 9, 32 u. f.

n) Ap. Gesch. 10, 28. ὑμεις επισασθε ὡς αθεμιτον εστι ανδρι Ιουδαιῳ κολλασθαι, η προσερχεσθαι αλλοφυλῳ. και εμοι ὁ Θεος εδειξε μηδενα κοινον η ακαθαρτον λεγειν ανθρωπον. C. B. 34: 36.

tener an dem Geiste und den Wohlthaten des Evangelii auch wohl unmittelbar Theil nehmen könnte, verschwinden mußte o).

Daher er von dieser Zeit an hierüber auch ganz frey, und der göttlichen Absicht völlig gemäß, redete. Dieses erhellet besonders aus dem, wodurch er sich, nach seiner Rückkehr, zu Jerusalem gegen die vertheidigt, welche ihm darüber bittere Vorwürfe machten, daß er sich mit Heiden abgegeben hätte, ohne sie vorher Juden werden zu lassen p).

Als einige Zeit darauf Herodes Agrippas, 639
der, den Juden zu gefallen, die neue Lehre durchaus tilgen wollte, und deshalb auch den Jakobus, des Johannes Bruder, hatte hinrichten lassen, den Petrus in Fesseln legen ließ, dieser aber durch göttliche Hülfe wieder in Freiheit gesetzt wurde q); so entfernte er sich aber-

o) ετι λαλουντος του Πετρου — επεπεσε το πνευμα το αγιον επι παντας — και εξεστησαν οι εκ περιτομης πιστοι — ὁτι και επι τα εθνη ἡ δωρεα του αγιου πνευματος εκκεχυται κ. τ. λ. ibid. v. 44-47.

p) Das. 11, 1 u. f.

q) Das. 12, 1 - 16.

mals von Jeruſalem, bis er, nach dem Tode des Agrippas, wieder dahin zurückkehrte, und bald darauf den Apoſtel Paulus in Geſellſchaft des Barnabas daſelbſt kennen lernte.

Beide waren von Antiochien aus nach Jeruſalem geſandt, um bey den Apoſteln und Aelteſten zu Jeruſalem eine Verfügung zu bewirken, wie es mit den Bekehrten des Heydenthums gehalten werden ſollte. Dies war damals die wichtigſte Frage. Paulus hatte ſich darüber zu Antiochien unſtreitig auf ſeine Weiſe erklärt. Da man deſſen Lehre aber für zu gewagt hielt, ſo ſchlug man, um ſicher zu gehen, jenen Weg ein.

Da nun zu dieſem Zwecke jene denkwürdige Verſammlung aller Apoſtel und Aelteſten zu Jeruſalem gehalten wurde, wovon Lukas im 15. Kapitel ſeiner Apoſtelgeſchichte Nachricht giebt: ſo erklärte ſich darin Petrus, zu Gunſten der Unbeſchnittenen, auf eine ſo nachdrückliche und unzweydeutige Art, wie Paulus nur irgend wünſchen konnte. Dieſem gemäß wurde denn im Namen aller Apoſtel jenes Schreiben abgefaßt, welches die beiden Abgeſandten zu ihrer Rechtfertigung ſowohl, als zur Beruhigung der beiden chriſtlichen Partheyen zu Antiochien und an andern Orten, mit zurücknahmen.

Weil indessen Petrus, wenn er bey Juden war, den jüdischen Gebräuchen, für seine Person, gemäß lebte, woraus zwischen den beschnittenen und unbeschnittenen Christen Collisionen entstanden, (denn wenn man sich genau an die hergebrachte Sitte halten wollte, so mußte man sich auch des genauern Umgangs, des gemeinschaftlichen Essens und Trinkens mit Unbeschnittenen enthalten:) so veranlaßte dieses jene bekannten Vorwürfe, die der Apostel der Heiden dem Petrus zu Antiochien deshalb machte 439). 640

Wie

439) Gal. 2, 11 : 14. An der Sache selbst zweifelte Petrus freylich nicht, nur glaubte er, um solchen, die auf die Meynung von der noch fortdaurenden Verbindlichkeit und Gültigkeit der gesetzlichen Gebräuche erpicht waren, keinen Anstoß zu geben, sich nach ihnen bequemen zu müssen. Da er aber an demselben Orte vorhin seiner bessern Ueberzeugung gemäß gelebt hatte, so verrieth diese unzeitige Nachgiebigkeit eine Unbeständigkeit selbst in seinem Character, (wenigstens in den Augen derer, die nur nach dem Aeussern urtheilen konnten,) dergleichen bey dem Aeltesten der Apostel keinesweges Statt finden durfte, weil dies, wenn es den Jüdischdenkenden auch noch so sehr gefallen mochte, von der andern Seite doch sehr gefährliche Folgen haben konnte. So wenig hier übrigens eigentliche Heucheley aus Vorsatz, sondern nur Nachgiebigkeit aus unzeitiger, aber

eins

Wie natürlich übrigens diese Nachgiebigkeit Petri gegen solche, die jene von den Aposteln den unbeschnittenen Christen zugestandene Freyheit auf die unter dem Gesetz gebohrnen keineswegs ausgedehnt wissen wollten, aus den Umständen und der Besonderheit des Charakters Petri (der auch als Apostel noch fehlbar blieb,) sich erklären läßt: so haben doch einige Alte,

einseitiger Schonung, Statt fand: so hatte Paulus doch vollkommen Recht, mit einem Betragen unzufrieden zu seyn, das nicht nur die christliche Lehre in einem ihrer Hauptgrundsätze unsicher, sondern auch den apostolischen Character überhaupt verdächtig machen konnte. Denn die Würde und Beständheit dieses Characters war zur Ausbreitung einer Religion, die nicht in Gebräuchen (von welcher Art diese auch seyn mögen,) bestehet; sondern auf Reinheit des Herzens von innen (Lauterkeit der Gesinnungen) und Wahrhaftigkeit von aussen gegründet seyn muß, eben so nothwendig, als die Lehren des neuen Glaubens selbst mit ihren sämtlichen Beweisen. Wenn gleich Paulus selbst seinen Timotheus hatte beschneiden lassen, um ihn bey Juden, die noch nicht Christen waren, desto besser gebrauchen zu können, und auch von sich sagt, den Juden werde ich ein Jude, den Griechen ein Grieche, so blieb er seinen Grundsätzen doch auch im Leben überall treu.

Alte, um einen solchen Anstoß wegzuschaffen, lieber behauptet, daß der Kephas, den Paulus zu Antiochien jener Veränderlichkeit wegen getadelt, nicht Simon Petrus, sondern ein anderer dieses Namens, aus der Zahl der 70 Jünger gewesen sey 440).

Da Petrus mit dem 15ten Kapitel aus der 641
Apostelgeschichte des Lukas auf einmal verschwindet, so läßt sich von den weitern Verrichtungen seiner apostolischen Laufbahn nichts mit Gewißheit bestimmen. Man läßt ihn noch nach Kleinasien, Aegypten, Assyrien und Rom reisen, wo er endlich gekreuzigt wird.

Sollte er in den Gegenden Kleinasiens, wohin sein erster Brief gerichtet ist, wirklich gewesen seyn, wie Origenes 441) und Euse-

bius

440) So der Alexandr. Klemens ap. Euseb. 1, 12. ἡ δ' ἱστορια παρα Κλημεντι κατα την πεμπτην των ὑποτυπωσεων, εν ᾗ και Κηφαν, περι ὃν φησιν ὁ Παυλος ὅτε δε ηλθε ὁ Κηφας εις Αντιοχειαν, κατα πρωσωπον αυτῳ ανταγην· ἑνα φησι γεγονεναι των ἑβδομηκοντα μαθητων, ὁμωνυμον Πετρῳ τυγχανοντα τῳ Αποστολῳ.

441) Των δε ἱερων τε Σωτηρος ἡμων αποστολων—ἐρ' ἁπασαν κατασπαρεν των την οικουμενην· Θωμας μεν ..... Πετρος δε εν Ποντῳ και

bius 442) ganz wahrſcheinlich nach jener Ueberſchrift (1 Petr. 1, 1.) vermuthen: ſo wäre es ganz wahrſcheinlich, daß er dieſe Gegenden gleich von Antiochien aus beſucht hätte, wenn gleich Euſebius ihn von da unmittelbar nach Rom gehen läßt 443), welches aber mit einer andern durch-

Γαλατιᾳ και Βιθυνιᾳ τε και Ασιᾳ, κεκηρυχεναι τοις εν διασπορᾳ Ιεδαιοις εοικεν, ὁς και επι τελει εν Ῥωμῃ γενομενος, ανεσκολοπιθη κατα κεφαλης. — Ταυτα Ωριγενει κατα λεξιν εν τριτῳ τομῳ των εις την γενεσιν εξηγητικων ειρηται. Euſeb. 3, 1.

442) Και εκ των Πετρε δε λεξεων, εν ὁποσαις και ε᾽τος επαρχιαις τοις εκ περιτομης τε Χριϛε ευαγγελιζομενος, τον της καινης διαθηκης παρεδιδε λογον, ϛαφες αν ειη, αφ᾽ ἡς ειρηκαμεν ὁμολογεμενης αυτε επιϛολης; ἡν τοις εξ Ἑβραιων ϛσιν εν διασπορᾳ Ποντε και Γαλατας, καππαδοκιας τε και Ασιας και Βιθυνιας γραφει. Euſeb. 3, 4.

443) Chron. ad a. 2. Claudii, p. 78.: της θειας σαρκωσεως ετος μ̄ Πετρος, ὁ κορυφαιος, την εν Αντιοχειᾳ πρωτην θεμελιοσας εκκλησιαν, εις Ῥωμην απεισι, κηρυττων το Ευαγγελιον· ὁ δε αυτος μετα της εν Αντιοχειᾳ εκκλησιας, και της εν Ῥωμῃ πρωτος προεϛη, ἑως της τελειωσεως αυτε. Petrus Apoſtolus, hat Hieronymus (edit. Scaliger. p. 160.), cum primus Antiochenam ecclesiam fundasset, Romam mittitur, ubi Evangelium praedi-

cans

durchaus fabelhaften Sage, den Magus Simon betreffend, zusammenhängt: ja wäre er, wie Epiphanius 444) behauptet, mehrmals in den von ihm selbst genannten Gegenden Kleinasiens gewesen, so könnte er bey der Rückkehr nach Mesopotamien oder Babylonien gegangen seyn.

Hiefür hat man freilich keinen andern Vermuthungsgrund, als das Babylon, von welchem aus der Apostel seinen ersten Brief datirt 445) hat.

Wie fern nun eben dieses Babylon von den Kopten für das Aegyptische, eine Stadt bey

cans XXV annis eiusdem Urbis episcopus perseverat. Jene Angabe des Eusebius ist der des Origenes (Not. 441), wo Petrus erst am Ende (επι τελει) nach Rom kommt, gewissermaßen auch seiner eigenen, entgegen.

444) Nach diesem (Haeres. 27, 5.) besuchte Petrus von Rom aus die Gegenden von Pontus und Bythynien, wie Paulus Spanien, indem sie während ihrer Abwesenheit andere als Bischöfe bestellten. Πετρος δε πολλαχις Ποντον τε και Βιθυνιαν επεσκεφατο.

445) 1 Petr. 5, 13. wonach es auch einige ältere Schriftsteller vermuthet haben, wie die Syrer Amrus und Jesujabus bey Pott Epp. cathol. Vol. II. p. 15.

Kairo, gehalten wird, ſo behaupten dieſe danach, daß Petrus mit dem Evangeliſten Markus (den ſie ſich beſonders zueignen,) in dem genannten Babylon geweſen ſey, als er ſeinen erſten Brief geſchrieben *) habe.

642 Was den Aufenthalt dieſes Apoſtels zu Rom betrifft, wo er einige Zeit mit Paulus zugleich geweſen, und endlich im Jahre 67 auf Befehl des Nero gekreuzigt ſeyn ſoll: — ſo iſt die darüber vorhandene Tradition zu alt und einſtimmig, als daß man ſie, in der Hauptſache, ſchlechthin verwerfen dürfte 446), wenn gleich man-

*) S. Pott l. c. p. 13. not. 45.

446) Joſ. Scaliger meinte, die ganze Sage von einer Reiſe Petri nach Rom ſey blos daher entſtanden, weil man das Babylon 1 Petr. 5, 13. von Rom verſtanden habe. Zu den Worten des Euſebius (Chron. p. 78.): Πετρος την πρωτην καθολικην επιϛολην απο Ρωμης απεϛειλεν· merkt er an (Not. in graeca Eusebii p. 424): Ex illis ſolis verbis, ασπαζεται ὑμας ἡ εν Βαβυλωνι συνεκλεκτη, vetustissimi Christianorum ſcriptores colligebant Petrum fuisse Romae, quod Babylonis nomine Roma intelligitur in Apocalypsi. Sed hanc falsam interpretationem confutavimus l. III. Canonum (p. 283). Et certe nullo alio argumento illam pro-

manches Fabelhafte, und mit Absicht Erdichtete, daran späterhin geknüpft worden. Wenigstens glaube ich nicht, daß man befugt sey, alles das, was Tertullian, Irenäus, Dionysius von Korinth, Origenes, Eusebius, Lactanz, der Verfasser der Collectio historica chronogr. ex Idacio, und andere von des Apostels Aufenthalte zu Rom und seinem Tode daselbst, schreiben 447), für bloße, von allem historischen Grunde durchaus entblößte, Erdichtung oder willkührliche Muthmaßung zu erklären: welches bey aller Un=

profectionem Petri muniunt, quam hoc epistolae eius testimonio. Vetustissimus error est, cuiusmodi ille de Christo intra eundem annum baptisato et crucifixo. Dies folgt nicht: jene Auslegung kann immerhin falsch und Petrus doch zu Rom gewesen seyn. Denn daß jene ganze Sage blos aus dieser Auslegung entstanden sey, läßt sich nicht erweisen, auch nicht geradezu vermuthen.

447) Tertull. de Praescr. Haeret. c. 32. 36. Irenaeus adv. Haeres. 3, 1. 3. Dionys. Corinth. Epist. ad Roman. ap. Euseb. 2, 25. Origen. ap. Euseb. 3, 1. (S. oben Not. 441.) Euseb. H. E. 2, 14. 25. chron. p. 79 et 206 (ed. Scalig.) Lactant. Instit. 4, 21. Auctor collect. histor. chronogr. ex Idacio 2, 36. in Thesaur. Monumentor. eccles. I. Basnagii T. II. P. II. p. 176.

Unſicherheit jener Angaben, im Einzelnen betrachtet, doch zu viel behauptet ſeyn würde.

Was nun die beyden Briefe anlangt, die den Namen dieſes Apoſtels führen, ſo iſt

Der Erſte

643 derſelben von jeher für eine authentiſche Schrift des Mannes gehalten worden, der ſich in dem Anfangsgruße dieſes Briefes Petrus, einen Apoſtel Jeſu Chriſti, nennt: wie denn Origenes 448) und Euſebius 449) ihn unter

448) Πετρος δε, εφ' ᾧ οικοδομειται ἡ χρις8 εκκλησια ——— μιαν επιςολην ὁμολογεμενην καταλελοιπεν· εςω δε και δευτεραν· αμφιβαλλεται γαρ. Origen. ap. Euſeb. 6, 25.

449) Τινα τε περι των ενδιαθηκων και ὁμολογεμενων γραφων, και ὁσα περι των πη τοις8των αυτοις (αρχαιοις) ειρηται· αλλα τα μεν ονομαζομενα Πετρ8· ὡν μιαν μονην γνησιαν εγνοων επιςολην, και παρατοις παλαι πρεσβυτεροις ὁμολογεμενην. ib. 3, 3. u. c. 25. heißt es: αἰις (δη-

unter die allgemein anerkannten, nie bezweifelten 450), zählen.

In

(δηλωθεισαις της καινης διαθηκης γραφαις) την φερομενην Ιωαννυ πρωτεραν, και ὁμοιως την Πετρυ κυρωτεον επιστολην.

450) Denn daß die Paulicianer (eine spätere Manichäische Secte des 7ten Jahrh.), und noch ein Unbekannter, der bald nach Pius I. geschrieben haben will, ihn verworfen haben sollen, (S. Pott l. c. pag. 24.) verdient kaum bemerkt zu werden. Von dem Theodor von Mopsvesta, den Herr Dr. Pott hier gleichfalls nennt, sagt Leontius von Byzanz nur, daß er den Br. Jakobi und andere katholische Briefe verworfen habe, aber nicht, welche. Ob quam caussam, ut arbitror, ipsam Epistolam Iacobi, (weil das Beyspiel Hiobs darin empfohlen wird,) et deinceps alias aliorum Catholicas abrogat et antiquat. Non enim satis illi fuit bellum contra Vet. scripturam suscipere ad imitationem Marcionis, sed oportuit etiam contra scripturam Novam pugnare, ut pugna eius contra Sp. S. clarior et illustrior esset. S. Canisii Thesaur. Monum. eccles. edit. I. Basnagii T. I. p. 577. nr. 14. Von dem 2ten Br. Petri ist es wohl zu verstehen, wenn J. Basnage in seinen Animadvers. in Didymum (Thes. mon. T. I. p. 202) schreibt: de Epistola Petri, an in Canonem recipi

de-

In den älteſten Denkmälern des chriſtlichen Alterthums findet man ihn entweder gebraucht 451), oder als eine Schrift des Apoſtels Petrus ausdrücklich angeführt 452).

Auch empfiehlt er ſich durch ſeinen Inhalt ſowohl, als durch die darin herrſchende Denk- und Schreibart, als eine Frucht des apoſtoliſchen Geiſtes und Zeitalters, ohne daß ſich darin auch nur die mindeſte Spur ſpäterer Abfaſſung zeigte.

Da

debeat, multi ante ipsum et cum ipso dubitaverunt; qui damnati non sunt; et forsan aliquis paucissima verba illa ad finem commentarii adiecit: non enim cum caeteris cohaerere videntur.

451) In dem Paſtor des Hermas, den Briefen des Barnabas, Clemens von Rom, Ignatius, Polykarpus, den Schriften des Papias, wie Euſebius dieſes von den meiſten bemerkt hat. S. Pott l. c. p. 23.

452) Die Zeugniſſe Tertullians (Scorpiac. c. 12-14.) des Irenäus (Euseb. 4, 9. 16; 5, 6.), Klemens v. Alex. (Daſ. v. Strom. l. 3 et 4. Paedag I.) und des Origenes an vielen Stellen ſind für die Einſtimmigkeit (das ομολογουμενον) der allgemeinen Kirche bis dahin, beweiſend.

Da dieses apostolische Sendschreiben an 644
Christen gerichtet ist, die in mehrern Gegenden Kleinasiens (in Pontus, Galatien, Kappadocien ꝛc.) wohnten, so ist man darüber nicht einig, warum der Apostel dieselben, als Christen, παρεπιδημους διασπορας, Fremdlinge der Zerstreuung, [wodurch sonst alle ausser Palästina lebende Juden bezeichnet werden, 453)] genannt habe.

Es soll dieses aber, nach einigen, darum geschehen seyn, weil jene geborne Juden gewesen, und, als solche, vorhin diesen Namen mit Recht geführt hätten, der ihnen daher auch geblieben sey.

Nach

453) Iudaei ita distinguebantur (schreibt Jos. Scaliger Canon. chronol. l. 3. p. 283,): Ἑβραιοι Παλαισινοι, Διασπορα Βαβυλωνος, Διασπορα ἑλληνων. Ἑβραιων mentio Act. 6, 1. διασπορας ἑλληνων Ioh. 7, 35. Ii proprie Ἑλληνισαι vocabantur, quia Graeca Biblia in Synagogis legebant: — eorum mentio Act. 6, 1: — Των Ἑλληνισων principes erant Iudaei Alexandrini. Alterius διασπορας, ut iam diximus, caput erat Babylon, et fuit, quandiu stetit illa, intra annum Christi DCC. — — — Iudaei, qui extra terram Israel degunt, etiam num hodie vocantur תפוצת ישראל, διασπορα Ισραηλ etc.

Nach andern waren ſie vormals nur Proſelyten des Judenthums, wurden demſelben aber durch die Beſchneidung mit einverleibt, oder wenn ſie zum Theil auch nur Judengenoſſen (Proſelyten des Thors) geweſen waren; ſo führten ſie doch mit jenen den gemeinſchaftlichen Namen aller ausländiſchen Juden.

Eine dritte Meynung geht dahin, daß der Apoſtel jene Chriſten habe lehren wollen, daß ſie ſich, in Beziehung auf ein beſſeres Vaterland, als Fremdlinge auf Erden zu betrachten hätten. Dieſe Meynung aber wird als willkürlich und aus dem Sprachgebrauche nicht erweislich, mit Recht verworfen.

645 Die erſte, welche Euſebius 454) und andere älterer und neuerer Zeit angenommen haben, könnte Statt finden, wenn der Brief blos an ſolche Chriſten, die geborne Juden waren, geſchrieben wäre, welche nun durch den Beyſatz εκλεκτοι, Erwählte, von den nichtchriſtlichen Juden ſelbſt deutlich unterſchieden würden.

Da

454) Τοις εξ Εβραιων σιν εν διασπορᾳ etc. ſagt Euseb. 3, 4. welches Hieronymus (Catal. Script.) nachſchreibt. S. Pott l. c. p. 9.

Da er aber an alle und jede Bekenner des christlichen Glaubens in den genannten Gegenden, (welcher Geburt und Religion sie auch gewesen waren,) wie einige Stellen deutlich zeigen, gerichtet ist 455): so muß auch jene Benennung davon erklärt werden, da die erste Grundlage christlicher Gesellschaften größtentheils doch Juden waren.

Da

455) 1 Petr. 1, 18; 2, 9. 25; 4, 4. Michaelis wollte mit einigen Aeltern und Neuern (S. Pott l. c. p. 9-12) blos unbeschnittene Proselyten des Judenthums verstehen. Der Ausdruck διασπορα beziehe sich, meynte er, (§. 204—206) auf die Religion der Juden, gegen welche jene Fremdlinge gewesen: welches aber an sich unwahrscheinlich ist. Petrus, der Apostel an die Juden, wird die Judenchristen am wenigsten ausgeschlossen haben, wozu auch gar kein Grund in dem Namen liegt. Die jüdischen Christen betrachteten die aus den Heiden nur als Proselyten von sich, die Apostel aber, die Bekenner des Christenthums überhaupt als das wahre Israel, nämlich gegen die Juden, dem nun auch die Heiden einverleibt würden. Also werden unter jenem Namen Alle in den genannten Ländern zerstreut lebende christliche Israeliten bezeichnet.

646 Da der Brief von einem Babylon aus datirt iſt 456), unter welchem der Verfaſſer wohl

456) ἡ ἐν Βαβυλωνι συνεκλεκτη (1 Petr. 5, 13.), d. i. „nur Mitchriſten in Babylon.“ Unter dieſem Babylon ſoll Petrus entweder Jeruſalem, oder Rom, oder ein Babylon bey Kairo in Aegypten, oder das alte berühmte Babylon, oder Selencien und Kteſiphon, oder die Provinz Babylonien verſtanden haben. S. Pott l. c. p. 12 ſeq. Michaelis l. c. §. 209 — 210. Zuſ. S. 412 — 419. Semlers hiſtor. Einl. S. 80. Wenn es gleich an ſich nicht unmöglich wäre, daß man damals wegen uneigentlicher Benennungen der Städte Jeruſalem und Rom ſich, gleichſam verabredungsweiſe, verſtanden hätte, ſo ſieht man dazu doch gar keinen Grund, und es iſt weit natürlicher, in einem ſolchen Briefe an ein nicht myſtiſches, ſondern geographiſches Babylon zu denken. Unter allen aber, die möglicher Weiſe gemeint ſeyn könnten, verſteht man am wahrſcheinlichſten das meſopotamiſche, (als woran Jüdiſchdenkende bey dieſem Namen allein dachten,) wo nicht die Provinz Babylonien. Zu dem, was Herr Pott bemerkt hat, will ich noch eine Stelle Scaligers herſetzen. Dieſer ſchreibt nämlich (Canon. chronol. p. 283): Babylonienses (Iudaei) erant caput της διασπορας Asiaticae: ut ex Talmud infinitis locis constat. Petrus Ap. huic διασπορᾷ ſcribens ex metropoli Babylone eos vocat παρεπιδημους διασπορας Ποντ& etc. — — — quia Babylone ſcribebat, quod

wohl schwerlich Jerusalem verstanden haben kann; so muß derselbe zu einer Zeit geschrieben seyn, als Petrus Palästina und Syrien bereits verlassen hatte, und die christlichen Gesellschaften in den genannten Ländern schon bestanden, wenn man gleich das Jahr seiner Abfassung auf keine Weise bestimmen kann 457).

Der Zweck dieses Schreibens war, jene 647
Christen zum treuen und standhaften Bekenntniß ihres Glaubens, bey allen Bedrückungen, gegen welche sie zu kämpfen hätten, zu ermuntern; ihnen ein kluges Verhalten zu empfehlen, wodurch sie manchen Gefahren und Ungemächlichkeiten ausweichen würden, wenn sie durchaus keinen Antheil nähmen an den unruhigen Gesinnungen derer, die entweder als Juden ihren Messias, oder als ähnlich denkende Christen, die sicht-

quod erat caput et metropolis της διασπορας Ποντου και Μηδιας, cuius διασπορας praedicationi dicatus erat Petrus (Gal. 2, 7-9); propterea non opus fuit eos nominare, quibus intererat ipse. — Principes autem της ὁλης διασπορας propter vetustatem erant Babylonienses, et qui illis accensebantur etc.

457) Einige unsichere Muthmaßungen s. bey Michaelis (l. c. §. 207. 208.) und Pott l. c. p. 20.

ſichtbare Wiederkunft Chriſti mit Ungeduld erwarteten. Dabey ſollten ſie überzeugt ſeyn, daß das die wahre Lehre ſey, die ſie als ſolche kennten und beſonders von Paulus hätten kennen lernen 458).

Wenn

458) 5, 12. Er nennt dieſen zwar nicht, erinnert ſie aber an deſſen Unterricht durch Nennung des Sylvanus, der auch Pauli Gehülfe geweſen, und in jenen Gegenden ſehr bekannt war. Man mag die Worte: δια Σιλϐανϐ ὑμιν — δι' ολιγων εγραψα παρακαλων και επιμαρτυρων etc. von dem gegenwärtigen, oder wahrſcheinlicher von einem vorhergehenden Briefe des Apoſtels in eben die Gegenden, wo Paulus in den Jahren zwiſchen 50—57 mehrere Gemeinden gegründet hatte, verſtehen; ſo beziehen ſich die Worte: ταυτην ειναι αληθη χαριν τϐ Θεϐ, εισ ἡν (oder εν ᾗ) εϛηκατε, doch nicht auf den Inhalt weder des gegenwärtigen, noch eines vorhergehenden Briefes; ſondern, wegen des επιμαρτυρων, darauf, daß das, was nicht er, ſondern ein anderer ihnen gelehrt hätte, die wahrhaft evangeliſche Lehre ſey: als welche Petrus durch dieſes ſein Zeugniß, zugleich als die ſeinige, mit bekräftigen wollte. Ein ſolches Zeugniß von dem Apoſtel der Juden für den Apoſtel der Heiden war wegen Verſchiedenheit der Partheyen, die es dort gab, (S. über den Br. an die Galater) allerdings nöthig.

Wenn Calmet 459) und einige andere 648
auch das noch zum Zwecke dieses Schreibens rechnen, daß der Apostel die Irrthümer Simons und der Nikolaiten von Glauben und guten Werken habe widerlegen wollen, so hat das nicht den mindesten Schein eines Grundes für sich.

Eben so wenig die Behauptung des Baro- 649
nius, daß Petrus diesen Brief, der zu allen Zeiten die größten Lobsprüche gefunden hat 460), in hebräischer Sprache geschrieben, Markus aber, sein Dollmetscher (ἑρμηνευτης), der damals bey ihm war *), ihn ins Griechische übersetzt habe. Baronius folgte hierin dem Hieronymus, der die angebliche Verschiedenheit in der Schreibart dieses und des zweyten Briefes da-

459) de refuter les erreurs de Simon et des Nicolaites, qui prétendoient, que la foi seule sans les oeuvres suffisoit pour vous sauver.

460) Habet haec epistola, sagt Grotius (Prol.), το σφοδρον conveniens principi Apostolorum; und Erasmus (Praefat.): est autem epistola profecto digna Apostolorum principe, plena auctoritatis et maiestatis Apostolicae: verbis parca, sententiis referta.

*) K. 5, 13.

daher erklären wollte, daß Petrus zu verſchiedenen Zeiten verſchiedener Interpreten ſich bedient hätte 461). Dieſe Interpreten ſollen nicht bloße Ueberſetzer, ſondern die eigentlichen Styliſten der Apoſtel, und, wie Calmet behauptet, dazu beſtimmt geweſen ſeyn, das, was der h. Geiſt den Apoſteln eingegeben hätte, ordentlich einzukleiden und lesbar zu machen 462): welches

461) Duae Epistolae, quae feruntur Petri, stylo inter se et charactere differunt, structuraque verborum, (dies ſchreibt Hieronymus dem Euſebius ꝛc. nach,) ex quo intelligimus, pro necessitate rerum diversis eum usum interpretibus etc. Hieron. Ep. 150. qu. 2. l. 3.

462) de réduire en meilleur ſtile, ce qu'il leur dictoit en Grec ou en Latin, ſuivant qu'ils étoient inspirez: en ſorte que le S. Esprit qui leur accordoit le don des Langues, ne leur en donnoit pas toute la perfection (warum nicht auch dieſe? möchte man fragen,) et toute ſa délicatesse, pour des raisons que nous ne pouvons pénétrer. S. Ierôme en parlant de Tite, dit qu'il faisoit cette fonction auprès de S. Paul, parceque cet Apôtre ne pouvoit avec ſon langage ordinaire parvenir à la maieſté des choses divines qui lui étoient révélées: qui divinorum ſensuum maiestatem digno non poterat Græci eloquii ex-

ches alles auſſer der Bedeutung, die man dem Worte ἑρμηνευτης giebt, ſonſt keinen Grund hat.

Man ſieht leicht, wie die Alten auf dieſe Vermuthung kamen. Sie hielten die Apoſtel für unfähig, ſelbſt das Griechiſche zu ſchreiben, worin die Evangelien und apoſtoliſchen Briefe abgefaßt ſind. Daher machten ſie die Gehülfen derſelben zu ihren Sprechern, Sekretären, Interpreten und Styliſten. 650

Wenn die Apoſtel in der griechiſchen Sprache reden und denken konnten, ſo konnten ſie das Gedachte in derſelben Sprache auch wohl ſchreiben, wenn ſie ſich gleich gewöhnlich eines Schreibers bedienen mochten, der in dem, was zum Schreiben erfodert wird, geübter, als ſie ſelbſt, war. Da dieſes ſelbſt von Paulus gewiß iſt, ſo läßt es ſich auch von den übrigen vermuthen, obgleich nicht beweiſen.

Wäre, in Anſehung der Schreibart, zwiſchen dem erſten Briefe Petri und dem zweyten ſeines Na-

explicare ſermone. Die Briefe Pauli tragen im Ganzen genommen Einen Charakter, deſſen Eigenthümlichkeit man wohl keinem Titus, noch ſonſt einem Gehülfen Pauli beilegen wird.

Namens, ein eben ſo augenſcheinlich großer Unterſchied, als es etwa gewiß wäre, daß der letztere keinen andern, als denſelben Apoſtel, zum Verfaſſer haben könnte, ſo möchte die Hypotheſe des Hieronymus etwas erklären. Da aber jener Unterſchied gar nicht einleuchtet, und dieſe Gewißheit eben ſo wenig zu behaupten iſt, ſo bedarf man auch jener Hypotheſe nicht; wenigſtens nicht aus dieſem Grunde.

Dabey könnte immer noch gefragt werden: war Petrus nicht nur vor, ſondern auch während ſeiner ganzen Apoſtelſchaft, wirklich jener durchaus ungelehrte Mann, wie konnte er ſolche griechiſche Briefe ſchreiben? die Gabe des Geiſtes lehrte nicht Orthographie. Und was noch der ſel. Erneſti als einen Beweis der Inſpiration betrachtete, nämlich das Vermögen ſo etwas zu ſchreiben, bey Leuten, die ein ſolches Vermögen natürlicherweiſe eben ſo wenig, als unſere Fiſcher, Leinweber ꝛc. gehabt hätten: das möchte eher auf den Zweifel führen, ob die Briefe des Petrus wohl wirklich aus deſſen Feder gekommen ſeyn möchten, wenn ſie auch aus ſeinem Geiſte kamen? Ich für meine Perſon trage gar kein Bedenken, den Apoſteln ohne Unterſchied das Vermögen, ihre Gedanken aufzuſchreiben, beyzulegen, ohne dabey an eine übernatürliche Tüchtigmachung zu dieſem Behufe zu denken. Wenn bey ihnen durch den Beruf zu lehren die Fertigkeit

des

des mündlichen Vortrages immer mehr geübt wurde: warum sollte eben dies nicht zugleich Einfluß auf ihr Vermögen und das Bedürfniß zu schreiben gehabt haben, wenn sie dazu veranlaßt wurden? das konnte aber nicht fehlen.

Der zweyte Brief

dieses Namens kommt in den frühesten Schriften des christlichen Alterthums entweder gar nicht, oder doch nur in einigen, zum Theil noch zweifelhaften, Anführungen vor 463). Woraus man schließen muß, daß ihn die ältesten christlichen Schriftsteller entweder gar nicht, oder doch nur sehr wenig (einer oder der andere vielleicht,) gekannt haben. 651

Hätten ihn aber auch einige gekannt, so würde das für dessen Authentie doch nichts

463) Was Herr Pott (Proleg. in II. Ep. Petr. p. 173) aus dem Clemens von Rom, dem Hermas, Justinus dem Märtyrer, Irenäus anführt, beweist nicht entscheidend, daß die genannten Väter diesen Brief gelesen haben.

beweiſen, weil es nur Redensarten, oder einzelne kleine Ausſprüche ſind, die ſie aus ihm genommen haben ſollen.

Dagegen iſt es gewiß, daß die gelehrten Kirchenväter des dritten und vierten Jahrhunderts, Origenes und Euſebius 464), deren Zweck es war, über das, was zu ihrer Zeit für ὁμολογουμενον oder αντιλεγομενον gehalten wurde, hiſtoriſch und kritiſch zu reden, ſich ſo zweifelhaft über die Authentie dieſes Briefes, (ob er nämlich von Petrus ſey oder nicht,) erklären, daß ſie es nicht einmal wagen, ihre eigene Meynung darüber zu ſagen.

652 Wie Klemens von Alexandrien darüber gedacht, kann man nicht wiſſen, da in ſeinen noch vorhandenen Schriften keine Stelle aus oder über unſern Brief vorkommt 465), worüber man

464) Hist. E. 6, 25; 3, 3. Die Stellen ſind oben Not. 448 — 449. gegeben worden.

465) Εν δε ταις ὑποτυπωσεσι — πασης της ενδιαθηκου γραφης επιτετμημενας ποιηται διηγησεις μηδε τας αντιλεγομενας πρελθων - την Ιουδα λεγω και τας λοιπας καθολικας επιστολας· την τε Βαρναβα και την Πετρου λεγομενην Αποκαλυψιν etc. Eus. 6, 14. „In ſeinen Hy-

man sich um so mehr wundern muß, weil derselbe eines Inhalts ist, den Klemens öfter nutzen konn-

Hypotypposen hat er kurze Erläuterungen und Auszüge aus der ganzen heiligen Schrift gegeben, ohne selbst diejenigen vorbey zu gehen, die nicht von allen angenommen werden, ich meine den Brief des Judas und die übrigen katholischen Briefe." Hieraus sollte man schließen, daß Klemens in seinen Hypotypposen (über deren Inhalt und Einrichtung künftig das Nöthige gesagt werden soll, da dieses Werk den meisten so räthselhaft scheint,) ausser dem Briefe des Judas auch die übrigen von den katholischen Briefen, die nicht zu den allgemein anerkannten gehörten, (denn von den ὁμολογουμεναις versteht es sich von selbst,) also auch den zweyten Br. Petri, gebraucht haben werde, obgleich die Art des Gebrauchs, und was er selbst davon gehalten, daraus noch nicht erhellen würde. Klemens hätte diesen Brief wenigstens gekannt. Da dieses aber zum Theil wieder dadurch zweifelhaft wird, daß Eusebius in dem gleich vorhergehenden Kapitel (6, 13.) auch von den Stromaten des Klemens sagt, daß darin Anführungen aus den Antilegomenen vorkämen, nämlich aus dem Briefe an die Hebräer, dem Br. des Barnabas, Klemens und Judas, (κεχρηται δ' εν αυτοις (ϛρωμασι) και ταις των αντιλεγομενων γραφων μαρτυριαις. — — της προς Ἑβραιους επιϛολης· της τε Βαρναβα και Κλημεντος και Ιουδα.) ohne daß ausser diesen letzten sonst eines

der

konnte, und, wie es ſcheint, zu nutzen nicht unterlaſſen haben würde, wenn ihm die Schrift ſo geläufig geweſen wäre, als andere apoſtoliſche Briefe.

Wenn der beſtrittenen katholiſchen Briefe gedacht wird: ſo könnte man allerdings zweifeln, ob in den Hypotypoſen wirklich mehr Schriften von dieſer Art gebraucht ſeyn möchten, als in den Stromaten. Denn in dieſen kommen aus den genannten, und beſonders aus dem Briefe des Judas, mehrere Stellen vor, ohne die mindeſte Rückſicht auf den zweyten Petri ꝛc. Da indeſſen die Ausdrücke και τας λοιπας καθολικας επιστολας doch andere Briefe, als den des Judas, bezeichnen müſſen, die des Barnabas und Klemens aber nicht bezeichnen können: ſo kann man (wenn Euſebius nicht obenhin geredet, wenn ſeine Worte einen wirklichen Grund haben ſollen,) annehmen, daß in den Hypotypoſen mehrere von den beſtrittenen katholiſchen Briefen, als in den Stromaten, gebraucht worden, wenn gleich dadurch für den zweyten Brief Petri noch nichts entſchieden iſt. Denn der Ausdruck: die übrigen, ſchließt nicht nothwendig alle ſieben namentlich ein, Die Sache bleibt um ſo ungewiſſer, je öfter Euſebius in dem Falle war, obenhin zu reden, und Ausdrücke zu gebrauchen, die ihrer Allgemeinheit wegen mehr zu ſagen ſcheinen, als ſie, nach Maaßgabe ihres Grundes und Gegenſtandes, ſagen dürfen.

Wenn man dem Cassiodor trauen dürfte, welcher sagt, daß Klemens in seinen Erklärungen der katholischen Briefe nur den ersten Br. Petri, den ersten des Johannes, und den Br. des Jakobus (welches Judas heissen muß,) erläutert habe 466): so müßte er diesen Brief gar nicht

466) Octavus Codex Canonicas (d. i. Catholicas) Epistolas continet Apostolorum. — — In epistolis autem canonicis Clemens Alexandrinus Presbyter, qui et Stromateus vocatur, id est, in Epistola Sancti Petri prima, S. Iohannis prima et secunda, et Iacobi (vielleicht Iudae), Attico sermone declaravit. Ubi multa quidem subtiliter, sed aliqua in caute, locutus est: quae nos ita transferri fecimus in Latinum, ut exclusis quibusdam offendiculis, purificata doctrina eius securior posset hauriri. — — Sed cum de reliquis epistolis canonicis magna nos cogitatio fatigaret, subito nobis Codex Didymi, graeco stylo conscriptus, Domino largiente, concessus est, qui ab Epiphanio, viro disertissimo, Divinitate juvante, translatus est. Cassiodor. div. Lect. c. 8. D. i. „unter den katholischen Briefen, welche jener Codex octavus mit enthielt, waren nur der erste Petri, der erste und zweyte des Johannes, und der des Jakobus, mit Erklärungen versehen, und diese rührten von dem Alex. Klemens her." Weil aber Cassiodor gern über alle

nicht gekannt, d. i. die Sammlung, welche Klemens von Katholiſchen Briefen hatte, denſelben gar nicht enthalten haben.

Indeſſen kann es doch gar wohl ſeyn, daß Klemens alle ſieben Katholiſche Briefe gekannt, und, wie man nach dem, was Euſebius ſagt, vermuthen darf, in ſeinen Hypotypoſen wirklich ge=

alle ſieben katholiſche Briefe Erklärungen haben wollte, ſo ließ er jene des Klemens, nach vorgenommenen Aenderungen zwar überſetzen, half ſich aber wegen der übrigen durch einen Codex des Didymus, deſſen ſämmtliche Scholien Epiphanius überſetzen mußte.

Hieraus folgt nun zwar nicht, daß Klemens ſonſt keine katholiſche Briefe gekannt habe, als diejenigen, worüber ſich Erklärungen von ihm in jenem Codex fänden: wohl aber, daß, wenn auch über die nicht genannten Erklärungen von ihm vorhanden oder zu bekommen geweſen wären, der Urheber jenes Codex ſie mit aufgenommen haben würde. Hatte er aber über den zweyten Br. des Johannes und den Br. des Jakobus gleichfalls Erklärungen geſchrieben; ſo macht das: και τας λοιπας καθολ. επ. des Euſebius, als allgemeiner Ausdruck, gar keine Schwierigkeit mehr, ſelbſt dann nicht, wenn Caſſiodor Iacobi für Iudae geſchrieben haben ſollte.

gebraucht hat, wenn gleich in jenem Codex Cassiodors nur über einige derselben Erklärungen von ihm sich fanden. Denn er braucht sie nicht alle erklärt zu haben: und man hat Grund, diese seine Erklärungen über die, oder einige der Katholischen Briefe, von den Auszügen, die er aus allen Schriften des A. und N. T., selbst den in Zweifel gezogenen oder bestrittenen, in seinen Hypotypposen gegeben haben soll, zu unterscheiden: es sey nun, daß er selbst dergleichen Erklärungen zu schreiben unternommen, oder daß ein anderer jene Scholien aus seinen Hypotypposen gesammelt und ausgezogen hat: welches letztere ich vorziehe.

Daß auch Photius, wie Lardner an- 653
nimmt, jene Klementinischen Erklärungen einiger Katholischen Briefe gekannt *), will ich nicht geradehin leugnen, aber aus der Kritik, die er von den drey Hauptschriften des Klemens, besonders den Hypotypposen, giebt, folgt dieses nicht 467): vielmehr läßt sich danach das Gegentheil vermuthen.

Und

*) Glaubw. Th. II. B. I. S. 379. und sonst der D. U.

467) Photius hatte keine andere Schriften des Klemens gelesen, als die drey oben genannten,

und

654 Und wenn einige, denen auch Lardner beyzutreten geneigt iſt, auf Gerathewohl annehmen, daß die ſogenannten Adumbrationes Clementis, die (ſo weit man nach dem, was davon vorhanden iſt, urtheilen darf,) ſich ebenfalls nur auf den erſten Br. Petri, den 1ſten und 2ten des Johannes, und den Br. des Judas erſtrecken, ein Theil der überſetzten Hypotypoſen wären, und dieſe Ueberſetzung einerley mit derjenigen, welche Caſſiodor von jenen Erklärungen des Klemens über einige Katholiſche Briefe verfertigen ließ: ſo iſt die letztere Vorausſetzung eben ſo un-

und dieſe beurtheilt er (Cod 109. p. 154-155 edit. Hoeschel.) ſehr ungleich. Und nachdem er die Hypotypoſen etwas hart mitgenommen, ſchließt er mit folgenden Worten: ὁ δε ὁλος σκοπος ὡσανει ἑρμηνειαι τυγχανουσι της γενεσεως, της εξοδυ, των ψαλμων, τυ θειυ Παυλυ των επιϛολων, και τω ν κα θ ο λ ι κω ν, και τυ εκκλησιαϛικυ. Photius kannte alſo keine andere ἑρμηνειας των καθολικων, als die ſich beyläufig in den Hypotypoſen (einer etwas gnoſtiſchen Schrift) fanden, und dieſe beſtanden in gelegentlichen Anführungen und Erläuterungen einzelner Stellen oder Ausdrücke in denſelben, zumal ſolcher, die er zum Beweiſe oder zur Erläuterung ſeiner Ideen von Gott, dem Urſprunge der Dinge, den guten und böſen Engeln ꝛc, gebrauchen konnte. Dazu nutzte er beſonders den Brief des Judas.

unſicher, als die erſtere ganz und gar willkürlich. Denn daß die Hypotypoſen, als ſolche, je wären ins Lateiniſche überſetzt worden, davon findet ſich durchaus keine Spur, wenn gleich jene Scholien des Klemens, die Caſſiodor überſetzen ließ, aus denſelben gezogen ſeyn mochten. Jene, die Hypotypoſen ſelbſt, ſcheint Caſſiodor gar nicht einmal geleſen zu haben, wie man daraus ſchließen muß, daß er, was Euſebius davon ſchreibt, nur als Sage berichtet 468). ohne ſich durch das eigene Leſen eines ſolchen Werks von der Wahrheit oder Nichtwahrheit deſſen, was jener ſagt, unterrichtet zu haben.

Daß man im vierten Jahrhundert an der 655
Aechtheit dieſes Briefes nicht durchaus, oder auch nur größtentheils, gezweifelt hat, ſiehet man aus dem, was Athanaſius 469) und

der

468) Ferunt itaque ſcripturas divinas V. Novique T. ab ipso principio usque ad finem graeco ſermone declarasse Clementem Alexandrinum, cognomento Stromateum, et Cyrillum etc. Praefat. in divin. Lect.

469) Τα δε της καινης παλιν (διαθηκης) ουκ ονητεον ειπειν. εσι δε ταυτα-ευαγγελια τεσσαρα..... και επιϛολαι καθολικαι καλουμεναι των Αποϛολων επτα· ἑτως μεν, Ιακωβου ἁ, Πε-

τρου

der Verfaſſer der Synopsis Scripturae 470) davon ſchreiben. Beyde zählen dieſe Schrift zu den Kirchlichkanoniſchen, und legen ſie Petrus dem Apoſtel bey *).

656 Indeſſen hat jene Bezweifelung dieſes Briefes in dem dritten und vierten Jahrhundert (denn aus dem zweyten hat man gar keine ſichere Nachrichten,) doch gemacht, daß die Authentie deſſelben auch in den neuern Zeiten (den drey letzten Jahrhunderten) von mehrern ſehr bedeutenden Kunſtrichtern bezweifelt oder ſchlechthin geleugnet worden. Herr Pott nennt den Calvin, Sca=

τρε δε β, ειτα Ιωαννε γ, και μετα ταυτας, Ιεδα α. Athanasii Ep. heortast. Opp. t. II. p. 39, edit. 1686.

470) Τα δε της καινης διαθηκης, παλιν ωρισμενα τε και κεκανονισμα βιβλια ταυτα. κατα Ματθαιον ..... Καθολικαι επιςολαι διαφορων Αποςολων, αι πασαι επτα, εις εν αριθμεναι βιβλιον· Ιακωβε μια .... Πετρε δυο ..... Της δε δευτερας ἡ αρχη· Συμεων Πετρος και Αποςολος Ιησε χριςε, τοις ισοτιμον ἡμιν λαχεσι πιςιν κ. τ. λ. ibid. p. 59--60.

*) Einige andere, die eben dieſes thun, hat Hr. Pott genannt. Epist. Cathol. Vol. 2. p. 174.

Scaliger, Erasmus, Salmasius, Grotius und Semler. Ueber einige dieser Namen erlaube man mir einige Bemerkungen.

Calvin, ein sehr schätzbarer Erklärer des 657
N. T., zweifelte nicht an dem apostolischen Inhalte dieses Briefes, wohl aber daran, daß Petrus ihn selbst geschrieben: vielmehr schien es ihm: daß der Apostel ihn, kurz vor seinem Tode, durch einen seiner Schüler habe schreiben lassen 471). Diese Hypothese aber gründete er

471) De hac epistola, quod olim fuisse dubitatum refert Eusebius, ab eius lectione nos avertere non debet. Nam si nudae hominum auctoritati stetur, quandoquidem a quibus mota sit haec quaestio, subticet, non plus illis deferre necesse esset, quam hominibus ignotis. — Magis aliquanto me movet, quod scribit Hieronymus, quosdam styli diversitate adductos, Petrum auctorem non putasse. Nam quamvis aliqua notari possit affinitas, fateor tamen manifestum esse discrimen, quod diversos scriptores arguat. — Interim omnium consensu adeo nihil habet Petro indignum, ut vim Spiritus Apostolici et gratiam ubique exprimat. — Sic igitur constituo: si digna fide censetur Epistola, a Petro fuisse profectam: non quod eam scripserit ipse, sed quod unus aliquis ex discipulis, ipsius mandato comple-

er nicht ſowohl auf den Widerſpruch, den derſelbe in den ältern Zeiten von einigen Unbekannten erfahren, denn daraus macht er wenig; ſondern theils auf die von Hieronymus angegebene, und von ihm ſelbſt anerkannte, Verſchiedenheit des Styls von dem erſten; theils darauf, daß in demſelben nichts enthalten ſey, was des apoſtoliſchen Geiſtes eines Petrus unwürdig ſcheinen könnte. Sein ganzer Vortrag beweiſt eben ſo viel Aufmerkſamkeit und feine Beobachtung, als chriſtlichen Geſchmack. Er würde indeſſen, ohne den Hieronymus geleſen zu haben, auf

plexus fuerit, quae temporum necessitas exigebat. — — Certe cum in omnibus Epistolae partibus Spiritus Christi majestas ſe exerat, eam prorsus repudiare mihi religio est, utcunque genuinam Petri phrasin hic non agnoscam. Und zu C. 5, 15. ſchreibt er, nachdem er erklärt hat, daß Petrus dem Apoſtel Paulus ein ſolches Zeugniß aus dringenden Urſachen hätte geben können: Et tamen dum omnia propius expendo, mihi fit verisimilius hanc Epistolam ex Petri ſensu ab alio compositam, quam ab eo ſcriptam esse. Nunquam enim ſic locutus fuisset Petrus: ſed mihi ſufficit testem habere tum doctrinae ipsius, tum voluntatis, qui nihil proferat dissentaneum ab iis, quae dicturus erat ipse. I. Calvini Comment. in Epp. Cathol. Genev. 1572.

auf jene Schwierigkeit wegen der Schreibart entweder nicht gekommen seyn, oder doch weniger Gewicht darauf gelegt haben, wenn er das zweyte Kapitel, als den Hauptsitz dieser Verschiedenheit, (welches aber eine offenbare Beziehung zum Briefe des Judas hat,) von dem ersten und dritten unterschieden hätte. So aber traf er einen guten Mittelweg.

Nicht so Jos. Scaliger, der in seinem 658
Mischmasch von bons mots etc., Scaligeriana genannt, unsern Brief, nebst andern katholischen, sogar den ersten des Johannes, einmal für verdächtig, an einer andern Stelle geradezu für unächt erklärt, weil er spät aufgenommen worden, die orientalische Kirche ihn nicht anerkenne, und der Inhalt desselben ungöttlich, unapostolisch und ungelehrt sey 472).

Das

472) Unter S. Pierre (p. 313 der Ausg. von le Fevre und Colomies, 1695.) heißt es: Secunda Petri mihi suspecta; sero communi consensu recepta: prima est praestantissima et gravitatis Apostolicae. Und p. 137-138 unter Epistolae: Epistola Iudae non est ipsius Iudae, ut nec Iacobi, nec Petri secunda, in quibus sunt mira, quae non videntur esse Apostolica. Tres Epistolae Iohannis non sunt Apostoli Iohannis. Secunda Petri et Iudae sunt recentiores. Ecclesia Orien-

Das letztere Urtheil ſcheint ganz willkürlich. Man ſiehet aber, daß, ſobald einmal ein äuſſerer Grund zu zweifeln gegeben iſt, und dann nach dem Innern geurtheilt werden ſoll, alsdann jeder auf ſeine Weiſe, und nach Maaßgabe ſeines Geſchmacks, urtheilt.

659 Den Erasmus kann ich nicht zu den Leugnern, nicht einmal zu den ausdrücklichen Bezweiflern der Authentie dieſes Briefes zählen *). Ueber K. 1, 17 — 18. bemerkt er, daß es ſonderbar ſey, wie einige in den ältern Zeiten dieſen Brief hätten in Zweifel ziehen können, da er doch, wenn Petrus ihn nicht geſchrieben hätte, entweder von Johannes oder Jakobus herrühren, oder jene Stimme: Du biſt mein lieber Sohn ꝛc., zu einer andern Zeit auf dem Berge (εν τω ορει) gehört ſeyn, oder ein Betrüger ihn untergeſchoben haben müßte.

Orientalis non agnoscit, nec ſunt divinae; indoctae ſunt, nihil majestatis habent. Ego credo iis, quae intus, quia nihil contra nos. Prima Petri majestuosa epistola.

*) Hr. Pott ſetzt ihn unter die, qui Petrum auctorem esse negant (l. c. p. 1.), und beruft ſich auf deſſen adnot. in h. e., die aber gerade das Gegentheil zeigen.

müßte. Das erste und zweyte sey unwahrscheinlich, das letzte aber ungeräumt 473).

Weil diese Merkmale indessen jenen Bezweiflern wohl bekannt gewesen, und sie ihn dennoch, wegen einer nicht zu leugnenden Verschiedenheit des Styls, in Anspruch genommen hätten: so halte er, wegen jener unleugbaren Merkmale, des Hieronymus Meynung, wonach Petrus sich zu verschiedenen Zeiten verschiedener Interpreten bedient hätte, für die wahrscheinlichste, weil man sonst an einen Betrug denken müß-

473) Quum hic se profiteatur se fuisse unum, qui in monte audire, transfigurato Domino, Patris vocem, mirum est, aliquos dubitasse, an haec epistola esset Petri. Necesse est enim, si Petri non est, Iohannis aut Iacobi esse; aut eam vocem alias in monte proditam; aut aliquem sibi faeso usurpasse titulum Petri, quorum illa non sunt verisimilia, postremum autem etiam vehementer absurdum. Et tamen veteres, qui de huius epistolae auctore dubitabant, non ignorabant hoc in hac epistola scriptum esse. Illud constat evidens esse stili discrimen inter hanc et priorem. Opp. T. VI. (Basil. 1541.) p. 759.

müßte 474). Uebrigens enthalten ſeine Anmerkungen weiter keine Spur, woraus man ſchließen könnte, daß er für ſeine Perſon geneigt geweſen, den Brief zu verwerfen. Er nennt durchaus nur den Petrus als Verfaſſer. Damit ſtimmt auch ſeine Paraphraſe und das dem Originaltext vorgeſetzte Argument überein 475).

660 Der ſel. Michaelis geſtand gern, daß das kanoniſche Anſehen dieſes Briefes (welches hier ſo viel heißt, als Authenthie,) ſehr verlieren würde, wenn daſſelbe aus alten Zeugniſſen bewie-

474) Am Ende (p. 764) ſchreibt Erasmus: Stili discrimen, tum in verbis, tum in ſensibus, clarius est, quam ut possit dissimulari. Proinde cum hic testetur ſe fuisse ſpectatorem visionis in monte: deinde mentionem faciat ſuperioris epistolae: ſupremo Paulum appellet fratrem: mihi non displicet quod adfert Hieronymus de interprete. Nam in Evangelio tradunt Marcum Petri interpretem fuisse. Alioqui ſuspicari cogeremur, aliquem has notas studiose infulsisse, quo Petro Apostolo assereret. Quemadmodum fecit is, qui titulo Clementis multa conscripsit.

475) S. p. 388.

wiesen werden sollte 476). Desto eher glaubte er, eben diese Authentie aus innern Merkmalen erweisen zu können, welche aber nur dann sicher, ohne Zweydeutigkeit und völlig entscheidend sind, wenn sie auf unleugbare Data historischer Wahrheit und psychologischer oder moralischer Wahrhaftigkeit zurückgeführt werden können, wie wir in der ersten Hauptuntersuchung dieses Werks gezeigt haben.

Michaelis rechnet zu jenen innern Beweisen 661
besonders die (von andern bestrittene) völlige Uebereinstimmung dieses zweyten Briefes mit dem ersten, so daß beyde entweder von derselben Hand seyn, oder der Erdichter des zweyten die seltenste Geschicklichkeit besessen und gewußt

476) l. c. §. 212. Daß die ältere Syrische Kirche ihn nicht als Kanonisch gelesen habe, hatte der Verfasser ehemals zugegeben, nimmt aber dieses Geständniß in der letzten Ausgabe der Einleitung (S. Zusätze S. 419 — 420) zurück, nachdem er durch die Hassencampschen Anmerkungen überführt worden, daß wenigstens der Syrer Ephräm ihn als Petri Brief anführe. Der sel. Zachariä schreibt sogar, „daß derselbe das allgemeine Zeugniß des Alterthums für sich habe, wenn man einige ausnehme, die aus unzulänglichen Gründen daran gezweifelt hätten." Einl. zur Erkl. der kathol. Br.

haben müßte, was erſt in dieſem Jahrhundert entdeckt worden ſey, nämlich, daß der erſte blos und allein für unbeſchnittene Proſelyten des Heidenthums geſchrieben worden. (Dies behauptete nämlich Michaelis ohne hinlänglichen Grund.) Jene Uebereinſtimmung beziehe ſich aber ſowohl auf die Schreibart und den Zweck beyder Briefe, als auf den Inhalt einzelner Stellen; inſonderheit darauf, daß der Verfaſſer des erſten Paulum geleſen haben müſſe, der des zweyten aber ausdrücklich ſage, daß er ihn geleſen. Dies ſey alſo, da ſonſt kein Schriftſteller des N. T. den andern citire, ein ſeltenes und ganz eigentlich charakteriſtiſches Merkmal. — Es entſcheidet, meiner Meynung nach, doch nichts, da es nicht auſſer den Grenzen möglicher Dichtung oder Nachahmung liegt, und die Wahrheit des hiſtoriſchen Geſichtspunkts eines wahrhaften, nicht dichtenden, Verfaſſers mehr vorausſetzt, als nothwendig macht. Mit mehr Wahrſcheinlichkeit kann man eben dieſes Merkmal nutzen, ſo fern man bedenkt, daß aus dem frühen Zeitalter, woraus dieſe Schrift, wenn ſie auch nicht von Petrus ſelbſt wäre, doch herkommen muß, noch keine ſolche Erdichtungen bekannt ſind, und der Verfaſſer ſelbſt, ſo weit man irgend urtheilen kann, mit einer aufrichtigen Gemüthsfaſſung, nicht als Dichtender, geſchrieben hat. Iſt dieſes, ſo muß man jenen Datis allerdings hiſtoriſchkritiſchen Werth zugeſtehen.

Wozu

Wozu man um so eher geneigt seyn wird, 662
wenn man das Willkürliche, Zwangvolle und an sich Unwahrscheinliche der von den Neuern freylich zu schnöde abgewiesenen Hypothese des Grotius dagegen vergleicht.

Nach dieser soll unser Brief aus zwey Briefen bestehen, wovon das erste und zweyte Kapitel den ersten, das dritte aber den zweyten ausmachten, ohne daß man wisse, wie beyde zusammengerathen. Grotius erdachte dieses blos wegen K. 3, 1. damit doch zwey Briefe herauskämen: denn sonst wurde er durch nichts dazu veranlaßt. Beyde sogenannte Briefe aber, der zweyte wenigstens, soll nicht Petrus der Apostel, sondern ein Simeon, der Bischof zu Jerusalem gewesen und bis an die Zeiten Trajans gelebt, geschrieben haben 477).

Wenn gleich diese Behauptung nichts an sich Unmögliches enthält, so sind doch theils die, zu ihrer Unterstützung, aus dem Inhalte hergenommenen Gründe ohne alle Bedeutung und an sich leer, wie in der ersten Untersuchung gezeigt worden *), theils die Aenderungen, die Gro-

477) Siehe die Stellen oben Not. 59—61.

*) S. oben N. Z. 239—242.

Grotius, ihr zu Gunſten, mit dem Briefe ſelbſt vornehmen wollte und mußte, durchaus willkürlich und gewaltſam.

Denn erſtlich mußte er, ohne allen Beweis, mehrere Ausdrücke und Stellen für ſpätere Zuſätze erklären 478), weil ſonſt die Hypotheſe nicht beſtehen konnte; zweytens alle Uebereinſtimmung deſſelben mit dem erſten Briefe aus bloßer Nachahmung erklären *); drittens den vermeinten Biſchof Simeon zu einem Propheten machen, damit er (1, 14.) ſein nahes Ende vorherſagen könnte; und wenn, viertens, der Verfaſſer ſich für einen Augenzeugen der merkwürdigſten Begebenheiten aus der Lebensgeſchichte Chriſti und ſeiner Wunder ꝛc. erklärt **); ſo muß er dieſes entweder ganz mit Stillſchweigen übergehen, oder zur unnatürlichſten

478) So ſollen K. 1, 1. die Worte Πετρος και Αποστολος von ſolchen herrühren, qui ſpectabiliorem et vendibiliorem voluerunt facere hanc epistolam: eben ſo die Stelle 3, 15. ὁ αγαπητος ἡμων αδελφος Παυλος. Er meinte, es könnten ſich noch wohl alte Mſpte finden, die dieſe angeblichen Zuſätze nicht hätten: es haben ſich aber keine gefunden.

*) Z. E. K. 1, 2.

**) 1, 16.

sten Erklärung, unerweislichsten Voraussetzung, und zu den willkürlichsten Zusätzen seine Zuflucht nehmen, um es, wo möglich, wahrscheinlich zu machen, daß jener Simeon, wenn er alten Sagen zufolge 120 Jahre alt geworden, zu den Augenzeugen Christi noch wohl gehört haben könnte. Dazu soll die ganze Beschreibung aus Joh. 12, 28. erweitert seyn, wozu doch nicht der mindeste Anschein vorhanden ist 479).

Eben so muß er den Brief des Judas weit später setzen, als dazu Grund vorhanden ist, nämlich ins zweyte Jahrhundert, damit dessen Verfasser den Brief Simeons, seines Vorgängers im Bischofthume, habe nützen können 480).

Auf

379) Weil Petrus nicht Verfasser seyn soll, so dürfen auch die Worte: *φωνης ενεχθειστης* ..... *εν τω ορει τω αγιω* nicht auf Matth. 17, 5. sondern sie müssen auf Joh. 12, 28. zielen. Da aber, was Johannes sagt, hier doch nicht passen will, so müssen die Worte: *Τοιασδε, οιτος εστιν* ..... *ευδοκησα*, (die Petrus nach Matthäus mit anhörte,) ein bloßer Zusatz seyn. Unde suspicio mihi incidit, haec verba, — ut alia quaedam, addita ab illis, qui omnino hanc epistolam Petri Apostoli credi voluerunt.

480) Zu *οις το Κριμα* etc. 2, 3. schreibt er: Sic Iudas: qui pleraque huius epistolae transscri-

Auf den Gedanken, daß Simeon ſich nach dem Briefe des Judas gerichtet, konnte Grotius nicht kommen, weil in dem angeblichen Verzeichniß von Biſchöfen zu Jeruſalem jener früher, als dieſer, geſetzt wird.

Eben ſo gezwungen ſind die Erklärungen anderer Stellen 481).

Nach aller Billigkeit wird man das Unſtatthafte dieſer Hypotheſe des Grotius fühlen. Er würde ſchwerlich darauf verfallen ſeyn, wenn die

ſcripsit, (warum nur aus einem Theile, nicht aus dem ganzen Briefe?) ut ostenderet, quae hic praedicta ſunt, iam evenisse.

481) Z. B. von 3, 1. 2. Bey ταυτην ηδη, αγαπητοι, δευτεραν ὑμιν γραφω επιϛολην, ſchreibt er: hoc est initium novae epistolae eiusdem Simeonis ad illos in Aegypto Iudaeos Christi disciplinam professos, (warum gerade an dieſe?) εν αἰς — in quibus, i. e., et in hac, et in ea, quae antea ſcripta est, epistola, quae comprehensa est capitibus duobus, quae iam habuimus. Woher kommt es, daß weder das zweyte Kapitel ſich ſchließt, wie ein Brief ſich ſchließen muß, noch das dritte anfängt, wie andere Briefe des N. T., dagegen das erſte Kapitel anfängt und das dritte ſchließt, wie ein Brief ſich anfangen und ſchließen muß? u. ſ. w.

die Schrift nicht unter die Antilegomenen wäre gezählt worden, und er geglaubt hätte, Petrus hätte vor Jerusalems Zerstörung vom Ende der Welt nicht so schreiben können, als dieser Verfasser gethan *). Dieses als gewiß vorauszusetzen, dazu berechtigte ihn nichts: mithin auch nichts zu jenen gewaltsamen Aenderungen und seltsamen Erklärungen, wodurch er das Ganze seiner Hypothese gemäß machen wollte, und doch nicht gemäß machte. Dazu ist alles, was zu diesem Zwecke angenommen und vorausgesetzt werden mußte, theils unsicher und unerwiesen, oder erweislich falsch.

Der sel. Semler zweifelte wenigstens im 663
Jahre 1762, als er die historische Einleitung ꝛc. bekannt machte, noch nicht an der Authentie dieser Schrift. Er schließt **) sogar aus der Art, wie der Verfasser mehrerer, ja aller Briefe Pauli erwähne (3, 15—16.), daß Petrus diesen Brief, dessen Inhalt sehr gut angegeben wird, zu einer Zeit geschrieben haben müsse, da Paulus noch am Leben gewesen sey, so daß Petrus sich damals in einer ansehnlichen

Stadt,

*) S. die erste Abtheilung dieses Werks (B. I. Randz. 239 u. f.

**) S. 81. Not. 41.

Stadt, vielleicht Syriens, aufgehalten, und durch benachbarte Gemeinden, oder durch den Sylvanus von einigen Stellen der Briefe, die Paulus dorthin geſchrieben, Nachricht erhalten habe. Das ſind allerdings nur Muthmaßungen. — Hiemit vergleiche man, was eben derſelbe in den Prolegomenen ſeiner Paraphrasis in II. Epistolam Petri (Halae 1784) erklärt.

664 Nach unpartheyiſcher Erwägung aller bey dieſem Briefe in Betracht kommenden, innern und äuſſern Umſtände, finde ich mich zu folgendem Urtheile berechtigt.

Er enthält nichts, was ein Apoſtel Chriſti nicht geſchrieben haben könnte, und inſonderheit Petrus nicht geſchrieben haben ſollte, wenn man ſeinen eigenen Angaben nicht alle hiſtoriſche Wahrheit oder Zuverläſſigkeit abſprechen will. Wozu die Bezweifelung deſſelben in dem dritten und vierten Jahrhundert allein noch nicht berechtigt. Denn dieſer Umſtand tritt nicht nur auch bey andern Schriften ein, welche doch gewiß aus dem apoſtoliſchen Zeitalter herrühren, z. B. dem Briefe an die Hebräer; ſondern er läßt ſich auch aus der ſpätern Bekanntwerdung dieſer, wie anderer Schriften, hinlänglich erklären *).

Denn

*) S. oben, was bey den Briefen an die Hebr. des Jakob und Judas bemerkt iſt.

Denn rührte dieser Brief nicht von Petrus dem Apostel her, so müßte er entweder von einem spätern Simon in ehrlicher Absicht geschrieben, nachmals aber verfälscht, oder gleich Anfangs von einem eigentlichen Betrüger ganz, wie er ist, erdichtet seyn.

Wollte man das Letztere annehmen, so findet sich schwerlich ein Beyspiel von ähnlicher Erdichtung eines Briefes, bey dem man gar nicht sieht, warum er erdichtet seyn könnte, da sich doch dergleichen Betrügereyen sonst durch die Absicht ihrer Urheber hinlänglich verrathen.

Soll dagegen das Erste gelten, so muß ohne Grund und Fug für eingeschoben erklärt werden, was in den Zusammenhang und zur Absicht des Verfassers (wenn dieser als ehrlich gedacht wird,) genau paßt, und es müssen zugleich mehrere Dinge, als historisch gewiß, zum voraus gesetzt werden, die entweder ganz unsicher, oder erweislich falsch sind.

Ich neige mich also lieber auf die Seite derer, die diesen Brief für authentisch, d. i. für eine wirkliche Schrift des Apostels Petrus halten.

D. Ein Brief des Johannes nebſt zwey Beylagen.

665 Wenn gleich der Verfaſſer der größern und zwey kleinern Schriften, die unter dem Namen der drey Briefe Johannis bekannt ſind, ſeinen Namen nicht angegeben hat, ſo hat er ſich doch durch Schreibart und andere Merkmale kenntlich genug als den Urheber des Evangelii, welches den Namen Johannes des Evangeliſten und Apoſtels mit Recht führt, charakteriſirt *).

666 Ueber den ſogenannten erſten Brief iſt, was deſſen Authentie anlangt, unter den Alten nie Zweifel geweſen, wie man ſchon aus den Angaben des Origenes und Euſebius, welche ihn, nach dem, was zu ihren Zeiten allgemein galt, unter die unbezweifelten ſetzen 485), ſchließen darf. Auch hat er die älteſten Zeugniſſe für ſich. Denn ſchon Polykarp, ein Schüler des Johannes, hat ihn

*) S. oben N. Z. 248 ꝛc. 437 ꝛc.

485) Euseb. 3, 25. (S. oben Not. 404—405. 464.)

ihn gebraucht 486); eben so Papias 487); beyde aber schrieben nicht lange nach dessen erster Bekanntwerdung, im Anfange des zweyten Jahrhunderts: und Klemens von Alexandrien, der ihn oft als eine Schrift des Apostels Johannes anführt, redet von ihm als einem größern Briefe desselben 488). Eben so Irenäus 489) und Tertullian 490). Ja selbst die Aloger, von denen oben geredet worden, und künftig noch geredet werden soll, welche aus Abneigung gegen die zu ihrer Zeit herrschende Erklärung von dem Lo=

486) Ep. ad Philip. c. 7. πας γαρ, ὁς αν μη ὁμολογῃ Ιησεν χριςον εν σαρκι εληλυθεναι, αντιχριςος εςι και ὁς αν etc. cf. 1 Ioh. 4, 3.

487) Κεχρηται δ' ὁ αυτος (Παπιας) μαρτυριαις απο της Ιωαννε προτερας επιςολης, και της Πετρε ὁμοιως. Euseb. 3, 39.

488) Φαινεται δε και Ιωαννης εν τῃ μειζονι επιςολῃ τας διαφορας των ἁμαρτιων διδασκων — — Strom. l. 2.

489) Welcher adv. haer. 3, 16. den ersten und zweyten Brief des Johannes ausdrücklich, als von ihm geschrieben, anführt.

490) Scorpiac. c. 12. adv. Marc. 3, 8. adv. Praxeam c. 15. de Praescr. c. 33. de carne Chr. c. 24.

Logos des Johannes, beſonders aber als Gegner des montaniſtiſchen Paraklets, deſſen Evangelium zugleich mit der Offenbarung ſeines Namens verwarfen, ſcheinen doch dieſen Brief nicht in Anſpruch genommen zu haben 491).

667 Da alſo, dieſen Zeugniſſen zufolge, ſo fern darauf hier mit geſehen wird, wegen der Authentie des erſten Briefes kein Zweifel ſeyn kann; — der ſogenannte zweyte und dritte aber in Anſehung der Schreibart jenem gleich ſind, und, wie Herr Storr *) wahrſcheinlich gemacht hat, als Beylagen davon betrachtet wer-

491) Keiner von den Alten ſagt dieſes, nur vermuthet Epiphanius, daß die von ihm ſogenannten Aloger, auſſer dem Evangelium und der Offenbarung des Johannes, auch wohl deſſen Briefe verwerfen, oder vielmehr, wegen der Gleichheit ihres Inhalts mit jenen Schriften nicht anerkennen könnten. επαιρονται δε παλιν τη διανοιᾳ οἱ αυτοι λεξιθηρευντες απειρως, ινα δοξωσι παρεμβαλλειν τα τε ἁγια Αποστολε βιβλια, φημι δε Ιωαννε το τε Ευαγγελιον και την αποκαλυψιν· ταχα δε και τας επιστολας συνᾳδουσι γαρ και αὐται τῳ Ευαγγελιῳ, και τῃ Αποκαλυψει. Haeres. 51, 34.

*) Ueber den Zweck der Schriften Johannis. Tüb. 1786.

werden können, die blos ihrer Kürze wegen von den ältern Citanten meist übergangen worden: so kann man auch diese an sich unbedeutenden Schriftchen für das gelten lassen, wofür sie bisher gehalten worden.

Desto ungewisser ist man in Ansehung der historischen Umstände des ersten Briefes: wann, an wen und zu welchem Zwecke er geschrieben worden.

So viel lehrt selbst der Inhalt, daß der Verfasser gewisse Irrlehrer und Verführer vor Augen gehabt, die er selbst deutlich genug charakterisirt. Hierüber ist bereits in der vorhergehenden Untersuchung ausführlich geredet, so daß ich, was dort *) gesagt worden, hier nicht wiederholen darf.

Eben jene Irrlehrer veranlaßten diese Schrift. Durch den Eingang, welchen sie in der ephesinischen und in den benachbarten Gemeinen fanden, verursachten sie Zerrüttungen und Partheyen. Dahin zielen mehrere Warnungen und Ermahnungen **). Sie gehörten nicht zu den

*) S. oben N. Z. 251—259.

**) Z. E. 1 Joh. 2, 26; 3, 7; 4, 1; 2, 19; 3, 10 u. f. 4, 7. 2 Joh. u. 3 Joh.

den Ungläubigen, deren es von erſt an gegeben hatte, ſondern zu einer Claſſe von Menſchen, die erſt kürzlich aufgeſtanden, von der aber längſt geweiſſagt war *). Ob ſie gleich für Chriſten gelten wollten, ſo lehrten ſie doch der wahrhaften Geſchichte des Lebens Jeſu ſowohl, als deſſen Lebensvorſchriften geradezu entgegen: nämlich, daß der wahre Chriſtus nicht Menſch geworden, ſondern ſich erſt bey der Taufe mit Jeſu verbunden, im Tode aber ihn wieder verlaſſen habe, und daß ein fleiſchliches Leben keine Sünde ſey **). Daher nennt ſie der Verfaſſer Antichriſten, und verbindet ſeine Warnungen gegen die falſchen Grundlehren jener Verführer mit andern Warnungen gegen ein zügelloſes Leben ***).

Die eigentliche Zeit der Abfaſſung läßt ſich durch nichts mit Sicherheit beſtimmen 492).

Doch

*) 1 Joh. 2, 18—19; 4, 3. Ap. Geſch. 20, 29.

**) 1 Joh. 4, 2. 3.; 5, 6. 8. 2 Joh. 7.

***) 1 Joh. 5, 6; 4, 4. 5.; 1, 5—10; 2, 1—6. 15. 17. 19.; 5, 1—5.

392) Die εσχατη ὡρα, oder die „letzte Zeit," welche bereits da ſey, giebt keine ſolche. Dieſer

Doch fällt dieselbe wahrscheinlich nach Jerusalems Zerstörung, weil vor derselben jene Lehren wohl schwerlich so weit um sich gegriffen haben konnten, und Petrus, nach seinem zweyten Briefe, dergleichen falsche Propheten noch als zukünftig vorstellt, oder andeutet *).

Was

ser Ausdruck bezieht sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf damals vorhandene Weissagungen solcher Verführer, die ἐν ὑστέροις χρόνοις, ἐν ἐσχάταις ἡμέραις, in den letzten oder künftigen, noch bevorstehenden, Zeiten, kommen sollten. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1.

*) Der sel. Semler vermuthete, Johannes möchte diesen Brief wohl für christliche Lehrer (Socii in ministerio doctrinae) zu einer Anweisung des Unterrichts ganz unvollkommener, oder jüdisch denkender Menschen ausser dem Römischen Reiche geschrieben haben, und zwar zu einer Zeit, da unsere vier Evangelien noch nicht in den Händen der Christen, aber doch schon mehrere Paulinische Briefe (welche der Verfasser mit andern Aposteln genutzt habe,) vorhanden gewesen. — Hoc tempore hanc epistolam scriptam esse, cum illa 4. nostra Evangelia nondum in Christianorum manibus essent. (Diese

Was Grotius und Michaelis für die entgegengeſetzte Meynung ſagen, beruhet auf ſehr unſ-

Vermuthung hat vieles wider, aber nichts für ſich.) Deinde et illud admonere ausim, — tempore omnino praecessisse Pauli Epistolas plures, istas omnes, omnes, quae iam dicuntur catholicae. Nempe cum belli judaici iam calamitas impenderet, ſatis certum est, ſecessisse etiam hos Apostolos ex Palaestina, Iacobum, Iohannem, Petrum — — — et facile credimus hos Apostolos quasi ex Pauli disciplina aliquid assumsisse, et loco historicarum aut propheticarum picturarum, quas Iudaei vehementer tenebant — — genus docendi practicum in his Epistolis ſuis iam praetulisse. — — Atqui ſi istam Epistolam, quae Iohannis prima dicitur, contemplamur ſtudiosius, inveniemus ſatis tenuia aut mediocria fuisse horum hominum exercitia et ſtudia, quibus haec epistola destinabatur. Ex Iudaeis fuisse hos, nisi adhuc multi adeo essent Iudaei, facile colligitur ex variis ſententiis epistolae; inde ab ipso initio. Nam ipsum initium est quasi narratio, institutio, quae confirmat, venisse omnino Messiam — — Iure itaque provocat ad istam historiam I. C. cuius ipse ſit testis cum aliis ſociis — ut per hanc Epistolam ſumma Evangelii — his Iudaeis (forte extra Romanum im-

unsichern Merkmalen. Wenn der Letztere diesen Brief darum vor der Zerstörung Jerusalems ver-

faßt

imperium) proponatur. Extra Romanum imperium audeo addere; cuius rei quaedam auctoritas non solum superest in illa Latinorum inscriptione, ad Parthos; quam nescio cur quis plane reiiciendam putet; in cetera historiae caligine, sed etiam in eo, quod ne verbulum quidem occurrit in omni Epistola, quod ullo modo respiciat ad partes historicas, locales aut geographicas. — — Nec mihi obstat, C. 2, 7. 24. quia praemittitur nomen αδελφοι, quod non de Christianis cunctis capio, sed de sociis in ministerio doctrinae, de doctoribus — Iam, si alloquitur eos, qui audierunt απ' αρχης, scilicet ab Apostolis audierunt, Iesum a Iudaeis occisum, quia talis Messias displiceret: sequitur omnino hos hoc tempore, quo scripta est Epistola, aetate iam satis profectos, seniores, presbyteros, fuisse; quibus corrumpendis iam alii falsi doctores dabant operam, qui Iudaeis proprium Messiam — portendebant. S. Proleg. ad Paraphr. in I. Ep. Iohannis. Rigae 1792. Auſſer dieſem finde ich in den 72 Seiten haltenden Prolegomenen wenig oder nichts von dem, was man in dergleichen Prolegomenen eigentlich erwartet. Aber ſelbſt aus dieſem Wenigen läßt ſich wenig

faßt glaubt, weil derſelbe früher, als das Evangelium, geſchrieben ſeyn müſſe, indem Johannes hier blos als verwerflich anzeige, was er dort widerlege; welches bey ſchon vorhandener Widerlegung unnütz geweſen wäre: ſo könnte hienach gerade umgekehrt geſchloſſen werden, daß nämlich der Verfaſſer die Lehren jener Verführer nur kurz berühre, weil er ſeine Geſchichte habe vorausſetzen können.

669 Dagegen betrachtet Hr. Storr *) das Evangelium und die Briefe des Johannes als zu gleicher Zeit in, oder in der Nähe von Epheſus geſchrieben, und giebt bey dieſer Gelegenheit manche ſchätzbare Erläuterung.

Johannes ſandte, wie er aus mehrern Angaben ſchließt, ſein Evangelium mit dem Er-

machen: es iſt unſicher und enthält nichts weniger als ein Reſultat ſorgfältiger Vergleichung des beſondern Inhalts dieſer Schrift mit den beſten Geſchichtsnachrichten, die darauf Beziehung haben.

*) l. c. S. 406 u. ff.

ersten Briefe zugleich an die Gemeinen, in denen er längst bekannt war, und schrieb den zweyten und dritten blos zur Nachricht und Empfehlung für diejenigen, an welche jene bestimmt waren. Daher erklärt er es, wie mehrere Asiatische Gemeinen jene beyden Schriften ohne diese Empfehlungsschreiben erhalten konnten: nämlich alle diejenigen, denen sie unmittelbar von Ephesus aus oder von andern Gemeinen, zu welchen Cajus und Kyria nicht selbst gehörten, mitgetheilt waren *) u. s. w.

Dagegen finde ich dasjenige nicht befriedi- 670
gend, was der sel. Michaelis über diese drey Briefe bemerkt hat. Er findet Schwierigkeiten, wo keine sind, und will dieselben auf mehr als eine sonderbare Art heben. Dahin gehört besonders, was er von der Kyria sagt, der Johannes in Ausdrücken schreibe, wodurch er ihr gleichsam seine Liebe antragen zu wollen scheinen könnte, da doch der Wohlstand zärtlicher, als die Wahrheit, sey, und gegen ein Frauenzimmer Ausdrücke verbiete, worüber der Spötter sich lustig machen könne; warum er blos der auserwählten Frau und ihrer Kinder, der auserwählten Schwestern und deren

Kin-

*) l. c. §. 79.

Kinder, und nicht ihres Mannes erwähne, u. ſ. w. Wenn die Chriſten ἐκλεκτοι heiſſen, warum ſoll eine Kyria, als Diakoniſſin, nicht ἐκλεκτη genannt werden? und wenn hiezu nur Wittwen genommen wurden, wie konnte Johannes ihres Mannes erwähnen?

Kurze

Kurze Uebersicht
des
zweyten Abschnitts dieser zweyten Abtheilung
über
den Ursprung und Zweck
der
apostolischen Briefe.

Dieser Abschnitt beginnt mit einigen Bemerkun- 670
gen über die apostolischen Briefe überhaupt. b.
So wichtig diese in jeder, zumal in historischer,
Rücksicht sind, so ist doch ihre Anzahl sowohl
zufällig, als ihr besonderer Inhalt zeit-
mäßig. Die Apostel schrieben dergleichen
Briefe, als göttlich berufene Hauptlehrer der
christlichen Religion, zunächst für die Christen
ihrer Zeit und nach den Bedürfnissen ihrer Neu-
bekehrten; ja, wie Eusebius von den Verfassern

der

der Schriften des N. T. überhaupt bemerkt, nur gleichſam nothgedrungen *).

Wenn gleich über die beſondern Umſtände der Abfaſſung jedes einzelnen dieſer Briefe keine durchaus ſichere und überall zureichende Nachrichten vorhanden ſind: ſo hat dieſes doch weder auf das Weſen der chriſtlichen Religion, noch ſelbſt auf die Frage wegen der Aechtheit dieſer Briefe überhaupt, Einfluß. Dieſe beweiſen ſich als hiſtoriſch wahre Schriften ſolcher Männer, die, als unmittelbare Lehrer des chriſtlichen Glaubens, keine Mühe und Gefahr ſcheueten, um mit Aufwendung ihrer beſten Kräfte, und durch einen Geiſt geleitet, der kein zufälliger Inſtinkt war, das, was ſie als Sache Gottes innigſt fühlten, lebendig zu begründen, und bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen **).

Was nun die Pauliniſchen Briefe zunächſt betrifft, ſo haben dieſe auf die Beſtimmung und Ausbildung des chriſtlichen Lehrbegriffs den entſchiedenſten Einfluß gehabt. Paulus that ſeinem Berufe in einem Maaße Genüge, das eben ſo groß iſt, als auſſer-

*) 491 — 493.

**) 494.

ordentlich die Art, wie er dazu gekommen war. Er kannte den Geist seiner Zeit, des Judenthums und Heidenthums; und sein freyer Geist war nothwendig zur Verbreitung des Christenthums in mehrern heidnischen Ländern. Doch würde das ganze Phänomen seiner Wirksamkeit unerklärbar seyn, wenn man die Antriebe dazu blos zufälligen Ursachen oder eigennützigen Absichten zuschreiben wollte *).

Nachdem hierauf von den Lebensumständen, dem Charakter und der Denkart dieses ausserordentlichen Mannes, das Nöthige gesagt, und auf dasjenige, was an einem andern Orte über die wichtige Frage von der Wahrheit und Rechtmäßigkeit der Ansprüche Pauli auf eine unmittelbare göttliche Vollmacht gesagt worden, verwiesen ist **), folgt eine Beurtheilung einzelner Bemerkungen, die von andern über den innern und äussern Charakter der Pauliniſchen Briefe, ihre Zeitfolge und Eintheilung überhaupt und insonderheit gemacht sind ***), da dann sogleich mit der Untersuchung über die ein-

*) 495 — 499.

**) 500 — 510.

***) 511 — 516.

einzelnen Briefe dieſes Namens der Anfang gemacht wird.

670 c. Der Brief an die Chriſten in Rom wurde, wie gegen den ſel. Michaelis gezeigt wird, durch gewiſſe Streitigkeiten zwiſchen den beyden Hauptpartheyen in Rom, den Chriſten aus dem Judenthum und Heidenthum, veranlaßt, und von Korinth aus geſchrieben. Beyden Partheyen verweiſt der Apoſtel die Eitelkeit und Unbefugtheit ihres Selbſtruhms, und ſucht ſie durch eine genauere Erklärung der eigenthümlichen Grundlehren des Evangelii, die er auf ihren beyderſeitigen Zuſtand anwendet, zu vereinigen.

Es beweiſt einen wahrhaft apoſtoliſchen Geiſt, daß Paulus in einer Sache, womit das Chriſtenthum in Rom fiel oder ſtand, wenigſtens ſchriftlich zu wirken ſuchte, wo er ſelbſt nicht gegenwärtig ſeyn konnte. Das Chriſtenthum kam höchſt wahrſcheinlich durch reiſende Religionslehrer (wie Aquilas, Andronikus, Junias und Rufus waren,) nach Rom, unter denen auch ſolche geweſen ſeyn müſſen, die nicht jüdiſch dachten *).

Die

*) 517—524.

Die Hauptlehren, welche in diesem Briefe genauer erklärt und eingeschärft werden, betreffen den christlichen Glauben, das Gesetz in jüdischer und sittlicher Bedeutung, die wahre Freyheit in Christo, und den Particularismus der Judenchristen *).

Dieser Brief kann allerdings zunächst an die Vorsteher der Gemeinen gerichtet gewesen seyn, wenn er gleich nicht für diese allein geschrieben ist.

Ungegründet aber, wie gezeigt wird, ist die Semlerische Hypothese, daß die beyden letzten Kapitel gar nicht nach Rom bestimmt gewesen **).

Was die beyden Briefe an die Korinthischen Christen anlangt, so wird zuerst von der Stadt Korinth und der Stiftung einer christlichen Gemeine daselbst durch Paulus selbst, geredet.

Der erste jener beyden Briefe — durch Partheylichkeiten, Misbräuche und Aergernisse, die

*) 525—527.
**) 528—530.

die unter den Chriſten jener üppigen Stadt herrſchten, veranlaßt — beweiſt ſich durch ſeinen beſonderſten Inhalt als ein hiſtoriſch-ächtes Sendſchreiben. Sein Unterricht über die πνευματικα läßt vermuthen, daß es in Korinth Leute gegeben, die, je mehr ſie ſelbſt auf höhere Weisheit Anſpruch machten, den Pauliniſchen Unterricht als einfältig und für Kinder gehörig, herabſetzten *).

Daß er eine weitere Beſtimmung, als nach Korinth, gehabt, iſt nicht erweislich: ſehr wichtig aber iſt er dadurch, daß er die Hauptfacta der evangeliſchen Geſchichte, die Auferſtehung Jeſu, die Stiftung des heiligen Abendmahls u. ſ. w. beſtätigt, und zugleich die hiſtoriſche Veranlaſſung und Authentie des zweyten, der ohne den erſten gar nicht da ſeyn würde **), bekräftigt.

Der Brief an die Chriſten Galatiens, einer Provinz Kleinaſiens, bezieht ſich zunächſt auf die Veränderung, die mit dieſen von Natur gutmüthigen, dabey aber noch rohen und einfältigen Neubekehrten, nachdem Paulus ſie

*) 531—536.

**) 537—539.

sie verlassen hatte, vorgegangen war. Sie hatten sich nämlich durch eigennützige Eiferer für das Judenthum (deren Charakter näher beschrieben wird,) zur Beschneidung, und was davon die Folge war, zur Beobachtung des jüdischen Cärimonialgesetzes verleiten lassen *).

Der Charakter dieses Briefes ist ein lebhafter und starker Affekt, dessen Ursachen erklärt werden. Der ehemals aus redlicher Absicht eifernde Pharisäer Paulus ward nie mehr entrüstet, als wenn gewinnsüchtige Gleißner die christliche Freyheit untergruben, und seine Vertheidigung derselben verlästerten. Indem er also den verführten Galatern zeigen will, daß sie Ursache hätten, ihm, und nicht jenen Betrügern, zu trauen, erzählt er die Geschichte seines apostolischen Berufs und Wandels; wie er nicht zufällig, noch eigenmächtig, noch durch menschliche, sondern Gottes eigene Vollmacht, ein Apostel der Heiden geworden; und keinem Menschen weder das Recht, noch die Einsicht zu lehren zu verdanken habe. Dabey widerlegt er zugleich die falsche Lehre jener jüdischen Betrüger **).

Ueber

*) 540—543.

**) 544—545.

Ueber das Jahr und den Ort der Abfaſſung dieſes Briefes giebt es keine gewiſſe Angaben. Doch finden ſich in ihm ſelbſt die ſicherſten Beweiſe von äuſſerer hiſtoriſcher Veranlaſſung, und innerer, pſychologiſch-moraliſcher Wahrhaftigkeit. Auſſer einigen andern angezeigten Hauptpunkten, wodurch der Inhalt dieſes Sendſchreibens merkwürdig iſt, folgt noch eine Beurtheilung einiger Semleriſchen Hypotheſen, beſonders derjenigen, wonach der ſel. Semler zwiſchen der Lehre Pauli und der Paläſtiniſchen Apoſtel einen weſentlichen Unterſchied annahm *).

67a d. Die Bemerkungen über den ſogenannten Brief an die Epheſiſchen Chriſten beginnen mit Vorerinnerungen über die Stadt Epheſus, die Bemühungen Pauli daſelbſt und deren Folgen **). Darauf wird gezeigt, daß dieſer Brief wenigſtens nicht nach Epheſus allein, ſondern entweder für mehrere, zu Epheſus gehörende, Gemeinen Kleinaſiens, oder für alle diejenigen beſtimmt geweſen, die der Ueberbringer Tychikus auf ſeiner Reiſe von Rom nach Koloſſen beſuchen ſollte, und daß er mit dem an die Koloſſer zu gleicher Zeit geſchrieben worden, näm-

*) 546—549.

**) 550—551.

nämlich aus der römischen Gefangenschaft. Sein Charakter ist ein hoher Schwung, wozu das Gemüth des Apostels durch die Erhabenheit des Gegenstandes, den er hier im Allgemeinen umfaßt, gestimmt wurde. Dazu enthält er einen Umriß der ganzen Paulinischen Theologie *).

Die Christen zu Philippi, wo es gleichfalls pharisäischgesinnte Verführer gab, die hier um so gefährlicher wurden, je mehr sie sich bey den misvergnügten, auf einen politischen Messias hoffenden Juden, beliebt zu machen, und auch neubekehrte Christen zu verführen wußten, wurden von Paulus vorzüglich geschätzt. Da sie die Einzigen waren, die ihn mit Geld unterstützten, und ihre Beysteuer durch den Tychikus nach Rom hatten überbringen lassen, so veranlaßte dieses sein Schreiben an die Philippische Gemeine, welches er dem genannten Tychikus mit zurück gab. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt dasselbe in die Zeit gegen das Ende seiner römischen Gefangenschaft. Die Schreibart darin ist fließender und leichter, als sonst. Ueber seinen ächt apostolischen Charakter werden einige besondere

Be-

*) 552 — 556.

Bemerkungen gemacht, und zugleich gezeigt, wie ſchwer es in jedem Betracht war, ein Apoſtel Chriſti zu ſeyn *).

Der Brief an die Chriſten in Koloſſä oder Kolaſſä, welche von Epaphras, einem Gehülfen Pauli, zum Chriſtenthum gebracht waren, iſt wegen ſeines beſondern Inhalts merkwürdig, und mit denen an die Epheſer und an den Philemon zu gleicher Zeit geſchrieben. Seine Veranlaſſung waren die Bemühungen gewiſſer Irrlehrer, welche die Chriſten jener Gegend zu verführen ſuchten, und wovon Paulus Nachricht erhalten hatte. Dieſe werden von einigen jüdiſche Platoniker, von andern Eſſäer, und wieder von andern, Kabbaliſten genannt. An dieſen Namen iſt hier weit weniger, als an den Lehren ſelbſt gelegen, die jene Leute als höhere Weisheit bekannten und zu verbreiten ſuchten. Daher werden dieſe letztern ausführlich erklärt und gezeigt, welche Rückſicht der Apoſtel darauf genommen. Seine Beſchreibung von Jeſu Chriſto, als dem Bilde des unſichtbaren Gottes und Erſtgebornen von allen Geſchöpfen, wonach er das Oberhaupt alles Himmliſchen und Irdiſchen ſey, bezieht ſich auf die idealiſche

*) 557 — 559.

sche Lehre jener von einem himmlischen Christus. Er behauptet daher die beyden Sätze: 1) daß alles Große und Erhabene, was jene von einem Erstgebornen der Gottheit, der alles in sich fasse und durch den Alles bestehe, von Jesu, dem Erlöser der Menschen, ganz eigentlich gelte; aber 2) von keinem andern Jesus, als welcher, ungeachtet seines Todes, dennoch mit Gott vereinigt — alles geleistet habe, was nöthig gewesen, um die Menschen zu Kindern Gottes zu machen, und jene Harmonie zwischen dem Himmlischen und Irdischen hervorzubringen u. s. w. *).

Diese Paulinische Lehre war damals eben so nothwendig, als wohlthätig. Abziehend den Geist des Menschen von Grübeleyen über Dinge, deren Erkenntniß diesem unmöglich ist, lenkte sie ihn auf den wirklich gegebenen, einzig wahren Gegenstand, der sein Vertrauen verdiente. Die für alle Klassen von Menschen bestimmte Lehre des Christenthums würde bald wie ein Traum und Schattenbild verschwunden seyn, wenn sie sich in dem Gespinst jener sogenannten Weisheitslehrer verloren hätte. Dagegen zeigt der Apostel, daß die Christen zu heilsamer Erkenntniß weiter nichts brauchten, als

*) 560—566.

als was die apoſtoliſche Lehre von Jeſu Chriſto in ſich faſſe *).

Die beyden Briefe an die Chriſten in Theſſalonich beziehen ſich zunächſt auf den beſondern Zuſtand derer, an welche ſie gerichtet ſind, und die ſo eigenen hiſtoriſchen Angaben, welche darin ausgedrückt ſind, enthalten zugleich den ſicherſten Beweis ihrer Aechtheit **).

Die Gründung der chriſtlichen Geſellſchaft in Theſſalonich wurde dem Apoſtel durch den Zelotengeiſt der rebelliſchen Juden jener Gegend ſehr erſchwert. Dieſe verfolgten ihn und ſeine Gehülfen, auch nachdem er ſich von dort bereits entfernt hatte.

Die Unruhen, welche jene politiſchen Meſſiasſchwärmer (von denen die Neubekehrten theils aufs härteſte gedrückt, theils verführt wurden,) in daſiger Gegend anrichteten, veranlaßten das erſte Schreiben des Apoſtels nach Theſſalonich. Sein Inhalt iſt zwiefach: Lob über die bewieſene Standhaftigkeit, deren

Ruf

*) 567—568.

**) 569.

Ruf zur Ausbreitung des Glaubens auch in andern Gegenden kräftig sey, und Belehrung über die Wiederkunft Christi, deren zu nahe Erwartung nachtheilige Folgen für das äussere bürgerliche Leben daselbst gehabt hatte. Weil aber hiedurch dem Uebel noch nicht abgeholfen wurde, und zwar aus ganz begreiflichen Ursachen, wie bemerkt wird, so sandte der Apostel seinem ersten Schreiben bald das zweyte nach, von dessen Zweck und Inhalt geredet wird. Darauf folgen noch Bemerkungen über einzelne besondere Punkte: die bildliche Beschreibung eines Weltgerichts — den Tag des Herrn — die große Apostasie und den homo nequam — die guten und nachtheiligen Folgen jener Erwartung einer nahen Wiederkunft Christi *).

Von den Briefen an den Timotheus und Titus, zwey Gehülfen Pauli, wird zuerst überhaupt geredet. Sie betreffen gewisse Anordnungen, die Timotheus zu Ephesus, und Titus auf der Insel Kreta, für die christlichen Gemeinen daselbst, nach der ihnen gegebenen Vorschrift, machen sollten. Sie sind ganz historisch, fallen in das frühere apostolische Zeitalter — und können nur von

*) 570 — 575.

einem Apoſtel der Heiden herrühren. Daher ihre Pauliniſche Aechtheit auch nie angefochten worden *).

Nachdem hierauf von den perſönlichen Umſtänden des Timotheus und Titus geredet worden, wird angezeigt, wodurch der Apoſtel zu ſeinem erſten Schreiben an den Timotheus bewogen worden. Es gab gewiſſe Eſſäiſchgeſinnte zu Epheſus, die, als die Gebildetſten, zu einer Zeit, als daſelbſt noch keine ordentliche Lehrer beſtellt waren, ſich das Lehramt anmaßten, und ihre beſondern Meynungen allein geltend machen wollten. Den daher entſtandenen und noch zu befürchtenden Misbräuchen abzuhelfen, ertheilte Paulus ſeinem Timotheus die nöthigen Vorſchriften. Wo und in welchem Jahre dieſes geſchehen, iſt nicht gewiß. Eben ſo ungewiß ſind dieſe Umſtände in Anſehung des zweyten Pauliniſchen Schreibens an den Thimotheus und des Briefes an den Titus: von welchem letztern es nur wahrſcheinlich iſt, daß er mit jenem um dieſelbe Zeit geſchrieben worden **).

Nach

*) 576—577.

**) 578—583.

Nach dem Wenigen, was über den Brief 670
an den Philemon bemerkt worden, folgt die ausführlichere Untersuchung über den sogenannten Brief an die Hebräer, in Ansehung dessen so vieles geschrieben und so mancherley gemuthmaßt worden. Man muß das Erweisliche von dem Nichtauszumachenden hier sehr wohl unterscheiden. Nach der obigen Untersuchung in der ersten Abtheilung muß diese Schrift von einem Apostel oder apostolischen Manne seyn, der alle die darin bewiesenen Kenntnisse theils besaß, theils auf jene Weise anzuwenden die Geschicklichkeit und Befugniß hatte; — der mit dem Timotheus zu reisen gewohnt war — der nicht zu den unmittelbaren Augenzeugen der Geschichte Jesu gehörte, aber mehr, als irgend ein Apostel, Ursache hatte, gegen der Verdacht zu protestiren, als handle er nicht gewissenhaft. — Eben so gewiß war dieses Schreiben für gewesene Juden bestimmt, die der jüdischen Religion, deren Aeusseres noch fortdauerte, nicht nur Göttlichkeit der Stiftung, sondern auch einen hohen Werth zu Befriedigung des religiösen Bedürfnisses beylegten, und wegen der Gefahr, in die sie durch Annehmung des Christenthums gekommen waren, sich dem Judenthum wieder ganz einverleiben wollten *).

Nach-

*) 584—587.

Nachdem hierauf von der Ueberſchrift προς Εβραιους (an Hebräer) geredet und die verſchiedenen Erklärungen, deren ſie fähig iſt, beurtheilt worden, wird gezeigt, daß, wenn gleich der Mangel an Selbſtangabe von Seiten des Verfaſſers durch keine Muthmaßungen, weder ältere noch neuere, zu erſetzen iſt, doch unter allen, die als Verfaſſer dieſes Schreibens angegeben worden, für den Apoſtel Paulus die wahrſcheinlichſten Gründe vorhanden ſind, obgleich aus 2 Petr. 3, 15. 16. kein Beweis dafür genommen werden kann *).

Hierauf werden die Meynungen und Muthmaßungen der Alten und Neuern beurtheilt. Die römiſche Kirche kannte dieſe Schrift ſehr früh, aber nicht unter Pauli Namen, wie Tertullian beweiſt, der ſie Titulum Barnabae nennt. Ob Irenäus ſie gekannt, iſt nicht gewiß. Klemens von Alexandrien iſt der erſte bekannte Kirchenſchriftſteller, der ſie dem Apoſtel Paulus ausdrücklich beylegt; und da ſeiner Vermuthung, oder einer Sage zufolge, die er vorfand, eine Schrift an Hebräer hebräiſch geſchrieben ſeyn ſollte, ſo läßt Klemens ſie von Lukas ins Griechiſche überſetzen. Dieſe Vermuthung nahm Grotius als wahr an,

*) 588—597.

an, und der sel. Michaelis bauete darauf seine Hypothese von einem hebräischen Original. Aus der Unentschiedenheit des Origines in einigen Stellen (da er sie in andern Paulo zuschreibt,) haben einige zu viel, andere zu wenig geschlossen. Die Angaben des Eusebius und seines Nachschreibers, des Hieronymus, beweisen hier gar nichts *).

Nachdem hierauf gezeigt worden, was aus der Verschiedenheit jener Angaben folgt, nämlich daß, da diese Schrift in den Kirchen Orients (den meisten wenigstens) nach der Ueberlieferung, für Paulinisch gehalten und nur unter den Lateinern, aus angegebenen Ursachen, über ihren Verfasser allerley gemuthmaßt worden, jene Ueberlieferung diesen Muthmaßungen an sich vorzuziehen sey. Denn diese Schrift kann wenigstens, ihrem Inhalte nach, von Paulus seyn, und schickt sich für diesen mehr, als für irgend einen der sonst vermutheten Verfasser. Ihre Anonymität und spätere Bekanntwerdung machten, daß man in der abendländischen Kirche den Verfasser errathen wollte, in der orientalisch-griechischen hingegen der Ueberlieferung nur zum Theil folg-

*) 598—607.

folgte. Dieſer Mangel an Gewißheit und dieſer Widerſpruch verlieren indeſſen einen großen Theil ihres Gewichts, ſo bald man die Urſachen von beyden gehörig erwegt: ſie ſind aber ohne alle Bedeutung in Anſehung desjenigen, was aus der Schrift ſelbſt dargethan werden kann. Eine Beurtheilung deſſen, was ſich über das Wo und Wann ihrer Abfaſſung muthmaßen läßt, beſchließt dieſe Unterſuchung *).

670 f. Die Briefe eines Jakobus und Judas, Petrus und Johannes heißen katholiſche, ſo fern ſie — wenigſtens zwey darunter — von allgemeiner Beſtimmung waren.

Der Brief des Jakobus iſt gewiß aus dem apoſtoliſchen Zeitalter. Dies läßt ſich jedoch mehr aus ſeinem Inhalte, als aus alten Nachrichten ſchließen, deren relative Gültigkeit aber dadurch nicht aufgehoben wird, daß er bis ins fünfte Jahrhundert hin von einigen bezweifelt oder nicht angenommen worden. Nach Beurtheilung der hieher gehörigen Zeugniſſe eines Hermas, Klemens von Alexandrien und Origenes, welche ihn gebrauchten, und des Berichts, welchen Euſebius davon giebt,

*) 608 — 611.

giebt *), wird die Frage untersucht, welcher Jakobus diesen Brief geschrieben, und wahrscheinlich gemacht, daß derselbe keiner von den zwölf Aposteln gewesen, obgleich das Sendschreiben selbst dadurch nichts an seinem Werthe verliert **). —

Obgleich der Brief des Judas zu den in den ältern Zeiten bezweifelten Schriften gehört, und dessen Authentie aus den angeführten und beurtheilten Zeugnissen dafür nicht zu erhärten steht; so ist diese doch in den neuern Zeiten, ausser von Grotius und dem sel. Michaelis, nicht sehr angefochten worden. Hievon wird weiter geredet; wie auch von seiner Aehnlichkeit mit einem Theile des zweyten Br. Petri, — von seiner nicht angegebenen Behörde, die eine alte Sage in Persien setzt. Nach einigen Datis in ihm selbst ward er später, als andere apostolische Briefe, geschrieben ***). —

Der Untersuchung über die beyden Briefe, die den Namen des Apostels Petrus füh-

*) 612—617.

**) 618—622.

***) 623—631.

führen, geht dasjenige voraus, was zur Kenntniß ſeiner Lebensgeſchichte als Jünger Jeſu und Apoſtel, und zur Beurtheilung ſeines pſychologiſchen Charakters dient *). Darauf wird gezeigt, daß der erſte ſeiner Briefe, nach den Zeugniſſen der Alten, von erſt an für authentiſch gehalten worden. Die verſchiedenen Meynungen über die παρεπιδημοι διασπορας, an welche er gerichtet, und das Babylon, von wo aus er datirt worden, werden beurtheilt. Das Jahr iſt ungewiß: ſein Zweck aber Ermunterung zur Treue und Standhaftigkeit im Bekenntniß des Glaubens bey allen Bedrückungen, womit jene Chriſten zu kämpfen hatten, und Empfehlung eines klugen Verhaltens zur Ausweichung mancher Gefahren und Ungemächlichkeiten. Was andere, wie Calmet, noch hinzuſetzen, iſt eben ſo ungegründet, als des Baronius Meynung, daß Petrus dieſen Brief hebräiſch geſchrieben habe. Zugleich wird das Vorgeben des Hieronymus von verſchiedenen Interpreten, deren ſich Petrus zu verſchiedenen Zeiten bedient habe (welche Calmet zu eigentlichen Styliſten macht), beurtheilt, und die Frage beantwortet: wie Petrus, als der angeblich ungelehrte Mann, ſolche Briefe in Griechiſcher Sprache habe ſchreiben können **)?

Der

*) 632 — 642.

**) 643 — 650.

Der zweyte Brief dieses Namens wird von den ältesten Schriftstellern der Kirche kaum gekannt. Andere, wie Origenes, reden sehr zweifelhaft von ihm. Ob Klemens von Alexandrien ihn mit gebraucht und sogar erklärt habe, wird nach Cassiodors und des Photius Angaben untersucht, und zugleich gezeigt, daß die sogenannten Adumbrationes Clementis keine Uebersetzung der Hypotypposen des Klemens gewesen, welche Cassiodor, aller Wahrscheinlichkeit nach, selbst nicht gelesen hatte *).

Daß dieser Brief noch im vierten Jahrhundert bezweifelt worden, beweisen Athanasius und der Verfasser der Synopsis Scripturae. Eben so wenig hat es ihm in den spätern Zeiten an Bezweiflern oder Verwerfern gefehlt, deren Gründe hier angegeben und beurtheilt werden. Die Art aber, wie der sel. Michaelis ihn aus innern Datis als authentisch beweisen wollte, ist unzureichend. Dagegen bewähren sich die in ihm selbst befindlichen historischen Data als wirklich historisch wahr, so fern aus dem frühen Zeitalter, in welches dieser Brief unstreitig gesetzt werden muß, noch keine solche Erdichtungen bekannt sind, als

*) 651—654.

als nach jener Hypotheſe hier angenommen wer=den müßten, und man die an ſich unſtatthafte Hypotheſe des Grotius mit jenen Datis ſowohl, als mit dem Charakter von Aufrichtigkeit, wo=nach der Verfaſſer geſchrieben hat, vergleicht. Es werden noch weiter die Semleriſchen Muth=maßungen angezeigt, und dann das Reſultat aus Allen gegeben, welches darauf hinaus geht, daß dieſer Brief nichts enthält, was ein Apoſtel Chriſti, und Petrus inſonderheit, nicht geſchrie=ben haben könnte, und was er, alles gehörig er=wogen, nicht wirklich geſchrieben haben ſollte *).

Unter den drey Briefen, die den Namen des Johannes führen, hat der erſte die älteſten Zeugniſſe ſeiner Aechtheit für ſich. Schon Polykarp, ein Schüler des Johan=nes, hat ihn gebraucht. Unmittelbar darauf erwähnen ſeiner Papias und andere der Reihe nach. Kurz gegen dieſe Schrift war nie etwas zu erinnern, und gegen deſſen Beylagen, den zweyten und dritten, eben ſo wenig, weil ſie, blos ihres unbedeutenden und zufälli=gen Inhalts und ihrer Kürze wegen, von den ältern Citanten meiſt ſind übergangen worden.

Je=

*) 655—664.

Jener erste Brief wurde aber durch Irrlehrer veranlaßt, die zu Ephesus und in den benachbarten Gemeinen nicht wenig Eingang fanden, und Partheyen stifteten. Sie wollten nicht Ungläubige seyn, sondern für Christen gehalten werden — lehrten aber den evangelischen Grundsätzen in Theorie und Praxis entgegen. Eine Beurtheilung dessen, was Storr und der sel. Michaelis hiebey bemerkt haben, beschließt diesen Abschnitt *).

*) 665—670.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleuker, Johann Friedrich, 1749-1827

Ausführliche Untersuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums in 5 Bänden

Bd.: Bd. 3, Abth. 2, Abschnitt 2

Hamburg 1799

Exeg. 1357 n-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413583-2
VD18 80448267-001